P.o.germ. 1947 f/1

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr . . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

E A
Nur im Lesesaal benutzbar

Digitized by Google

28530.

<36623486150018

<36623486150018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Blauen und Gelben.

Erster Band.

G 79/90

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Die Blauen und Gelben.

Venezuelanisches Charakterbild

aus der letzten Revolution von 1868

von

Friedrich Gerstäcker.

Erster Band.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Jena,
Hermann Costenoble.
1870.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
1. Der Morgen eines Finanzministers	1
2. Señora Corona	27
3. Der neue General	64
4. Chacao	100
5. Die Blauen	125
6. Die Gelben	155
7. Die Familie Gonzales	184
8. Präsident Falcon	222
9. Im Gefängniß	254
10. Beim Kriegsminister	289
11. Am andern Morgen	321

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Der Morgen eines Finanzministers.

Im Hause der Firma Gonzales & Co. in Caracas und in dem luftigen und hohen Lagerraum des Geschäfts, der viel kühler war als das Comptoir, saß der Chef des Hauses, der alte Gonzales hinter einem Pult mit seinen Büchern beschäftigt, während ab- und zugehende Cargadores eine Reihe von Karren abluden, welche Waaren von Laguayra, der Hafenstadt, heraufgebracht, und nun gleich wieder aus dem Innern gekommenen Kaffee aufladen und zur Verschiffung an die Seeküste führen sollten.

Der alte Herr achtete aber gar nicht darauf, denn zwei seiner jungen Leute waren mit dem Empfang des einen Theils der Güter, wie mit der Auslieferung des andern betraut, und er

Digitized by Google

hatte sich auch in der That so in ein vor ihm aufgeschlagenes Conto vertieft, daß er nicht einmal die Gegenwart eines fremden Herrn bemerkte, der mit dem Hut auf dem Kopf zwischen den Lastträgern eingetreten und an seinem Pult stehen geblieben war. Erst als sich dieser räusperte und mit einem Buenos dias, Señor die Hand auf sein Pult legte, sah er, über seine Brille hinweg, nach dem Besuch hinüber und erkannte — gar nicht etwa zu seinem Erstaunen, aber noch viel weniger zu seiner Freude, keine geringere Person als den Finanzminister der Vereinigten Staaten von Venezuela, der ihm vergnügt zunickte und besonders guter Laune zu sein schien.

„Nun, Señor Gonzales, wie geht's?" sagte der kleine, etwas wohlbeleibte Herr, indem er dem Geschäftsmann die Hand über den für ihn ein wenig zu hohen Tisch hinüberreichte — „immer so fleißig bei der Arbeit? Das ist wahr, Ihr Geschäftsleute habt es in der jetzigen Zeit am Besten. Ihr thut Eure regelmäßige Arbeit, während wir bei der Regierung manchmal gar nicht wissen, wo uns der Kopf steht und wo wir anfangen und aufhören sollen."

„Nun, Señor Silva," erwiderte der alte Herr, indem er die dargebotene Hand des Ministers

Digitized by Google

ziemlich gleichgültig nahm und ein eigenes, fast sarkastisches Lächeln dabei um seine Lippen zuckte, „Sie haben sich doch wahrhaftig vor allen Anderen nicht zu beschweren, daß Sie mit Arbeiten überladen wären. Alles was Sie thun, wenn man von Ihnen etwas haben will, ist, daß Sie mit den Achseln zucken."

„Zugegeben, Señor," meinte der Kleine, „habe auch verwünscht gute Ursache dazu, aber — können Sie mir nur einen einzigen Menschen in der ganzen Stadt nennen, der Nichts von mir haben wollte?"

„Und doch bekommt Keiner Etwas," antwortete lachend Don Pedro — wie er gewöhnlich, der spanischen Sitte nach, genannt wurde. „Das Einzige, was mir ein Räthsel bleibt, Señor, ist, daß noch irgend eine Seele dem Staat borgt, denn man könnte es eben so gut hinaus auf die Straße werfen."

„Aber Don Pedro, Sie gehen zu grausam mit uns um," bemerkte der Finanzminister — „es ist schlimm, ja, aber so schlimm doch noch wahrlich nicht. Unsere Bonds an die Duane —"

„Und wenn man hinkommt und will sie einlösen, so sind die Zahlungen suspendirt —"

„Das war einmal der Fall, weil wir das

Digitized by Google

Geld nothwendig selber brauchten," sagte achselzuckend der Minister, „und ließ sich eben nicht ändern. Es that uns selber leid und wird auch nicht wieder vorkommen."

„Quien sabe! Wunderlichere Dinge sind in den Staaten hier vorgefallen, und das würde mich wenig in Erstaunen setzen, wohl aber wenn die Regierung einmal einen der von ihr selber ausgestellten Wechsel honorirte."

„Caramba, Señor, Sie nehmen uns stark mit," entgegnete der Finanzminister etwas verlegen — „wenn alle Leute so dächten, woher sollten wir dann die nöthigen Fonds bekommen?"

„Es wundert mich eben," erwiderte Don Pedro, „daß nicht alle Leute so denken, denn sonst sagt man doch gewöhnlich, daß der Mensch durch Schaden klug würde."

„Hm," sagte Señor Silva, dem das Gespräch unangenehm wurde — „Sie haben gerade viel zu thun — ich sehe, die Waare geht und kommt bei Ihnen, als ob wir mitten im Frieden und in den geregeltsten Verhältnissen lebten —"

„Lieber Gott, alle Adern des Geschäfts sind noch nicht unterbunden und wir hoffen eben auf bessere Zeiten, denn diese Zustände können ja nicht mehr lange dauern."

Digitized by Google

„Da haben Sie Recht," rief Silva rasch — „Sie wissen doch, daß die Revolution in Barcelona völlig unterdrückt ist, und mit unserer Nachbarschaft wird General Colina auch bald fertig werden. Falcon muß ihnen eben den starken Arm und die Faust daran zeigen, nachher werden sie bald genug einsehen, daß sie nur unnützer Weise gegen einen Stachel lecken, und den Versuch selbst aufgeben."

„In der That? ich hörte heute Morgen gerade das Gegentheil von Barcelona."

„Von wem?" frug Silva rasch.

„Que importe," meinte der alte Herr mit den Achseln zuckend, „der Fremde kam gerade vom Osten und behauptete, daß es mit der ganzen Provinz, das Wenigste zu sagen, sehr zweifelhaft stünde, während in den Hauptstädten die Blauen schon vollständig Herr wären."

„Geschwätz," rief unwillig der Finanzminister, „die Regierung muß es doch vor allen Anderen wissen, und der Dampfer Bolivar ist heute Morgen um sechs Uhr erst mit Regierungs-Depeschen in Laguayra eingetroffen. Sie werden mir zugeben, daß die zuverlässiger sind, als was eben ein müssiger Reisender schwatzt. Nein, lieber Freund, die Revolution, wenn wir die Auf-

Digitized by Google

hetzungen von ein paar Godos*) überhaupt mit dem Namen belegen können, ist vollständig unterdrückt, und die Regierung hat die Zügel des Landes noch nie fester in der Hand gehabt, als gerade jetzt — nur — in — in mancher andern Hinsicht befindet sie sich ein wenig in Verlegenheit."

„Geld," sagte Don Pedro lakonisch.

„Da Sie es gerade erwähnen, nun ja! — Just im gegenwärtigen Augenblick sind wir etwas knapp und werden genöthigt sein, ein kleines Anlehen zu machen, um vor allen Dingen die Truppen zu bezahlen."

„Und wozu brauchen Sie so viele Truppen, wenn der Aufstand unterdrückt ist?"

„Wir dürfen uns Nichts vergeben, lieber Freund. — Wir müssen den Godos zeigen, daß wir jeden Augenblick die Macht und den guten Willen haben, ihnen den Daumen auf's Auge zu setzen, sobald sie nur halbwegs übermüthig werden sollten. Dazu genügt der Bestand eines kleinen Heeres, und mit unseren vortrefflichen Führern, die wir haben —"

*) Godos, die Partei der Aristokraten oder Besitzenden, die in der letzten Revolution den sogenannten Liberalen unterlagen.

Digitized by Google

„Mein guter Señor," unterbrach ihn der alte Herr, der sonst eigentlich stets außerordentlich höflich und rücksichtsvoll auftrat und es gern mit keiner Partei verderben wollte, in Geldsachen aber eben so gut wie andere Leute ungemüthlich wurde, — allen Respect vor zweien oder dreien von ihnen, aber sonst besteht Ihr Officiercorps gerade gegenwärtig aus einer Bande, der ich wahrhaftig kein halb Dutzend silberne Löffel anvertrauen möchte."

„Sie übertreiben, lieber Freund. Ich gebe Ihnen zu, daß einige rauhe Burschen darunter sind —"

„Neger," sagte Don Pedro."

„Seien Sie nicht ungerecht — ich erinnere Sie an General Colina —"

„El Cólera, wie ihn das Volk nennt," bemerkte der Kaufmann.

„Ich möchte Niemandem rathen, den Namen in seiner Gegenwart auszusprechen."

Gonzales rückte ungeduldig auf seinem Stuhl umher; er hatte viel zu thun und wußte außerdem, was der Beamte von ihm wollte — Geld — weiter Nichts. Weshalb kam er nicht zur Sache und hielt ihn auch noch außerdem so lange von seinen Geschäften ab?

Digitized by Google

Einer seiner jungen Leute kam und legte ihm ein Papier vor.

„Sie müssen mich entschuldigen, Señor," bat der Kaufmann, „die Leute wollen abgefertigt werden und noch heute nach Laguayra abgehen."

„Bitte, lassen Sie sich nicht stören," erwiderte der Minister, „ich möchte Sie nur nachher noch um fünf Minuten bitten — ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen."

„Nur nicht wegen Geldes, Señor, denn mein Geldschrank ist in diesem Augenblick fast so leer wie Ihre Staatskasse."

„Wir vereinigen uns vielleicht doch," erwiderte der Staatsmann, ohne sich so leicht abweisen zu lassen — er war an Schwierigkeiten gewöhnt, und während Gonzales erledigte, was eben zu erledigen war, ging er zwischen den aufgelegten Kaffeeproben umher und prüfte die verschiedenen Sorten, als ob er überhaupt Etwas davon verstanden hätte. Erst als er sah, daß Gonzales wieder allein an seinem Pult saß, kehrte er zu diesem zurück und begann nun auch ohne weitere Vorrede:

„Sie erwähnten vorhin G e l d, lieber Freund."

„Ja, aber nur in abwehrender Weise."

„Aber Sie wollen die Regierung doch nicht im Stich lassen."

Digitized by Google

„Wären Sie vielleicht so freundlich, sich dieses Conto einmal anzusehen," fragte Gonzales statt jeder andern Antwort, indem er das vor ihm aufgeschlagene große Geschäftsbuch nur einfach herumdrehte, so daß es Silva lesen konnte, — „wie Sie hier bemerken, habe ich die Regierung wahrhaftig nicht im Stich gelassen, aber sie wohl mich, und zwar in unverantwortlicher Weise. Für alle diese Summen: da eintausend, da zwei — hier sogar einmal viertausend, habe ich Anweisungen an das Zollamt, aber das Zollamt zahlt nicht, und wenn ich dem Lumpengesindel da unten fünfzig Procent bewilligt hätte, würde ich die Hälfte vielleicht als Vollzahlung herausbekommen haben — so aber nicht —"

„Und daß Sie die Anweisungen zurückbehielten, beweist doch gerade wieder, daß Sie Vertrauen zur Regierung hatten und vorher wußten, Sie würden richtige Zahlung dafür erhalten. Jener Zustand war aber vorübergehend, und da wir in nächster Zeit nur durch schon angezeigte Ladungen etwa neunzigtausend Pesos sichere Einnahme erwarten, so können Sie überzeugt sein, daß Ihre Ansprüche dann augenblicklich befriedigt werden."

„Ich wollte, ich hätte das im Vermögen,"

Digitized by Google

erwiderte Gonzales trocken, „was Sie schon über die neunzigtausend Pesos an die Duane Checks ausgestellt haben. Doch wie dem auch sei, ich habe augenblicklich kein Geld, wenn ich wirklich den guten Willen hätte, mir noch weiter die Finger zu verbrennen. Da drüben das Kistchen, — das kleine da, was gleich hinter Ihnen steht, ist mein vorläufiger ganzer Kassenbestand, und das soll Ihnen zu Diensten stehen, wenn Sie mir noch eine Anweisung dafür an die Duane geben. Habe ich so viel riskirt, kann ich die Kleinigkeit auch noch daran wagen."

„Und was enthält die Kiste," fragte der Finanzminister, der schon einen verlangenden Blick danach warf.

„Hundert Pesos in Centabos (Kupfer)," erwiderte Gonzales die Achseln zuckend, „ein Schelm giebt mehr als er hat."

„Caramba, Señor," rief der Finanzminister, dem das doch ein wenig stark erscheinen mochte, obgleich ihm in seiner Stellung und ohne Casse schon Manches geboten war, „ich will Ihr Anerbieten für einen Scherz halten, denn Se. Excellenz würden sehr böse werden, wenn sie Etwas erführen, was sie nicht gut anders als eine Beleidigung nehmen könnten."

Digitized by Google

„Que quiere, Señor," meinte der alte Herr, wiederum die Schultern in die Höhe ziehend, „wie können Sie verlangen, daß wir Geld haben sollen, wo uns der Staat selber das nicht bezahlt, was er uns schuldig ist. Ich bin ebenfalls nicht gewohnt, meine Leute in Kupfer auszuzahlen, und trotzdem wird mir zuletzt nichts Anderes übrig bleiben. Besser in Kupfer als gar nicht."

„Guten Morgen, Señor!" sagte der Minister kurz, wandte sich ab und verließ den Laden, denn er war sichtlich durch die letzte Zumuthung gekränkt worden. Der alte Gonzalez aber lächelte still vor sich hin, schloß sein Buch und ging an eine andere Arbeit.

Der Minister hatte kaum des Haus verlassen, als ein junger Mann in den Laden trat und auf das Schreibpult des alten Herrn zuschritt.

„Vater!"

Gonzales sah rasch und fast erschreckt empor, als diese Stimme sein Ohr traf.

„José! Du hier? Junge, ich freue mich daß Du da bist, denn nun ist es doch nicht wahr, was mir mein Bruder gestern von Dir geschrieben hat. Wie geht es Dir?"

„Gut, Vater — aber was hat Dir der Onkel geschrieben?"

Digitized by Google

„Daß Du den Blauen offen beigetreten und sogar in Victoria gesehen wärest, und zwar in der besten Arbeit, um das Volk gegen Falcon aufzuwiegeln."

„Jedes Wort davon ist wahr, Vater," antwortete lachend der junge Mann, indem er sein schwarzes, breites Hutband ein wenig verschob, und dem Vater die darunter versteckte blaue Cocarde entgegenhielt.

„Und bist Du wahnsinnig, selbst mit diesem Abzeichen an der Stirn hier in Caracas herumzulaufen?" rief Gonzales von seinem Sitz emporfahrend und den Blick scheu umherwerfend, „weißt Du, was Dir bevorsteht, wenn es durch irgend einen Zufall entdeckt wird? Der Strick — und hast Du denn nicht einen Augenblick daran gedacht, in welche schwierige, ja gefährliche Lage Du sogar Deinen Vater durch solche Unvorsichtigkeit bringst?"

„Bist Du mit der jetzigen Regierung — mit unserem Präsidenten zufrieden, Vater, und wünschest Du, daß er noch länger so fort regiere, um das Land bald vollständig zu ruiniren?"

„Unsinn, kein vernünftiger Mensch wünscht das," erwiderte der alte Mann, „und je eher

er zum Teufel gejagt würde, desto besser wäre es für Venezuela — aber —"

„Wer soll ihn fortjagen, wenn nicht eine Partei gegen ihn die Waffen ergreift?" fuhr José rasch fort. „Das ist ganz richtig, und deshalb haben wir auch die Sache nach besten Kräften in die Hand genommen. Je energischer wir es aber betreiben, desto rascher kommen wir zu Ende, und glaube mir, Vater, Falcon's Creaturen ausgenommen, und die, die er direct besoldet, ist die ganze Stadt, ja das ganze Land gegen ihn."

„Und woher kommst Du jetzt? Ich habe Dich wenigstens seit vier Monaten nicht gesehen — von der Hacienda? — Du warst verreist?"

„Allerdings — ich habe einen großen Theil des Inneren durchstreift; direct komme ich jetzt eigentlich von der Hacienda. Da aber dort im Augenblick gar Nichts zu thun oder zu versäumen ist, wollte ich Euch doch auch wieder einmal besuchen."

„Eben war der Finanzminister bei mir."

„Ich habe ihn noch aus dem Hause kommen sehen. Er wollte jedenfalls Geld haben; gieb ihm nur um Gottes Willen keinen Centabo mehr."

„Ich habe ihm eben die ganze Kiste voll angeboten."

Digitized by Google

„Und er hat sie nicht genommen?"

„Nein."

„Desto besser. Wenn es gut geht, schneiden wir in Laguayra und Porto Cabello die Duanen ab und hungern dann die Gesellschaft in ihrem eigenen Nest aus."

„Und wer bezahlt mir nachher die Summe, die ich der Regierung schon vorgestreckt habe?"

„Quien sabe! Hoffentlich ist es nicht übermäßig viel; aber wahrscheinlich wirst Du sie in den Schornstein schreiben müssen, denn Falcon rückt von seinem Raube Nichts heraus, und wer jetzt von den Beamten, mit der wachsenden Revolution vor sich, nur noch Etwas in der Tasche hat, hält das ebenfalls fest. Die Herren werden in der nächsten Zeit nicht einmal mehr Etwas zu stehlen finden."

„Und glaubst Du wirklich, daß die Revolution siegen wird?" frug der Vater. „Das Volk haßt schon den Namen der Godos."

„Aber gerade deshalb haben wir die Parteien diesmal ganz bei Seite gelassen," rief der junge Mann. „Es heißt nicht mehr Godos gegen Liberale, es heißt die Union gegen Falcon. Unsere Hauptanführer und die einflußreichsten Männer gehören theils den Godos, theils den Liberalen

Digitized by Google

an, und von Beiden strömen uns unsere Anhänger zu. Du solltest nur sehen, welche Aufregung im inneren Lande herrscht, während im Araguathal die Revolution schon in aller Form organisirt ist."

„Und die Racen? Du bist noch jung und kennst noch nicht die Eifersucht des gemischten Blutes gegen die Weißen. Falcon ist kluger Weise in der Ernennung seiner Generale gar nicht wählerisch gewesen. Die meisten, wenigstens sehr viele von ihnen, haben Negerblut in den Adern, und darum kann er fest auf die unteren Klassen rechnen."

„Das wird sich zeigen," sagte José, „übrigens solltest Du einmal bei uns den Generalstab sehen. Reines weißes Blut findet sich nur bei den wenigsten, aber desto mehr indianisches."

„Kommst Du jetzt von der Hacienda?"

„Ja, Vater — ich habe sie wenigstens besucht."

„Und wie steht es draußen?"

„Wie soll es stehen? Was die Regierungstruppen nicht früher weggefangen hatten, um eine Muskete zu tragen, das läuft jetzt zu den Blauen. Unkraut haben wir genug in den Kaffeegärten, weiter Nichts, und deshalb schon drängt

Digitized by Google

Wochen immer und immer wieder abgespeist. — Es war rein zum Verzweifeln, und doch spielte die nämliche Scene jetzt fast jeden Tag.

„Da soll ja der Teufel Finanzminister sein," brummte er, als er an dem dritten venezuelanischen Geschäftshaus mit Nichts als „festen Versprechungen" abgefertigt war, und was er von denen zu halten hatte, wußte er nach den eigenen, so oft und oft gegebenen. „Die Canaillen haben Geld, aber sie trauen der eigenen Regierung nicht mehr, weil sie selber Alle verrätherische Gesinnungen mit herumtragen. Wenn ich Präsident wäre, wüßte ich wohl, was ich thäte, aber der verdammte Falcon ist nur immer so mit seinen eigenen Plänen beschäftigt, daß er keinen Augenblick mehr für den Staat über hat. — Und wer kann's ihm verdenken," setzte er halblaut und außerdem gegen das ganze Menschengeschlecht erbittert hinzu — „Recht hat er — ganz entschieden, und wenn ich an seiner Stelle wäre, machte ich es genau so. — Ich wollte nur, er wäre jetzt an der meinen" — und mit einem Seufzer betrat er eines der ersten Geschäftshäuser der Stadt, das aber nicht einem Landsmann, sondern einem Deutschen angehörte.

Das Resultat war freilich genau das näm-

Digitized by Google

liche, wie bei Gonzales, nur daß ihm hier nicht einmal eine Kiſte mit Centabos angeboten wurde.

„Thut mir leid, Señor — nicht ein Peſo baar Geld in der Kaſſe, denn das Letzte hat unſer Haus in Laguayra erſt geſtern an die Duane ausgezahlt. Warum laſſen Sie es nicht von da heraufkommen?“

„Aber Sie müſſen doch etwas baar Geld in Ihrem Geſchäft haben,“ entgegnete der Miniſter troſtlos.

„Haben Sie welches in dem Ihrigen?“

„Caracho, nein, deshalb komme ich ja gerade zu Ihnen.“

„Wir werden bald in ganz Caracas kein Geld mehr haben, Señor, denn wenn das ſo fortgeht, ſo begreife ich nicht recht, wo es herkommen ſoll.“

„Wen was ſo fortgeht?“

„Das — Geld. Wo bleibt Alles, was die Duanen einnehmen, was in der Stadt geborgt wird? Es verſchwindet wie Waſſer auf einem heißen Stein, oder in ein Faß mit Löchern geſchöpft, und nicht einmal die Soldaten bekommen ihren Sold, viel weniger die Kaufleute ihre geborgten Capitalien wieder. Ich werde in den nächſten Tagen mein Geſchäft ganz ſchließen, um

Digitized by Google

nur gar nichts mehr von der unangenehmen Sache zu hören."

Señor Silva schob die Hände in die Taschen, drehte sich auf dem Absatz herum und verließ das Haus. Er sah wohl, daß er hier doch Nichts bekommen würde, und versäumte nur seine kostbare Zeit, aber er war an anderen Stellen nicht glücklicher. Noch vier andere Häuser, zwei spanische und zwei deutsche, versuchte er mit dem nämlichen Erfolg. Es schien sich heute Alles gegen ihn verschworen zu haben, und in wahrer Verzweiflung die Calle del Comercio hinabschreitend, sah er als letzte Hoffnung eine deutsche Buchhandlung vor sich, mit der er insofern bekannt war, als er dort manchmal Papier borgte und dafür ebenfalls Anweisungen an die Duane gab. Diese aber, da sie nur kleine Summen betrugen, waren ziemlich regelmäßig ausgezahlt worden, und es galt jetzt dort einmal einen Versuch im Größeren zu machen.

Der Deutsche, ein jovialer Preuße, hatte aber schon an dem Morgen in der Stadt gehört, wie die Sachen standen, und daß der Finanzminister auf der Jagd sei. In der Thür seines Ladens lehnend, die linke Hand in der Tasche, den Hut auf dem Kopf, zuckte ein drolliges Lächeln

Digitized by Google

um seine Lippen, als er den Finanzmann heran=kommen sah.

„Señor Rothe, wie geht es?" frug der Staatsminister, als er an ihn hinan kam und ihm freundlich zunickte — „wie machen sich die Geschäfte?"

„Wie Sie sehen, Señor," lautete die Ant=wort, „ich polire hier meinen Pfeiler mit der Schulter, denn weiter giebt es doch Nichts zu thun; aber es ist mir sehr lieb, daß ich Sie heute Morgen sehe; ich wollte selber zu Ihnen hinauf=kommen."

„In der That? kann ich Ihnen mit Etwas dienen, Señor?" frug der Minister freundlich, denn eine Liebe ist der andern werth, und wo er zuerst um irgend Etwas gebeten wurde, durfte er auch um so leichter auf einen günstigen Er=folg seiner eigenen Sendung hoffen — „was wünschen Sie?"

„Ich habe gerade eine Zahlung zu leisten," erwiderte der Deutsche und mußte sich Mühe geben, ernsthaft zu bleiben, denn der Andere machte ein gar so bestürztes Gesicht, „und wollte Sie ersuchen, ob Sie mir nicht etwa tausend Pesos vorstrecken könnten. Ich gebe Ihnen voll=ständige Sicherheit und gute Zinsen. Die Re=

Digitized by Google

gierung hat in der letzten Zeit so bedeutende Einnahmen gehabt —"

„Caramba, Señor! bedeutende Einnahmen?" rief aber Señor Silva, dem das doch über den den Spaß ging, „in meine Kasse ist Nichts davon gekommen, — aber Sie machen nur Scherz. Ich wollte gerade bei Ihnen anfragen, ob Sie mir nicht, gegen eine Anweisung an die Duane, ein- oder zweitausend Pesos leihen könnten. Sie wissen, daß diese Checks prompt honorirt werden."

„Von mir Geld?" fragte lächelnd der Buchhändler, — „is nich — no hay — ich zahle nur in Papier und — Siegellack. Ne, das ist zu gut, — jetzt will das Finanzministerium von mir Geld haben."

„Mein lieber Freund," flüsterte Silva geheimnißvoll, „wir gehen großen Ereignissen entgegen, und ich kann Ihnen so viel sagen, daß Sie sich nicht im Licht stehen werden, wenn Sie dem Staat aus — einer augenblicklichen Verlegenheit helfen."

Der Deutsche lachte still vor sich hin. „Macht sich nicht; aber was meinen Sie, Señor, wenn wir zusammen gingen? Wir brauchen Beide Geld,

Digitized by Google

und zusammen haben wir vielleicht mehr Credit als einzeln."

„Ich danke Ihnen, Señor, der Staat weiß sich dann doch noch auf andere Weise Geld zu verschaffen, — guten Morgen," — und Don Silva schritt steif und verdrießlich die Straße hinab.

„Auf andere Weise?" sagte der Deutsche leise und vergnügt vor sich hin, indem er dem Finanzminister mit den Augen folgte, — „o ja wohl, die Weise kennen wir genau. Er stiehlt es einfach. Ist das eine Gesellschaft. Wir scheinen hier gerade nicht heidenmäßig viel Geld zu haben."

Gonzales war eben vom Frühstück zurückgekehrt und saß wieder an seinem Pult, als ein Regierungs-Beamter mit zwei Soldaten, aber ohne Gewehre in das Lagerhaus trat, eine Empfehlung von Señor Silva ausrichtete und ihn bat, ihm — die Kiste mit Centabos auszuliefern. Er legte dabei ein paar Zeilen des Ministers — die einfach die Bitte dahin aussprachen, auf den Tisch.

Gonzales nahm das Papier und betrachtete es aufmerksam.

„Ja, lieber Freund," meinte er dann, „das

Digitized by Google

iſt Alles recht ſchön und die Kiſte können Sie bekommen — ich habe es einmal verſprochen, aber Señor Silva muß mir dafür erſt eine Anweiſung an die Duane einſchicken, denn ohne Sicherheit geb' ich nicht gern Geld aus den Händen."

„Gut, Señor," erwiderte der Beamte, „da ich aber die Leute gerade hier habe, können ſie wohl das Kiſtchen gleich mitnehmen? Señor Silva war in Eile. Ich bringe Ihnen nachher das Papier, wenn ich wieder vorbeikomme."

„Bringen Sie mir erſt das Papier, lieber Freund; in einem Geſchäft muß Alles ſeine Ordnung haben, und die Leute mögen indeſſen hier bleiben. Es iſt viel beſſer, die warten, als ich; ſie haben doch Nichts zu thun."

Der Beamte biß ſich auf die Lippe, aber es war eben Nichts zu machen, denn mit Gewalt konnte er nicht vorgehen. Er befahl den Soldaten, dort zu bleiben, bis er wieder zurückkehre oder den Zettel ſchicke, und ſchritt eilig die Straße hinab. Etwa eine Viertelſtunde ſpäter kam ein anderer Soldat, der die Anweiſung vor Señor Gonzales auf den Tiſch legte und ſchweigend davor ſtehen blieb. Der alte Herr prüfte ſie aufmerkſam durch ſeine Brille, und ſie dann

Digitized by Google

vor sich, unter einen Briefbeschwerer legend, sagte er:

„So, Leute — das kleine Kistchen dort, das da hinter Euch steht — es ist ziemlich schwer. Nehmt Euch damit in Acht. Meine Empfehlung an Señor Silva."

Die Leute hoben das Kistchen auf und verließen damit den Laden. Der Soldat, der den Zettel gebracht hatte, blieb aber noch stehen und sah den Handelsherrn halb verlegen, halb lächelnd an.

„Nun, Amigo?" fragte dieser, „ist sonst noch Etwas auszurichten?"

„Un realito, Señor — nada mas, por comida." *)

Gonzales lachte, griff in die Tasche, gab dem Burschen einen Real und dieser folgte jetzt mit einem vergnügten „Dios lo paga" (der liebe Gott möge es Ihnen wieder bezahlen) seinen Kameraden die Straße hinab.

*) Ein Realchen, Señor, nichts weiter, für Mittagbrot — realito, Diminutiv von Real — gewöhnlich von Bettlern gebraucht.

Digitized by Google

2.

Señora Corona.

Nahe der Plaza de San Francisco ſtand ein ſehr großes, aber beſonders freundliches und ſelbſt elegantes Haus, das mit ſeinen grau angeſtrichenen und in den reichen Verzierungen ſogar vergoldeten Fenſtergittern wie mit Oelfarbe gemalten Wänden ſehr zu ſeinem Vortheil gegen die Nachbarhäuſer abſtach. Ebenſo konnte man auch ſchon von Außen erkennen, daß das Innere deſſelben dem erſten Eindruck vollkommen entſprach, denn die blitzenden Fenſterſcheiben mit den reich geſtickten weißen Gardinen dahinter ließen vermuthen, daß ein recht wohlhabender Kaufmann oder vielleicht ein reicher Haciendero, der ſich von ſeinen Geſchäften nach der Hauptſtadt zurückgezogen, dort ſeine Heimath und dieſe

Digitized by Google

so geschmackvoll als möglich hergerichtet habe. Und doch bewohnte das Haus nur die Wittwe eines in Angostura verstorbenen Kaufmanns mit ihrer einzigen Tochter. Wenn die Damen aber auch ziemlich zurückgezogen lebten und besonders selten auskamen, so sahen sie doch sehr vielen Besuch bei sich und gaben sogar dann und wann kleine Tertulias, zu denen natürlich auch junge Herren gezögen wurden.

Señora Corona war noch eine stattliche Frau, vielleicht achtundvierzig Jahre alt, und mußte einmal in ihrer Jugend bildhübsch gewesen sein, ja zeigte sogar die Spuren selbst jetzt noch in ihren Zügen und großen, schwarzen Augen, wie den fein geschnittenen Lippen. Von kräftigem Körperbau war sie dabei, mit einem sehr resoluten Zug um den Mund und in den etwas zusammengezogenen Brauen, zu dem ein kleiner leichter Anflug eines schwarzen Schnurrbarts auf der Oberlippe recht gut paßte; auch entsprach ihr Charakter vollkommen ihrem Aeußeren, und ließ an Festigkeit Nichts zu wünschen übrig.

Sie hatte auch schon Beweise davon gegeben, und es hieß sogar in der Stadt, daß sie bei der letzten Revolution, kurz vor der sie nach Caracas gezogen, den gegenwärtigen Präsidenten

Digitized by Google

Falcon einmal aus wirklicher Lebensgefahr gerettet habe. — Das Nähere darüber erfuhr man freilich nicht, möglich auch, daß es ein bloßes Gerücht war. Ebenso blieb auch ihr früheres Leben, über das sie nie selber sprach — in Dunkel gehüllt. Nur so viel stand fest: sie hatte anfangs in großer Zurückgezogenheit und außerordentlich einfach, man wollte sogar behaupten, dürftig gelebt. Möglich, daß sie ihre Gelder erst nach und nach einbekommen konnte, jetzt dagegen schien sie das Versäumte nachzuholen.

Ebenso aber, wie ihre Vermögensverhältnisse, schienen sich auch ihre politischen Gesinnungen geändert zu haben, Etwas, das in der Welt leider nur zu häufig vorkommt. So lange sie selber in anscheinender Dürftigkeit lebte, war sie entschieden föderal und gegen die Godos oder Besitzenden erbittert gewesen. Jetzt dagegen hatte sich das so vollkommen geändert, daß sie sogar gegen Falcon Partei nahm und für eine der eifrigsten Anhängerin der Revolution galt, wie sich denn auch in ihrem Hause nur solche versammelten, die ganz entschieden der revolutionairen oder „blauen" Richtung angehörten.

Es ist wahr, viele sehr anständige Familien in Caracas hatten einen näheren Verkehr mit

Digitized by Google

ihr abgelehnt, ohne einen andern Grund als ganz unbestimmte Gerüchte über den zweifelhaften Charakter der Dame angeben zu können. — Andere aber, besonders wenn sie der extremen Richtung angehörten, verkehrten wieder sehr gern mit ihr, und zumal für die jungen Leute hatte sie in ihrem Hause einen Magnet, dessen Zauber sich nur wenige entziehen konnten — ihre Tochter Isabel.

Isabel war wirklich eine Schönheit, selbst unter den vielen und reizenden Jungfrauen der Stadt. Hoch und schlank gewachsen, von üppigen Formen, mit schneeweißem Teint und großen blitzenden schwarzen Augen, zeigte sie ein tadellos edles Profil, während ihr, wenn sie lächelte, zwei Grübchen in den Wangen und eines am Kinn, einen ganz hinreißenden Zauber verliehen.

Isabel war aber auch eine gefährliche Schönheit, denn sie hatte schon manches Unheil unter der jungen Männerwelt angerichtet. Ein junger Kaufmann, den sie erst zu begünstigen schien und dann abwies, schoß sich eine Kugel durch den Kopf — ein paar Officiere sollten sich sogar ihretwegen gefordert haben, wenn es auch nicht zum wirklichen Duell gekommen war — und gegenwärtig wurde sie wieder von einer ganzen

Digitized by Google

Schaar von Anbetern umgeben, die sie, wie Motten ein Licht, umschwärmten und sich aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls die Flügel verbrannten. Freundlich blieb sie jedenfalls mit Allen, lachte mit ihnen und hatte ihre Kurzweil, wich aber allen ernsten Gesprächen rasch und geflissentlich aus — und doch war der Charakter dieses wunderlichen und wunderlieblichen Wesens weit eher ernst als heiter.

Es gab Stunden, wo sie sich in ihr Zimmer einschloß und Niemandem den Zutritt verstattete — selbst nicht ihrer Mutter, und trat sie dann wieder heraus, so schien es fast, als ob sie verweinte Augen habe. Nagte ein geheimer Kummer an ihrem Herzen? Niemand konnte es ahnen, oder es ihr noch weniger ansehen, wenn sie Abends, zum Tanz geputzt — und geschminkt, wie leider die meisten Damen in Caracas — bei den munteren Tönen des Instruments, von allen Fröhlichen die Fröhlichste, dahin flog und ihr silberhelles Lachen dann durch die Räume drang.

Ihrer Mutter konnten diese einzelnen trüben Stunden allerdings nicht entgangen sein — aber sie sprach nie mit ihr darüber, oder frug sie nur danach. Wußte sie den Grund? — jedenfalls

Digitized by Google

nahm sie die Sache außerordentlich kaltblütig auf und quälte sich keinesfalls darum. Señora Corona hatte auch in der That mehr zu thun, als sich um Mädchenlaunen zu bekümmern, und über Tag ließen ihr die zahlreichen Besuche oft kaum Zeit zum Nachdenken.

Auch heute gegen Mittag hatte sich wieder ein kleiner Kreis von Damen in ihrem Boudoir versammelt, und es ist eine eigenthümliche Thatsache, daß gerade die Damen in Venezuela so lebendigen Antheil an der Politik nahmen und — sonderbarer Weise fast Alle, wenigstens in der ungeheuern Mehrzahl — der revolutionairen Partei angehörten. Aber man hatte heute auch wichtige Nachrichten zu besprechen; denn während in Barcelona der Sieg der Revolution schon nicht mehr zweifelhaft war, sollten sich nun auch in Valencia Schwärme bilden. Also drohte der Regierung im Osten und Westen zugleich Gefahr, und jetzt war auch Kunde über die Stimmung im Süden angelangt.

Señora Corona (die eigentlich in der Stadt ihres robusten Aeußeren sowohl, als einer Angewohnheit wegen, den spanischen Ausruf „Caramba" etwas mehr als nöthig zu gebrauchen, auch häufig Señora Caramba genannt wurde)

Digitized by Google

bestritt diese Angaben auf das Lebhafteste. Sie wollte erst kürzlich Briefe aus Barcelona selber, wie von der Lagune im Thal von Valencia erhalten haben, und denen nach sollte gerade im Gegentheil ein Umschlag in der Stimmung stattfinden. Die Leute bekamen es satt, in der ewigen Unruhe zu leben, und wollten wieder daran gehen, ihre Aecker zu bebauen und Vieh zu züchten, denn das Verlangen nach Producten stieg, und nirgends waren Vorräthe, um es zu befriedigen.

„Und für wen sollen sie das Land bauen?" fragte Señora Hierra, deren Gatte Caracas hatte verlassen müssen, weil ihn die Regierung hochverrätherischer Handlungen wegen wollte verhaften lassen. „Für die Gelben, nicht war? für das Lumpelgesindel, das den Leuten in die Häuser bricht und ihnen die letzte Kuh aus dem Stall, die letzte Stange Zuckerrohr aus dem Felde holt? — Sie wären Thoren, wenn sie's thäten, bis sie nicht den Blutsauger, den Falcon, erst einmal aus dem Land gejagt haben."

„Caramba! Señora," rief die alte Dame lachend — „Sie gebrauchen starke Ausdrücke, und wenn die Sr. Excellenz zu Ohren kämen, möchte ich nicht in Ihren Schuhen stehen. —

Digitized by Google

Aber Sie thun ihm auch Unrecht — Sie wiſſen, ich bin keine Anhängerin des jetzigen Syſtems und wünſchte wohl ſelber, daß Manches anders und beſſer ſtände, aber Falcon iſt nicht immer daran ſchuld, und ich weiß aus guter Quelle, daß er gerade jetzt dabei iſt, eine Menge von Mißſtänden entweder gründlich abzuſchaffen oder wenigſtens zu mildern. Caramba! man muß dem Mann doch auch Zeit laſſen, um ſeine Reformen durchzuführen, und wenn er es dann nicht thut, nun gut, dann ſind wir im vollen Recht, dagegen zu proteſtiren und meinetwegen auch zu handeln."

„Beſte Señora," warf eine der anderen Damen ein, „ich glaube, wir können das recht gut den Reconquiſtadoren*) überlaſſen, denn die werden wohl bald mit dem braven Herrn Falcon fertig werden."

„Meinen Sie wirklich?"

„In der That." —

„Aber jedenfalls noch Geheimniß?"

*) Reconquistadores oder Wiedereroberer nannte ſich die revolutionaire Partei, die man nach ihrem blauen Band um den Hut auch kurzweg die blaue nannte, während die Regierungstruppen ein gelbes Band um die Hüte trugen und danach im Gegenſatz die Gelben genannt wurden.

Digitized by Google

„Gar nicht," sagte die bezeichnete Dame, „wenigstens nicht hier. Im Osten und Westen ist die Revolution offen ausgebrochen und jetzt fängt es im Süden auch an. Mein Mann ist dort. In Calabozo haben sie sich offen für die Revolution erklärt und wollen in der nächsten Zeit auf San Juan del Morro und von da auf Ortiz, Villa da Cura und Victoria marschiren, um Caracas von drei Seiten einzuschließen. Aber bitte, erwähnen Sie noch Nichts davon in der Stadt, damit Falcon nicht gewarnt wird, denn die Depeschen von daher fangen die Blauen alle auf."

„Caramba!" rief Señora Corona erstaunt aus, „ja, dann steht es freilich schlecht mit der Regierung und Señor Falcon wird wohl die längste Zeit regiert haben. Nun, mir ist's gewiß recht; wenn sich die Godos nur auch der gestellten Aufgabe gewachsen zeigen."

„Aber die Godos allein haben mit der Revolution gar Nichts zu thun," bemerkte Señora Paez, eine andere Dame — „das Parteiwort ist „die Union", die Godos in Verbindung mit den Liberalen, um nur dies Plünderungssystem zu brechen, das jetzt im Lande ausgeübt wird. Denken Sie nur, mein Mann hat schon seit

Digitized by Google

drei Monaten eine Anweiſung auf die Duane für fünfzehnhundert Peſos, und glauben Sie, daß ſie ihm ausgezahlt wird? — Gott bewahre. Fünfzig Procent haben ihm die Schufte da unten geboten, dann wollen ſie ihm das Geld geben und das andere ſtecken ſie natürlich in die Taſche."

„Nun natürlich," meinte Señora Hierra, „wenn der Präſident ſtiehlt, weshalb ſollen ſich die unteren Beamten einen Maulkorb vorbinden? Ich verdenk's ihnen gar nicht; aber daß das nicht länger ſo fortgehen kann, ſieht ein Kind ein."

„Aber die Revolution hat da unten im Süden keinen Kopf," ſagte Señora Corona; „die Hauptführer ſind alle in Barcelona, und ohne Haupt können ſie Nichts ausrichten."

„Andres Alvarado ſteht an der Spitze der dortigen Reconquiſtadoren," erwiderte Señora Hierra, nicht wenig ſtolz auf ihre genaue Kenntniß der dortigen Verhältniſſe, „und Adolfo Garcia befehligt die Streifcorps, die jetzt gerade zuſammengezogen werden ſollen."

„Caramba — Alvarado der Indianer?" rief Señora Corona; „was verſteht ein Indianer von der Kriegführung?"

Digitized by Google

„Entschuldigen Sie, Señora," entgegnete die Dame Hierra, die selber ein wenig indianisches Blut in ihren Adern hatte, während ihr eigener Mann fast der vollen Race angehörte — jedenfalls Mestize war — „unter den Indianern finden Sie außerordentlich tüchtige Leute, und die Zeit ist vielleicht gar nicht so fern, wo gerade die Indianer die Stellung im Lande wieder einnehmen werden, aus der sie nur für eine Zeitlang durch die Schwärme der Eroberer verdrängt wurden. Glauben Sie mir, daß gerade diese Hoffnung eine Menge von wackeren Kräften unter die Fahne der Reconquistadoren versammelt hat, und wenn es einmal zum Kampfe kommt, werden Sie sie in den ersten Reihen finden."

„O daran zweifle ich sicher nicht, Señora," antwortete die alte Dame, die an die Abstammung von Señor Hierra in dem Augenblicke gar nicht gedacht hatte und wohl merkte, daß sie da eine wunde Stelle berührte. „Die Indianer sind jedenfalls eine tapfere Nation, und ich will recht von Herzen wünschen, daß sie ihren Zweck erreichen. Sie wären auch wahrscheinlich in mancher Hinsicht vortheilhafter zu verwenden, denn unter der weißen Race haben wir da schon bittere Erfahrungen."

Digitized by Google

Sie horchte auf, denn draußen wurde an die Thür geklopft und sie hörte, wie einer der Diener hinging, um zu öffnen — kam noch ein neuer Besuch? — sie wäre so gern den alten losgewesen, und jetzt wurde sie hier noch immer länger zurückgehalten, wo ihr der Boden schon anfing unter den Füßen zu brennen. — Sie hatte so viel zu thun.

Gleich darauf meldete der Diener Señor Oleaga, Minister der Justiz und des Innern, und die Damen fuhren bestürzt von ihren Sitzen empor, denn was hatte gerade der Minister hier zu thun, wo sie sich noch inmitten des revolutionairsten Gespräches befanden. Selbst Señora Corona war überrascht, rief aber auch gleich darauf mit ihrer tiefen, sonoren Stimme nach außen zu:

„Entre Vd. Señor — entre, Caramba, Sie wollen doch nicht draußen vor der Thür stehen bleiben?"

Señor Oleaga betrat das Gemach. Es war eine hohe, vornehme Gestalt im schwarzen Frack und weißer Halsbinde, den schwarzen kleinen Schnurrbart leicht gekräuft und ein ewiges Lächeln auf den glatten Zügen.

Digitized by Google

„Señoritas, ich würde unendlich bedauern, wenn ich glauben müßte, gestört zu haben."

„Caramba, Señor, machen Sie keine Umstände," rief die Señora vom Haus, jede weitere Antwort abschneidend. — „Sie sind uns Allen willkommen. Nehmen Sie sich einen Stuhl und setzen Sie sich, und dann erzählen Sie uns, was Sie zu mir führt, denn Geheimnisse haben wir ja doch wohl nicht mit einander?"

„Geheimnisse? Nein," erwiderte der Señor, der durch die unceremoniöse Anrede der Dame doch ein wenig außer Fassung gekommen war und den Blick dabei im Kreis umherschweifen ließ. Er schien noch nicht recht zu wissen, wo er sich eigentlich befand. Die Anwesenheit der Señora Hierra, die er genau kannte, ließ ihm zwar über den Charakter der Gesellschaft kaum noch einen Zweifel; die Aufforderung der Dame vom Hause war aber so bestimmt gewesen, sie mußte am Besten wissen, was sie zu thun hatte; ein Geheimniß konnte die Sache außerdem nicht bleiben, und so, förmlich gezwungen einmal in seinem Leben gerade heraus zu reden und die Wahrheit zu sagen, fuhr er fort: „Eigentlich sollte ein anderer Bote mit dem ehrenvollen Auftrag bedacht werden, da ich

Digitized by Google

mir aber das Vergnügen nicht versagen wollte, der Träger einer außergewöhnlichen Auszeichnung zu sein, die Ihnen Se. Excellenz unser großmüthiger Präsident Falcon zugedacht, so habe ich dies freudige Amt selber übernommen und überreiche Ihnen hiermit im Namen Sr. Excellenz, in Anerkennung Ihrer loyalen Gesinnungen und früherer, dem Präsidenten selber und persönlich geleisteter Dienste, das Diplom als Generala erster Klasse mit einem monatlichen Gehalt von dreihundert Pesos ohne Abzug."

„Als General!" rief Señora Corona, bald das große Couvert, das er ihr entgegenhielt, bald den Mann selber erstaunt betrachtend, und die übrigen Damen saßen dabei, als ob sie aus Stein gehauen wären.

„Als Generala," wiederholte aber der Minister mit seinem freundlichsten und wohlwollendsten Lächeln, „eine Auszeichnung, die Sie nur noch mit zwei anderen Damen Venezuelas, vielleicht des ganzen Continents theilen, und die gerade durch ihre Seltenheit um so viel werthvoller wird."

„Aber ich begreife noch immer nicht," stammelte die Dame.

„Bitte, lesen Sie nur das Document," bat

Digitized by Google

aber der Höfliche, „Sie bekleiden von jetzt ab Generalsrang im Staate. Die Auszeichnung liegt gleich dabei, die Soldaten müssen vor derselben in's Gewehr treten, und der monatliche Gehalt wird Ihnen an jedem Ersten regelmäßig ausgezahlt."

Señora Corona, sonst gar nicht so leicht außer Fassung gebracht, war doch durch das Neue dieser Situation und die Verleihung einer Würde, von der sie bisher auch noch nicht die entfernteste Ahnung gehabt, wirklich überrascht worden; aber das dauerte nicht lange. Sie riß das Couvert auf und der erste Ausruf, der ihr entfuhr, als ihr eine Medaille darin entgegenblickte, war allerdings: „Caramba!" — aber sie faßte sich rasch, und selbst noch während sie das Schreiben, kaum den Sinn verstehend, durchlas, wanderten ihre Gedanken zu dem Kreis zurück, in dem sie sich befand, und ob es nicht doch am Ende besser gewesen wäre, gerade diesen Brief privatim entgegengenommen zu haben. Das aber war einmal geschehen und sie selber auch bald entschlossen, wie sie handeln müsse.

„Mein lieber Herr," sagte sie, indem sie das Papier wieder zusammenfaltete, „Se. Excellenz legt viel zu großen Werth auf eine Handlung,

Digitized by Google

die faſt eben ſo ſehr der Menſchlichkeit als ſeiner Perſon galt, aber es gefällt mir von ihm. Es zeigt, daß er ein dankbares Gemüth hat, und ich bitte Sie, ihm in meinem Namen einen herzlichen Dank für die Ehre auszuſprechen."

„Ich werde nicht ermangeln. Alſo Sie nehmen es an?"

„Ich? — nun gewiß — aber, Caramba! was mir noch einfällt: Uniform brauche ich doch hoffentlich nicht zu tragen?"

Der Hofmann ſah ſie ganz verdutzt an, jetzt aber hielten ſich die übrigen Damen auch nicht länger, denn ſchon das unter Gewehr treten und die Medaille war ihnen komiſch vorgekommen. Dem Faſſe wurde aber der Boden ausgeſtoßen, als Señora Corona, mit ihrem gewöhnlichen Caramba frug, ob ſie auch Uniform tragen müſſe, und wie ſie ſich das Bild nur oberflächlich ausmalten, da brach der Damm und ſie platzten gerade heraus. Oleaga ſelber verſuchte natürlich ernſthaft zu bleiben, denn der Scherz vertrug ſich nicht mit der ganzen Botſchaft — aber es ging nicht. Er nahm die Unterlippe zwiſchen die Zähne; vergebens. Erſt lächelte er, aber die Augen wurden ihm immer größer; er brachte kein Wort der Erwiderung

Digitized by Google

über die Lippen, bis er sich auch nicht länger helfen konnte. Er lachte wirklich — aber nur ganz kurz, und hielt dann augenblicklich wieder, wie erschreckt inne, denn er durfte seiner Stellung Nichts vergeben.

„Nein, das ist zu göttlich!" — rief Señora Paez — überdies eine muntere und sehr lebhafte Frau — „wenn ich mir unsere Corona in Uniform, das gelbe Band um die Mütze, den Schleppsäbel an der Seite denke — hahahaha."

„Und wenn die Soldaten präsentiren, muß sie wieder grüßen," rief Señora Hierra, — „kostbar, dann geh' ich den ganzen Tag mit ihr spazieren und an allen Wachen vorbei, — hahahaha!"

„Muß sie denn auch eine kurze Jacke tragen?" frug jetzt eine kleine, etwas runde Dame aus der Nachbarschaft, die noch gar nicht gelacht und sich nur im Geist, und wirklich entsetzt, die Figur ausgemalt hatte, und jetzt ging das Gelächter von Neuem los, in das nun auch Señor Oleaga mit einstimmte, denn der Gedanke war wirklich zu komisch.

„Aber, Señoritas," rief er endlich, sich gewaltsam zusammennehmend, denn er durfte sich ja bei seiner Sendung keine solche Blöße geben, —

Digitized by Google

„wo denken Sie nur hin? Es wird doch wahrhaftig von keiner Dame verlangt werden, Uniform zu tragen. Es ist ja nur eine Auszeichnung, die ihr zugedacht wurde, ohne ihr dadurch die geringste Pflicht aufzuerlegen. Der Staat rechnet dabei nicht auf die Dienste, sondern nur auf die guten Wünsche und freundlichen Gesinnungen der Señora, und in diesem Sinne bitte ich das Geschenk aufzunehmen. Aber Sie entschuldigen mich, meine Damen, — meine Zeit ist gemessen, und ich muß mir erlauben, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen. Señora, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu Füßen zu legen," — und mit einer allgemeinen Verbeugung, der sich eine tiefere gegen die Dame des Hauses anschloß, verließ Señor Oleaga das Zimmer und gleich darauf das Haus.

Isabel war ebenfalls mit gegenwärtig gewesen, aber sie hatte keine Silbe gesprochen, noch weniger in das Lachen der Uebrigen mit eingestimmt. Ein merkwürdiger Ernst lag auf dem Antlitz des schönen Mädchens, und einmal war es sogar, als ob sich ein Zug von Bitterkeit und Zorn um ihre Lippen legte. Wenn so, verschwand er aber bald wieder und ließ nur dem früheren Ernst Raum, und als Señor Oleaga

Digitized by Google

das Zimmer verlassen hatte, entfernte sie sich ebenfalls, ohne daß ihr Fortgehen von den Uebrigen bemerkt worden wäre.

Die Damen hatten übrigens jetzt auch Anderes zu thun, als auf das junge Mädchen zu achten, denn selbst das Komische der Situation war im Nu vergessen, und man fing an die Sache von der andern Seite zu betrachten: Was hatte diese ganz außergewöhnliche Auszeichnung einer Frau, die, so viel man wußte, vollständig auf Seiten der Revolution stand, zu bedeuten? War sie für die andere Partei gewonnen, oder sollte das erst dadurch bezweckt werden — und Beides ließ sich denken, denn der eigene Vortheil leitete ja doch nur zu häufig die Politik des Landes.

Señora Hierra gab diesen Gedanken zuerst Worte:

„Was in aller Welt hat das zu bedeuten, Amiga?" rief sie, die Hände zusammenschlagend, aus. „Verkehren Sie denn mit diesem Falcon, daß er ihnen so auf einmal einen Generals-Rang an den Hals wirft? General eine Frau; es ist noch gar nicht dagewesen und wird großen Eindruck machen. Sie werden jetzt etwa der Zweitausendste sein."

Digitized by Google

„Verkehren? ich?" erwiderte Señora Corona, die Lippe emporwerfend, „was hätte ich mit Falcon zu verkehren? Es ist die alte Geschichte von damals, ein etwas sonderbares Zeichen von Dankbarkeit für einen geleisteten Dienst, die außerdem ein wenig spät kommt, denn bei mir hatte Falcon bis jetzt seinen Beinamen: „Der Großmüthige" noch nicht bewährt."

„Nein, das ist mehr als das!" rief aber Señora Hierra lebhaft aus, „wenn Sie nicht mit ihm verkehren, so hat das auch einen andern Grund, denn Falcon ist klug genug. Umsonst hat er nicht diese Unmasse von Generalen geschaffen; die Städte wimmeln ja von ihnen, und kein Steuerbeamter, kein Polizeidiener fast läuft in den verschiedenen Orten herum, der nicht den Generalsrang hätte. Aber was bezweckt er damit? — nur sich einen festen Anhang in der Bevölkerung zu sichern, nur um Leute aller Art zu haben, die zu ihm stehen, weil sie von ihm bezahlt werden, oder doch von ihm bezahlt zu werden hoffen, denn bekommen thun die Wenigsten Etwas."

„Das ist richtig," meinte Señora Paez, „überall, wo er glaubt, daß irgend ein Mann Einfluß auf seine Umgebung besaß, und wenn

Digitized by Google

es ein erbärmlicher Neger war, der nur unter der niedrigsten Volksklasse seine Freunde hatte, wurde er gleich zum General gemacht."

„Der Zollschreiber unten in Laguayra," sagte die andere Dame, „hat ebenfalls den Rang bekommen, nur weil sein Bruder eine große Pulperia hält und viele Menschen dort verkehren und politisiren. Oh, der ist schlau, das kann ich Ihnen sagen."

„Jawohl," bestätigte Señora Hierra, „und das ist auch die Ursache, weshalb Sie zum General befördert wurden — General; es klingt zu lächerlich. Falcon hat seine Spione ja überall — der weiß recht gut, welche politische Farbe hier in Ihren Kreisen vertreten ist, und daß ihm das nicht gleichgültig sein kann, versteht sich von selbst. Jetzt hat er einen Haken ausgeworfen, und noch dazu mit einem recht hübschen Bissen daran, dreihundert Pesos monatlichen Gehalt, und angebissen haben Sie schon."

„Ja," erwiderte lachend Señora Corona, auf das Gleichniß eingehend, „die Lockspeise hab' ich genommen, aber den Haken nicht — kluge Fische sind nicht so leicht zu fangen, und er wird noch oft frischen Köder aufstecken müssen, ehe er mich zu seiner Partei hinüberziehen kann."

Digitized by Google

Die Damen waren unruhig geworden und fingen an nach ihren Hüten zu suchen. Natürlich! Die Neuigkeit brannte ihnen auf der Zunge, und sie konnten die Zeit nicht erwarten, um sie unter günstigen Verhältnissen los zu werden. Die Señora Caramba General geworden — es war zu kostbar und mußte so rasch als möglich verwerthet werden.

„Und Sie wollen schon fort?"

„Ach, liebe Corona, ich habe zu Hause so viel zu thun — mein ältestes Mädchen hustete, als ich fortging — das Kind ist immer so zart; man darf es kaum aus den Augen lassen."

„Und mein Mann klagt auch über Halsschmerzen — es ist ein wahrer Jammer, was man in jetziger Zeit mit den Männern für Noth hat."

„Und ich habe in Gedanken die Schlüssel zu der Speisekammer eingesteckt. Wenn „Meiner" jetzt nach Hause kommt, kann er nicht einmal Etwas zu essen haben, und die Sitzung muß bald aus sein."

„Auf Wiedersehen, liebe Freundin."

„Morgen fragen wir einmal wieder vor, wie Sie in Ihrer neuen Würde geschlafen haben —"

Digitized by Google

„Jawohl, und ob Sie nicht durch die Epauletten genirt wurden — hahaha!"

„Aber wo ist denn Isabel geblieben? — Sie war doch vorhin hier."

„Ich weiß es nicht, ich habe sie nicht hinausgehen sehen."

„Also auf Wiedersehen, beste Freundin, auf Wiedersehen," und die kleine Gesellschaft brach gemeinschaftlich auf, zerstreute sich aber schon vor der Hausthür nach allen Seiten. — Keine nöthigte auch die Andere mit ihr zu gehen, denn Jede hatte ihre besonderen Wege und Keine von Allen schlug, trotz den vorgeschützten dringenden Geschäften, trotz Husten des Kindes, Halsschmerzen des Mannes oder eingestecktem Speisekammerschlüssel, den nächsten Weg nach Hause ein.

Die Folge davon blieb nicht aus. Noch an dem nämlichen Abend gab es kein einziges Haus in ganz Caracas — die ärmlichste Negerwohnung eingerechnet —, wo nicht das Tagesereigniß besprochen worden wäre, und das Thema drehte sich überall um die Worte:

„Señora Caramba ist General geworden."

Señora Corona blieb indessen, als ihre „Freundinnen" Abschied von ihr genommen,

Digitized by Google

noch in tiefes Nachdenken verſunken im Zimmer ſtehen.

„Ob ſich denn das nicht auch auf eine andere, beſſere Weiſe hätte bewerkſtelligen laſſen?“ ſprach ſie leiſe vor ſich hin — „aber dann freilich,“ ſetzte ſie mit einem verächtlichen Zug um den Mund hinzu — „hätte der Staat nicht die Zahlungspflicht zu übernehmen brauchen, ſondern Falcon ſelber in die Taſche greifen müſſen. Wo warſt Du, Iſabel?“ fuhr ſie empor, als das junge Mädchen plötzlich das Zimmer wieder betrat und ihren gewohnten Platz am Fenſter einnehmen wollte.

„Wo ich war — auf meiner Stube. Weshalb?“

„Du haſt doch noch gehört, was mir Oleaga gebracht hat?“

„Ja.“

„Und was hältſt Du davon?“

„Ich begreife Falcon nicht —“

„Ich begreife ihn recht gut,“ erwiderte die alte Dame — „aber ein ſo auffallender Schritt —“

„Sagen Sie lieber ein ſo lächerlicher. Die Stadt wird ſich herrlich darüber amüſiren.“

„Bah, was mich das kümmert,“ erwiderte achſelzuckend die Señora, „acht Tage ſprechen ſie davon, dann denkt kein Menſch weiter daran,

Digitized by Google

und daß die Woche recht bald anfängt, dafür werden die Hierra, Paez und die Anderen sorgen, denn sie brannten darauf, hier fort und zu ihren Freundinnen zu kommen. Aber ich muß augenblicklich an Falcon schreiben — um ihm für die Ehre zu danken, versteht sich — das kann nicht auffallen. Ist Juan draußen?"

„Er sattelt gerade mein Pferd."

„Du willst ausreiten? Allein?"

„Und warum nicht? Mir thut der Kopf so weh."

Die Señora war, ohne selbst die Antwort abzuwarten, an ihren Schreibtisch getreten und hatte rasch ein paar Zeilen auf einen großen Bogen geworfen — den Dank für die Auszeichnung, der aber außerordentlich kurz und bündig auszufallen schien. Mehr Fleiß dagegen verwandte sie auf ein kleines Blatt, das sie dem Brief einschloß und auf das sie eng aneinandergerückt, Zeile auf Zeile schrieb. Das Blatt schloß sie in den Brief ein, siegelte ihn und klingelte dann dem Burschen.

Dieser kam eben über den Hofraum, als es wieder an das Thor klopfte, und wie er zuerst dorthin ging und öffnete, stand ein junger Mann draußen und verlangte die Damen zu sprechen.

„Ihr Name, Señor?"

Digitized by Google

„Ein alt[illegible]ekannter — melde mich nur so an, weiter Nichts.“

Der Bursche gehorchte, und gleich darauf steckte Señora Corona den Kopf selber aus der Thür und schien etwas betreten, als sie den Besuch erkannte, aber sie konnte sich jetzt nicht mehr verleugnen, und mit einem nicht gerade freiwilligen Lächeln rief sie:

„Ah, Señor Gonzales! entra — entra — Isabel! da ist Don José wieder, von dem wir schon glaubten, daß er nach dem Continent hinüber wäre — und wo haben Sie die ganze Zeit gesteckt, Señor?“

„Auf dem Lande, Señora — aber ich freue mich herzlich, Sie wieder begrüßen zu können, und Sie, Señorita, wie blühend Sie aussehen — Sie wissen nicht, wie glücklich es mich macht, Sie so wohl zu finden.“

Isabel hatte den ganzen Tag über eine etwas bleiche, leidende Gesichtsfarbe gehabt, jetzt stand sie vor dem jungen Freund wie mit Purpur übergossen, und ihm die Hand entgegenstreckend, sagte sie herzlich:

„Es freut mich Sie wiederzusehen, Señor — wir haben Sie in unserer kleinen Abendgesellschaft oft vermißt.“

Digitized by Google

„Wenn ich das wirklich glauben dürfte, Señorita," erwiderte José, und seine Augen hefteten sich fest auf die reizenden Züge des jungen Mädchens — „aber das ist wohl nur eine jener tausend freundlichen Redensarten, an denen unsere Sprache so reich sein soll."

„Ich habe die Wahrheit gesprochen — aber setzen Sie sich."

„Ich sehe, Sie sind im Begriff auszureiten —"

„Das eilt ja nicht; das Pferd mag warten — ich glaube, daß meine Mutter den Burschen eben fortgeschickt hat. Bis er zurückkehrt, habe ich Zeit — aber wo waren Sie?"

Die alte Dame hatte allerdings den Burschen Juan draußen an der Thür mit dem Brief, wobei sie ihm Einiges zuflüsterte, abgefertigt. Jetzt kehrte sie zu den beiden jungen Leuten zurück.

„Nun, Señor, wo haben Sie gesteckt? Caramba, in der Stadt gingen schon die tollsten Gerüchte über Sie, und wir erwarteten nichts Geringeres, als Sie in nächster Zeit an der Spitze eines blauen Regimentes gegen Caracas marschiren zu sehen."

„An der Spitze wohl nicht, Señora," entgegnete lächelnd der junge Mann, „aber Capi-

Digitized by Google

tano bin ich allerdings geworden. — Sehen Sie hier meine Cocarde?"

„Bei den Blauen?" rief die Dame raſch und erwartete mit Spannung die Antwort des jungen Mannes.

„Glauben Sie, daß ich mich werde bei den Gelben anwerben laſſen?"

„Aber haben ſie denn wirklich ſchon ein organiſirtes Heer? Wie uns hier erzählt wurde, deſertiren ihnen die Leute, ſobald ſie gepreßt und eingeſteckt worden ſind."

„Wenn die Regierung das noch glaubt, deſto beſſer, aber ich kann Ihnen die Verſicherung geben, daß das ganze Land auf unſerer Seite ſteht und wir mehr Soldaten haben, als wir brauchen — wenigſtens mehr bekommen können."

„Aber Calabozo ſoll ſich für Falcon erklärt haben?"

„Calabozo," rief José, „iſt durch und durch blau, und von dort her erwarten wir unſern ſtärkſten Zuzug."

„Aber ſetzen Sie ſich nicht einer großen und ganz unnöthigen Gefahr aus," fragte Iſabel, die dem Geſpräch mit einem peinlichen Ausdruck in den Zügen gefolgt war — „wenn Sie die blaue Cocarde hier in Caracas faſt offen und

Digitized by Google

nur von dem dünnen Hutband bedeckt tragen? — Wenn das sich nun verschiebt — wenn Sie Jemand verräth. Man wird Sie für einen Spion halten und die militairischen Gesetze sind entsetzlich streng — ja grausam."

„Fürchten Sie Nichts für mich, Señorita?" antwortete José freundlich, „ich hüte mich schon, und übrigens ist meine Zeit in Caracas auch gemessen. Nur einige Freunde wollte ich hier wiedersehen, — nur Sie einmal wieder begrüßen," setzte er leiser hinzu — „und dann ruft mich die Pflicht wieder in das Land zurück. Der Ausbruch muß bald erfolgen."

„Also doch — nun, dann kann sich Falcon auch nicht lange mehr halten, wenn er nicht bei Zeiten Vorsichtsmaßregeln trifft."

„Und ich glaube selbst die nutzen ihm Nichts mehr — die Stimmung gegen ihn ist allgemein, und wahrlich, sie hat Recht. Oh, Sie hätten die Hütten der armen unglücklichen Menschen sehen sollen, Isabel, in deren Nähe das gelbe Gesindel gehaust hat; es war ein Jammer! Die letzte Kuh ist ihnen nicht gestohlen, nein offen fortgetrieben, der letzte Esel, auf dem sie sich Wasser holen mußten. — Die kleinen Zuckerfelder sind zerstört, und das wenige Hausgeräth, was die

Digitized by Google

Hütten bergen — und Gott weiß, es ist wenig genug — theils zerschlagen, theils geraubt. Und natürlich! Die Soldaten selber bekommen keine Löhnung, selbst die Officiere nur in seltenen Fällen, und Beide sind einzig und allein auf Plünderung angewiesen."

„Aber das viele Geld, das von Laguayra heraufgekommen," sagte Isabel mit zitternder Stimme — „es war doch Alles für das Militair bestimmt?"

„Ja, das glaub' ich," erwiderte bitter José, „das Militair hat es auch wohl bekommen, das heißt die Tausende von Generalen, die jener Bursche, der noch immer zur Schmach des Landes Präsident ist, ernannt hat, aber die Soldaten Nichts — und was hat Falcon selber wieder auf dem letzten Dampfer fortgeschafft. Den Großmüthigen nennen ihn seine Creaturen und im Lande selber heißt er der „Blutsauger".

„Aber wie viel Mann haben die Blauen jetzt wohl unter Waffen?" fragte die alte Dame, die sich weit mehr für die Details, als das interessirte, was man im Lande von Falcon hielt.

„Noch nicht sehr viel," lautete die Antwort, „weil wir die Leute noch nicht brauchen und die Districte nicht auch verwüsten wollen, wie die

Digitized by Google

Gelben. Doch nur das Zeichen erwarten sie, und ich bin überzeugt, daß wir dann auf achttausend Mann schlagfertiger Männer zählen dürfen."

„Bah!" rief spöttisch die alte Dame, „achttausend — wenn Sie achthundert zusammenbringen, will ich's loben. Falcon hat noch viele Anhänger im Lande — mehr als man gewöhnlich glaubt, und ich fürchte, daß die ganze Sache fehlschlagen wird."

„Seien Sie unbesorgt, Señora. Hier selbst in Caracas ist die Partei der Reconquistadoren besonders thätig, und selbst im Palast haben wir unsere Spione."

„Im Palast?" rief die alte Dame aus — „das ist nicht möglich!"

„Und in der allernächsten Nähe des Präsidenten," meinte der junge Mann.

„Sie haben sich Etwas aufbinden lassen, Señor," sagte kopfschüttelnd die alte Dame, „gerade die Männer hat sich Falcon zu viel zu großem Dank verpflichtet, und ich fürchte, Ihre Freunde lassen sich da durch falsche Nachrichten täuschen und zu unüberlegten Schritten verleiten."

„Entschuldigen Sie, Señora," erwiderte José, „ich kann Ihnen allerdings nichts Bestimmtes

Digitized by Google

mittheilen, weil ich der Sache zu fern ſtehe, und hier oder vielmehr in Victoria — nur Andeutungen gehört habe; aber ein feſter Plan ſcheint entworfen zu ſein, und gelingt er, ſo iſt die ganze Revolution im Nu fertig und Hunderte, vielleicht Tauſende von Menſchenleben werden geſchont."

„Und der Plan iſt?"

„Falcon ſelber gefangen zu nehmen."

„Caramba! das iſt keck — und welchen Zweck verbinden die Herren damit?"

„Vor allen Dingen, wie ich glaube, den," verſetzte José, „die zahlloſen politiſchen Gefangenen zu befreien, die jetzt in den Kerkern ſchmachten, und dann auch Falcon zur Abdankung zu zwingen. Die Reconquiſtadoren ſind keine Freunde von Blutvergießen. Doch, wie geſagt, Genaueres weiß ich ſelber nicht über die Sache, da ich nicht zu den Eingeweihten gehöre."

„Und giebt es deren in Caracas?"

„Jedenfalls, aber ihre Namen wurden mir in Victoria nicht genannt."

„Lieber junger Freund," ſagte die alte Dame ruhig, „das klingt Alles ſehr romantiſch, und Ihr jungen Hitzköpfe habt Euch das untereinander ſehr hübſch ausgedacht. Es iſt aber kein Kinder-

Digitized by Google

ſpiel, den Löwen in ſeiner eigenen Höhle anzugreifen, und Einige werden ſich wohl daran die Finger verbrennen."

„Wenn es nur die Rechten trifft, Señora. Der ganze Plan ſcheint mir aber von allen Seiten zu gut unterſtützt, und mit der Hülfe im Palais —"

„Und wer iſt das?"

José ſchwieg — die alte Dame hatte ſo raſch gefragt und ſah ihn dabei ſo ſchroff und forſchend an — es war ja auch eine Frau — konnte ſie ſchweigen und entfuhr ihr nicht doch vielleicht einmal unverſehens ein Wort gegen eine andere Freundin?

„Trauen Sie mir nicht, Señor," fuhr aber die Dame fort, als ſie ſah, daß er mit der Antwort zögerte — „ich dächte doch, ich hätte bewieſen, daß ich es gut mit der Sache meine — und werde es noch mehr beweiſen," fügte ſie hinzu, „wo gerade jetzt Falcon ſelber den Verſuch gemacht hat, mich für ſeine Partei durch Beſtechung zu gewinnen."

„Hat er das in der That gethan? Durch Verſprechungen natürlich, denn das iſt ſo ziemlich Alles, was er hergiebt."

„Nicht durch Verſprechungen nur, ſondern

Digitized by Google

durch einen monatlichen Gehalt von dreihundert Pesos und einen Rang mit Auszeichnung."

„Sie haben es doch natürlich zurückgewiesen?"

„Daß ich eine Thörin wäre. Es ist das die einzige Art, wieder Etwas von dem Raub aus ihm herauszubekommen, und ich kann das Geld — wenn er es mir auch zu einem andern Zweck giebt — recht gut zum Besten der Revolution verwenden. Geld brauchen die Blauen sowohl als die Gelben — aber — mir liegt daran, zu wissen, wen sie in der Wohnung des Präsidenten haben; es ist sogar möglich, daß ich ihm nützen kann, und ich muß eingeweiht werden, wenn ich Hand in Hand mit Ihnen gehen soll. Daß ich aber nicht ohne Einfluß in Caracas bin — ich dächte, ich hätte Ihnen das schon bewiesen."

„Und versprechen Sie mir den Namen geheim zu halten? — eigentlich weiß ich nicht einmal den Namen, sondern nur den Stand."

„Bin ich denn so schwatzhaft, daß Sie meine Unvorsichtigkeit fürchten?" rief die Dame halb beleidigt.

„Und halten auch Sie es für nöthig oder zweckmäßig, Señorita, daß ich Ihnen die Person nenne?" frug José.

„Ich bitte Sie darum," sagte das junge

Digitized by Google

Mädchen, und ihr Antlitz war dabei so bleich geworden, daß es selbst José auffiel Weshalb in aller Welt lag den beiden Frauen so daran, bei der Verschwörung betheiligt zu sein? Und war das mehr als bloße Neugierde? Kaum wohl. José lächelte still vor sich hin, aber trotzdem war ein, wenn auch nicht ganz bestimmtes Mißtrauen in sein Herz eingezogen.

„Bueno," rief er — „wenn Sie es denn durchaus wissen wollen — aber natürlich muß die Sache sehr geheim bleiben. Es ist Falcon's Koch."

„Caramba," rief die alte Dame — „der Mulatte?"

„Ja, ich kenne ihn gar nicht, und das nur wurde mir gesagt."

„Und soll der Plan schon in der nächsten Zeit zur Ausführung kommen?"

„Auch das kann ich Ihnen nicht sagen, aber wahrscheinlich bleibt es, daß die Verschworenen nur eine günstige Gelegenheit abwarten, um danach zu handeln. Bestimmen läßt sich ja in einer solchen Sache Nichts."

Draußen kam Juan zurück und frug in der Thür, ob er das Pferd vorführen solle.

Digitized by Google

„Haſt Du den Brief richtig beſorgt, Muchacho?"

„Alles in Ordnung, Señora."

„War er zu Hauſe?"

„Ja."

„Ich werde draußen aufſteigen," ſagte Iſabel — „laß es im Hof. Señor, Sie entſchuldigen mich — ich habe verſprochen, eine Freundin abzurufen."

Iſabel's Mutter war hinausgegangen, um noch einige Fragen an Juan zu richten.

„Iſabel," fragte Joſé leiſe, aber herzlich — „iſt es denn nicht möglich, Sie nur einmal auf eine kleine Viertelſtunde allein zu ſprechen. Ich habe Ihnen ſo Vieles — ſo Wichtiges zu ſagen."

„Ueber Politik?" meinte lächelnd Iſabel — aber das Lächeln war erzwungen.

„Nein, wahrhaftig nicht," betheuerte Joſé, „dieſer unglückſelige Zwieſpalt in unſerem ſchönen Land wird bald beſeitigt ſein, aber mich ruft ſchon in der allernächſten Zeit — vielleicht zu bald — die Pflicht von hier ab. Laſſen Sie mich mit frohem Herzen zu ihr zurückkehren."

„Ich verſtehe Sie nicht —"

„Sie haben mich verſtanden, als ich das letzte

Digitized by Google

Mal mit Ihnen ſprach. — Sie waren damals ſo lieb — ſo gut —"

„Und jetzt?"

„Ich weiß es nicht — Sie kommen mir verändert vor — recht verändert, und wie ich Sie genauer anſehe, liegt ſolch ein trüber Zug um Ihre Lippen, daß es mir ſelber das Herz im tiefſten Innern ergreift. Sind Sie nicht glücklich, Iſabel?"

„Ein ander Mal, lieber Freund — ein ander Mal," wich Iſabel aus. „Da kommt meine Mutter wieder. Vielleicht treffen Sie mich morgen früh. — Es — ſollte mich recht freuen, Sie wieder zu ſehen, und dann müſſen Sie mir auch viel erzählen — ich bin ſo neugierig."

Und ohne ihm weiter Zeit zu geben noch ein Wort an ſie zu richten, trat ſie hinaus in den Hof, ſprang leicht, von einem hingeſchobenen Stuhl aus, in den Sattel, grüßte noch einmal freundlich zurück und trabte dann zu der ſchon geöffneten Hofthür hinaus auf die Straße.

Als ſie ſich noch einmal umſchaute, ſah ſie, daß Joſé ebenfalls das Haus verlaſſen hatte und ihr von der Thür deſſelben aus nachſah, ſo lange er ihr mit den Blicken folgen konnte.

Digitized by Google

3.
Der neue General.

Wenige Leguas von Caracas entfernt und unmittelbar am Meer liegt Laguayra, der Hafenplatz der Hauptstadt, die von den alten Spaniern — wie viele andere Städte Süd-Amerikas — eine Strecke weit in das Land hineingelegt wurde, um nicht ewig den Angriffen umherstreifender und die Küsten absuchender Piraten ausgesetzt zu sein.

Der Platz ist freilich ungünstig genug für einen Hafen gewählt, denn die Schiffe haben dort keine weitere Bequemlichkeit, als ziemlich festen und nicht zu tiefen Ankergrund. Sonst sind sie aber in Nichts gegen die häufig und oft sehr heftig wehenden Nordwinde geschützt und müssen dann stets so rasch als möglich ihre Anker

Digitized by Google

heben und von der Küste abzukommen suchen. Auch ihre Fracht sind sie genöthigt, in kleinen Lichterfahrzeugen an Land zu schaffen oder von da einzunehmen, und nicht einmal eine sichere Landung für diese besteht.

Wohl hat man einen kleinen steinernen Damm vor dem Zollgebäude hinausgelegt, der vielleicht sechzig bis achzig Schritt lang, aber nirgends gegen die Dünung des Oceans geschützt ist. Selbst bei Windstille kann man dort nicht bequem in ein, oder aus einem Boot kommen, und bei rauher Witterung wird eine Landung nicht allein gefährlich, sondern manchmal sogar ganz unmöglich. Oft schon sind Menschen dabei ertrunken.

Trotzdem ist Laguayra, als das Thor der Hauptstadt, einer der bedeutendsten, wenn nicht der bedeutendste Hafenplatz Venezuelas. Viele reiche Häuser, mit Zweiggeschäften durch das ganze Land, haben sich dort etablirt, und unter diesen nehmen die Deutschen den ersten Rang ein.

Ueberhaupt haben die Deutschen in fast allen spanischen Colonien den größten Theil des Importhandels in Händen — in manchen sogar beinahe ausschließlich, und doch sind sie ohne politische Vertretung — denn was hatten bis jetzt

Digitized by Google

unſere deutſchen Conſuln im Ausland zu bedeuten und was konnten ſie ausrichten — ſie mußten ſich nur in geſchickter Weiſe durch die ewigen Revolutionen dieſer Länder hindurchwinden. Wenn ſie dann einen Schaden litten, ſo ſuchten ſie es in anderer Weiſe wieder beizubringen; geſchützt blieben ſie aber gewöhnlich nur durch die Unwiſſenheit der dortigen Landeskinder, die nicht im Stande waren, einen Unterſchied zwiſchen den verſchiedenen Flaggen zu machen, und nur ausnahmsweiſe ein mit einer ſolchen verſehenes Haus plünderten. Deutſche aber fanden nur in dem guten Willen der gerade am Ruder befindlichen Regierung ihren Schutz, und wo ſie im Land mißhandelt oder beraubt wurden, da konnte der Conſul wohl proteſtiren — wenn er nicht gerade ſelber mit der Regierung in vortheilhafter Geſchäftsverbindung ſtand — aber weiter auch Nichts für ſie thun, und die Proteſte wurden dann einfach zu den Acten gelegt.

In Venezuela beſtand bis zur allerneueſten Zeit der nämliche Zuſtand, und wenn die Hafenſtadt auch gerade nicht im Centrum der Bewegung lag, ſo war der Punkt doch ſchon durch ſeine Duane oder das Zollamt viel zu wichtig für die Hauptſtadt. Gerade von dorther bezog

Digitized by Google

die jeweilige Regierung ihre einzige Einnahme und der Platz war schon in früheren Revolutionen ein paarmal gestürmt und genommen worden. Auch jetzt hielt die Regierung von Caracas dort eine Besatzung, die noch verstärkt wurde, als die Nachricht oder vielmehr erst Gerüchte von dem ausgebrochenen Aufstand in dem östlich liegenden Barcelona Caracas erreichten. Gewißheit mußte allerdings erst der Dampfer bringen, aber der konnte auch jede Stunde eintreffen, denn fällig war er an diesem Tag und kam sonst gewöhnlich mit Sonnenaufgang in Sicht.

Unten in der Nähe der Landung und der Hauptgeschäftsstraße der Stadt lag eines der größeren Geschäfte, das dem —schen Consul, einem Herrn Behrens, gehörte. Die stille Zeit jetzt wurde übrigens benutzt, um alte Waarenvorräthe einmal gründlich aufzuräumen, zu säubern und ihnen bestimmte Stellen anzuweisen. Es waren das natürlich nur Import-Artikel — deutsche Waaren, die in den ewigen Unruhen noch keine Käufer gefunden hatten. Jetzt wurden sie nur wieder einmal hervorgesucht, um später vielleicht nach dem Innern transportirt zu werden und frischen Gütern Raum zu geben.

Die jungen Leute waren zum Theil damit

Digitized by Google

beſchäftigt und hatten Peons zum Arbeiten, welche die oft ſchweren Kiſten hervorziehen, öffnen, wieder zuſchlagen und dann an ihre beſtimmten Stellen ſchaffen mußten. Einzelne der Vorübergehenden traten wohl auch manchmal herein und ſahen eine kurze Weile zu, ohne daß von ihnen beſonders Notiz genommen wurde. Das waren doch keine Käufer und ſtanden höchſtens eine Zeitlang im Weg. Dann gingen ſie wieder, wie ſie gekommen.

In das Geſchäftslocal trat jetzt ein junger Mann — augenſcheinlich ein Deutſcher, der ſich aber gar nicht umſah, ſondern nur nach dem „Herrn Conſul" frug. Er wurde in das Comptoir bedeutet, auf das er, mit ſeinem Hut in der Hand — zuſchritt.

„Herr Conſul," redete er hier auch, in größter Aufregung und ſelbſt ſeinen Gruß vergeſſend, den Kaufmann an — „ich komme, Sie um Hülfe zu bitten — um Schutz. — Ich bin königlich baieriſcher Unterthan."

„Und was iſt Ihnen geſchehen, daß Sie Conſulats-Hülfe anrufen?" fragte der Kaufmann, indem er ſich zu ihm wandte, ruhig.

„Mir Nichts," rief der junge Mann, der vielleicht eine größere Theilnahme erwartet haben

mochte, — „aber meinem Bruder. Er betrieb im Lande seine Profession, er ist Schneider und wurde, wie ich heute durch einen Brief erfahre, den er mir heimlich geschickt hat, vor vierzehn Tagen von den Gelben aufgegriffen und unter die Soldaten gesteckt."

„Wie lange ist er schon im Land?"

„Kaum zwei Jahre — er spricht noch nicht einmal ordentlich Spanisch."

„Und den haben sie gepreßt?"

„Nein, gepreßt nicht," sagte der junge Bursch, der den Ausdruck nicht verstand, — „aber mit fortgeschleppt und ihm einen Säbel angehangen und eine Muskete in die Hand gedrückt, und jetzt sitzt er in Victoria, bekommt Nichts zu essen als gesalzenes Fleisch und Casavebrot, und muß den ganzen Tag exerciren oder Posten stehen."

„Und hat er nicht gesagt, daß er ein Deutscher — ein Fremder wäre?"

„Versteht sich hat er das, aber sie haben ihn ausgelacht."

„Wie heißt Ihr Bruder?"

„Caspar Bollmeier."

„Aus?"

„Nürnberg."

„Wann ist das vorgefallen?"

Digitized by Google

„Vor etwa vierzehn Tagen.“

„Und Sie wissen bestimmt, daß er jetzt in Victoria liegt?“

„Sein Brief kam daher, und dorthin haben sie ihn geschleppt.“

Herr Behrens notirte sich die betreffenden Punkte auf ein Blatt, und legte es dann neben sich hin. Der Deutsche blieb aber noch stehen und schien eine Antwort zu erwarten.

„Haben Sie sonst noch Etwas zu bemerken?“ fragte der Consul.

„Ich?“ erwiderte der königlich baierische Unterthan erstaunt, „na, machen Sie ihn denn nun nicht frei? So Etwas geht ja doch unmöglich an. Wir haben unsern Paß von daheim, Alles in Ordnung, wie sich's gehört und gebührt, sind nicht mehr militairpflichtig in Baiern und sollen uns nun hier unter die schwarzen Kerle stecken lassen und am Ende gar noch todtgeschossen werden? Das leidet doch unsere Regierung wahrhaftig nicht, und deshalb sind ja doch die Consuln da.“

„Lieber Freund,“ erwiderte der Consul sehr ruhig, „ereifern Sie sich nicht ganz unnöthiger Weise. Wir Consuln hier können doch nur einen solchen ungehörigen Fall zuerst zur Anzeige der be-

Digitized by Google

treffenden Behörde bringen. Ist das aber geschehen, dann müssen wir selbstverständlich abwarten, was diese thut."

„Aber das Königreich Baiern —" rief Herr Vollmeier.

„Thun Sie mir den einzigen Gefallen und werden Sie nicht langweilig. Was verlangen Sie denn von Ihrem Königreich Baiern, wenn nun der Kriegsminister Ihren Bruder, was ich Ihnen noch gar nicht verbürgen kann, jetzt nicht gleich herausgäbe, oder ihm indessen ein Unglück passirt wäre? Soll es sich etwa irgendwo ein halbes Dutzend Kriegsschiffe miethen und hier herausschicken, weil Herr Caspar Vollmeier ausgewandert und dadurch in Verlegenheit gerathen ist? Oder soll ich etwa mit meinen Leuten gegen die venezuelanische Armee marschiren, denn das Königreich Baiern wird doch wohl schwerlich Truppen hier herüber schicken. Alles, was ich thun kann, ist, daß ich ein Gesuch an den Kriegsminister einreiche und ihn bitte, den widerrechtlich zum Soldaten genommenen Deutschen wieder freizugeben."

„Und wenn er es nicht thut?"

„Nun — dann bitte, sagen Sie mir einmal selber, was ich in dem Fall machen soll."

Digitized by Google

„Ja, aber wo bleibt denn da die Obrigkeit?“ rief der arme Teufel ganz verdutzt — „wir haben es doch in unserem Passe gedruckt stehen, daß alle Civil- und Militairbehörden ersucht werden, uns frei und ungehindert passiren und uns allen nöthigen Schutz angedeihen zu lassen, und nun stecken die Militairbehörden Einen auch noch ein.“

„Hat sich Ihr Bruder vielleicht bei irgend einem Crawall betheiligt?“

„Ich weiß es nicht,“ erwiderte der junge Bursch, „er hat Nichts davon geschrieben, aber er ist ein bischen leicht bei der Hand. In Deutschland hatte er wenigstens oft Krakehl mit der Polizei.“

„Dann wird er aller Wahrscheinlichkeit nach wohl selber Veranlassung gegeben haben, denn sonst kommen sehr selten Klagen über derartige Willkür vor. Wie dem aber auch sei, ich werde die Eingabe machen und Sie können — wohnen Sie hier?“

„Ja.“

„Gut — Sie können dann in etwa vierzehn Tagen wieder einmal vorfragen, ob eine Entscheidung in der Sache gekommen ist?“

Digitized by Google

„Aber in vierzehn Tagen kann er zehnmal erſchoſſen ſein.“

„Lieber Freund, ich habe Ihnen jetzt geſagt, was ich in der Sache thun kann, und ohne Zögern thun will. Sind Sie damit nicht zufrieden, ſo wenden Sie ſich ſelber an den Präſidenten.“

„Sakerment,“ rief der Baier, indem er ſeinen Filzhut zwiſchen den Händen zuſammenrollte, „wär' ich nur nie in dies verdammte Land gekommen!“ Der Kaufmann achtete aber ſchon nicht mehr auf ihn — er hatte andere Dinge im Kopf, und Joſeph Bollmeier verließ in einem noch viel größeren Grimm, als er es betreten hatte, das Haus. Sonderbarer Weiſe war aber ſein Zorn gerade jetzt weit mehr gegen die Regierung daheim, als die von Venezuela gekehrt, und er dachte in dem Augenblicke ganz undruckbare Dinge.

Wie er auf die Straße kam, riefen ſich die Arbeiter zu, daß der ſehnſüchtig erwartete Dampfer in Sicht komme. Der aber mußte die wichtigſten Neuigkeiten bringen. Beſtätigte ſich die Nachricht, die geſtern ſchon ein kleiner Küſtenfahrer gebracht, daß Barcelona, die große Nachbarprovinz, wirklich im Aufſtand ſei, ſo gab das

Digitized by Google

der Revolution allerdings einen ungeheuern Vorschub und es war vorauszusehen, daß sie dann wachsen und um sich greifen würde.

Unterhalb der kleinen Plaza der Stadt und dicht am Seestrand, denn weiter hinauf liefen die Straßen so steil den Hang hinan, daß sich dort kein offener Platz anlegen ließ, stand eine der kleinen Pulperias oder Brantweinläden, in der auch wohl schlechter Wein verabreicht, die aber nur großentheils von den unteren Klassen und vorzugsweise von Negern besucht wurde.

Die „gemischte Race" hat überhaupt in allen diesen spanischen Colonien, Chile vielleicht ausgenommen, das Uebergewicht und gewinnt es mit jedem Tage mehr. Mischlinge von Indianern und Weißen (Mestizen), Indianern und Negern (Sambos), und selbst Weißen und Negern (Mulatten) bemächtigen sich mehr und mehr einflußreicher Stellen, und selbst die reinen Neger nehmen schon jetzt in Venezuela eine bevorzugte Stellung ein, und haben es dabei, wenn sie wirklich noch hie und da zurückgesetzt werden, sicher nicht ihrer eigenen Bescheidenheit zu danken. General Colina, ein ziemlich voller

Digitized by Google

Neger, oder doch wenigstens ein Abkömmling von Mulatte und Neger, war einer der einflußreichsten Generäle im ganzen Falcon'schen Heer, und der Präsident selber setzte das größte Vertrauen in ihn, wie er sich denn überhaupt in seiner Armee weit mehr auf das „gemischte Blut" zu stützen schien, als auf das weiße, und doch war zu den Zwecken, wozu er die Leute brauchte, wenig Unterschied zwischen beiden zu finden.

Hier unten hatte sich aber heute, wie schon gesagt, vorzugsweise das Negerelement versammelt, und zwar galt es die Standeserhöhung eines der Ihrigen zu feiern, der an dem nämlichen Morgen sein Decret als General bekommen und nun dafür die Genossen in Branntwein tractirte.

Samuel Brown, der Sohn eines aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika glücklich entkommenen Negersclaven, war hier in Laguayra geboren worden, aber ein so richtiger Aethiopier, wie nur je einer mit einem Wollkopf und langen Hacken Baumwolle gezupft oder Zuckerrohr abgehauen. Schon als Packträger, welchem Geschäft er von früh auf folgte, zeichnete er sich, als er heranwuchs, durch seine riesige

Digitized by Google

Körperkraft, später in der Revolution als Soldat durch seine Tapferkeit aus und avancirte zum Sergeanten. Seine liebsten Gesellschafter blieben aber immer die Leute, mit denen er früher gelebt hatte — die Packträger, die auch noch jetzt gern seine Autorität anerkannten. Und solche Leute benutzte Falcon nicht selten, um sich einen Anhang im Volk zu schaffen.

Samuel Brown war plötzlich durch ein etwas rasches Avancement zum General ernannt worden, und eine lärmendere Gesellschaft hatte vielleicht der Strand nicht gesehen, seit die Wogen des Caraibischen Meeres dagegen peitschten und Branntweinbuden ihnen gegenüber errichtet wurden.

Das sang und schrie und plapperte unter einander, und kreischende, jauchzende Töne drangen manchmal aus dem engen Raum, in dem auch Damengesellschaft nicht fehlte, denn des Generals Mutter spielte dabei eine hervorragende Rolle.

Des Generals Mutter war aber auch eine wichtige Persönlichkeit und ein komischeres kleines Frauenzimmer gab es — als Mutter eines Riesen — vielleicht nicht weiter auf der ganzen Welt.

Wenn sie aufrecht stand, reichte sie ihrem

Digitized by Google

Sohn etwa gerade bis an die Herzgrube, aber sie stand nie aufrecht, sie war wie ein kleines perpetuum mobile, das in einem fort auf und nieder hüpfte, bald mit lautem Lachen die Hände auf die Kniee stützte, den Kopf vorschob und in also gebückter Stellung die Umstehenden mit dem alten, verschrumpften Gesicht und den großen Augen so drollig ansah, daß sie Alle laut auflachen mußten, bald herüber und bald hinüber hüpfte und keine volle Minute still auf einem Platze stand.

Es ist wahr, sie ging so zerlumpt, wie nur irgend eine aus der Hefe des Volkes solcher Hafenstädte, und wenn es nicht gerade regnete, berührte wohl kaum je ein Tropfen Wasser ihre Haut. Sie trug dabei nur ein altes braunes, traurig mitgenommenes Kattunkleid, ging natürlich barfuß und hatte ein altes Tuch um den Hals gebunden, das ihr auch zugleich als Schnupftuch diente. Aber sie war stolz auf ihren Sohn, und als die Mutter eines Generals trank sie ihr Glas Grog so gut wie alle Uebrigen. Außerdem war sie um so komischer, als sie, bei der winzig kleinen und schmächtigen Gestalt, eine der tiefsten Baßstimmen besaß, so daß man wirklich gar

Digitized by Google

nicht begreifen konnte, wie die Stimme aus dem Körper kam.

Die ganze Gesellschaft schien in der heitersten Stimmung zu sein, und Samuel Brown wurde dabei von seinen früheren Kameraden gar nicht mehr anders als „General" titulirt. „General, komm! schenk' noch einmal ein, alter Junge — Caracho! wie lange wird's dauern, so bist Du General en Chef, oder gar Kriegsminister, und hast dann all' die Uebrigen zu commandiren."

„Zum Teufel!" rief ein Anderer, „jetzt wird's hübsch hier in Venezuela, denn wenn man es so geschwind zu 'was bringen kann, dann gehe ich auch unter die Soldaten."

„Und wie viel Gehalt kriegst Du?"

„Dreihundert monatlich! versteht sich!" und ein solches Jubelgeheul antwortete dieser kaltblütig ausgesprochenen Summe, daß ein gerade vor der Thür vorbeischlendernder Hund den Schwanz einkniff und in voller Flucht die Straße hinunter rannte.

„Aber Du kriegst es nicht," rief ein alter Neger, der in der einen Ecke auf einem Faß saß, „dem Francisco haben sie's auch Monate lang versprochen, und wenn er Geld haben will, sind die Kassen immer leer."

Digitized by Google

„Werden's schon kriegen, Compañero," erwiderte selbstbewußt der riesige Schwarze. „Der Francisco ist auch nur Capitano und thut das Maul nie auf. Bei mir kämen sie aber an den Unrechten."

„Wird es schon kriegen, Caballeros," sagte die kleine Alte, indem sie unter dem Arm ihres Sohnes vortauchte, als ob sie aus einer Versenkung gekommen wäre. „Der kriegt's, darauf können Sie sich verlassen. Hat noch Alles gekriegt, was er wollte, und wenn es das schönste Mädchen in Laguayra wäre. Er ist gerade wie sein Vater selig war."

Ein wieherndes Gelächter antwortete dem zarten Scherz, aber ein Kanonenschuß draußen unterbrach die Heiterkeit, und kündete in diesem Augenblick den einlaufenden Dampfer an. Ein Theil der Gäste strömte hinaus, um zu hören was es dorten Neues gäbe.

Indessen wurde drinnen das Gelage fortgesetzt und eine unglaubliche Quantität des scharfen Getränks durch die Kehlen gejagt, bis nach etwa einer halben Stunde die Abtrünnigen zurückkehrten und die Bestätigung des schon seit gestern verbreiteten Gerüchts brachten.

Barcelona, Stadt und Provinz, hatte sich

Digitized by Google

wirklich für die Revolution erklärt, Falcon's Beamte ab- und eine neue Regierung eingesetzt. Der Dampfer selber brachte den größten Theil der flüchtigen Beamten mit nach Laguayra. Was aber kümmerte das die halbtrunkene Schaar, ja im Gegentheil jubelten sie der Nachricht entgegen, denn es verstand sich ja von selbst, daß die Soldaten nun augenblicklich nach Barcelona eingeschifft wurden und das „Nest" mit Sturm nahmen und plündern durften. Gab es denn einen besseren Präsidenten in der weiten Welt als Falcon war? Verstand der nicht auch mit dem armen Manh umzugehen und ihn zu erheben, und hatten sie etwa je von Steuern oder Abgaben zu leiden? Nie. Daß er die Godos pflückte, geschah ihnen recht. Die hatten es nicht besser verdient, und wenn sie jetzt wieder Unfrieden im Land anzetteln wollten, so sollten sie sehen, daß man ihnen noch eben so gut und vielleicht besser heimleuchten könne, als vor vier Jahren.

Uebrigens brachten die Leute auch eine andere Neuigkeit vom Boot herauf. Es war nämlich unterwegs an Bord Streit ausgebrochen und einer der „gelben" Officiere von einem „blauen" Spion erschossen worden. Natürlich hatten sie den Schuft aber gleich zusammengehauen und in

Digitized by Google

Ketten gelegt, und nachher eine Menge wichtiger und verrätherischer Papiere bei ihm gefunden. Die Nacht sollte er nach Caracas geschafft und dort gehangen werden.

Der neue General, der sich für die letztere Neuigkeit sehr wenig interessirte, gab jetzt das Zeichen zum Aufbruch, denn er hatte, zugleich mit seinem Patent, Ordre erhalten, so rasch als möglich nach Caracas hinaufzukommen, da seine Dienste dort vielleicht gebraucht würden. Zu Fuß aber durfte er natürlich seinen Einzug als General in die Hauptstadt nicht halten — er besaß auch gerade noch Geld genug, um seine Passage in dem Wagen zu bezahlen. Nur was hier getrunken war, blieb er vorläufig schuldig. Mit dreihundert Pesos monatlich war er aber bald im Stand, das wieder abzuzahlen, und sein schon bereit gelegtes Bündel unter den Arm nehmend — der Kopf war ihm doch ein wenig schwer geworden — eine frisch angebrannte Cigarre zwischen den dicken Lippen zerkauend, zog er, von seiner Mutter und dem größten Theil der Freunde begleitet, dem Hôtel neben der Wache zu, von dem aus die Diligence pünktlich jeden Tag zweimal von vier kräftigen Maulthieren nach Caracas hinaufgezogen wurde.

Digitized by Google

Er kam aber auch eben im letzten Augenblick an. Der Kutscher hatte schon die Zügel in der Hand zusammengenommen und wollte, des zu späten Passagiers wegen, gar nicht anhalten. Ein paar der Neger warfen sich aber gleich vor die Pferde: Caracho! er konnte doch nicht etwa einen General zurücklassen, den der Präsident ganz besonders nach Caracas bestellt und nothwendig mit ihm zu sprechen hatte? — Samuel taumelte in das Hôtel und löste sein Billet, kroch wenige Minuten später in den engen Wagen, in dem er kaum Platz hatte, und fand hier zu seiner Ueberraschung noch einen andern Passagier, und zwar eine junge Dame vor. Scheu drückte sich diese wohl in die andere Ecke, und schien nicht übel Lust zu haben, ihren Sitz im Stich zu lassen, denn draußen, rund um die Diligence her, entstand jetzt ein wahres Kriegsgeheul der Abschied nehmenden Schwarzen. Aber dadurch scheuten die Maulthiere und der Kutscher hieb scharf auf sie ein, um diesem heidnischen Lärmen zu entgehen. Die Diligence that einen Ruck und rasselte im nächsten Augenblick schon mit solcher Gewalt über das erbärmliche Pflaster der Stadt, daß die beiden Passagiere nur Mühe hatten, sich

Digitized by Google

festzuhalten, um nicht mit den Köpfen gegen die eisernen Seitenstäbe geworfen zu werden.

Hinter ihnen drein gellte noch das Jubelgeheul der trunkenen Bande, die Maulthiere jagten, was sie nur laufen konnten, am Strand dahin, und vergebens suchte der Kutscher jetzt sie einzuzügeln. Es war nicht möglich, und er mußte sie eben laufen lassen, wobei auch gerade keine Gefahr war, so lange sie nur wenigstens die Straße hielten. Kamen sie dann erst gegen den Berg an, so gingen sie schon von selber wieder langsam.

Der neugebackene General fing indessen an, sich in dem Wagen häuslich einzurichten, und kümmerte sich verwünscht wenig um die durchgehenden Thiere. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er in einer solchen Diligence fuhr, und er glaubte natürlich, daß sie dies Tempo fortwährend einhalten würden; nur das furchtbare Schütteln war ihm unangenehm. Es machte ihm den Kopf noch ärger brummen, und sein rundes Bündel, das er vor sich auf den Rücksitz lehnte, blieb nicht liegen, sondern sprang fortwährend wieder herunter und wäre ihm beinahe einmal aus dem Wagen geflogen. Er hatte deshalb keine andere Wahl, als es zwischen die Knie zu nehmen und da festzuhalten.

Digitized by Google

Jetzt warf er einen Blick auf seine Reisegefährtin hinüber und mußte sich gestehen, in seinem Leben — und so viel er von ihr zu sehen vermochte — nie ein schöneres weißes Mädchen getroffen zu haben, denn daß sie mit einigen schwarzen Damen seiner Bekanntschaft nicht concurriren konnte, verstand sich von selbst. Sie mochte vielleicht siebzehn oder achtzehn Jahre zählen und hatte einen schneeweißen Teint, der vielleicht durch die schwarze Kleidung und Mantille nur noch mehr gehoben wurde. Die Mantille trug sie aber, nach spanischer Sitte, um den Kopf und das halbe Gesicht geschlagen und hüllte sich so fest dahinein und drückte sich so ängstlich in die Ecke, um nur dem widerlichen Menschen an ihrer Seite recht fern zu bleiben, daß der neue General wohl merken konnte, sie fürchte sich vor ihm. Das wenigstens glaubte er, und doch war es bei dem jungen Geschöpf viel mehr Ekel vor der widerlichen, nach Branntwein duftenden Fleischmasse des halbtrunkenen Negers.

Samuel Brown, sich seiner neuen Würde bewußt, machte allerdings einen Versuch, sie anzureden — er war ein Beschützer aller Damen. So lange die Maulthiere aber dies Tempo auf diesem Pflaster einhielten, zeigte sich das un-

Digitized by Google

möglich, denn er brachte beim Sprechen seine eigene Zunge in Gefahr, und das Rasseln der Räder auf den Steinen machte auch einen zu furchtbaren Lärm. Ein paarmal versuchte er wohl, sich aus dem Schlag hinauszulehnen, um dem Kutscher zuzurufen, langsamer zu fahren — sie hielten das hier drinnen nicht aus — aber das ging ebenfalls nicht. Sowie er sich nur etwas überbog, merkte er, daß er das Gleichgewicht verlor, und dem durfte er sich nicht aussetzen. Das Pflaster konnte ja doch nicht ewig dauern.

Und die Maulthiere hatten sich noch immer nicht einzügeln lassen, so daß der Kutscher manchmal wirklich besorgt nach den Rädern hinunter sah, ob sie die furchtbaren Stöße auch aushalten würden; um die Passagiere bekümmerte er sich nicht. Aber sie hielten.

Jetzt sausten sie durch das alte Laguayra, daß die Kinder im Weg erschreckt zur Seite sprangen, und die Eseltreiber mit ihren Thieren dem durchgehenden Gespann kaum freie Bahn machen konnten. Rechts und links flogen die Trümmer der alten zerstörten und dann verlassenen Stadt vorüber, die Ruinen der alten Kirche, auf deren eingestürzten Mauern wieder

Digitized by Google

Bäume wuchsen, die kaum noch erkennbaren Ueberreste früherer menschlichen Wohnungen — und nun endlich schnitt das Pflaster ab, und es war fast, als ob die scheuen Thiere, da sie doch sahen, daß sie das Fuhrwerk nicht zertrümmern konnten, auch den Versuch dazu aufgegeben hatten. Vor ihnen lag übrigens auch der sich lang aufwindende Gebirgsweg, für den sie ihren Athem sparen mußten, und wie sie der Kutscher nur erst einmal wieder in die Hand bekam, brach er ihren Galopp oder Carrière und ließ sie jetzt nur lang austraben, der Höhe entgegen.

Hier schüttelte der Wagen auch nicht mehr so sehr. Der General konnte sein Bündel, das ihm bis jetzt Last genug gemacht hatte, wieder ablegen, um die Hände frei zu bekommen und sich eine frische Cigarre anzuzünden — die alte hatte er lange zerkaut und fortgespuckt, und nur seitwärts warf er manchmal den stieren Blick nach der neben ihm sitzenden Jungfrau.

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde — und sollte man es für möglich halten, daß es auf der weiten Welt zwei so verschiedene menschliche Wesen geben könne, als die beiden, die hier der Zufall in einem engen Raum zusammengeworfen hatte und darin auch für kurze Zeit hielt?

Digitized by Google

Ungleicheres in Aussehen, Farbe, Charakter, ja in Gefühlen und Empfindungen konnte es Nichts geben, und doch gehörten sie beide dem Geschlecht der Menschen an, und hatten, menschlicher Lehre nach, auch ein und dasselbe einstige Ziel — und doch wie weit von einander entfernt lag ihre Bahn.

Das junge Wesen in dem schwarzen Kleid war fein und zart gebaut, die kleine schneeweiße Hand, die sie vorstreckte, um die Mantille etwas fester um sich zu ziehen, sah aus, als ob sie der Neger mit zwei Fingern hätte zerdrücken können, das bleiche, aber engelschöne Antlitz, das bei dem Schütteln für einen Moment vollkommen sichtbar wurde, war edel geformt, aber von einem tiefen Schmerz durchzogen, und in den großen dunkelbraunen, mit langen Wimpern beschatteten Augen lag ein ganzer Himmel von Unschuld.

Neben ihr saß der Neger, breit und aufgedunsen, die großen stieren Augen fast aus ihren Höhlen quellend, die eine riesige, schmutzige Hand mit der helleren Innenfläche auf die Knie gebreitet, die andere die Cigarre haltend, während er den Rauch des ordinären Blattes wohlgefällig zwischen den Wulstlippen hervorblies. Der Hut — ein alter mißhandelter Filz — saß ihm schräg

Digitized by Google

auf dem Wollkopf, der ſchmutzige Hemdkragen war ihm auf der einen Seite unter dem Halstuch vorgerutſcht. In dem, wer weiß wie lange getragenen Hemde ſtak aber trotzdem eine unächte Tuchnadel, über der gefleckten und zerriſſenen Weſte hing eine Bronze-Uhrkette und ſelbſt die dicken Finger „zierten" zwei ſolche Ringe mit Glasſteinen. — Und wie gemein — wie thieriſch war der ganze Ausdruck ſeines Geſichts, — wie voll von Sinnlichkeit und wilder roher Leidenſchaft, in die ſich aber trotzdem ein Zug von Gutmüthigkeit miſchte. Der Koloß kämpfte auch in der That eine ganze Weile mit ſich ſelber, ehe er es wagte, ſeine Nachbarin anzureden. Er fühlte ſich als General, ja — aber ein ſolcher Adel, ein ſolcher Zauber holder Jungfräulichkeit lag in dem ganzen Weſen des armen unbeſchützten Kindes, daß er es empfand, — wenn er es ſich auch wohl nie eingeſtanden hätte — wie hoch, wie unerreichbar hoch ſie über ſeiner Sphäre ſtehen mußte.

Das Doggenartige in ſeiner Natur gewann aber doch zuletzt die Ueberhand. Er qualmte ſtärker und achtete gar nicht darauf, daß der ſtinkende, von der Seebriſe getroffene Rauch gerade nach ſeiner Nachbarin hinüberzog. Die

Digitized by Google

Frauen, mit denen er umging, waren es ja gewohnt.

„Ei zum Teufel," brummte er dabei in den Bart, „sollen wir Zwei denn hier so stumm wie ein paar Fische neben einander die ganze Strecke im Wagen sitzen und den Mund nicht aufthun? Mutter würde mich schön auslachen, wenn ich ihr das nachher erzählte," und wieder warf er einen halb scheuen, halb trotzigen Blick nach dem jungen Mädchen hinüber, denn er fühlte zugleich, daß es ihm nicht leicht werden würde, eine Unterhaltung anzuknüpfen und in Gang zu halten. — Wie schwer war ihm in der letzten halben Stunde der Kopf geworden, wie furchtbar schwer, und ebenso die Zunge, über die er alle Controle verloren hatte. Das mußte nichtswürdig starke agua ardiente gewesen sein, die er getrunken hatte.

So lange das Fuhrwerk dabei noch im scharfen Trab blieb, ging es an; der frische Luftzug wie die starke Bewegung thaten ihm wohl. Jetzt aber hatten sie den Fuß des Gebirges erreicht, an dem sich der Weg emporzog, die Maulthiere fielen an den steileren Stellen in einen langsamen und steten Schritt, und die Sonne brannte wie Feuer auf die Erde nieder. Aber es konnte

Digitized by Google

trotzdem Nichts helfen, die Dame mußte jedenfalls erfahren, mit wem sie fuhr, und daß sie sich in anständiger Gesellschaft befand, sie konnte ja sonst das Schlimmste von ihm denken.

„Señorita," wandte er sich an seine Nachbarin, die aber scheu den Kopf zum Wagenschlag hinausstreckte, obgleich sie dort Nichts sehen konnte, als den steilen, unmittelbar von der Straße ab emporsteigenden Berghang, „Señorita sind wohl recht tüchtig durchgeschüttelt auf dem verdammten Pflaster?"

Das junge Mädchen legte die Hand auf den Wagenschlag und bog sich noch ängstlicher ab. — Der Neger glaubte, daß sie ihn nicht gehört habe und schrie etwas lauter.

„Die nichtswürdigen Maulthiere liefen wie besessen, als meine Freunde vom Hôtel etwas laut wurden. — Waren ein bischen fidel gewesen, da wir meine Ernennung zum General der Armee feierten."

Die junge Fremde konnte nicht mehr so thun, als ob sie die Worte nicht vernommen hätte, — sie wären auf hundert Schritt weit hörbar gewesen, und die Ohren dröhnten ihr davon. Sie neigte leise den Kopf und ihre Lippen bewegten sich, aber ein Laut kam nicht darüber,

Digitized by Google

und der halb trunkene Neger fing auf einmal so laut an zu lachen, daß sich der Kutscher draußen nach ihm umdrehte. Das junge Mädchen bebte schüchtern zusammen, aber sie hatte für sich Nichts zu fürchten. — Dem neuen General fiel irgend ein heiterer Scherz ein, der bei ihrem letzten Gelage gefallen war, und dabei kam ihm der Cigarrendampf in die Kehle, so daß er heftig zu husten anfing, und hustete, bis der ganze Wagen schüttelte, — dann bekam er den Schlucken und die Unterhaltung war damit abgebrochen. Den Schlucken suchte er allerdings durch Athemanhalten zu vertreiben, aber sein Gesicht erhielt dadurch etwas furchtbar Thieres — die großen Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn und die Cigarre war ihm ebenfalls dabei ausgegangen. Endlich hatte er es überwunden, aber die Anstrengung war zu groß gewesen — die Hitze that ebenfalls das Ihrige. Er fing an zu gähnen und wurde schläfrig, und ehe weitere zehn Minuten vergangen waren — mit dem albernen Ding an seiner Seite konnte er ja doch keine Unterhaltung führen — schnarchte er laut in seiner Ecke und streckte sich quer durch den ganzen Wagen, daß sich die arme junge

Digitized by Google

Fremde auf den möglichſt kleinen Raum zuſammendrückte.

Und doch vergaß ſie faſt ihre troſtloſe und widerliche Geſellſchaft, ihre trüben Gedanken in dem wunderbar ſchönen Anblick, der ſich ihr bot, als ſich der Weg von da ab, wo er den äußerſten Hang verläßt und in die Schlucht einbiegt, über einen Vorſprung hinwand und ihr beim Umlenken den vollen Anblick des prachtvoll gelegenen und tief unten am Seeſtrand ausgebreiteten Laguayra bot. — Es war eine herrliche Tropenlandſchaft.

Weit aus gen Norden breitete ſich das blaue Meer, deſſen weiße Brandung man deutlich erkennen konnte, während es dort, wo die Hafenſtadt lag, bei ſeichterem Grunde eine erſt dunkle und dann lichte grüne Färbung annahm und ſcharf die Rhede von Laguayra abzeichnete. Innerhalb dieſer Abgrenzung ankerten die verſchiedenen Fahrzeuge, die aber von hier aus winzig wie ſchmale Nußſchalen ausſahen, während rechts die kleine Stadt mit ihren hellen Häuſern, bis hoch hinauf an den Bergeshang und in die ſteilen Schluchten hineingebaut, von reicher, üppiger Vegetation und im flachen Land am Strand hin von breiten Cocospalm-Pflanzungen und Pla-

Digitized by Google

tanaren eingeſchloſſen war. Und darüber ſpannte ſich der reine blaue Himmel, daran hin zog ſich der mächtige Gebirgsrücken, der dicht bewaldet bis in die Kuppen hinein den Nordſtürmen des Caraibiſchen Meeres ſeinen Damm entgegenſetzte.

Aber das Bild verſchwand — der Wagen lenkte in die Schlucht ſelber ein, durch die ſich der Weg in die Berge hinauf, Caracas entgegen wand, und die Maulthiere ſetzten ſich wieder, den ſchräg nicht ſehr ſteil anlaufenden Pfad hinan, in einen leichten Trab.

Und der Neger ſchlief, das dicke Kinn auf die Bruſt geſenkt, die wulſtigen Lippen noch mehr und faſt unnatürlich vorgepreßt — das widerlichſte, ekelhafteſte Menſchenbild, das ſich auf der Welt nur denken ließ — ein aufgedunſener Koloß von ſchwammigem Fleiſch und Branntwein, und die Atmoſphäre, die er um ſich her verbreitete, war erſtickend. Aber was konnte das arme Kind thun, das neben ihm im Wagen ſaß? Sie dankte noch Gott, daß er wenigſtens ſchlief und ihr nicht weiter läſtig fiel. Hatte ſie denn noch eine Wahl? Sie mußte nach Caracas, ſo raſch ſie die Thiere bringen konnten, und ſchwerere Sorge lag vor ihr, als die Pein,

Digitized by Google

wenige Stunden in der Gesellschaft eines solchen Menschen zu verbringen.

Anderthalb oder zwei Stunden mochten sie so gefahren sein, vielleicht mehr; dem jungen Mädchen kam es wie eine Ewigkeit vor, als sie die Station erreichten, wo die Thiere gewechselt werden mußten, denn ihre Kräfte hätten nicht ausgereicht, den Wagen über den fünftausend Fuß hohen Bergrücken hinüber und dann wieder zweitausend Fuß hinab bis nach der Hauptstadt zu ziehen. Dicht vor der dort befindlichen Schenke fuhr aber der Kutscher so ungeschickt mit dem Hinterrad über einen im Weg liegenden Stein, daß das leichte Fuhrwerk einen scharfen Ruck that und den schlafenden Neger weckte.

„Caracho!“ fluchte er und sah sich erstaunt dabei um — seine Träume hatten ihn wohl mit anderen Bildern umgeben — „wo sind wir denn eigentlich? Er sah seine Begleiterin an, aber diese zog die Mantille fest um sich her und lehnte sich in ihre Ecke zurück, als ob sie selber schlafen wollte, und leise vor sich hinbrummend: „Hier wird man ja doch wohl etwas zu trinken bekommen,“ kletterte er über den Schlag weg aus dem Wagen und schritt auf die dicht daneben befindliche Pulperia zu.

Digitized by Google

Indessen wurden die Maulthiere ausgeschirrt und freigelassen — sie suchten ja auch von selber ihre Krippe — und andere dafür herbeigeführt. Der ganze Aufenthalt dauerte etwa zehn Minuten, und der General hatte sich indessen den Kutscher herbeigeholt, der mit ihm trinken mußte. Sein eigener Durst war aber größer als die wenige Zeit, die man ihm lassen wollte, um ihn zu löschen, und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als sich noch eine volle Flasche mit auf den Weg zu nehmen. Die zwei Stunden, die die Fahrt noch dauern sollte, konnte er, wie er erklärte, nicht trocken sitzen.

Und wieder rasselte der Wagen, jetzt mit frischen Kräften, den Berg hinan, die junge Fremde fuhr erschreckt empor, als er zuerst mit einem plötzlichen Ruck gegen einen Stein fuhr, und der General, der gerade die Flasche an die Lippen hob, goß sich einen Theil des Inhalts über die Brust, was seine Toilette nicht verbesserte. Wie er aber sah, daß die Dame sich umschaute, bot er ihr, ohne es der Mühe werth zu halten, sie vorher abzuwischen, sehr artig die Flasche an, die sie aber mit einem kaum bezwingbaren Schauder zurückwies.

„Eine von den Godos," knurrte der dicke

Digitized by Google

Neger mürrisch vor sich hin, denn er fühlte sich beleidigt, daß er abgewiesen war, und setzte nun einen kräftigen Schluck selber darauf. Und die Gedanken wechselten in seinem Hirn — er wollte sich um das „alberne Ding" gar nicht mehr bekümmern. Er nahm die Flasche, deren Kork er verloren hatte, offen zwischen die Kniee und holte aus der Brusttasche der alten Jacke sein neues Generalspatent, das er aber selber nicht einmal lesen konnte. Er wußte nur, daß die große Schrift oben hingehöre und die Stelle, wo der Wirth der Pulperia in Caracas den schmutzigen Finger darauf gedrückt und einen großen Fleck hinterlassen hatte, seinen eigenen Namen bedeute. Er wollte den Fleck mit dem nassen Rockärmel abwischen, aber es ging nicht — er machte ihn nur noch ärger und hielt jetzt das Papier, indem er es von der Seite betrachtete, so, daß seine Nachbarin, hätte sie den Blick ein einziges Mal herüber geworfen, es auch hätte lesen können — aber sie that es nicht, und ärgerlich mit ihr und der ganzen Welt faltete er das Blatt wieder zusammen und schob es in die Tasche zurück.

Jetzt fing er an den Kork zu suchen, und fühlte mit den breiten bloßen Füßen auf dem ganzen Boden der Kutsche umher, was seine

Digitized by Google

Nachbarin nur noch mehr ängſtigte — aber er fand ihn nicht. Jetzt zündete er ſich — die Flaſche wieder zwiſchen den Knieen — eine friſche Cigarre an, die leider keine Luft hatte. Das Deckblatt war in der Taſche abgeſcheuert. Er nahm eine andere, dann wieder einen Zug aus der Flaſche, und mit der reineren Luft in den Bergen ſchien eine heitere Stimmung über ihn zu kommen. Er fing an zu ſingen, Kriegslieder natürlich, wie ſie ſich für ſeinen Stand ſchickten, und mit ſo dröhnender Stimme brüllte er ſie zu ſeinem Wagenſchlag hinaus und über das Thal hinüber, daß die Maulthiere vorn ſcheu die Ohren ſpitzten und der Kutſcher, der erſtaunt zu ſolcher Muſik den Kopf ſchüttelte, die Thiere auf dem gefährlichen Weg aufmerkſam im Zügel halten mußte.

Das mochte er etwa eine Stunde ſo getrieben haben, und die Flaſche war zu drei Viertheilen geleert — da wurde er wieder ſchläfrig. Schon halb bewußtlos lallte er vor ſich hin — die Flaſche rutſchte ihm zwiſchen den Knieen heraus, fiel auf den Wagenboden und entleerte ſich dort ihres Inhalts, der glücklicher Weiſe gleich durch die Spalten des trockenen Holzes in's Freie lief. Die Cigarre entfiel ihm ebenfalls — ſie war ſchon lange ausgegangen, und als der Wagen

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

durch die Straßen von Caracas rollte und vor dem gewöhnlichen Ausschirrplatz anhielt, schlief er fest. — Von ihm fort aber, mit einem aus tiefster Brust heraus strömenden Dankgebet, schlüpfte die schlanke Gestalt des Mädchens. Nur ein kleines Bündel, das sie bis dahin auf dem Schooß gehalten, trug sie in der Hand und eilte damit raschen Schrittes, und ohne den Kopf auch nur zurückzuwenden, vorwärts, während die Kellner des Hôtels herauskamen und sich den unangenehmen Gast betrachteten, den ihnen die Diligence gebracht hatte.

Das war aber keine Persönlichkeit für ihr Haus. Wie kam überhaupt der trunkene Neger als Passagier in den Wagen? — er starrte von Schmutz und stank nach Fusel. Der Kutscher mochte sehen, wie er ihn aus dem Fuhrwerk brachte. Sie schlugen ihre Thür zu und ließen ihn draußen.

Der Kutscher hatte allerdings mit der ihm obliegenden Arbeit Mühe, aber es gelang ihm doch endlich, den jetzt völlig Trunkenen wenigstens aus dem Wagen zu bringen und ihm sein Bündel unter den Arm zu drücken. Der „General" taumelte damit auch eine kurze Strecke, aber er kam nicht weit. Kopf und Füße waren ihm wie Blei

Digitized by Google

— an einer der Ecken knickte er zusammen und fiel neben dem Trottoir auf die Steine nieder, wo er liegen blieb. Ein kleiner Negerjunge, der ihn da bemerkte, schob ihm das Bündel unter den Kopf, aber er fühlte es gar nicht. Die Vorübergehenden kümmerten sich auch nicht um ihn, — wer hätte den schmutzigen, betrunkenen Neger anfassen mögen — und da die Nacht jetzt einbrach, ließ man ihn eben in der doch jetzt trockenen Straßenrinne seinen Rausch ausschlafen. Das war der Einzug des neugebackenen Generals in der Hauptstadt des Reiches.

Digitized by Google

4.
Chacao.

Kaum eine halbe Stunde von der Hauptstadt entfernt, die noch auf wellenförmigem Terrain mehr oben in das Thal hineingebaut ist, öffnet sich dieses zu einer weiten, fruchtbaren, allerdings von Bergen eingeschlossenen Ebene, und hier, auf dem Wege nach Los Dos Caminos, von den herrlichsten Hacienden begrenzt, und selber von Fruchtbäumen und Palmen überschattet, liegt das freundliche kleine Städtchen Chacao.

Früher herrschte hier auch ein bedeutender Verkehr, den besonders die reichen Grundbesitzer mit der Hauptstadt unterhielten; Züge von Maulthieren wie Caravanen von Karren kreuzten herüber und hinüber, und es gab kaum etwas

Digitized by Google

Freundlicheres, als diesen stillen, friedlichen Platz mit seinen wohnlichen Häusern, gut gepflegten Gärten und schattigen Bäumen.

Jetzt hatte die Regierung etwa hundertfünfzig Mann „gelber" Truppen in den Ort geworfen, und wie die Revolution Handel und Verkehr zerstörte, so zerstörte diese Einquartierung den stillen Frieden des Städtchens und machte daraus ein Kriegslager. Ja die Bewohner wagten sich kaum auf der Straße zu zeigen, während alle, die nur irgend ihr Haus verlassen konnten, es zuschlossen und sich lieber nach der Hauptstadt selber hineinzogen. Dort hatten sie doch wenigstens eine Regierung zum Schutz, und wenn es auch die „gelbe" war, während sie hier den Chicanen und Erpressungen der unteren Officiere ausgesetzt blieben und bei Niemandem dagegen Klage führen durften.

Die Soldaten übrigens sahen für südamerikanisches Militair ziemlich anständig aus und waren wenigstens uniformirt, das heißt sie trugen Jacken und Hosen von Zwillich, ein Hemd, eine kleine Mütze oder einen Strohhut, um den ein gelbes Band mit der Bezeichnung ihrer Division befestigt war, und die meisten von ihnen sogar Sandalen, sogenannte Alpargates an den Füßen.

Digitized by Google

In Schuhe oder Strümpfe wäre natürlich kein einziger von ihnen hinein zu bringen gewesen und nur die Generale betrachteten einen solchen Luxus als Uniform.

Bewaffnet waren sie übrigens eben so gut wie die in der Hauptstadt stationirten Truppen. Sie alle hatten gute Bayonnetflinten und Seitengewehre, und Colina, der hier commandirte, obgleich er eigentlich in Caracas wohnte, hielt die Leute auch so ziemlich in Ordnung — aber ein eigentlich militairisches Leben war nicht in dem ganzen Corps, denn was hätte die Leute für den Krieg begeistern sollen? Liebe zu ihrem Oberhaupt? — Sie waren von Haus aus gewohnt, Falcon nur als einen Blutsauger bezeichnen zu hören. — Vaterlandsgefühl? Es war das ein Wort, das sie entweder gar nicht kannten, oder das sich allein auf ihre eigene Hufe Land beschränkte. — Welches Interesse hatten diese Leute auch für Falcon oder irgend einen andern Mann, der auf dem Stuhl des Präsidenten saß? Ihnen brachte es doch keinen Nutzen, noch übte es auf ihren Erwerb einen Einfluß aus. Gedrückt wurden sie, die Armen, von der einen wie der andern Partei, aber nie gefragt, zu welcher

Digitized by Google

sie eigentlich halten wollten, und doch lebten sie in einer Republik.

Die Constitution von Venezuela sagt ausdrücklich, daß Niemand wider seinen Willen zum Kriegsdienst gezwungen werden könne; wer aber frug in Zeiten, wo gerade Soldaten gebraucht wurden, nach einem solchen Gesetz? wer nach dem, was die Constitution dem Volk an Rechten sicherte. Man griff die jungen Burschen auf, wo man sie eben fand, und nicht einmal die gesetzliche Löhnung bekamen sie ausgezahlt, die sie nothwendig zum Leben brauchten. Aber Hunger hatten sie, und um ihn zu stillen, mußten sie entweder stehlen oder betteln, und thaten denn auch redlich Beides, wo sich ihnen irgend die Gelegenheit dazu bot. Machten es doch die Officiere nicht um ein Jota besser.

Und wie sah eben dieses Officiercorps aus? — Zu den hundertfünfzig Mann schienen wenigstens einige dreißig Officiere zu gehören, von denen auch sicher zwanzig Generalsrang bekleideten. Mit schmutzigen, abgetragenen Uniformen, die sie Tag und Nacht nicht auszogen, einen Säbel oder Degen oder Pallasch, was sie sich gerade verschaffen konnten, umgeschnallt, oder die Waffe in der Hand tragend, wenn sie

Digitized by Google

keinen Gurt besaßen — hier und da noch mit einem Revolver an der Seite, schlenderten sie müßig in dem Ort umher, lagen hier und da auf einer Veranda in ihrer eigenen oder auch einer fremden Hängematte und rauchten ihre selbstgedrehten Cigarretten.

Manchmal traf eine kleine Truppe von Soldaten ein, die ein paar mit Futter (meist Zuckerrohr) beladene Esel vor sich her trieben. Sie hatten aber die Esel wie das Futter gestohlen und ließen die Thiere gewöhnlich nach dem Gebrauch wieder laufen, damit sie sich selber nach Hause finden könnten. Der arme Teufel aber, dem die Thiere gehörten, keuchte gar häufig hinter ihnen drein, und wurde dann von den übrigen tapferen Kriegern, an denen er vorüber mußte, noch überdies ausgelacht. Daß er für die Ladung Zuckerrohr und den Gebrauch seiner Esel Nichts bezahlt bekam, verstand sich von selbst. Er frug auch nicht einmal darnach.

In dem Soldatenleben der kleinen Stadt herrschte aber, wie es schien, vollkommene Ruhe. Man wußte allerdings, daß sich einzelne Banden sogenannter „Blauer" im Land gebildet und vorzugsweise an der Lagune von Valencia festgesetzt hatten, aber sie brauchten von diesen Nichts direct

Digitized by Google

zu fürchten, denn kleine Piquets waren auf der Straße vorgeschoben und konnten jedenfalls rechtzeitig Kunde bringen.

Hier und da wurden ein paar unglückliche Rekruten eingeübt, und besonders ungeschickt stellten sich diese in der Führung der Schußwaffe an, denn mit Gewehren wissen alle diese Leute nur selten umzugehen. Die Officiere überließen dies Exercitium aber allein ihren Unterofficieren — was sollten sie sich selber damit abquälen. Höchstens stand einer oder der andere von ihnen einmal eine kurze Zeit zum Zusehen daneben und schlenderte dann, wenn er es satt bekam, langsam wieder die Straße hinab.

Chacao selber wurde eigentlich nur durch eine breite Hauptstraße gebildet, die ziemlich von Norden nach Süden lief. Nicht ganz am äußeren Ende, aber kaum hundert Schritt davon entfernt, lag ein kleines freundliches Häuschen, weiß angestrichen und ziemlich ordentlich in seinem ganzen Aeußern gehalten. Ein großer, aber jetzt verwilderter Garten schloß sich daran — und welcher Garten in Chacao wäre nicht verwildert gewesen, wo die „Gelben", wenn sie eben Lust hatten, ihre Thiere hineintrieben. Auch ein kleines mit Zuckerrohr bepflanztes Feld gehörte dazu —

Digitized by Google

jetzt freilich ohne eine Stange darauf, und außerdem ein schmaler Streifen Land mit Kaffeebäumen bepflanzt, in dem aber das Unkraut hoch aufwucherte und umsonst eine sichtende Hand verlangte. Wer hätte sich in dieser Zeit die Mühe genommen, Unkraut auszurotten, wo das „gelbe" Unkraut ja doch Alles um sich her erstickte.

Das Haus und Grundstück gehörte einem Indianer, Namens Tadeo Vasquez, der hier allein mit seiner Frau lebte, und wohl hatte er sein kleines Besitzthum wacker bestellt und sich auch außerdem ein paar Kühe gehalten, die ihm Milch und Butter gaben — aber die Soldatenwirthschaft machte dem bald ein Ende. Seine Felder wurden geplündert, seine Kühe weggetrieben und geschlachtet, und wie er früher in einem gewissen, wenn auch sehr bescheidenen Wohlstand lebte, gerieth er jetzt mehr und mehr in Dürftigkeit — ja sogar Noth.

Und doch hatte der Indianer noch einen Gast im Hause — und zwar einen unheimlichen Gast, einen blödsinnigen weißen Mann, den er, als er nach Chacao vom Süden heraufkam, mit hierher gebracht hatte. Dieser Mann von weißen Haaren, aber anscheinend noch nicht von sehr hohem Alter, bewohnte eines der kleinen Zimmer

Digitized by Google

vorn hinaus und hatte bis jetzt eine vollkommen harmlose Natur gezeigt, die sich nur, abwechselnd, bald dieser, bald jener fixen Idee hingab, sie für einige Monate festhielt, bis er auf etwas Anderes verfiel. — So hielt er sich augenblicklich für einen sehr reichen Mann, befahl Tadeo jeden Morgen, seine Kutsche anzuspannen, weil er ausfahren wolle, und wartete dann den ganzen Tag auf das nie eintreffende Fuhrwerk, bis die Nacht anbrach und er sich in seine Hängematte warf, um am nächsten Morgen dasselbe Spiel zu wiederholen. Er sprach dabei mit keinem Menschen, gab wenigstens nur selten auf eine an ihn gerichtete Frage Antwort, hatte aber besonders Kinder — und unter diesen vorzüglich kleine Mädchen — lieb, streichelte ihnen, wenn sie zu ihm kamen, den Kopf und nannte alle, mit den süßesten Schmeichelnamen, Manuelita.

Er mußte auch jedenfalls früher einmal in besseren Verhältnissen gelebt haben, denn außer dem Befehl mit der Kutsche gab er dahin manche andere Andeutungen. Fremde verkehrten aber wenig oder gar nicht mit ihm, denn er zog sich jedes Mal scheu von ihnen zurück, und Tadeo selber war fast eben so schweigsamer Natur, ließ sich

Digitized by Google

wenigstens nie auf ein Gespräch über den alten Mann ein.

Der Unglückliche, der sich selber den Namen Perdido (Verlorener) gegeben, hatte seine Hängematte und seinen Wasserkrug in seinem Stübchen, und verbrachte auch dort den größten Theil seiner Zeit; aber seine Thür war nicht verschlossen und er konnte im ganzen Haus herum, ja auf die Straße gehen und saß dann oft Stunden lang vor der Thür, nickte den vorübergehenden Kindern zu und griff, wenn sie bei ihm stehen blieben, in die Tasche, wobei er that, als ob er ihnen Geld gäbe. Die Kinder wußten das auch und fürchteten sich nicht im Mindesten vor ihm, ja sie lachten über ihn und liefen oft zu ihm, um ihn anzubetteln.

„Perdido — un realito — bitte, bitte.“ — Und dann nickte er freundlich und verschenkte eingebildetes Geld nach allen Seiten.

Früher hatte er dabei viel auf sein Aeußeres gehalten. Er ging allerdings auf das Aermlichste gekleidet, war aber außerordentlich stolz auf reine Wäsche. Er kämmte sich halbe Stunden lang den vollen, schneeweißen Bart, der ihm bis auf die Brust reichte, und das lange, lockige, graue Haar. In der letzten Zeit aber fing er an nach-

Digitized by Google

läſſig darin zu werden. Er ſprach viel mit ſich ſelber, wurde mürriſch gegen Andere und kümmerte ſich ſogar nicht mehr um die Kinder, ja zeigte ſogar Ungeduld, daß die Kutſche nicht vorfuhr, die er nun ſchon ſeit langen Jahren erwartete, und zankte mit Tadeo. Er müſſe, wie er ſagte, zum Präſidenten und dürfe nicht über ſeine Zeit ausbleiben.

Die Soldaten kannten ihn ebenfalls. Wenn er draußen ſaß, nickten ſie ihm zu. — „Buenos dias, Perdido" — aber er achtete nicht auf ſie und ſtarrte ſie nur manchmal mit einem ſo wilden Blick an, daß ſie ſich wohl hüteten, ihn weiter zu beläſtigen. Das ungebildete Volk betrachtet ja überhaupt ſehr häufig derartige Menſchen mit einer Art abergläubiſcher Furcht, und würde es nie wagen ſie zu reizen.

Heute Abend ſaß der Alte wieder vor der Thür, nach der Straße zu, hatte das eine Knie heraufgezogen, das er mit beiden, zuſammengefalteten Händen hielt, und ſtierte dabei gedankenlos in die Weite. — Gedankenlos? Wer kann ſagen, was in dem Hirn eines ſolchen Unglücklichen arbeitet und bohrt und drängt, und welche Bilder da vorübergleiten! Aber dieſe ſchienen jetzt wenigſtens harmloſer Natur. Seine Züge

Digitized by Google

hatten faſt ganz das Wilde, Unheimliche verloren, was ſie ſonſt entſtellte, und nur ein tiefer Schmerz gab ſich in ihnen kund. War das Bewußtſein ſeiner Lage ihm zurückgekehrt?

Ein kleines, etwa ſiebenjähriges Mädchen kam die Straße herab und blieb neben ihm ſtehen.

„Perdido," ſagte ſie lächelnd —, „un realito," und hielt ihm die ſchmale Hand entgegen. Der „Verlorene" drehte den Kopf nach ihr um und wie lichter Sonnenſchein glitt es über ſeine Züge.

„Manuelita," ſagte er leiſe und herzlich, indem er die Hand des Kindes ergriff und dieſes freundlich an ſich zog — „meine liebe, liebe Manuelita! Nicht wahr, Du haſt Deinen alten Vater nicht verlaſſen? — Du willſt bei ihm bleiben und ihn pflegen, wenn Krankheit in ſeine Glieder zieht, und mit Deinen lieben Augen über ihn wachen — mit Deinen lieben Händchen die böſen Träume fortſcheuchen, die ihn ſonſt niederdrücken?"

Dabei nahm er das Kind, dem es bei der Liebkoſung doch etwas ängſtlich wurde, hob es auf das Knie und preßte einen heißen Kuß auf ſeine Backen.

Digitized by Google

„Perdido," ſagte die Kleine, „laß mich los. Ich muß fort. Mutter wartet auf mich daheim."

„Du haſt auch nie ein böſes Wort für Deinen alten Vater gehabt," fuhr der Unglückliche leiſe fort — „Du warſt immer lieb und gut mit ihm, und wenn Du nur jetzt bei ihm bleibſt, dann kann er alles Andere entbehren — Glück und Reichthum, Glanz und Pracht, die uns hier umgeben."

„Perdido, laß mich gehen" — bat die Kleine, die anfing ſich zu fürchten, „Du thuſt mir ja weh."

„Komm — laß uns zuſammen fortgehen in die weite Welt, Manuelita — die Mutter braucht Nichts davon zu wiſſen" — fuhr der Alte flüſternd fort, indem er das Kind feſter an ſich preßte, „ſie hat nie ein Herz weder für Dich noch mich gehabt. — Stolz iſt ſie nur und hochmüthig, aber kalt wie der Schnee der Cordillere. Laß uns fortgehen, Manuelita — ich weiß den Weg — ich führe Dich, und draußen, weit, weit fort von hier, werden wir wieder glücklich ſein."

Die Kleine fing jetzt an zu ſchreien und Tadeo kam aus dem Haus geſprungen und fuhr den Alten an.

Digitized by Google

„Schämst Du Dich nicht, Perdido! willst Du das Kind gleich gehen lassen? Da kommt Deine Frau, die wird schön zanken, wenn sie Dich mit der Kleinen sieht. Du weißt, wie oft sie es Dir schon verboten hat."

Der Alte ließ erschreckt das Kind los, das weinend und bleich vor Furcht die Straße hinablief — und blieb mit gesenktem Kopf auf der Bank sitzen. Dann murmelte er leise vor sich hin. „Sie ist wieder fort — oh, wie mir mein Kopf brennt! wie mir mein Kopf brennt!" Er leistete aber keinen Widerstand, als ihn Tadeo in sein Zimmer führte, legte sich dort auch gleich in seine Hängematte, barg das Gesicht in den Händen und stöhnte laut.

Nach Chacao sprengte ein Reiter mit verhängten Zügeln herein. Es war ein Officier der Regierungstruppen, der nur sein schaumbedecktes Thier einzügelte, als er die ersten Soldaten in der Straße antraf.

„Wo ist der General Jefe?" (en chef) frug er diese, die stehen blieben, aber gar nicht daran dachten, zu salutiren.

„In der Calle Piedra — gleich rechts das dritte Haus."

„Komm mit, mein Bursche, und bringe mich

Digitized by Google

zu ihm. Ich muß ihn sprechen. Wie viel Truppen seid Ihr hier im Ort?"

„Quien sabe," sagte der Mann, mit den Achseln zuckend, indem er aber doch dem Befehl Folge leistete und neben dem jetzt langsam gehenden Thier hinschritt. Er hatte sich auch wohl schwerlich je darum gekümmert oder darnach gefragt, und die Beiden verfolgten schweigend ihren Weg, bis sie vor dem bezeichneten Hause anhielten. Und eine wichtige Meldung mußte es gewesen sein, welche die Ordonnanz gebracht hatte, denn der General Jefe ließ sich augenblicklich sein Pferd satteln und ritt selber die Hauptstraße hinauf, wo man die meisten Soldaten einquartiert hatte, und wo sich auch die befestigte Wache befand.

Jedenfalls ging irgend Etwas im Lager der Gelben vor, — aber was kümmerte das die Bewohner von Chacao. Waren sie doch schon daran gewöhnt, daß unter den Truppen fortwährend Bewegungen stattfanden, über welche die Officiere nicht einmal immer Rechenschaft geben konnten.

Tadeo nun gar, mit Sorgen genug im Haus, dachte nicht einmal daran, was die Soldaten vorhatten: ob sie einen Feind erwarteten, oder

Digitized by Google

ihn im Gegentheil angreifen wollten. Bei ihm plünderten sie Nichts mehr, denn was sie gebrauchen konnten, hatten sie schon mitgenommen.

Tadeo war ein stiller, ruhiger Mann, wie es eigentlich fast alle Indianer sind, und in Chacao von den Bewohnern der kleinen Stadt schon wegen seines Fleißes wie der Sorgfalt für den Kranken geachtet.

Woher er kam, hatten sie auch bald erfahren: — vom Orinoco, denn er brachte von dort her eine Frau mit, die aus der nächsten Nachbarschaft, aus Mariperez stammte. Nur der Frau zu Liebe, die sich nach ihrer Heimath sehnte, war er auch hierhergezogen, aber selbst die Frau, so oft sie auch darum gefragt wurde, wußte nicht, wer der alte weiße Mann eigentlich sei, denn Jahre lang hatte ihn Tadeo schon in seinem Hause gehabt, ehe sie selber dort einzog. Sie frug ihn allerdings mehrmals darnach, erhielt aber nie eine andere Antwort, als: „Der Mann, der mich vor dem Tod und der Schande gerettet hat" — und demnach konnte nur Dankbarkeit der Grund sein, daß er sich eine so furchtbar schwere Pflicht auferlegt hatte. Das begriff aber die Frau wieder nicht, und obgleich sie selber sonst gutmüthig und weichen Herzens war und mit

Digitized by Google

großer Liebe an ihrem Gatten hing, konnte sie sich doch nicht denken, daß irgend Jemand einzig und allein aus Dankbarkeit sein ganzes Leben lang eine solche Last tragen würde.

Tadeo hatte wirklich schon recht viel Sorge mit dem alten Mann ausgestanden, aber die schwerste schien eigentlich erst anzugehen, denn so ruhig er sich sonst das ganze Jahr hindurch gezeigt hatte, so unruhig wurde er jetzt. Der Indianer stand noch an seinem Fenster und schaute auf die Straße hinaus, als er die Stimme Perdido's hörte, der laut und heftig seinen Namen rief.

„Es geht wahrhaftig bei ihm los," seufzte der Indianer vor sich hin, indem er stehen blieb und dem ganz ungewohnten Laut horchte — „was soll ich nur in aller Welt anfangen, um ihn ruhig zu halten."

„Tadeo! Tadeo!" rief die Stimme wieder, „hörst Du nicht, Halunke? Meinen Wagen will ich haben, aber rasch. Schon heute Morgen hab' ich ihn bestellt, und er ist noch nicht da. Nach der Moriche muß ich hinaus und Manuelita abholen. Mach' rasch, die Zeit vergeht — es wird schon dunkel."

Tadeo eilte zu ihm hinüber und fand den

Digitized by Google

alten Mann in der furchtbarsten Aufregung, denn dieser hörte gar nicht, was der Indianer zu ihm sagte, sondern rief nur immer nach seiner Manuelita und daß der Fluß stiege und er am Ende, wenn er zögerte, nicht mehr über den Lagunenarm könne. Er war im Geiste jedenfalls bei anderen Scenen und Oertlichkeiten, und Tadeo hatte die größte Mühe, ihn nur endlich wieder in seine Hängematte zu bringen, wo er — heute Abend wenigstens — die Kutsche und Manuelita vergaß.

Indeß wirbelten im Städtchen die Trommeln und schmetterten die Trompeten, und die Soldaten liefen mit ihren Gewehren, die gefüllten Patrontaschen mit der Hand haltend, herbei, denn sie glaubten nicht anders, als daß die „Blauen" im vollen Anrücken wären und der Kampf jeden Augenblick beginnen könne.

Der Sammelplatz war natürlich auf der Hauptstraße, und der eben angekommene Officier hielt dort schon mit dem General. Es sollte aber heute nichts weiter als eine Musterung sein, und die Soldaten wurden einzeln aufgerufen, ob sie alle da seien. Es fehlten auch in der That nur vier, die jedenfalls desertirt sein mußten —

Digitized by Google

aber das schadete Nichts und kam fast alle Tage vor.

Im Ganzen, die Officiere mitgerechnet, lagen hier etwa hundertsechsundfünfzig Mann, denn man hatte erst gestern wieder einen kleinen Trupp Freiwillige, mit auf dem Rücken gebundenen Händen, eingebracht. Die meisten Soldaten waren aber mit Schießwaffen versehen, und fünfzig wurden jetzt ausgesucht und zu einer Compagnie zusammengestellt, dann bekamen sie ihre Officiere und die Ordre, sich morgen früh mit Tagesanbruch bereit zum Abmarsch zu halten.

„Wohin geht's?" frug einer der Soldaten, denn von Disciplin und Subordination haben diese Leute nur einen sehr unbestimmten Begriff. Die Antwort lautete:

„Quien sabe! außerdem geht es Euch Nichts an und haltet Euch Alle fertig, denn Ihr wißt recht gut, General Colina spaßt nicht, und hat schon manchen nichtsnutzigen Burschen erschießen lassen."

Dann durften die Leute wieder abtreten, um an dem Abend noch irgendwoher — es blieb sich gleich — Lebensmittel für den morgenden Marsch aufzutreiben. Die ausrückende Mannschaft bekam außerdem, und zwar sehr zu ihrem Er-

Digitized by Google

ſtaunen — Jeder zwei Real in baarem Gelde ausbezahlt.

Die in Garniſon blieben, erhielten Nichts.

Während die Soldaten gemuſtert wurden und einige der einfachſten Evolutionen machen mußten, hatte ein kleiner, ſehr anſtändig und ſehr behäbig ausſehender Herr einen Spaziergang aus der Stadt hierher gemacht, dem Exercitium mit dem augenſcheinlichſten Vergnügen zugeſehen und ſich, ſeinen Spazierſtock unter dem Arm, vor lauter Entzücken die Hände gerieben. Ausrufe voller Befriedigung entſchlüpften ihm zuweilen dabei, wie: grandioso! magnifico! delicioso! und er ſchien wirklich in Bewunderung aufgelöſt. Von Zeit zu Zeit nur nahm er ſchnell ein Blatt Papier und einen Bleiſtift aus der Taſche und notirte ſich Etwas, das aber doch zuletzt die Aufmerkſamkeit des Generals erregte, dem der kleine Mann von einem andern Officier gezeigt wurde.

Die Regierung — wenn ſie auch nicht die gegen ſie herrſchende Stimmung in ihrem ganzen Umfang kannte, oder glauben wollte — wußte doch recht gut, daß es viele „Böswillige" im Lande gab, die gemeinſame Sache mit der Revolution machten, oder ihr doch jeden möglichen

Digitized by Google

Vorschub leisteten, und daß sich unter diesen viele wirkliche und vielleicht gefährliche Spione fanden, unterlag eben so wenig einem Zweifel. Gehörte dies Individuum aber zu der Klasse, so trieb er sein Geschäft mit einer außergewöhnlichen Frechheit, und es war deshalb schon der Mühe werth, ihm einmal auf die Finger zu sehen.

Der General behielt ihn auch im Auge, bis die Musterung vorüber war, — denn entwischen konnte er ihm jetzt nicht mehr — beobachtete ihn jedoch aus der Ferne, ohne daß der Fremde Etwas davon bemerkte. Dieser schien aber auch wirklich in den Anblick des „pompösen Heeres" so vertieft, daß er auf weiter gar Nichts achtete und noch viel weniger an Flucht dachte, denn kaum war das Exerciren zu Ende, als er, mit dem Papier noch immer in der Hand, einige Schritte zurückging, wo eine hohe Cocospalme stand, unter dieser, nachdem er vorher — der Ameisen wegen — sein Taschentuch ausgebreitet hatte, Platz nahm und dann emsig weiter schrieb.

„Caracho!" sagte der General zu seinem Adjutanten, „der Bursche da drüben nimmt es kühl und wir wollen doch einmal zusehen, was für wichtige Notizen er sich da — noch dazu

Digitized by Google

vor unseren Augen — aufschreibt. Kommen Sie, Toques — er soll uns einmal die Papiere zeigen."

Er gab dabei seinem Pferd die Sporen und sprengte auf den Schreibenden zu, der aber so vertieft in seine Arbeit war, daß er die herangaloppirenden Pferde erst bemerkte, als sie dicht vor ihm hielten. Dann aber schob er auch, wie erschreckt, die Papiere, ohne sich nur die Mühe zu nehmen, sie ordentlich zusammenzufalten, in seine Brusttasche, stand jedoch zugleich auf, zog sehr artig den Hut und sagte:

„Guten Abend, meine Herren — es war wirklich ein Genuß, zu sehen, wie sich diese tapferen Soldaten schon so kriegstüchtig benahmen. Mit einem solchen Heer werden Sie die Rebellen zerstreuen wie Spreu vor dem Winde."

„Hat es Ihnen gefallen?" fragte der General trocken, indem er den kleinen Mann von oben bis unten aufmerksam betrachtete.

„Ausnehmend — ausnehmend, Señor General," rief der Höfliche, „und mein Spaziergang ist mir heute überreich bezahlt worden."

„In der That? aber in welcher Weise?"

„Nun, durch den Genuß diesem Exercitium beiwohnen zu dürfen."

Digitized by Google

„Durch weiter Nichts?"

„Wie so?" entgegnete der kleine Mann, durch die Frage ſtutzig gemacht, denn ſie wurde mit einem ganz beſondern Ton geſtellt. Der General hatte aber keine Luſt, ſich lange mit dem Menſchen einzulaſſen, ſondern direct zur Sache kommend frug er ihn, und nicht einmal beſonders artig:

„Wer ſind Sie und wie heißen Sie?"

Der kleine Señor wurde mehr durch den barſchen Ton als die Frage ſelber überraſcht und zögerte deshalb vielleicht einen Moment mit der Antwort. Endlich ſagte er:

„Ich heiße Enano — Horacio Enano."

„Und mußten Sie ſich darauf ſo lange beſinnen?"

„Bitte — ganz und gar nicht," lautete die jetzt ſchon nicht mehr ſo ſehr höfliche Antwort, denn weshalb fuhr ihn der General ſo an — „ich werde jederzeit meinen eigenen Namen im Gedächtniß haben."

„Und wer ſind Sie? — welchem Beruf folgen Sie?"

„Ich arbeite im Finanzminiſterium," erwiderte Señor Enano mit Würde.

„Im Finanzminiſterium?" ſagte der General

Digitized by Google

kopfschüttelnd und noch halb ungläubig — „und was hatten Sie sich da hier so eifrig zu notiren? Etwa Geschäftssachen? — wie?"

Der kleine Mann wurde bis hinter die Ohren roth und erwiderte nur zögernd: „Nein — Geschäftssachen allerdings nicht."

„Und was sonst, wenn ich fragen darf?"

„Sie werden mich entschuldigen," sagte Enano, aber ziemlich bestimmt, „das sind Privatangelegenheiten, die mich ganz allein angehen."

„Glauben Sie?" fragte lachend der General — „lassen Sie mich einmal die Papiere sehen — die da, meine ich, die Sie in Ihrer Brusttasche stecken haben."

„Ich bedauere sehr," erwiderte Señor Enano, „Ihnen damit nicht dienen zu können, denn es sind einzig und allein Privatangelegenheiten."

„So? Bitte, Toques, rufen Sie doch einmal ein halb Dutzend von den Leuten her — irgendwelche, es ist einerlei. Wenn der Herr die Papiere nicht gutwillig herausnehmen will, werden wir ihm wohl den ganzen Rock abziehen müssen."

„Aber, Herr General," rief Enano jetzt empört, „ich begreife nicht, welches Recht Sie haben, mich gewaltsam meiner Schriften zu berauben."

„Ich will Sie nicht berauben, wenn ich nicht

Digitized by Google

das finde, was ich vermuthe; nur ſehen, welche Notizen Sie ſich über unſer Militair gemacht haben."

Das Geſicht des kleinen Mannes klärte ſich auf.

„Ach," ſagte er, „das iſt etwas Anderes — Sie glauben in mir einen Spion zu finden — Sie thun mir allerdings da bitteres Unrecht, denn Se. Excellenz hat vielleicht keinen treueren Verehrer als mich — aber jetzt muß mir ſelber daran liegen, Sie über meine Geſinnungen aufzuklären. Herr General, die Papiere ſind zu Ihrer Disposition" — und noch während er ſprach, hatte er in die Taſche gegriffen und ſämmtliche Blätter dem General hingereicht. Wenn er aber geglaubt — und möglicher Weiſe ſogar gehofft hatte, daß der General ſie leſen würde, ſo ſah er ſich darin getäuſcht. Er entfaltete ſie zwar, hatte aber kaum einige flüchtige Blicke darauf geworfen, als er in ein lautes Lachen ausbrach.

„Gedichte, Toques," rief er dabei — „koſtbar — der Herr iſt ein Dichter!" und ohne ſich weiter auch nur die Mühe zu nehmen, dem Eigenthümer die Papiere zurückzugeben, öffnete er nur die Hand, ſtieß dann ſeinem Thier die Sporen wieder ein und ſprengte, von ſeinem Adjutanten gefolgt, die Straße hinab.

Digitized by Google

Enano sah ihm erstaunt und empört nach. — „Allerdings ein sehr unhöfliches Benehmen für einen hohen Officier," meinte er dann — „ich habe von Falcon's Generalen etwas Anderes erwartet — aber weshalb soll es unter so vielen weißen Schafen nicht auch ein schwarzes geben!"

„Die lieblichste Rose muß Dornen verstecken —
Das Licht hat den Schatten — die Sonne selbst Flecken."

und mit einem Seufzer, denn das Bücken wurde ihm etwas schwer, suchte er sich die durch den Luftzug zerstreuten Papiere wieder zusammen und folgte dann den vorangesprengten Reitern langsamer in die Stadt hinein.

Digitized by Google

5.
Die Llanen.

Wenn es in Südamerika, mit all' seinen prachtvollen tropischen Scenerien, seinen Gebirgsstöcken, endlosen Ebenen und dichtbewaldeten Stromgebieten einen wundervollen und paradiesischen Punkt giebt, der fast Alles vereinigt, was das Auge entzücken und die Sinne mit staunender Bewunderung erfüllen kann, so ist es die Umgebung der Lagune von Valencia, die sich an das fruchtbare Araguathal schließt. Der schönste Punkt Venezuelas — der schönste vielleicht des ganzen südlichen Continents.

Dicht umher liegen die hohen zerklüfteten Gebirgsrücken — eine Auszweigung der Cordilleren — nicht weit südlich davon die monotonen Llanos, mit ihren niederen Palmen und

Digitized by Google

verkrüppelten Chaparro-Büschen, aber hier, fest hineingeschmiegt in das hohe Land, an einer weitgedehnten Lagune, die durch ihr silbernes Blinken nur den Glanz der Landschaft erhöht und ihr eine eigenthümliche und wohlthuende Frische giebt, keimt und blüht eine so üppige Vegetation in allem Reichthum tropischer Natur, wie sie sich die reichste Phantasie nur denken und ausschmücken könnte — und doch wieder wie verschieden von den aufeinander gedrängten Pflanzenmassen des Orinoco-Deltas und seinen weiten, wunderbar schönen, aber dem Menschen furchtbaren und gefährlichen Sümpfen.

Hier wiegt die Cocospalme ihre zierlichen gefiederten Wipfel in der Brise; hier raschelt die Banane mit ihren breiten Blättern und trägt kaum die Last der würzigen Früchte; hier breiten sich weite Anpflanzungen von Kaffee, Zucker und Cacao aus, und in den tiefen Schatten fruchtbedeckter Orangenhaine hineingebaut, von Blüthenbüschen dicht umgeben, von prachtvollen Schlingpflanzen umrankt, liegen lauschig und versteckt die Wohnungen von Menschen, die zu den glücklichsten der Erde gehören könnten, wenn nicht fast ununterbrochen Ehrgeiz, Eigennutz und Herrschsucht Einzelner das Volk zu

Digitized by Google

endlosen Parteikriegen zwänge, und dadurch — selbst das Thal von Valencia zu einem Schauplatz der Noth und des Elends machten.

Aber die jetzige Revolution war nicht muthwillig, wie manche frühere, über das Land gebracht worden. Falcon, der Präsident — wie manche gute Eigenschaft er auch sonst wohl haben mochte — hatte in seiner Gier, nur immer mehr und mehr Schätze anzuhäufen und Creaturen um sich zu sammeln, die ihn darin unterstützen oder doch schützen konnten, das reiche schöne Land so ausgesogen und an den Rand eines allgemeinen Bankerotts gebracht, daß sich endlich die besten Männer Venezuelas — und es gab deren doch noch in genügender Zahl — zusammen thaten und erklärten, sie könnten und wollten diesen Zustand nicht länger ertragen.

Ihre erste und Hauptforderung war dabei: daß Falcon friedlich abdanken solle, und in diesem Fall wäre kaum ein Schuß im weiten Reich gefeuert worden; aber — wer verläßt gutwillig einen Thron, und wenn es nur der Präsidentenstuhl einer Republik wäre.

Falcon antwortete mit der Ernennung zahlloser Generale, die ihm jetzt nützen und einem möglichen Nachfolger nicht abzusehende Schwie-

Digitized by Google

rigkeiten in den Weg werfen mußten. Daß er das Land dabei durch das Füttern nutzloser, ja oft schädlicher Menschen überbürdete, kümmerte ihn wenig — was er herausziehen konnte, hatte er schon gezogen, und nur der Möglichkeit strebte er entgegen, seine Macht jetzt zu behaupten und dann vielleicht noch einmal — und wenn auch nur auf kurze Zeit — von Neuem zu plündern.

Im Guten — so viel stellte sich heraus — war es also nicht möglich, eine Aenderung dieser unerträglich gewordenen Zustände herbeizuführen; so sollte denn Gewalt Gewalt vertreiben, und nicht allein die Godos stellten sich diesmal der früher siegreich gewesenen Partei der Föderalen entgegen, sondern diese selber lieferten der Revolution wackere und tüchtige Kräfte, die sich unter dem Wahlspruch: Dios, Union y Libertad dem gemeinsamen Feind entgegenstellten. Die Insurgenten nannten sich dabei Reconquistadores oder Wiedereroberer und wählten die blaue Farbe als Abzeichen für ihre Schaaren.

Immer noch hatte man aber mehr gedroht, als wirklich gehandelt, weil man noch glaubte, daß Falcon es doch am Ende gerathen finden würde, solchen wachsenden Anzeichen zu weichen. Dieser aber nahm das langsame Vorgehen des

Digitized by Google

Feindes, von seinen Anhängern fortwährend darin bestärkt, für Schwäche und trat nur immer rücksichtsloser auf. Da beschlossen denn endlich die Reconquistadoren, auch nicht mehr Zeit zu verlieren. Falcon wich nicht gutwillig, so viel stand fest, und die Schaaren wurden zu den Waffen gerufen.

Mit einer Schwierigkeit, die Falcon auch recht gut kannte, aber überschätzte, hatten sie freilich zu kämpfen: mit dem Mangel an Waffen und Munition, der sich bald aller Orten fühlbar machte, während die Regierung über ein verhältnißmäßig brauchbares, wenn auch geringes Arsenal verfügen konnte. Die Führer der Partei waren aber schon lange thätig gewesen, besonders Revolver und Carabiner herbeizuschaffen. Musketen wurden ebenfalls aufgekauft, wo man deren fand, und Amerikaner waren darin die besten Lieferanten. Pulver hatte man auf kleinen Küstenfahrern von St. Thomas und Trinidad eingeschmuggelt, und Blei war außerdem in genügender Menge vorhanden, denn lange Zeit konnte der Krieg, wenn es nur überhaupt zum Schlagen kam, ja doch nicht dauern.

Das Thal von Valencia — der Garten Venezuelas — wurde natürlich wieder zum

Digitized by Google

Sammelplatz ausersehen, denn dort waren Lebensmittel am Leichtesten zu finden und hätten für eine größere Armee ausgereicht. Dort war aber auch ein dicht besiedeltes Land, das reichlich Mannschaft lieferte, und überhaupt fehlte es den „Blauen" nirgends an Soldaten.

Was wollten die armen Teufel auch machen. Krieg war einmal wieder im Lande ausgebrochen, und wenn sie nicht freiwillig zu den Blauen gingen, wurden sie von den „Gelben" gepreßt. Daß sie dort nie Sold bekamen, oder höchstens dann und wann einen Real, hatten sie schon von vielen Ueberläufern gehört, die desertirten wo sie eben konnten. Gutwillig bekamen die „Gelben" von der Bevölkerung ebenfalls keinen Bissen Brot und keinen Schluck Agua-Ardiente. Den „blauen" Soldaten gab man dagegen Alles was sie brauchten, denn das ganze Land stand fast auf ihrer Seite, und nur noch durch den Zwang seiner Generale und Truppen herrschte und regierte Falcon in der Hauptstadt. Von den Führern der Reconquistadoren wurde deshalb auch Nichts gewaltsam beigetrieben, wie es leider in der Nähe der von den Gelben besetzten Plätze ununterbrochen geschah und geschehen mußte. Verhungern konnte

Digitized by Google

man ja doch die Leute nicht lassen, und hungern thaten sie schon. Dann wurden auch bei den Blauen nicht so viel Umstände mit dem Exerciren gemacht. Weshalb auch? Feldschlachten hatten sie nicht zu liefern. Der ganze Kampf beschränkte sich auf das Vertheidigen oder Stürmen eines festen Platzes, meistens, oder häufig doch, auf den Einzelkampf, und wenn sie nur ihre Waffen gehörig zu brauchen wußten, so kam es nicht darauf an, ob sie auch den linken Fuß einmal niedersetzten, während ihr Nebenmann mit dem rechten dasselbe that.

Aber die Leute waren fast Alle außer Arbeit und Verdienst, und sahen selber ein, daß es keine Ruhe und keinen Wohlstand wieder im Lande geben würde, wenn nicht dieser Wirthschaft in der Regierung ein Ende gemacht und ein vernünftiger — oder vielmehr rechtlicher Mann an die Spitze kam. Wo sie den herbekommen wollten, wußten sie allerdings selber noch nicht, aber das kümmerte sie auch wenig. Das mußten die Leute besorgen, die den Aufstand hervorgerufen hatten und befehligten, und denen konnten sie es mit gutem Gewissen überlassen — überließen es ihnen wenigstens. Was wußten

Digitized by Google

sie von den Rechten eines Republikaners? Sie hatten noch nie Gebrauch davon gemacht.

In dem kleinen, reizend gelegenen Städtchen Maracay, dicht am Ufer der Lagune und von den prachtvollsten Gärten eingeschlossen, hielten an dem nämlichen Tage, dessen Scenen in den vorigen Capiteln geschildert wurden, einige hervorragende Führer der Reconquistadoren eine Versammlung, um die Schritte, die unternommen werden mußten, und die dazu nöthigen Mittel zu berathen. Ein Zusammenwirken war zur Nothwendigkeit geworden, und es wimmelte an dem Tag von blauen Soldaten in der Stadt.

Den Soldaten sah man ihnen freilich, sobald sie ihre Waffen ablegten, nicht mehr an, denn keiner von ihnen trug irgend welche Uniform. Sie sollten ja auch keine Stunde länger Soldaten bleiben, sobald ihr Zweck erfüllt, der Präsident zum Lande hinausgejagt und die Macht seiner zahllosen Generale gebrochen war. Es war eine Landwehr im wahren Sinne des Worts, und die bedurfte Nichts weiter als der Wehr.

Die Meisten gingen in lichtblauen oder grauen Jacken von gewöhnlichem amerikanischen oder deutschen Baumwollenzeuge, trugen Hosen, je nach Phantasie oder Laune, Alpargates an

Digitized by Google

den Füßen und faſt durchſchnittlich Strohhüte. Kaum die Hälfte von Allen hatte ſich auch ſchon das blaue Band beſchaffen können, denn wenn auch die Händler in Maracay dafür geſorgt haben mochten, daß hinlänglicher Vorrath davon vorhanden war, ſo fehlte doch den Meiſten das baare Geld, um dafür zu zahlen, und ohne das bekamen ſie nun einmal kein Band. — Sehr gemiſcht war auch dabei noch ihre Bewaffnung. Manche hatten allerdings Musketen mit Bayonnet und Patrontaſchen, die Meiſten aber nur alte Carabiner, die jedenfalls einmal von einer europäiſchen Regierung ausrangirt und dann — nach dem einzigen Markt dafür — nach Südamerika geſchafft waren. Viele führten ſogar nur Lanzen und lange Meſſer im Gürtel, konnten dem Feind aber damit gewiß viel gefährlicher werden, als ihre Kameraden mit den Carabinern, denn ſie wußten dieſe Waffe vortrefflich zu führen.

Gleichmäßiger bewaffnet waren die Officiere, die Jeder einen Säbel an der Seite — allerdings von ſehr verſchiedener Form, und wenigſtens einen, oft auch zwei Revolver im Gürtel trugen. Als Abzeichen führten ſie an ihrem Hut eine, aus blauem Band roſenartig zuſammengelegte Cocarde.

Digitized by Google

In der großen Posada, unfern von der Plaza, sollte die Versammlung der Führer stattfinden. Officiere sprengten schon vom frühen Morgen an durch die Straßen, und überall standen Gruppen von Soldaten, die oft mit den lebendigsten Geberden die Tagesereignisse besprachen und erhaltene Neuigkeiten austauschten. Sie politisirten auch auf das Eifrigste miteinander, und zwar über die Verdienste der verschiedenen Präsidentschafts-Candidaten — nur daß ihnen selber eine Entscheidung dabei zustehen könne, fiel ihnen nicht ein — hätten sie sich selbst für eine bestimmte Persönlichkeit begeistern können. Das aber war nicht der Fall und auch wohl mit die Ursache, daß die aller Orten gährende Revolution nur so langsame Fortschritte machte. Es fehlte ein Führer, dem man sich blindlings anvertrauen konnte, und die Neigung der Leute zersplitterte sich deshalb nach allen Seiten.

Dieselbe Frage beschäftigte aber heute die Officiere, von denen sich ein buntes Corps gesammelt hatte. Die Meisten von ihnen waren auch gemischten Blutes, von der dunkleren Farbe des Indianers an, durch den Mestizen und bis zu dem fast weißen Quadroon. Von wirklich rein spanischer Abkunft befand sich nur Einer

Digitized by Google

unter ihnen, aber doch manche Creolen*) aus den besten Familien des Landes.

Vor allen Dingen galt es nun, ihren Operationsplan festzustellen und vereint gegen Caracas zu wirken, und Abgesandte sollten darum augenblicklich nach Barcelona gehen, damit sie von dorther in ihren nächsten Plänen unterstützt würden. Die Hauptsache war, die Regierungspartei in Caracas, die das Innere noch fast gar nicht besetzt hielt, zu isoliren und von dem Lande abzuschneiden. Dann konnte man sich auch darauf verlassen, daß die größeren Binnenstädte, wie z. B. Calabozo, augenblicklich zu ihnen stehen und sich offen für die Revolution erklären würden. Zu dem Zweck mußten die in das Innere führenden Städte, wie Ortiz, Victoria ꝛc., besetzt werden, und wenn dann von Osten her die Truppen aus Barcelona einrückten, so blieb dem Präsidenten nichts Anderes übrig, als eben der Uebermacht zu weichen.

Für diese verschiedenen Unternehmungen, die sich von dort aus theils gen Osten, theils gegen Süd-Osten zu richten hatten, wurden die betreffenden Führer ausgewählt — nicht mit Epau-

*) Creolen sind stets die von weißen Eltern im Lande geborenen Kinder.

Digitized by Google

letten und Ordenssternen gezierte Officiere, sondern schlichte Bergbewohner oder auch Llaneros, ihre Alpargates an den Füßen und den Strohhut auf dem Kopf. Aber es waren kräftige, geschmeidige Gestalten, im Sattel zu Hause, und mit ihren Waffen auch vertraut genug.

„Und welchen Präsidenten haben die Reconquistadoren in Barcelona aufgestellt?" frug einer der höheren Officiere, General Alvarado, beim Schluß der Versammlung den General Jefe (oder en chef) Mig. Ant. Rojas, der das Ganze leitete. „Hat man noch Nichts darüber erfahren?"

„Einen Präsidenten scheinen sie noch gar nicht zu haben," lautete die Antwort, „aber wie ich höre, sollte vor allen Dingen Monagas mit der Führung des Aufstandes betraut werden."

„Was?" schrieen Andere — „haben sie das Franciscanerkloster in Caracas vergessen? — Den Schlächter der Deputirten wollen sie zum Führer und nachher am Ende wieder gar zum Präsidenten wählen?"

„Er hat erklärt, daß er auf die Ehre verzichte; er will sein Vaterland nur von dem jetzt auf ihm lastenden Druck befreien und Vergangenes damit sühnen."

„Redensarten! Weshalb nehmen wir nicht

Digitized by Google

Dalla Coſta, den Präſidenten von Guyana. — Giebt es einen beſſeren im Land?"

„Der hat abgelehnt."

„So iſt ihm ſchon der Antrag gemacht?"

„Indirect — er will Guyana nicht verlaſſen."

„Er wird nachgeben, wenn es zum Wohl des Ganzen iſt."

„Und weshalb hält er dann mit ſeinen Leuten zurück? Er will neutral bleiben."

„Verdenken kann ich's ihm nicht — Guyana iſt überdies zu ſchwach bevölkert."

„Und er duldet auch noch Falcon'ſche Truppen in ſeinem Staat," ſagte Rojas. „Doch laſſen wir das, Ihr Herren. Wir hier beſtimmen doch nicht den künftigen Präſidenten und werden das den zu wählenden Deputirten überlaſſen müſſen. Alſo auf Ihre Poſten. Je mehr Soldaten Sie von jetzt an zuſammenbringen können, deſto beſſer; und Sie, Hauptmann Teja, holen Sie nachher Ihre Depeſchen ab — kommen Sie nicht zu ſpät."

Damit ging er hinaus, wo ſein Pferd angebunden ſtand, ſchwang ſich hinauf und trabte ſeinem Quartier, auf einer der Haciendas draußen, zu.

„Dem haben Sie auf den Fuß getreten, Al-

Digitized by Google

varado," rief lachend Hauptmann Teja, ein junger Spanier, der neben ihm ſtand. — „Er wäre ſelber nicht böſe, wenn er gewählt würde."

„Wer? Miguel Rojas? — Nun, er hat einen großen Anhang im Lande und iſt ein wackerer Soldat."

„Das iſt er und ich wünſche mir keinen beſſeren General — aber er iſt zu ehrgeizig."

„Bah — das wäre kein Fehler, Ehrgeiz ſchadet Nichts, wenn er nur dabei auch ehrlich bleibt, und deshalb gerade hätte ich Dalla Coſta gern hier bei uns geſehen. Ueberhaupt iſt der auch klüger als alle die Anderen. Aber das geht uns Nichts an. Wir ändern's doch nicht und haben nur dreinzuſchlagen, wenn ſich die Herren in Caracas nicht vernünftiger Weiſe fügen wollen. Die Conſtitution ſoll leben!"

„Und womit wollen Sie dreinſchlagen?" frug Teja.

„Womit? Mit Soldaten!" rief Alvarado.

„Und woher wollen Sie die nehmen, wenn ſie nicht freiwillig kommen?"

„Ei, Caracho! dann nehmen wir ſie mit Gewalt. Machen es die Gelben etwa beſſer, oder gehen ſie zarter mit ihnen um?"

„Aber Sie ließen eben die Conſtitution leben,

Digitized by Google

und darnach kann in Venezuela Niemand zum Dienst gezwungen werden."

„Unsinn! Die Constitution ist recht gut in Friedenszeiten und muß dann aufrecht gehalten werden; aber im Krieg kann man doch wahrhaftig keine Umstände machen, wenn so ein Lumpenkerl zu faul ist eine Muskete zu schultern oder eine Lanze in die Hand zu nehmen? Ich bin gewiß für Volksfreiheit, aber es muß Alles seine Grenzen haben."

„Sie sind wenigstens ehrlich," lachte Teja, „und doch auch nicht viel besser als die Uebrigen; Freiheit wollt Ihr in Eurer Republik haben, aber nur Jeder für sich selber und in seinem eigenen Kreis; den Nachbar mag nachher der Teufel holen. Kommen Sie und lassen Sie uns ein Glas vino seco trinken, denn wir haben scharfe Arbeit und einen langen Ritt vor uns, und ich muß aufrichtig gestehen, daß ich das faule Leben hier satt bekomme. Seit vier Wochen schon treiben wir uns in diesem kleinen Paradies herum und thun Nichts, als den Hacienderos ihre Lebensmittel aufzuzehren und ihre Leute von der Arbeit abzuhalten. Selbst ein Paradies kann Einem da langweilig werden."

„Sie hätten mit der Familie Castilia bekannt

Digitized by Google

werden sollen — gerade da draußen, wo Rojas sein Hauptquartier hat — das sind liebenswürdige Menschen, und mir ist die Zeit dort wie im Sturm verflogen."

„Ich bin überall ein Fremder geblieben," erwiderte Teja düster, „aber vamo nos — der Wein ist meine einzige Erholung." Und den Freund unter den Arm nehmend, schlenderte er mit ihm die Straße hinab und einer der zahlreichen Posaden zu, in denen auch spanischer Wein feilgeboten wurde. —

Draußen vor der Stadt, und kaum eine halbe Legua von den letzten Außengebäuden entfernt, lag die prachtvolle Hacienda der Familie Castilia, auf der Alles noch in der alten spanischen Zeit angelegt war.

Schon wenn man von der Straße aus unter die alten mächtigen Bäume einbog, die das Thor beschatteten und eine Strecke weit durch eine dichte Kaffeepflanzung hinführten, sah man in der breiten, aristokratischen Allee das stattliche Herrenhaus vor sich mit seinen luftigen Verandas und massiv steinernen Treppen und Portalen. Hier hinein fiel auch nie ein Sonnenstrahl, denn die Wipfel waren fest in einander gewachsen und bildeten ein förmliches Dach. Aber

Digitized by Google

kaum hundert Ellen ſchritt man darin hin, da öffnete ſich plötzlich der hochgewölbte, laubige Gang, und ein zauberſchönes Bild bot ſich dem Auge dar.

Wie in einem Wald lag das ſchloßähnliche Gebäude, aber in einem Wald von blühenden Bäumen, unter denen der regelmäßig gepflanzte Kaffeeſtrauch das Unterholz bildete, während ſich eine ſtattliche Allee von Königspalmen den rieſigen Laubholzbäumen anſchloß und, ihre Fortſetzung bildend, durch einen Orangenhain dem Portal entgegenführte. Um den breiten Fuß dieſer wunderlichen Palmenart aber — von einer hohen, ſeitwärts daran hinführenden und aus Stein gebauten Waſſerleitung getränkt — blühten Roſen, Vanille, Granaten und andere prachtvolle tropiſche Blumen, und wunderbar belebend lag der Duft der Orangen auf der herrlichen Umgebung.

Dahinein lenkte der General Jefe, Miguel Antonio Rojas, begleitet von ſeinem Adjutanten, ſein Thier, und gab ihm ſchärfer die Sporen, als er ſchon im Portal die Damen vom Hauſe ſtehen ſah. Es war etwas ſpät geworden und er wußte, daß man ſie mit dem Eſſen erwartet hatte. Thaten die guten Menſchen doch Alles, um ihren ſelbſteinquartierten Gäſten das Leben

Digitized by Google

angenehm zu machen, denn sie betrachteten sie ja auch nicht als Fremde, sondern als wackere Kämpen für die Freiheit ihres schönen Landes.

Die Begrüßung war eine herzliche. „Sie haben uns lange warten lassen, General," rief ihr freundlicher Wirth, der alte Castilia, ein Gentleman im vollen Sinn des Wortes, sie an. „Die Frauen sind schon böse geworden, denn sie behaupteten, das Essen wäre verdorben."

„Wir müssen wirklich tausendmal um Entschuldigung bitten, Señor," erwiderte der General, indem er zugleich mit seinem Adjutanten, Obrist Bermuda, aus dem Sattel sprang, während herbeieilende Diener die Pferde abnahmen, „aber der Dienst geht vor, und wir hatten heute Wichtiges zu berathen. Meine Damen, wir legen uns Ihnen zu Füßen — zürnen Sie uns nicht, uns armen hungrigen Sündern."

„Wenn Sie hungrig sind, soll Ihnen vergeben sein," meinte lachend ein junges blühendes Mädchen von kaum siebzehn Jahren, mit schelmischen Grübchen im Kinn, und die Augen vor Lust funkelnd, daß sie wie zwei schwarze Diamanten blitzten.

Rosa, Castilia's zweites Töchterlein, war in ein weißes einfaches Gewand gekleidet, das aber

Digitized by Google

mit Blau eingefaßt und durch eine blaue Schärpe zusammengehalten wurde. Blaue Blumen trug sie ebenfalls im Haar und bekannte damit die Farbe der Reconquistadoren. Aber auch mit vollem Herzen hing sie an deren Sache, wie sich denn überhaupt die ganze Familie auf Seite der Revolution gestellt, und schon große Opfer für ihre Förderung gebracht hatte.

Auch die Frau vom Haus begrüßte die Gäste oben an der Treppe, und so jugendlich erschien sie noch, daß man sie kaum für Rosa's Mutter gehalten hätte. Und trotzdem war Rosa nicht das älteste von ihren Kindern, sondern diese hatte noch eine um zwei Jahr ältere Schwester und einen um sieben Jahr älteren Bruder, wie auch noch ein paar jüngere Geschwister. — Aber wie häufig finden wir das in Venezuela, wo sich — ungleich in anderen tropischen Ländern — die Mütter so lange jugendlich erhalten und in vielen Fällen für Schwestern ihrer eigenen Töchter gelten könnten.

Man ließ die Officiere übrigens nicht lange in der Thür stehen; sie mußten doch erst ein wenig Toilette machen, und das Essen wurde schon aufgetragen. Kaum zehn Minuten später fand auch die heute etwas späte Mittagstafel Alle um den

Digitized by Google

großen runden Tisch in der Vorhalle versammelt, und das Gespräch drehte sich bald — denn wovon hätte man jetzt anders sprechen sollen — um den gegenwärtigen Stand der Revolution und die Aussichten, die einen baldigen Sieg der guten Sache versprachen.

Obrist Bermuda saß neben Rosa.

„Und Sie tragen heute unsere Farbe, Señorita?" fragte er freundlich, „das ist sehr lieb und gut von Ihnen, und ich danke Ihnen von Herzen dafür."

Rosa erröthete tief. „Möchte es bald die Farbe des ganzen Landes werden," erwiderte sie, „es ist die Farbe des Glaubens, und alle guten Venezuelanerinnen sollten sie tragen."

„Wenn Alle so dächten wie Sie — aber es giebt auch Abtrünnige."

„Hoffentlich nicht Viele, und sie werden auch zu uns gehören, sobald sie sehen, daß es dem Vaterland zum Heil gereicht."

„Wir haben vor kaum einer Stunde einen Brief aus Barcelona erhalten, General," sagte der alte Castilia.

„Ich selber erhielt eine Depesche," antwortete Rojas — „aber sie ist schon sechs Tage alt."

„Dann wird sie mit demselben Segelboot

Digitized by Google

nach Laguayra gekommen ſein, das auch meinen Brief mitgebracht. Sie wiſſen alſo, wie es dort ſteht?"

„Die Beſtätigung muß erſt der Dampfer bringen, der, wenn ich nicht irre, heute in Laguayra eintrifft."

„Allerdings heute, wenn er ſeine Zeit einhält, und dann muß er ſchon dort ſein. Und damit bekommen wir noch genauere Nachrichten, als ſie uns ein einfacher Brief bringen kann. Ich erwarte mit ihm meine Kinder, meinen Sohn und meine Tochter, die ſchon ſeit zwei Monaten in der Nähe von Barcelona waren und jetzt zu mir zurückkehren."

„Ihr Sohn iſt Soldat?"

„Nein, Juriſt, aber ein warmer Anhänger unſerer Sache, wenn er ſich auch natürlich in ſeinen Briefen außerordentlich vorſichtig äußern mußte. Man weiß ja nie, in weſſen Hände ſie gerathen."

„Und ſie werden hierher kommen?"

„Gewiß — ſo raſch ſie können. Man wird ihnen doch in Caracas keine Schwierigkeiten in den Weg legen?"

„Bis jetzt habe ich nicht gehört, daß man Reiſende beläſtigt hat, und glaube es auch

Digitized by Google

kaum. Keinenfalls geſchieht es von unſerer Seite."

„Und auch nicht von Falcon's," ſagte die Señora, „noch dazu, da eine Dame in Begleitung meines Sohnes iſt. Wir dürfen ſie feſt auf morgen Abend erwarten, denn unſer Sohn nimmt doch jedenfalls gleich ein eigenes Fuhrwerk."

„Wenn er es nicht vorzieht, mit dem Dampfer nach Porto Cabello zu gehen, um von da eine kürzere Landreiſe zu haben."

„Ich glaube nicht; der Dampfer hat immer Aufenthalt in Laguayra. Dann erfahren wir auch Genaues über den Stand der Dinge im Oſten, und ich glaube, die Sache iſt ſchon jetzt zu einer Entſcheidung gelangt. Ich wollte aber, ſie wären da. Ich weiß nicht, ſeit geſtern überkam mich eine gewiſſe Angſt, der ich eigentlich keinen rechten Ausdruck geben kann."

„Das ſchwüle Wetter, Señora," entgegnete der General, „die Küſtenfahrt unſeres Dampfers auf der kurzen Strecke zwiſchen Barcelona und Laguayra, noch dazu Wind und Strömung ſtets zu Gunſten, iſt eine äußerſt gefahrloſe und Sie haben Nichts zu fürchten."

„Aber die Landung in Laguayra iſt ſo übel."

Digitized by Google

„Nur bei ſtürmiſchem Wetter. Wenn es aber dort draußen ſtürmte, müßten wir doch hier auch Etwas davon fühlen, und die Briſe bewegt, wie Sie ſehen, kaum die gefiederten Blätter der Palmen.“

„Nein, mein Kind,“ meinte auch der alte Herr vom Hauſe, „Du ängſtigſt Dich da ſehr nutzloſer Weiſe. Der eigentliche Krieg iſt noch nirgends ausgebrochen; es kocht und gährt nur überall, und vor dem Waſſer brauchſt Du keine Angſt zu haben. Du haſt die Reiſe ja ſchon ſelber drei- oder viermal gemacht — aber da kommt der Kaffee. Ich glaube, wir ſetzen uns damit am Beſten hinunter in die Laube — der Orangenduft zieht ſo prachtvoll darüber hin und die Ausſicht nach der Lagune wird man nie müde.“

Die kleine Geſellſchaft brach dahin auf, und einen reizenderen Platz als dieſe von Paſſionsranken umwachſene kleine Laube gab es wahrlich nicht auf der ganzen Hacienda.

Um die Stelle zu erreichen, mußte man zuerſt durch den Orangenhain gehen, dann aber öffnete ſich auch plötzlich die Ausſicht auf den weiten funkelnden Waſſerſpiegel, mit den blauen Gebirgszügen im Hintergrund, während die da-

Digitized by Google

zwiſchen liegende kurze Strecke, auf etwas tiefer liegendem Land, mit Bananen und niederen Fruchtbäumen bepflanzt war und einen prachtvollen Anblick gewährte. Alles hohe Holz war hier ausgehauen oder niedergehalten worden, um die Ausſicht nicht zu beſchränken, aber links und rechts hoben ſich, wie eine hohe dichte Mauer, couliſſenartig die dem Kaffee beigegebenen Schattenbäume, mit korallenrothen Blüthen bedeckt, empor und rahmten dadurch das Bild der Lagune mit ihren ſchönen Ufern vollſtändig ein.

Dem General und ſeinem jungen Begleiter verging auch hier die Zeit ſo raſch, daß er ganz die Depeſchen vergaß, die er noch zu ſchreiben hatte, als plötzlich ein feſter Schritt hinter ihnen laut wurde und Hauptmann Teja, von einem kleinen Jungen hierher geführt, um den Rand der Laube trat und die Geſellſchaft militairiſch grüßte.

„Die Herrſchaften entſchuldigen," begann er ſehr artig, „aber der Dienſt zwingt mich Sie zu ſtören — General, ich melde mich eingetroffen."

„Ah, Hauptmann Teja!" rief der General, von ſeinem Stuhl emporſpringend — „Caramba! ich habe ja wahrhaftig vergeſſen Ihnen die

Digitized by Google

Papiere zurecht zu machen; aber kommen Sie mit, oder warten Sie hier einen Augenblick, wenn es die Damen erlauben. — Ich bin gleich wieder da und Sie sollen keine Viertelstunde aufgehalten werden. Sie haben auch noch Zeit," setzte er mit einem Blick nach der Sonne hinzu, „Ihren Bestimmungsort vor Abend zu erreichen, und weiter bedarf es Nichts. Die Ausführung muß doch bis morgen früh aufgeschoben werden. Sie entschuldigen mich wohl, meine Damen," und mit den Worten verließ er rasch die Laube und schritt dem Wohnhaus zu.

Ein kleiner Bursche war indessen auf einen Wink der Hausfrau schon fortgelaufen, um eine Tasse für den neuen Gast zu holen, und Teja's Blick hing indessen staunend und bewundernd an der holden Erscheinung des jungen Mädchens, das, mit dem blauen Band der Reconquistadoren geschmückt, in Liebreiz und jungfräulicher Verschämtheit vor ihm stand. Aber er fühlte dabei, daß Aller Augen auf ihn geheftet waren, und wie ein Mädchen fast erröthend, stammelte er.

„Ich fürchte, daß ich die Herrschaften hier störe."

Er hätte nicht gut etwas Ungeschickteres sagen können.

Digitized by Google

„Hauptmann Teja ist im Dienst," nahm da, wie ihn entschuldigend, der Obrist Bermuda das Wort, denn ihm war das Anstarren der jungen Dame unangenehm geworden. „Der General wird augenblicklich zurückkehren."

„Bitte, machen Sie um Gottes willen keine Umstände," rief der alte Herr nun freundlich, denn er bemerkte die jetzt noch gesteigerte Verlegenheit des jungen Mannes. „Wir haben hier Feldlager. Wenn dem aber auch nicht so wäre, so ist uns auf unserer Besitzung doch jeder Officier Ihrer Armee herzlich willkommen und darf sich nicht als Fremder hier betrachten. Da kommt auch Sinto schon mit einer Tasse. Bitte, nehmen Sie Platz, lieber Herr, und lassen Sie es sich bei uns gefallen."

Teja hatte die erste Verlegenheit rasch überwunden und ärgerte sich schon, daß er sich so ungeschickt benommen — doppelt vielleicht, weil Obrist Bermuda Zeuge gewesen war. Aber daran war Nichts mehr zu ändern und Teja, aus einer guten und altspanischen Familie, viel zu sehr Weltmann, um sich lange befangen zu fühlen.

Er nahm dankend die ihm gebotene Tasse, und wie von selber entwickelte sich rasch ein Gespräch

Digitized by Google

— zuerst über die prachtvolle Scenerie dieser Gegend, das aber auch, fast unbewußt, weiter führte und zu Vergleichen mit anderen Ländern Veranlassung gab.

Teja war, so jung er noch sein mochte, doch schon viel gereist und hatte manches ferne Land gesehen, besonders Mexico, den Norden des südlichen Continents und die Westküste, überhaupt die altspanischen Colonien durchstreift, und die Familie fand bald Gefallen an den lebendigen Schilderungen, die er ihnen von, eigentlich in ihrem Bereich liegenden und doch noch nicht von ihnen gekannten Ländern, gab.

Bermuda amüsirte sich am wenigsten dabei. Es konnte ihm nicht entgehen, daß Rosa dem Spanier mit größter Spannung zuhörte, und er ärgerte sich außerdem, daß hier der junge, kaum bärtige Hauptmann über Sachen das Wort führte, über die er als Obrist nicht einmal mitreden konnte. — Und wo der General nur blieb! Er schrieb auch ewig an seinen paar Depeschen! — Endlich kam er. Teja sprang auf, um die Befehle zu empfangen, und war dann im Begriff, sich zu verabschieden.

„Sie wollen schon fort?" fragte Rosa in ihrer fast kindlichen Unbefangenheit — „oh wie

Digitized by Google

ſchade — ich hätte ſo gern noch mehr über Peru gehört."

„Ich will nicht, ich muß, Señorita," erwiderte der junge Mann freundlich, „aber wenn Sie es mir erlauben, kehre ich vielleicht bald einmal wieder hierher zurück, um das Wenige, was ich Ihnen über jenes Land ſagen konnte, zu ergänzen."

„Das wäre zu hübſch."

„Die Depeſchen eilen, nicht wahr, General?" fragte Obriſt Bermuda.

„Nicht übermäßig," meinte dieſer, mit dem Kopf ſchüttelnd. Der junge Capitain aber, mit keiner Entſchuldigung mehr, länger zu bleiben, grüßte wieder militairiſch die Geſellſchaft und ſprengte wenige Secunden ſpäter die breite Allee entlang hinaus auf den großen Weg, dem er in einem ſcharfen Trab gen Oſten folgte.

„Wer war der junge Hauptmann, General?" fragte der alte Señor Caſtilia, als die Hufſchläge hörbar wurden — „er hatte etwas Vornehmes in ſeinem ganzen Benehmen und muß viel geſehen haben, ſo jung er iſt."

„Ein Spanier," nahm Obriſt Bermuda, der ſich wieder zu Roſa gewandt hatte, das Wort,

Digitized by Google

„der hier, Gott weiß aus welchem Grunde, in Venezuela seinen Aufenthalt genommen hat."

„Aber kämpft er jetzt nicht mit für die gute Sache, Herr Obrist?" fragte das junge Mädchen.

„Er hat sich wenigstens dafür engagiren lassen," meinte Bermuda, „und wir müssen nun abwarten, wie er sich benimmt. Ich selber traue den Spaniern nie weiter, als ich sie sehen kann."

„Caramba, Señor," rief der alte Herr — „wir stammen Alle von Spanien her, und sogar meine Eltern waren geborene Spanier, wenn ich selber auch auf diesem Boden geboren bin."

„Das ist etwas Anderes," erwiderte Bermuda etwas verlegen, denn er selber, wenn auch ziemlich weiß, konnte seine theilweise indianische Abkunft nicht verleugnen. — „Wir Alle aber sind von unserer Geburt an in venezuelanischer Luft groß gezogen, von dem Boden ernährt worden und haben Liebe zum Lande selber, aber die Spanier sind uns nie freundlich gesinnt gewesen — sie hatten nie ein Herz für Venezuela, und deshalb — traue ich ihnen auch nicht!"

„Teja ist ein sehr brauchbarer und, wie ich glaube, auch treuer junger Officier," sagte der ältere General ruhig. „Er verfügt auch über

Digitized by Google

ziemlich viel Geld, und ich glaube, er ist aus guter Familie."

„Ein Abenteurer, der von einem Land zum andern streift," bemerkte Bermuda, fest entschlossen den Fremden nicht zu loben oder gelobt zu hören. „Man kann sich nie auf solche Leute verlassen, denn sie haben kein Vaterland."

Rosa zog die Unterlippe ein wenig ein und klopfte mit dem kleinen Fuß den Boden — sie ärgerte sich, daß Obrist Bermuda so gar Nichts für den Abwesenden zu sagen hatte, und doch gab sie sonst viel auf sein Urtheil und unterhielt sich gern mit ihm. — Aber der General brach das Gespräch ab. Er hatte mit seinem Adjutanten noch Manches zu besprechen, denn die verschiedenen Beschlüsse der heutigen Versammlung mußten ausgeführt werden, und verabschiedete sich von den Damen, um die Geschäfte auf seinem eigenen Zimmer zu erledigen.

Digitized by Google

6.
Die Gelben.

Am nächsten Morgen, lange vor Tagesdämmerung, herrschte in Caracas wilder militairischer Lärm und schreckte die der Plaza nahe Wohnenden aus dem Schlaf empor. Trommeln wirbelten, Trompeten schmetterten und Pferde galoppirten in voller Hast die Straßen auf und ab, als ob ihr Leben von ihrer Eile abhinge — und wie das auf dem Pflaster in den sonst leeren und stillen Straßen klapperte.

War die Stadt von den Blauen überrumpelt worden? — aber es fiel kein einziger Schuß, und was es auch gewesen, es wurde friedlich abgemacht. Uebrigens ließ sich auch kein Bewohner der Stadt auf der Straße sehen, oder öffnete selbst nur die Fensterladen, denn dem über-

Digitized by Google

müthigen Soldatenvolk war nicht zu trauen und man hielt sich lieber fern davon. Aendern konnte man doch Nichts an den Vorgängen; sie mußten eben ertragen werden, und was überhaupt geschehen war, erfuhr man noch zeitig genug nach Sonnenaufgang.

Es konnte aber kein Ueberfall oder irgend welche feindliche Bewegung stattgefunden haben, denn ein Theil der Truppen war nur auf der Plaza aufgestellt worden und schien sich zum Marsch zu rüsten. Die Soldaten hatten einen Beutel mit Lebensmitteln umgehängt, und solche, die Cobijas oder Mäntel (Ponchos) besaßen, dieselben zusammengerollt und über die Schultern, oder auch zum Theil schon übergeworfen, je nach Bequemlichkeit. Der Morgen war frisch und man konnte, besonders in so dünner Kleidung, eine solche Bedeckung schon vertragen.

Jetzt endlich schien Alles geordnet, was übrigens sehr lange gedauert hatte. Die Officiere verstanden eben so wenig zu befehlen, wie die Soldaten zu gehorchen, so daß immer wieder Aenderungen vorgenommen werden mußten. Mitten auf der Plaza aber hielt der Neger-General Colina, der von allen Führern der „Gelben" am Meisten gefürchtete Officier, und

Digitized by Google

ſchickte den Säumigen ein Caracho nach dem andern über den Hals, bis ſich zuletzt der Zug formirte und nun das Zeichen zum Abmarſch gegeben wurde.

Colina ſelber, eine gedrungene Geſtalt mit ächter Neger-Phyſiognomie und breiten gemeinen Zügen, ritt ein ſtämmiges und reichgeſatteltes Maulthier und hatte ſeinen Säbel an der Seite, wie im Gürtel ſeine zwei Revolver, aber nur eine militairiſche Mütze auf und eine blaue Uniform mit einigen Goldſchnüren an. Um die Mütze trug er aber, ſtatt des gelben Bandes der Soldaten, einen breiten Goldſtreifen.

Drei bepackte Maulthiere, die neben ihm hielten, waren dabei das einzige Zeichen, daß es heute einen längeren Marſch galt, aber Niemand von den Leuten wußte wohin; die ganze Sache war geheimnißvoll betrieben worden, und in der Stadt ſollten ſie vielleicht nicht einmal erfahren, daß ſo viel Militair auszog. Ohne Muſik kann aber nun einmal kein ſüdamerikaniſches Militair ausrücken, und die Trompeter bliesen deshalb, als das Zeichen zum Abmarſchiren gegeben wurde, durch die ſtillen Straßen von Caracas einen luſtigen Tanz.

Hinter ihnen ritt Colina auf ſeinem Maul-

Digitized by Google

thier, dann kamen einige andere Officiere, ebenfalls im Sattel, und hinter diesen die Soldaten, vier Mann hoch, im Ganzen etwa hundertzwanzig Mann, die von der Plaza ab einbogen, um ihre Richtung jetzt nach Süden zu nehmen.

Es ging auf sechs Uhr, als sie sich in Bewegung setzten, und eben dämmerte der Morgen und warf seinen grauen Schein über die noch stillen Straßen der Stadt.

Links am Weg, den die Truppe passirte, und zwar so, daß man nicht vorüber konnte, ohne sie zu bemerken, da sie mit dem Kopf auf dem Trottoir ruhte und die Füße gegen den Fahrweg ausstreckte, lag eine dunkle, unförmliche Gestalt, — ein riesiger Neger, wie ihn das matte Dämmerlicht eben erkennen ließ, und schlief auf seiner harten Steinmatratze sanft und süß, ja schnarchte, als die Trompeter, die nach ihm hinübersahen, vorbeimarschirten. Auch Colina hatte ihn bemerkt, aber nicht weiter auf ihn geachtet.

Das Schmettern der Instrumente, so dicht an seinem Ohr, mußte den Schlafenden aber doch wohl geweckt haben. Er fuhr wenigstens wie erschreckt empor, und als er die Soldaten an sich vorbeimarschiren sah, stützte er sich auf

Digitized by Google

beide Arme und blickte verstört und seinen eigenen Augen kaum trauend umher.

Wo war er denn eigentlich? Was hatte er geträumt, und was war davon Wirklichkeit?

Die Soldaten, die jetzt an ihm vorüber marschirten, lachten. Er machte ein gar zu dummes und bestürztes Gesicht und sah überhaupt so schmutzig und verwahrlost aus. Hätten sie ahnen können, daß es einer ihrer Generale sei! Sie riefen ihm auch eine Menge Spottreden zu: „wie er geschlafen hätte, ob er keinen Durst habe, was er die Nacht wohl für Quartier und Bett zu zahlen hätte, und ob er sich nicht anziehen wolle, um in die Messe zu gehen." Aber aufhalten durften sie sich nicht bei ihm, denn so locker die Disciplin auch im Quartier sein mochte, im Dienst verstand Colina keinen Spaß und alle seine Strafen fielen hart, ja oft grausam aus.

Samuel Brown, der neugebackene General, wurde aber ebenfalls nicht so rasch mit seinen Gedanken fertig. Der Kopf war ihm von dem gestrigen Trinken noch wüst, und es hämmerte darin wie auf einem Ambos. Hatte er denn das mit dem Generalsrang auch geträumt? Er griff in die Brusttasche und fühlte dort ein

Digitized by Google

zerknittertes Papier — das mußte doch jedenfalls sein Patent sein, denn was hatte er sonst mit Papieren zu thun. — Und wohin marschirten die Soldaten, und weshalb nahmen sie gar keine Notiz von ihm? War er denn nicht General und gehörte er nicht zu ihnen?

Er barg das Gesicht ein paar Minuten in den breiten Händen und suchte noch einmal die Vorgänge des letzten Tages so klar und vollständig als irgend möglich zu überdenken — aber es ging nicht. Es war ihm, als ob er auf einer Schaukel säße, die mit ihm auf und nieder ging, während die rund umgedrehten Stricke wieder zurückschnellten und ihn so rasch herumwirbelten, daß er sich erschreckt an den Steinen festhielt, um nicht umzufallen. — Was hatte er denn getrunken? So war ihm in seinem Leben noch nicht zu Muthe gewesen, und er konnte doch so viel vertragen als drei gewöhnliche Menschen.

Die Soldaten waren längst vorüber marschirt und Landleute kamen die Straße herab, Milchverkäufer, andere, die Gemüse oder Hühner zum Verkauf in die Stadt brachten. Ein paar von ihnen blieben auch wohl stehen und sahen sich den wüsten, übernächtigen und mit Schmutz bedeckten Neger an, der sich da die ganze Nacht

Digitized by Google

auf der Straße herumgewälzt, aber sie hatten Geschäfte und konnten sich nicht bei ihm aufhalten.

Der neue General kam endlich etwas zu sich selber. Er erinnerte sich, mit der Diligence nach Caracas gefahren zu sein — ein junges Mädchen hatte neben ihm im Wagen gesessen. Das hier war jedenfalls Caracas, und als sie ankamen, hatte er noch ein Bündel bei sich gehabt — er griff um sich her nach dem Bündel, aber es lag nicht mehr neben ihm. Er drehte sich um, ja er sprang jetzt erschreckt auf die Füße — es war nirgends zu sehen, und sein nächster Gedanke, seine Uhr — fort — selbst mit der bronzenen Kette — und in der Westentasche hatte er noch etwas Geld gehabt — fort — Alles rein ausgeplündert — und da stand General Samuel Brown jetzt in der Straße am frühen Morgen, den Kopf wüst, schmutzig, ohne Kleider, ohne Geld, mit keiner Ahnung, was er mit sich anfangen sollte, und das Einzige, was er langsam und im verbissenen Grimm zwischen den Zähnen herausstoßen konnte, war das eine, Alles umfassende Wort: „Carrracho!“

Digitized by Google

Im Hause des Justizministers Oleaga waren, als etwas sehr Außergewöhnliches zu so früher Stunde, schon sämmtliche Bewohner auf und angekleidet, denn ein außergewöhnliches Erlebniß hatte auch das sonst so regelmäßige und formelle Leben der Familie gestört und ihr einen gänzlich unbekannten und deshalb auch natürlich nicht willkommenen Gast in das Haus geworfen.

Am vorigen Abend, bald nach Sonnenuntergang, begehrte eine in Schwarz gekleidete Dame Einlaß und verlangte den Minister zu sprechen, und der junge Oleaga, der ihr öffnete, war von der Schönheit und dem vornehmen Anstand der Fremden so frappirt, daß er sie bat einzutreten, und drin im Haus seinen Vater zu erwarten. Er sei noch beschäftigt, werde aber augenblicklich zu Diensten stehen.

Die Fremde betrat das Haus, aber ihre Kniee schwankten — der junge Mann bemerkte es und bot ihr den Arm — sie schrak zurück und wollte die Hülfe ablehnen, aber sie hatte sich zu viel zugemuthet. Sie wäre zu Boden gesunken, wenn er sie nicht unterstützt hätte, und behielt eben noch Kraft, das nächste Zimmer zu erreichen.

„Wenn ich Sie um ein Glas Wasser bitten dürfte," flüsterte sie.

Digitized by Google

Oleaga eilte hinaus, um einen Diener zu rufen, als er aber zurückkehrte, fand er die Fremde auf der Matte ohnmächtig ausgestreckt und hielt sie in seiner ersten Angst für todt. Natürlich rief er augenblicklich nach der Mutter, nach den Schwestern, und die Verwirrung, die jetzt in der Dämmerung entstand, läßt sich denken.

Es mußte Licht gebracht werden. Aber wer war die junge Fremde? Niemand wußte es, Niemand kannte sie; die Damen jedoch, die sich jetzt mit ihr beschäftigten und sie zum Leben zurückzurufen suchten, fanden bald an ihrer Kleidung und Wäsche, daß sie den höheren Ständen angehören müsse. Und wie bleich sahen diese wunderbar schönen und edlen Züge aus! Allerdings kam sie nach einiger Zeit wieder zu einem halben Bewußtsein, aber eine solche Müdigkeit hatte sich ihrer bemächtigt, daß sie nicht im Stande war, die Augen aufzuhalten.

Der Minister, der von dem Zufall gehört und erfahren hatte, die Kranke sei nur in das Haus gekommen, um *ihn* zu sprechen, frug nach ihrem Befinden und was man beschlossen habe mit ihr zu thun. Es war aber gar Nichts zu beschließen. Die Fremde gab auf alle an sie gerichtete Fragen keine Antwort und winkte nur

Digitized by Google

manchmal abwehrend mit der Hand. Auf die Straße konnte man sie natürlich nicht setzen, so blieb denn Nichts übrig, als sie in eines der Fremdenzimmer zu schaffen und für die Nacht dazubehalten — wenn nicht vorher nach ihr geschickt wurde. Eine der Dienerinnen mochte dann bei ihr schlafen.

Indessen hatte man auch nach einem Arzt gesandt, der aber bald erklärte, vor der Hand Nichts thun zu können. Der Puls ging regelmäßig, aber außerordentlich matt — also keine Spur von Fieber — jedenfalls trug übermäßige körperliche Anstrengung oder geistige Aufregung — vielleicht Beides zusammen — die Schuld dieses eigenthümlichen, halb wachenden halb träumenden Zustandes. Er werde morgen in aller Früh wieder vorfragen und hoffe dann eine bestimmte Erklärung geben zu können. Uebrigens rieth er, bevor er ging, der Kranken etwas Stärkendes und Nährendes vor das Bett zu setzen — möglich, daß sie lange Nichts genossen und daß Hunger sie so geschwächt habe.

Die Vorschriften wurden pünktlich befolgt. Der Doctor hielt Wort, und nach einer ruhigen Nacht erwachte die Kranke am Morgen neu gestärkt. Von der Dienerin erst erfuhr sie, wo

Digitized by Google

sie sich eigentlich befinde, und empfing bald darauf den Besuch der liebenswürdigen Frau vom Hause. — Aber Etwas schien sie zu beunruhigen: alle Angst und Sorge, die auf ihrer Seele lag, war mit dem grauenden Morgen auch wieder erwacht, und sie bat nur aufstehen zu dürfen, um eine Unterredung mit Señor Oleaga zu haben, bei dem sie eine dringende Bitte vorzubringen habe. Zugleich frug sie, ob es nicht möglich sei, einen zuverlässigen Boten zu finden, den sie in das innere Land senden könne. Er sollte für seinen Weg reichlich entschädigt werden.

Señora Oleaga versprach sich danach erkundigen zu wollen, und kaum eine Viertelstunde genügte der jungen Fremden, nothdürftig ihre Toilette, wenigstens ihr Haar, zu machen und ihre jetzt glühenden Wangen, ihre brennende Stirn in frischem Wasser zu kühlen.

Der Minister erwartete sie in seinem Arbeitszimmer, und mit Zagen betrat sie das hohe, luftige Gemach, das aber nicht im Entferntesten dem glich, was wir daheim gewöhnlich unter einem Studirzimmer verstehen. Von Büchern war fast keine Spur darin zu sehen, und nur auf dem mittleren Tisch lagen zerstreut einige Papiere und Zeitungen um ein riesiges Dinten-

Digitized by Google

faß her, und daneben ſtand eine Kerze und lag ein großes Petſchaft. Sonſt aber war das Zimmer mit jedem erdenklichen europäiſchen Luxus ausgeſtattet, mit geſchliffenen Spiegeln in breiten Goldrahmen, mit einer dunkeln Bronzewanduhr und eben ſolchen Armleuchtern, mit feingemalten Vaſen und verſchiedenen Marmorbüſten auf geſchnitzten Conſolen, mit plüſchüberzogenen Mahagonimöbeln, geſtickten Gardinen und zahlreichen kleinen Luxusgegenſtänden, die allerdings weit eher in das Boudoir einer Dame gepaßt hätten — aber Señor Olcaga liebte nun einmal dergleichen Kleinigkeiten.

Die junge Fremde ſah freilich, als ſie das Gemach betrat, von alledem Nichts, ſondern nur die hohe, aber nicht unfreundliche Geſtalt des Miniſters ſelber, der ihr artig entgegenkam und ihr einen Stuhl, ſich gegenüber, anbot.

„Señorita," begann er, ehe jene nur ein Wort zur Einführung finden konnte, — „ich bedaure unendlich, daß Sie geſtern in meinem Hauſe ein Unfall betroffen hat, aber ich ſehe zu meiner Freude, daß Sie ſich wieder vollkommen erholt haben."

„Ich muß beſchämt um Entſchuldigung bitten, verehrter Señor," erwiderte die junge Dame

mit weicher, aber zitternder Stimme, „Sie ſolcher Art in Ihrer Häuslichkeit geſtört zu haben — und bin den Ihrigen unendlich dankbar für —"

„Bitte, bitte, liebes Fräulein," unterbrach ſie der Miniſter in der höflichen Weiſe Südamerikas — „reden Sie nicht davon. Das ganze Haus ſteht zu Ihrer Dispoſition — verfügen Sie darüber wie Sie wollen. Aber bitte, nehmen Sie Platz — Sie ſcheinen mir doch noch Etwas aufgeregt — und dann erzählen Sie mir, was Sie zu mir geführt hat. — Ich muß Sie jedoch erſuchen," ſetzte er, auf ſeine Uhr ſehend, hinzu — „ſich ſo kurz und bündig als möglich zu faſſen, denn meine Zeit iſt in ſofern beſchränkt, als ich mehre Berichte erwarte und dann hinauf zu Sr. Excellenz dem Präſidenten beordert bin. Mit wem habe ich die Ehre?"

„Mein Name iſt Ana Caſtilia."

„Caſtilia, Caſtilia," wiederholte Oleaga, „ſind Sie verwandt mit der Familie Caſtilia an der Lagune von Valencia?"

„Es ſind meine Eltern," antwortete Ana leiſe.

„Caramba," rief der Miniſter etwas erſtaunt, „gegenwärtig hat der Chef der Rebellen, Miguel Antonio Rojas, bei Ihrem Vater ſein Haupt-

quartier. Und was führt die Tochter dieser Familie zu mir?"

„Ich weiß nicht, was zu Hause geschehen ist," erwiderte das junge Mädchen, um einen Schatten bleicher werdend, „ich komme nicht von dort. Ich war mehre Monate mit meinem Bruder in der Nähe von Barcelona, und kehre eben zurück, um mich wieder der Heimath zuzuwenden."

„Und was, wenn ich bitten darf, verschafft mir also die Ehre Ihres Besuchs?" fragte der Minister, um Vieles kälter als vorher, denn die Verwandtschaft mochte ihm nicht allzu angenehm sein.

Ana schwieg eine kurze Zeit, ihr fehlte der Athem, zu beginnen, endlich frug sie schüchtern:

„Haben Sie noch keinen Bericht von dem gestern von Barcelona eingelaufenen Dampfer erhalten?"

„Gewiß — Depeschen — weshalb?"

„Aber noch keine Privatnachrichten über — über einzelne Vorfälle an Bord?"

„Nein, die unwichtigen Sachen werden wohl erst heute Morgen eintreffen. Aber was ist vorgefallen — Sie scheinen —"

„Etwas Furchtbares," unterbrach ihn zusammenschaudernd das junge Mädchen; „darf ich

Digitized by Google

es Ihnen mit kurzen Worten — so wahr, als ob ich vor meinem Erlöser stände — erzählen?"

„Ich bitte darum — so wahr und so — kurz als Sie können."

„Als wir von Barcelona abfuhren — Sie wissen, was dort vorgefallen ist?"

„Allerdings — ein toller Streich von ein paar Hitzköpfen, die ihren Uebermuth theuer bezahlen werden — nun? —"

„Als wir von Barcelona abfuhren, hatten wir eine Anzahl von Regierungsbeamten und Officieren an Bord, die den — dortigen Verhältnissen auswichen, vielleicht auch gewaltsam aus ihrer bisherigen Stellung vertrieben waren, ich weiß es nicht, da wir auf der Hacienda draußen wenig von den Tagesereignissen erfuhren. Wir hörten nur, daß sich Barcelona für die Revolution erklärt habe."

„Bitte, verweilen Sie nicht dabei, mir sind die Tagesereignisse völlig bekannt."

„Einige von diesen Herren," fuhr Ana fort, „schienen in großer Aufregung. Sie hatten Flaschen und Gläser vor sich stehen und tranken viel. — Ich war mit meinem Bruder an Bord. In der von Passagieren gedrängt vollen Kajüte unten, denn es befanden sich auch viele Damen

Digitized by Google

auf dem Dampfer, konnten wir es nicht aus-halten und gingen auf das Deck, wo wir uns abgesondert von den Uebrigen hielten, bis ich un-glücklicher Weise meinen Bruder bat, mir ein Glas Wasser zu besorgen. Ich konnte ja nicht ahnen, welche Folgen es für uns haben würde."

„Das Glas Wasser?" frug Oleaga.

„Mein Bruder," fuhr Ana nach einer kurzen Pause, in der sie tief Athem schöpfen mußte, fort, „blieb lange aus; er hatte das Wasser wohl nicht gleich von dem Mozo bekommen können. Einige der Officiere waren schon längere Zeit auf und ab und mehrmals an mir dicht vorbeigegangen. Ich drückte mich so eng als möglich zusammen, um ihnen nicht im Weg zu sein. Ihre Gänge wurden immer kürzer; es konnte mir nicht mehr entgehen, daß sie sich über mich unterhielten und dabei lachten. Mir wurde der Zustand unerträglich. Ich stand auf, um in die Kajüte hinunter zu gehen und Schutz bei meinem Bruder zu suchen, als einer der Herren, jedenfalls im halben Rausch, mir in den Weg sprang, mich umfaßte und ausrief: Halt, mein schönes Kind, so kommen Sie uns nicht davon — Sie gehören doch auch zu den Rebellen und müssen sich mit einem Kuß auslösen. — — Ich

Digitized by Google

bat ihn, mich loszulaſſen," flüſterte Ana jetzt mit kaum hörbarer Stimme, während Todtenbläſſe ihre Züge deckte, „ich verſuchte mein Beſtes, mich von dem Arm frei zu machen, der Bube zog mich gewaltſam an ſich, und während die Anderen, die ſich um uns geſammelt hatten, lachten, ſtieß ich in Todesangſt einen lauten Schrei aus. — In dem Moment aber war ich frei und ſah, wie mein Bruder meinen Feind gefaßt hatte und bei Seite ſchleuderte. Scheu flüchtete ich an ſeine Seite, aber der Officier, den er ſo rauh behandelte, war — vielleicht weniger durch meines Bruders Kraft, als dadurch, daß er ſich nicht mehr feſt auf ſeinen Füßen fühlte — der Länge lang hingefallen. Er ſprang jetzt wüthend empor, riß ſeinen Säbel aus der Scheide und führte, ohne daß ihn Jemand daran verhindert hätte, einen Schlag mit der ſcharfen Klinge nach meinem Bruder, der ihm aber den Säbel entwand und die Waffe über Bord ſchleuderte. Der unglückliche Menſch wurde dadurch zur Raſerei entflammt. Er entriß einem der anderen Officiere den Säbel, und jetzt wäre mein Bruder verloren geweſen, wenn er nicht in demſelben Augenblick einen Revolver gezogen und den Buben niedergeſchoſſen hätte."

Digitized by Google

„Todt?" fragte Oleaga raſch.

„Ich fürchte, ja," flüſterte Ana — „er fiel, und Alle ſtürzten jetzt mit gezogenen Säbeln über meinen armen Bruder her, den ſie zu Boden warfen, ihm den Revolver entriſſen und unter den entſetzlichſten Verwünſchungen und Flüchen die Hände auf den Rücken banden. Ich wollte mich über ihn ſtürzen, aber der Capitain des Dampfers verhinderte mich daran. Er ergriff meinen Arm und zog mich faſt gewaltſam der Kajüte zu, indem er mir zuflüſterte, nur jetzt nicht den Wüthenden entgegenzutreten; ich hätte geſehen, weſſen ſie fähig wären, und es könne meine Lage nur verſchlimmern. Ich rief, ſie würden ihn umbringen. „Nein," antwortete Einer mit teufliſchem Lachen, ich ſehe ihn noch vor mir mit den kleinen tückiſchen Augen — „dann hätten wir den Spaß nicht, ihn in Caracas hängen zu ſehen!"

„Bei dieſen Worten ſchwanden mir die Sinne, aber der Capitain ſchaffte mich in die Damenkajüte hinunter, die ich nicht wieder verlaſſen durfte, bis wir Laguayra erreichten. In Laguayra endlich, aber noch an Bord, bat ich einen der Beamten flehentlich, mich zu meinem Bruder zu laſſen; ich wurde höhniſch und rauh abge-

Digitized by Google

wiesen, ja bedroht, wenn ich sie länger belästigte; und nun in Todesangst, nachdem ich unsern Diener beauftragt, bei unserem Gepäck zu bleiben, und nachdem mich der Capitain hatte in seiner eigenen Jolle an Land rudern lassen, eilte ich zu dem Bureau der Diligence, warf mich in den Wagen, und nach einer furchtbaren Fahrt mit einem trunkenen Neger kam ich hier, zum Tod erschöpft, an. Zwei Tage war kein Bissen Essen über meine Lippen, zwei Nächte kein Schlaf in meine Augen gekommen, und als ich Ihr Haus erreichte, Señor, schwanden mir die Kräfte."

„Kein Wunder, kein Wunder," erwiderte Oleaga nicht unfreundlich, „ich bedauere Sie in der That, Señorita, und werde die Sache auf das Strengste untersuchen lassen. — Kann ich sonst noch Etwas für Sie thun?"

„Oh weisen Sie mich so nicht ab!" bat Ana in Todesangst, als sie sah, daß er sich erheben wollte. „Mein Bruder liegt gebunden in der Gewalt seiner Feinde, vielleicht verwundet und in Ketten, ihren Mißhandlungen ausgesetzt. Sie haben die oberste Gewalt im Staat in Händen. Dulden Sie es nicht, daß er wie ein Verbrecher behandelt wird, wo er ja nur die

Digitized by Google

Ehre seiner Schwester und das eigene Leben gegen ruchlose Buben vertheidigte.“

„Es ist immer eine fatale Sache,“ meinte Oleaga verlegen. „Er hat einen Officier der Armee getödtet, und wenn auch angegriffen, — angenommen, daß sich Alles so verhält, wie Sie mir sagen —“

„Auf die Hostie kann ich es Ihnen schwören.“

„Ich glaube Ihnen — ich glaube Ihnen — aber doch blieb ihm vielleicht noch ein anderes Mittel, sich zu vertheidigen, als gleich das äußerste und — verzweifeltste zu wählen. — Doch wir wollen sehen, was sich thun läßt. Ich muß jeden Augenblick Bericht erstattet bekommen, denn General Bajo, der mit Ihnen auf dem Dampfer in Laguayra und wohl in der Nacht in Caracas eingetroffen ist, hat sich schon bei mir melden lassen. Ich werde ihn augenblicklich hören, und Sie können sich darauf verlassen, daß Ihr Bruder mit jeder Rücksicht behandelt werden soll, die der Fall und das Gesetz erlaubt, — sind Sie damit zufrieden?“

„Wie soll ich Ihnen danken, Señor?“

„Eigentlich hat es Ihr Vater nicht um uns verdient, aber ich will vor der Hand — und bis ich eines Bessern unterrichtet werde — annehmen,

Digitized by Google

daß er den Generalstab der Rebellen nur als Einquartierung, also gezwungen, in sein Haus bekommen hat, und" — fügte Oleaga gutmüthig hinzu — „ehe ich das Gegentheil erfahre, kann vielleicht diese fatale Sache erledigt sein. Wo wohnen Sie?"

„Ich habe gestern Abend," erwiderte Ana erröthend, „mein kleines Packet, ehe ich zu Ihnen kam, in einer nur ein paar Häuser entfernten Pulperia abgelegt. Das Andere wissen Sie. Ihrer Güte verdanke ich das Obdach dieser Nacht."

„Ich würde Ihnen mein Haus zum Aufenthalt anbieten, wenn uns da nicht die eigenthümlichen Verhältnisse im Weg ständen. Haben Sie keine Freunde in Caracas?"

„Die Familie Gonzales ist unserem Hause befreundet. An sie werde ich mich wenden, bis ich meinem Vater Botschaft nach Maracay senden kann. — Und darf ich mir Antwort holen?"

Oleaga sah sinnend vor sich nieder. — „So rasch wird die Sache nicht gehen," meinte er endlich. „Schon die Untersuchung kann längere Zeit in Anspruch nehmen, aber ich hoffe, Ihnen in wenigen Tagen wenigstens meine Meinung über den Thatbestand mittheilen zu können.

Digitized by Google

Das ist aber auch jetzt Alles, was ich Ihnen in der unangenehmen Sache sagen kann, und Sie werden mich entschuldigen, wenn ich —"

„Ich fühle, daß ich Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen darf," sagte Ana, sich erhebend, „gestatten Sie mir nur noch, daß ich Ihrer Frau Gemahlin, ehe ich Ihr gastliches Haus wieder verlasse, mit vollem Herzen für die liebevolle Pflege danken darf, die sie gestern der Fremden angedeihen ließ."

Oleaga winkte ihr freundlich mit der Hand, und doch wenigstens mit einem schwachen Hoffnungsstrahl im Herzen. verließ sie das Zimmer.

Kaum zehn Minuten früher war einer der gewöhnlichen Karren, auf denen die Producte des Landes: Kaffee, Cacao ꝛc. nach der Hafenstadt geschafft und andere Waaren daher heraufgeholt werden, an dem Haus vorbeigerasselt, und auf ein paar Kaffeesäcke ausgestreckt, den Kopf mit blutigen Tüchern umwunden, die Hände auf dem Rücken zusammengeschnürt, lag ein junger Mann, das bleiche, blutige Antlitz dem Himmel zugekehrt, die Augen geschlossen und die Lippen, wie in peinlichem Schmerz, zusammengepreßt. Aber kein Laut kam über seine Lippen, und nur so fest er konnte, stemmte

Digitized by Google

er sich gegen die Karrenwände, um nicht zu sehr durch das Rütteln des Fuhrwerks auf dem Pflaster hin und her geworfen zu werden.

Der Karren erreichte endlich das Gefängniß, rollte in den Thorweg ein und verschwand im Innern, und die davorstehenden Posten lachten zusammen über die Jammergestalt, die da eben angelangt war.

Draußen auf der Landstraße marschirte indessen General Colina mit seiner kleinen Truppe dem Süden entgegen. Am Ende der Stadt hatte sich der Schaar noch ein mit Waffen und Munition beladener Karren angeschlossen, der sich neben den Packthieren und immer etwa hundert Schritte hinter den Soldaten hielt. Die Compagnie von Chacao war außerdem noch zu ihnen gestoßen, und ein paar Eseltreiber, die nach Caracas wollten, fanden sich plötzlich, mit einer Muskete auf der Schulter, in Reihe und Glied, während man ihren Thieren einen Theil der Cobijas aufpackte, die den Soldaten anfingen zu warm zu werden. Die Treiber wollten dagegen protestiren, aber Kolbenstöße belehrten sie bald, daß sie keinen eigenen Willen mehr haben durften, wo General Colina befahl, und so wuchs die Schaar allmählich an. Wo man in

Digitized by Google

einzelnen Hütten oder in den kleinen Ortschaften noch junge Leute antraf, die nicht rasch genug aus dem Weg kommen konnten, oder auch wohl keine Ahnung von solchem gewaltthätigen Verfahren hatten, wurden sie eingereiht, ihnen ein gelbes Band um den Hut gebunden und ein Gewehr oder eine Lanze in die Hand gedrückt. Wenn sie dann jammerten, daß sie wenigstens nur noch einmal nach Hause müßten, um den Ihrigen Bescheid zu sagen, lachte man sie aus. Ein Soldat hat kein „zu Hause" mehr, und die Familie erfuhr schon zeitig genug, was aus ihnen geworden, oder konnte es sich doch wenigstens denken.

So zog Colina durch das Land — immer gen Süden, und der Schreckensruf ging bald vor ihm her. Wenn man von fern die aufwirbelnde Staubwolke erkannte, die den von Tag zu Tag wachsenden Zug verrieth, flüchteten die jungen Leute in die unwegsamsten Berge hinein und trieben die Alten mit zitternden Händen ihr Vieh aus dem Bereich der Räuber. In den kleinen Städten wurden alle Läden geschlossen und keine Seele fast ließ sich in den Straßen blicken — aber den Händlern half das doch Nichts. Selbst die Gepreßten wollten wenigstens leben, und da sie überall in den Straßen

Digitized by Google

bekannt waren, brauchten sie nur die Stellen zu bezeichnen, wo sonst Lebensmittel oder Getränke feilgehalten wurden. Im Nu waren dann Thüren oder Läden erbrochen, und man nahm, was man gerade brauchte, ja oft was man vorfand, um wieder Vorrath auf den Weg zu haben. Ob der Verkäufer dabei war oder nicht, blieb sich ja auch vollkommen gleich, denn Bezahlung hätte er doch auf keinen Fall bekommen — ja, war es ein noch brauchbarer Mann, so wäre er sogar der Gefahr ausgesetzt gewesen, selbst mit fortgeschleppt zu werden, und da verlor er doch lieber einen Theil seiner Waaren und hielt sich aus dem Weg.

Es hieß auch nicht mehr: „El Colina kommt!" wenn sich die Banden einem der stillen Binnenstädtchen näherten, sondern das Volk griff den alten Beinamen: El Cólera auf, und man floh ihn wie die Krankheit selber.

Allerdings befanden sich hier und da unterwegs kleine Recognoscirungs-Trupps der Blauen, die vorgeschoben waren, um sich zu rekrutiren und dann den Feind zu beunruhigen. Diese fühlten sich aber nie stark genug, um der jetzt schon fast zu dreihundert Mann angewachsenen Macht der Gelben die Stirn zu bieten, oder

Digitized by Google

ihnen nur Stand zu halten, und wichen ihnen fortwährend aus. Jedoch Boten nach Boten wurden nach der Lagune gesandt, um den Durchzug der Feinde zu melden; vielleicht war es dann möglich, ihnen den Rückweg abzuschneiden und sie so lange von der Hauptstadt getrennt zu halten, bis man sich stark genug fühlte, sie anzugreifen und aufzureiben.

So passirte Colina's Schaar das ganze bergige Terrain südlich von Caracas, brandschatzte die kleinen Städte Villa da Cura, Ortiz, San Juan del Morro und wandte sich dann direct in die Llanos hinab, gegen Calabozo, wo die Nachricht von dem Nahen der Regierungstruppen nicht geringe Bestürzung verbreitete. Allerdings war Alles dort für die Reconquistadoren, und es wären auch Männer und Waffen genug in der Stadt gewesen, um diese gegen eine stärkere Macht als die Colina's zu halten, aber der Südamerikaner ist entsetzlich indolenter Natur und wenn auch nichts weniger als feige, doch zu unentschlossen und träumerisch zu raschem Handeln.

Die Bürger und Einwohner von Calabozo traten zusammen, und von den jungen Leuten stimmten Manche dafür, die Stadt augenblicklich

Digitized by Google

in Vertheidigungszustand zu setzen. Belagerungsgeschütz führte der Neger-General keines bei sich, und wenn sie auch die dritte Schlacht*) hier schlagen sollten, so wollten sie sich doch ihre Unabhängigkeit wahren und am wenigsten dem Neger den Zutritt in die Stadt erlauben. — Aber es blieb bei den Redensarten. Die ruhigeren und älteren Leute hatten ihre Bedenken, die Reicheren fürchteten die Zerstörung ihrer Besitzungen, und ehe sie nur einig wurden, in welcher Weise sie handeln könnten, meldeten schon ausgeschickte Kundschafter, das Heer des gefürchteten Generals sei in Sicht.

Es war an der Sache Nichts mehr zu ändern und Colina rückte in Calabozo, obgleich ihm die Straßen offen standen und keine Demonstration auch nur versucht wurde, wie in eine feindliche Stadt ein. Er schrieb Contributionen aus, setzte andere Behörden ein, nahm verschiedene Häuser an der Plaza in Besitz, um von da aus im Nothfall die ganze Stadt zu beherrschen, und wirthschaftete dort, als ob er sie eben erobert und sie ihm nicht ohne den geringsten Widerstand ihre Thore geöffnet habe.

*) Schon in den Freiheitskriegen gegen die Spanier wurden bei Calabozo zwei blutige Schlachten geschlagen.

Digitized by Google

Er erreichte dadurch vollkommen seinen Zweck, denn wenn auch in den nächsten Wochen eine große Anzahl der reicheren Familien, ja man kann sagen die Mehrzahl, auswanderte und sich lieber direct nach Caracas hineinzog, als hier den Chicanen einer gar nicht controlirbaren Militairbande ausgesetzt zu sein, so verhinderte diese rasche Bewegung des gefürchteten Generals und die Rücksichtslosigkeit, mit der er gegen Alle und gegen Alles auftrat, doch ein Zusammengehen der revolutionair gesinnten Massen. Man konnte nicht anders glauben, als daß er noch eine starke Reserve hinter sich wußte, die ihn im Nothfall unterstützen würde und dann das Uebel nur noch schlimmer machte, und selbst die kleineren von der Lagune ausgesandten Piquets wagten sich nicht so weit vor, ebenfalls aus Furcht vor einem Hinterhalt.

So standen die Verhältnisse in diesen Wochen, und scheinbar hielt die Regierung das Heft noch immer fest in den Händen — aber auch nur scheinbar. Ihre eigenen Soldaten, die Einzigen, auf die sie sich noch verlassen mußte, standen im Herzen auf Seite der Reconquistadoren und desertirten, wo sie irgend konnten, natürlich nicht zu den „Blauen", wenn es sich irgend ver-

Digitized by Google

meiden ließ, denn sie wollten überhaupt nicht todtgeschossen werden. Die Schwärme der Blauen wuchsen aber trotzdem, wenn auch langsam, doch von Tag zu Tag. Sie lagen allerdings noch zerstreut — und oft selbst im Busch versteckt umher, aber sie waren doch da, und die Zeit mußte kommen, wo sie endlich vereint auch vorbrechen konnten gegen den gemeinsamen Feind.

Digitized by Google

7.
Die Familie Gonzales.

Die Familie Gonzales ſaß an jenem Morgen und in der nämlichen Zeit, in welcher ſich der Juſtizminiſter Oleaga über die Vorgänge in Barcelona beſonders und dann auch über die am Bord des Dampfers Bericht erſtatten ließ, beim Frühſtück, in einem luftigen und offenen Raum, der nach dem, von den Gebäuden umſchloſſen Hof hinausführte.

In dem Geſchäftstheil der Stadt hatte man natürlich keinen Platz für einen wirklichen Garten entbehren können, und eben ſo wenig wäre es rathſam geweſen, dieſen, wenn auch noch ſo klein, im Hof ſelber anzulegen, wo die Paſſage dann in der Regenzeit nur in naſſer Erde und Waſſer beſtanden hätte. Aber der Venezuelaner

Digitized by Google

liebt es nun einmal, grüne Bäume und Blüthenbüsche um sich zu sehen, und man wußte deshalb das Angenehme mit dem Nützlichen in der einfachsten Weise zu verbinden.

Es ließ sich nicht vermeiden, den Hof zu pflastern, denn die Kinder sollten darin spielen und durch ihn hin lag die Verbindung zwischen den übrigen, durchaus einstöckigen Gebäuden. Der ganze offene und ungedeckte Raum deshalb, der sich zwischen den Gesellschafts- und Wohn- wie Schlafzimmern befand, war mit viereckigen Marmorplatten belegt, ebenso der nach der Straße hinaus führende Gang, da die Reitpferde hier nach den dahinter liegenden Ställen hindurch mußten, wie denn auch Ringe, um sie anzubinden, in der einen Mauer befestigt hingen. Aber die Marmorplatten deckten nicht den ganzen Hof, denn in bestimmten Zwischenräumen waren einzelne von ihnen herausgehoben worden, und diese Stellen hatte man dann mit guter Erde gefüllt und kleine Fruchtbäume und Blüthenbüsche hineingepflanzt, und so improvisirte man selbst aus dem Steinboden heraus einen wohl künstlichen, aber doch freundlichen Garten. Da standen ein paar prachtvolle Granatbüsche mit ihren in der Sonne leuchtenden rothen Blüthen,

Digitized by Google

da ſtanden Bananen oder Kambures, die ſchon einen faſt zu großen Schatten warfen und eben die Fruchttrauben anſetzten; da ſtanden Feigen- und Mandelbäume und dazwiſchen und wie unter dem dunkeln Grün verſteckt, weiße und rothe Roſen in voller Blüthenpracht.

Da hinaus mündete das Frühſtückszimmer, das noch außerdem durch die vorn hinlaufende Veranda vollſtändig gegen die Strahlen der Morgenſonne geſchützt wurde, und der Platz lag ſo getrennt von dem Lärm der Straße, ſo freundlich und verſteckt, und war weniger prachtvoll als comfortabel eingerichtet, daß man ſich kaum etwas Gemüthlicheres denken konnte, als die Familie hier um den Tiſch verſammelt zu ſehen — und die Familie war nicht klein.

Gonzales, der nicht gerade zu den reichſten aber doch recht wohlhabenden Bürgern der Stadt zählte, hatte ſieben Kinder, und zwar faſt jeden Alters. Joſé war der Aelteſte und zählte fünfundzwanzig Jahre; dann kamen zwei Töchter, die eine von zwanzig, die andere von ſiebzehn Jahren, dann wieder ein Sohn von vierzehn und zuletzt drei reizende allerliebſte Mädchen von neun, ſieben und fünf Jahren, die dem ganzen Hauſe Leben und Fröhlichkeit gaben. Auch

Digitized by Google

Señora Gonzales erfreute ſich des Vorrechts vieler anderer Mütter in Venezuela: ſie ſah, trotz der jungen Bevölkerung um ſich her, die auf ihrem Schooße aufgewachſen, noch ſehr rüſtig, ja faſt jugendlich aus — mit rabenſchwarzen Haaren, tadelloſen Zähnen und friſchen Wangen, und trug ſich genau wie ihre Töchter immer nach der neueſten Mode.

Außerdem befand ſich noch ihre alte Mutter mit an dem Tiſch, eine muntere, rüſtige Dame, allerdings ſchon in den Sechzigen, aber noch mit keinem grauen Haar auf dem Kopf und lebhaft in allen ihren Bewegungen, ſelig in den Enkeln, aber nie ſich in die Sorgen des Hauſes miſchend — eine Schwiegermutter, wie ſie eigentlich ſein ſollte, aber leider nur ſo ſelten wirklich iſt.

Und darüber ſpannte ſich der reine blaue Himmel Venezuelas; darüber lag die wunderbar balſamiſche Luft und der Duft der Blüthen; auf dem Tiſch prangten dabei alle Gaben, die das reiche, herrliche Land bot, und um ihn her leuchteten glückliche Geſichter und tönte das fröhliche, herzliche Lachen und Jubeln der Kinder.

Es waren glückliche Menſchen, und ob es auch in dem ſchönen Land ſelber wild und verworren genug ausſah, und zwei Parteien ſich

Digitized by Google

in Haß und Leidenschaft einander gegenüber standen — es berührte nicht den Familienkreis. So wie sie sich von der Straße und dem Gewühl der Menschen abschlossen und nur hier im Innern ihre Welt und daran Genüge fanden, so ließen sie auch das politische Lärmen und Treiben nicht herein — wenn es sich nicht gewaltsam zu ihnen seine Bahn brach.

„Du bist gestern Abend spät nach Hause gekommen, José," sagte der Vater, der sich bis jetzt mit den Kleinen beschäftigt hatte. — „Du hast wohl Freunde gefunden?"

„Allerdings, Vater, und unsere Sache steht vortrefflich. Die Ansicht, daß Falcon abtreten müsse, ist allgemein, ich habe keine Stimme dagegen gehört."

„Weil Du Dich nur eben in einem bestimmten Kreise bewegt hast," lautete die Antwort, „in anderen würdest Du das Gegentheil erfahren. Aber Du kennst doch unser Hausgesetz, hier in den Wohnräumen wird Nichts von Politik gesprochen, und wenn Du das nicht lassen kannst, so muß ich Dich bitten, Dich in das Gesellschaftszimmer zu bemühen."

„Aber da ist Niemand, mit dem ich mich unterhalten kann," lachte José.

Digitized by Google

„Desto schlimmer für Dich und desto besser für uns, aber was ich Dich fragen wollte: wie sieht es denn auf unserer Hacienda aus?"

„José schüttelte mit finsteren Blicken den Kopf. „Schlecht, Vater," antwortete er, „die Gelben wirthschaften da nach Herzenslust; in unseren Zuckerfeldern weiden ihre Thiere und das Vieh ausgenommen, was wir noch bis jetzt vor ihnen verstecken konnten, haben sie so ziemlich alles abgeschlachtet."

Señor Gonzales zuckte mit den Achseln. „Wir dürfen uns nicht beklagen, denn die armen Leute sind noch viel schlimmer daran als wir. Ihnen wird auch das Letzte genommen, uns nur ein Theil von unserem Ueberfluß, und einmal muß dieser Zustand doch auch ein Ende nehmen."

„Du findest Dich sehr kaltblütig hinein."

„Ich thue das Gescheidteste, was man unter solchen Umständen thun kann — ich winde mich so ehrlich als möglich hindurch."

„Als möglich, Vater?"

„Wie man's nimmt. Den oft krummen Wegen der Gegner ist es in manchen Fällen gar nicht möglich, gerade zu begegnen, oder man müßte die ihrigen kreuzen — immer ein sehr undankbares und oft gefährliches Geschäft."

Digitized by Google

„Dann läßt Du mit Dir machen, was sie wollen.“

„Doch nicht.“

„Aber Du duldest doch mehr, als ich an Deiner Stelle dulden würde,“ rief der junge Mann heftig aus. „Das Joch wird unerträglich!“

„Dürfte ich Dich vielleicht ersuchen, in das Gesellschaftszimmer hinüber zu gehen?“

José konnte Nichts darauf erwidern, denn die Kinder lachten jetzt so laut und herzlich bei dem Gedanken, daß er sich dort mit sich selber unterhalten müsse, und Serafine, die Jüngste, rief, von ihrem Stuhl herunter kletternd:

„Komm, José, Fine wird Dich hinüber bringen.“

„Apropos,“ sagte der Vater, „trägst Du noch immer die blaue Cocarde?“

„Ja, weshalb?“

„Ich würde sie ablegen, José,“ bat auch die Mutter, „man kann in jetziger Zeit nie wissen, in welche Unannehmlichkeit man geräth, und gerade dieser hier ganz nutzlose Schmuck könnte Dir große Verlegenheit, ja große Gefahr bereiten.“

„Also aus Furcht sollte ich sie ablegen, Mama?“ rief José kopfschüttelnd, „thörichte

Besorgniß, und außerdem brauche ich sie bei den Freunden als Legitimation, die mir rasch Thüren und Herzen öffnet."

„Und wenn es die Thür eines Gefängnisses wäre, José?" fragte die Großmutter.

José lachte. „Mit der Gegenpartei habe ich nicht zu verkehren und komme deshalb auch nicht mit ihr in Berührung, und von der andern brauche ich sicher Nichts zu fürchten."

„Mein lieber Sohn," meinte der Vater, „ich glaube, ich kenne Venezuela besser als Du, und in solcher Zeit, wie der jetzigen, ist es oft außerordentlich schwer zu sagen, zu welcher Partei ein Mann gehört. Er weiß es oft selber nicht und es hängt eben von Umständen ab. — Aber pochte es da nicht am Außenthor?"

Die Familie horchte hinüber und ein leises Klopfen wiederholte sich, dem einer der aufwartenden Knaben rasch Folge leistete. Man kümmerte sich indessen nicht darum, denn um diese frühe Tagesstunde kam noch kein Besuch und nur Verkäufer gingen von Haus zu Haus, besonders Gemüsehändler, um ihre Waaren los zu werden.

„Aber der Leute, lieber Vater," sagte José, „mit denen ich verkehre, bin ich gewiß. Du

Digitized by Google

kannſt Dich darauf verlaſſen, daß ich da vorſichtig zu Werke gehe."

Der Vater antwortete ihm nicht, ſondern blickte erſtaunt nach dem Gang hinüber, dem er zugewandt ſaß, denn er erkannte in demſelben eine ſchwarz gekleidete Dame, die eben in den Hof und querüber zu ihrem Frühſtückstiſch ſchritt.

„Ana Caſtilia," rief er aber plötzlich, von ſeinem Stuhl emporfahrend — „mein liebes Fräulein — das iſt eine Ueberraſchung!"

„Ana," riefen die beiden jungen Mädchen jetzt ebenfalls und flogen ihr entgegen, „meine liebe gute Ana — wie lange haben wir einander nicht geſehen — aber wie bleich Du ausſiehſt — biſt Du krank — nimm Dir den Stuhl hier, Herz. — Um Gottes willen, was iſt vorgefallen?" ſo klangen die Fragen durcheinander, ehe die junge Fremde nur zu Athem kommen konnte. Joſé hatte ihr auch augenblicklich einen Stuhl hingeſchoben, und dieſen Moment allgemeiner Verwirrung benutzte die Großmutter, die ruhig zu der Stelle ging, wo Joſé's Hut lag, mit dieſem in ein Nebenzimmer trat und dort raſch und geſchickt mit einer kleinen Scheere, die ſie immer bei ſich trug, die blaue Cocarde heraustrennte und in die Taſche ſteckte. Dann

Digitized by Google

schob sie ein Stückchen weißes Zeug unter das Band, daß es sich etwa so anfühlte, als ob die Cocarde noch darunter wäre, und legte den Hut wieder auf seine vorige Stelle. Das Ganze dauerte nur wenige Minuten, und Niemand hatte indessen auf sie geachtet.

Ana sollte jetzt erzählen — und es wurde ihr schwer, das Entsetzliche noch einmal zu wiederholen — lebte sie es ja dadurch auch noch einmal wieder von Neuem durch. — Doch es half Nichts — sie erhoffte ja auch von den Freunden hier Hülfe, oder wenigstens einen guten und treuen Rath, und mit kurzen, gedrängten Worten beschränkte sie sich auf die Thatsachen. Sie erzählte ihre Begebnisse an Bord, das Schicksal ihres Bruders und ihr Entrée im Hause Oleaga's, wie die freundliche Aufnahme, die sie dort gefunden, und ihre Audienz heute Morgen mit dem Minister, aus der sie allerdings auch einige Hoffnung geschöpft. Seit sie ihn aber verlassen und allein durch die fremde Stadt geschritten, habe sich wieder eine unsagbare Angst ihrer bemächtigt, und sie wisse nicht was sie thun, wie sie handeln solle.

„Mein liebes Fräulein," sagte der alte Gonzales, der ihr aufmerksam zugehört hatte, während

Digitized by Google

ſie die Kinder dicht geſchaart umſtanden, „ich glaube gar nicht, daß Sie vor der Hand irgend Etwas thun dürfen und handeln können. Die Hauptſache iſt geſchehen. Sie haben dem Juſtiz-miniſter ſelber die Thatſachen erzählt und — wenn ich nicht ganz irre — wie Sie die Audienz ſchildern, ihn auch dafür intereſſirt. Ich glaube demnach, daß Sie für das Leben Ihres Bruders Nichts zu fürchten haben, denn Falcon ſelbſt iſt gutmüthiger Natur. Eine Gefangenſchaft würde aber, wie unſere politiſchen Verhältniſſe jetzt ſtehen, vielleicht nicht einmal von langer Dauer ſein, und ſelbſt eine ſolche wäre es möglich zu mildern — wenn man ſich nur an die rechten Quellen wendet.“

„Aber ich kenne hier Niemanden.“

„Davon nachher. Haben Sie ſchon Ihren Eltern Mittheilung gemacht?“

„Señora Oleaga hatte ſich anfangs dazu er-boten mir einen Boten zu beſorgen, aber ich wagte nachher nicht, wieder danach zu fragen.“

„Das wären auch nicht die paſſenden Leute, die Ihnen Oleaga verſchaffen könnte, um ſie jetzt als Boten nach der Lagune von Valencia zu ſenden, wo das ganze Land in Aufruhr iſt,“ meinte José. „Aber ich verſchaffe Ihnen einen

Digitized by Google

zuverläſſigen Menſchen und werde ihm ſelber zugleich einen Paß geben, der ihn ſicher durch die Vorpoſten bringt."

„Damit der nachher von den Gelben aufgefangen wird und man Deinen Namen — oder, was faſt eben ſo viel bedeutet, den meinigen unter der Schrift findet. Du wärſt leichtſinnig genug dazu. Der Bote braucht gar keinen Paß und kann den offenen Brief mitnehmen, dem ſie keine Schwierigkeiten machen werden, und als Boten ſchicken wir den einarmigen Felipe, der gerade in der Stadt iſt und dort draußen wohnt. Weißt Du ſein Haus?"

„Gewiß, der wäre vortrefflich —"

„Und der iſt auch zuverläſſig und dabei mit allen Hunden gehetzt. Liegt Ihnen daran, den Boten raſch — ungeſäumt nach Hauſe zu ſchicken?"

„Oh, ſo raſch als möglich — ſo raſch als möglich."

„Aber Ihr Vater kann hier gar Nichts nützen — ich — weiß nicht einmal recht, ob er ſich hier in der Stadt wird dürfen blicken laſſen, denn der General en chef der Blauen wohnt in Ihrem Hauſe."

„Oh dieſe unglückſelige Revolution!"

Digitized by Google

„Du kannſt nachher gleich einmal mit an der Diligence nachfragen, Joſé, ob heute kein Wagen nach Victoria geht. Iſt dem ſo, ſo ſetzen wir den Felipe darauf, und er kommt raſcher von der Stelle. Der Burſche iſt aber ſelbſt zu Fuß flüchtig wie ein Hirſch, und den können ſie nicht unterwegs zum Soldaten preſſen. Und nun, mein liebes Fräulein, eſſen Sie vor allen Dingen Etwas. Sie haben doch noch nicht gefrühſtückt, wie? Nein? Nun ſehen Sie wohl, dann ſchreiben Sie nachher Ihren Brief nach Hauſe und indeſſen beſorgt Ihnen Joſé den Boten. — Du brauchſt ihn nur zu mir zu ſchicken, Joſé; den Auftrag will ich ihm nachher ſchon ſelber geben. Aber wo ſind Ihre Sachen? Ihr Gepäck?"

„Unſer Diener ſollte es von Laguayra herauf beſorgen — ich habe mich um gar Nichts bekümmern können. Er hat den Auftrag es in das Hôtel zu ſchaffen und dort auf mich zu warten."

„Gut, dorthin werde ich ſelber gehen und die Sachen mit dem Burſchen hierher dirigiren. Wie heißt er?"

„Luis — o ich bin Ihnen ſo dankbar."

„Nichts zu danken, mein liebes Kind. Sie haben große Sorgen genug zu tragen, daß wir

Digitized by Google

Ihnen die kleineren recht gut abnehmen können. Du gehst, José?"

„Ja, Vater — ich habe noch mehre Wege in der Stadt zu besorgen und kehre vielleicht nicht sogleich wieder zurück. Den Boten schicke ich aber vor allen Dingen her."

„Gut — aber halt, noch Eins — vielleicht könntest Du noch einen Weg besorgen. Ich sagte Ihnen vorher, mein liebes Fräulein, daß man Manches in der Stadt auszurichten vermag, wenn man sich an die richtige Quelle wendet. Es lebt eine alte Dame hier in der Stadt, die, wie ich ziemlich bestimmt weiß, ohne freilich die Ursache zu kennen, großen Einfluß bei Falcon oder, was gleichbedeutend ist, bei der Regierung hat. Wenn Sie sich an diese wenden wollten, so wäre es möglich, falls Sie im Stande sind ihr Interesse zu erwecken, eine nicht unbedeutende Fürsprecherin in ihr zu gewinnen. Ich kann aber nicht sagen ob sie sich gegenwärtig in Caracas aufhält, denn vor acht Tagen sah ich sie unten in Laguayra, und Du könntest vielleicht einmal vorfragen, ob sie sich noch in ihrem Hause befindet, José."

„Recht gern, Vater — wie heißt sie?"

„Señora Corona."

„Señora Corona?" rief José erstaunt aus

Digitized by Google

— „eine ſtarke Dame mit einem etwas tiefen Organ und einem kleinen leichten Schnurrbart auf der Oberlippe?"

„Die nämliche — aber wo haſt Du die Dame kennen lernen?"

Joſé erröthete, er wollte der Frage ausweichen und rief raſch:

„Und Señora Corona ſoll Einfluß bei der Regierung haben, Vater? Da biſt Du aber in einem großen Irrthum befangen, denn ſie gehört mit Leib und Seele den Blauen an. Ihr Haus iſt ja der Mittelpunkt aller revolutionairen Elemente in ganz Caracas, und ſie ſcheint nicht einmal ein großes Geheimniß daraus zu machen."

„Willſt Du einmal ſo gut ſein und mir die Zeitung, den Federaliſta, herübergeben, der dort auf dem Seitentiſch liegt — ja da — ich danke. Nun bitte, lies einmal hier. Was ſteht da?"

Joſé las die bezeichnete Stelle: „Wir bringen hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß Se. Excellenz der Präſident Falcon geruht hat, der ſehr ehrenwerthen Señora Teodora Corona den Rang als Generala beizulegen und ihr die Medaille wie die damit verbundene Penſion von dreihundert Peſos monatlich zu verleihen. — Haha-haha — aber Vater, das iſt ein Scherz, den ſich die

Digitized by Google

Redaction gemacht hat, wenn auch ein etwas unzarter. Du hörst doch, daß der ganze Artikel ironisch geschrieben ist."

„Er mag ironisch geschrieben sein," sagte der alte Gonzales, „denn die Sache hat allerdings ihre sehr komische Seite, aber nichtsdestoweniger ist jedes Wort daran wahr, und ich habe es schon gestern Abend bei unserer Whistpartie erzählen und bestätigen hören."

„Aber ich gebe Dir mein Wort, daß ich aus sehr guter Quelle und sehr genau weiß, daß die alte Dame durchaus revolutionair gesinnt ist."

„Du wirst doch nicht glauben, daß ihr Falcon einen Generalsrang bei den Blauen verschafft hat?"

„Dann fürchtet die Regierung den Einfluß, den sie hier in der Stadt ausübt, und will sie damit kirren," rief José nach kurzem Ueberlegen — „doch sie wird nicht in die Falle gehen und die Ehre jedenfalls zurückweisen."

„Das wird sie nicht thun, denn sie hat sie schon angenommen," sagte der Vater. „So wenigstens wurde es gestern Abend erzählt, und ich weiß nur nicht, ob das mündlich oder brieflich geschehen ist — ich vermuthe aber darnach fast,

Digitized by Google

daß sie sich gegenwärtig in der Stadt befindet — doch das wirst Du bald genug in ihrem Hause erfahren."

José hätte ihm nun gern darauf erwidert, daß er die ganze Geschichte nicht glaube, denn er sei gestern erst bei ihr gewesen und sie habe kein Wort davon gegen ihn erwähnt — von einer Auszeichnung hatte sie allerdings gesprochen, aber er selber hatte kein reines Gewissen und — er wollte sich nicht gern in Verlegenheit bringen.

„Gut," sagte er nach kurzer Pause — „ich werde die nöthigen Erkundigungen einziehen, aber Fräulein Castilia ginge da einen vollkommen vergeblichen Weg. Die alte Dame wird sich damit — besonders wenn das Gerücht begründet wäre, nicht befassen wollen. Näherte sie sich doch dadurch selber der feindlichen Regierung, und so darf und wird sie sich nicht compromittiren."

„Ich könnte Dir einen andern Beweis bringen," sagte der alte Gonzales, „aber — es ist vor der Hand nicht nöthig — überlaß das auch mir, denn ich werde die Dame doch in der nächsten Zeit einmal zu sehen bekommen und kann mich dann selber bei ihr verwenden. Also

Digitized by Google

jetzt schick' uns vor allen Dingen den Felipe her; die ganze Sache ist ohnedies nicht über's Knie zu brechen, und ein paar Tage werden wir immer abwarten müssen."

Die Damen und Kinder hatten sich indessen ausschließlich mit der jungen Fremden beschäftigt, und die venezuelanische Gastfreundschaft steigerte sich nur noch in dem Gefühl des Mitleids für die Arme. Man sann und dachte an weiter Nichts, als wie man sie hier behaglich und freundlich einrichten könne, und während Beatriz, die älteste Tochter, sie bei dem Frühstück bediente und ihr Alles zuschob, was sie nur glaubte daß es sie stärken könne, hatte die Mutter mit der zweiten Tochter schon das kleine sehr hübsch eingerichtete Fremdenstübchen für sie in Ordnung gebracht, und daß sie dort zu Hause war, so lange sie eben in Caracas blieb, verstand sich ja ganz von selbst.

José verließ indeß das Haus, und wenn ihm auch selber eine ganze Menge der verschiedensten Dinge im Kopfe herumgingen, besorgte er doch vor Allem den Boten für die junge Fremde. Ihre Wünsche mußten so rasch als irgend möglich befriedigt werden, und dann gedachte er sich selber in der Stadt bei einigen politischen

Digitized by Google

Freunden Rath zu holen, wie dem jungen Caſtilia, der ja doch ihrer Sache angehörte, geholfen werden könne. Ging es nicht im Guten, ſo ging es vielleicht mit Gewalt, und der junge Hitzkopf verlachte dabei alle Schwierigkeiten. Ihm hatte das Leben auch bis jetzt noch keine in den Weg geworfen, und er, wohin er auch ging, die Bahn überall frei gefunden — aber das ändert ſich freilich zuweilen.

Es war jetzt etwa elf Uhr geworden und damit Zeit, um Iſabel aufzuſuchen. Hatte ſie es ihm nicht angedeutet? — und wie lieb und gut ſie geſtern war. Er ſchritt raſcher aus, denn der Burſch, der Felipe, wohnte am äußerſten Ende der Stadt, und er brauchte von da an eine gute Viertelſtunde Zeit, um der Señora Corona Haus zu erreichen. Unterwegs aber gingen ihm eine Menge wunderliche Gedanken im Kopf herum, und beſonders das, was ſein Vater heute Morgen über die Señora Corona geäußert hatte und was ihm ſelber ganz unglaublich ſchien — das Geſchenk oder die Auszeichnung Falcon's nämlich. Daß ſich ſein Vater in ſeinem politiſchen Urtheil über die Dame geirrt, verſtand ſich von ſelbſt. Der alte Herr hielt ſich nur mit ſeinen Geſchäften au fait und war darin zu

Digitized by Google

Hauſe, aber in der hohen Politik ſchwamm er herum wie ein Süßwaſſerfiſch in der See, und darin hatte José jedenfalls mehr Scharfblick, ſo weit er auch an Jahren hinter ihm ſein mochte. Ueber den Generalsrang der Dame — die Sache war überhaupt abſurd — ſchüttelte er alſo den Kopf und begriff nicht, daß es Señora Corona angenommen haben könnte -- es war das auch gewiß nur ein in der Stadt verbreitetes Gerücht, und er wollte ſich jetzt ſelber davon überzeugen.

„Vielleicht treffen Sie mich morgen früh — es ſollte mich recht freuen, Sie wiederzuſehen," hatte Iſabel ihm geſtern geſagt. Die Worte klangen ihm wieder und wieder in den Ohren, und ein eigenes Gefühl erfaßte ihn, als er jetzt den Klopfer an der Thür hob und ihn zweimal langſam ertönen ließ.

Es wurde ihm raſch geöffnet, und als er den Gang hinaufſchreiten wollte, begrüßte ihn Iſabel ſelber am Eingang vom Hofe, indem ſie ihm freundlich lächelnd die Hand entgegenſtreckte.

„Das iſt hübſch von Ihnen, daß Sie Wort halten."

„Mein liebes, liebes Fräulein," rief der junge Mann tief erregt, „wenn Sie wüßten,

Digitized by Google

wie ich dieſe Zeit in Ihrer Nähe zu ſein herbeigeſehnt habe —"

„Bſt — keine Schmeicheleien," wehrte ſie lächelnd ab — „wir haben viel zu ernſte Dinge zu beſprechen."

„Ernſte Dinge?"

„Iſt unſer ganzes Leben jetzt nicht ernſt? Aber bitte, treten Sie hier ein. Mutter wird bald kommen. Sie hat nur noch einige nothwendige Briefe zu ſchreiben, und Sie müſſen ſich ſchon indeſſen mit mir genügen laſſen."

„Sie ſind grauſam, Señorita."

„Wirklich?" fragte Iſabel, und um ihre Lippen zuckte es wie ein Lächeln, dem ſich aber auch ein eigenthümlich bitterer Zug beimiſchte. Joſé aber bemerkte das nicht. Er ſah nur in die klaren, wunderbar ſchönen Augen des Mädchens, ſah nur die reinen, tadelloſen Züge, die volle, blühende Geſtalt, und vergaß darüber die Welt.

„Und wie haben Sie die Zeit Ihres Aufenthalts in Caracas verbracht?" nahm Iſabel das Geſpräch wieder auf — „glauben Sie, daß Alles günſtig geht?"

„Ich hoffe es beſtimmt. Wenn ſich die beſten Kräfte feſt vereinigen, ſo kann ein ſo von Lügen

Digitized by Google

und Falschheit aufgebautes System doch nicht siegen — es ist nicht möglich."

„Wenn Ihre Partei nur nicht zu weit geht!" sagte Isabel nachdenkend. „Lieber Gott, ich verstehe mich ja nicht auf Politik und weiß nicht einmal, welche gegründete Klagen das Land gegen diese Regierung hat oder zu haben glaubt, aber was ich von dem Präsidenten höre — und hier im Haus gewiß nicht das Beste — drängt mir immer den Gedanken auf, daß er von Herzen gut ist, es auch wirklich gut mit dem Lande meint, und vielleicht nur irregeleitet oder über den ewigen Widerstand erbittert sei. Denken Sie an das furchtbare Blutvergießen, das bei einem Bürgerkrieg ja unvermeidlich ist, und sollte es denn nicht der Mühe werth sein, erst noch einmal zu versuchen, ob nicht Alles in Frieden beizulegen wäre?"

„Und hat das nicht Falcon in der Hand?" rief José. „Er braucht ja nur abzutreten, wie es das Volk verlangt, und Niemand denkt mehr an einen Bürgerkrieg. Die Tausende von Generalen aber, die er geschaffen" — er schwieg und Isabel erröthete leicht, denn sie wußte, was jetzt folgen mußte — „aber beantworten Sie

Digitized by Google

mir eine Frage, Señorita: Iſt es wahr, daß Ihre Mutter eine Auszeichnung von Falcon —"

„Erhalten? Allerdings. Es ſteht ja ſchon in der Zeitung."

„Und angenommen?"

„Und weshalb nicht? Mutter zögerte allerdings, kann ſie aber nicht vielleicht gerade dadurch der Partei, der ſie ſich nun einmal angeſchloſſen, mehr und bedeutender nützen, und wäre es nicht vielleicht möglich, durch ihre Vermittelung eine Verſöhnung herbeizuführen, die alle Theile befriedigte und dem Lande den Frieden erhielte? Oh, wenn ich Sie auch dafür gewinnen könnte, wie glücklich wollte ich mich preiſen."

„Oh, Señorita," rief José, von dem herzlichen Ton tief ergriffen, „Ihr gutes, reines Herz täuſcht ſich in der Beurtheilung kalter berechnender Staatsmänner, die kein Gefühl für das Volk, ſondern nur für ihren eigenen Ehrgeiz haben. — Verſprechungen würden wir bekommen — Verſprechungen die Hülle und Fülle, aber in der Sache ſelber würde Nichts geändert, nur Zeit — koſtbare, unwiederbringliche Zeit verloren, und deshalb muß auch gehandelt werden. Doch überlaſſen Sie das den Männern, die darin rauher

und rücksichtsloser verfahren. Auch die Politik selber, Isabel, ist Nichts für Sie, und es kommt mir immer so vor, als ob es Ihre Lippen entweihte. — Oh, wie habe ich mich manchmal nach einer Stunde gesehnt, in der ich Ihnen allein, Auge in Auge gegenüberstehen dürfte — jetzt ist sie gekommen, und ich darf nicht länger schweigen. Isabel, ich liebe Sie recht von Herzen; meine ganze Seele gehört Ihnen — und Sie wissen das — es konnte Ihnen ja nicht verborgen bleiben." —

„Señor —"

„Ich will vor der Hand keine entscheidende Antwort, Isabel," wehrte aber José jede Erklärung ab. — „Nur um die Hoffnung flehe ich Sie an, daß auch Sie mich liebgewinnen können — und um die kleine Versicherung bitte ich Sie, daß auch ich Ihnen nicht ganz gleichgültig wie ein Fremder bin. Dann will ich froh mein schweres Werk beginnen, und wenn ich auch weiß, daß ich vielen Gefahren entgegengehe und die Möglichkeit vor mir habe, zu unterliegen, doch in dem seligen Gefühl meine Pflicht erfüllen, mir dereinst Ihren Besitz zu erringen und so glücklich zu werden, wie überhaupt ein Mensch nur werden kann."

Digitized by Google

Isabel hatte ihn ruhig ausreden lassen, und so von Leidenschaft hingerissen flossen seine Worte, daß er kaum selber wußte, was er sprach. Wieder auch zuckte jener eigenthümliche Zug um ihre Lippen, und nur das Auge hielt sie zu Boden gesenkt. Sie duldete auch, daß José ihre Hand nahm, daß er seinen Arm um ihre Taille legte und sie leise an sich zog; dann aber, wie das Gefühl abschüttelnd, das sie erfaßt hatte, sagte sie, indem sie sich von dem sie haltenden Arm freimachte:

„Ach, Señor, ich fürchte, ich fürchte, Sie sind auch nicht besser als alle Anderen. Sie schwärmen jetzt und schwören und betheuern, und haben in der nächsten Stunde, was Sie geschworen, wieder vergessen."

„Isabel!" rief José mit schmerzlichem Vorwurf im Ton.

„Vielleicht meinen Sie es wahr," sagte das junge Mädchen nach einer Pause, in der sie still vor sich niedergesehen, „aber ich selber kann jetzt kein Versprechen geben."

„Das sollen Sie ja auch nicht, Isabel," bat José, „nur sagen, ob Sie mir ein klein wenig gut wären."

„Und wenn ich Ihnen das sagte?" erwiderte

Isabel, ohne aber irgend welche Aufregung zu zeigen.

„Dann würde ich dem Tod mit Jubel entgegenfliegen," rief José begeistert aus, „denn ich wüßte, daß ich dem höchsten Ziel entgegenstrebte."

„Sie sind ein wunderlicher Mensch. Glauben Sie, daß irgend einer Seele mit Ihrem Tode gedient wäre? Sie sollen leben, aber leben um der Menschheit zu nützen, und die Liebe eines unbedeutenden Mädchens wäre das Wenigste, was Sie sich damit erringen könnten."

„Und ist das nicht mein Streben?" rief der junge Mann, opfere ich nicht meine ganze Zeit nur dem einen Ziel, der Freiheit meines Vaterlandes?"

„Aber ich fürchte in verkehrter Weise. Freiheit — das Wort muß immer und ewig dazu dienen, die rohe Masse zu begeistern, sei es unter der Tyrannei eines Königs, sei es in einer Republik. Der wirklich gebildete Mann sollte sich nicht von einem solchen Trugbild, von einer Phrase täuschen lassen, denn eine wirkliche Republik selbst, eine Regierung des Volkes ist ja doch ein undenkbares Ding und findet sich auf

Digitized by Google

der ganzen Welt nicht. Den Klugen wird es immer überlassen bleiben die Massen zu bewegen, und nur daß sie es zu deren eigenem Glück und Bestem thun, ist das Höchste, was man von ihnen verlangen kann."

„Aber wenn das nicht geschieht?"

„Dann ist es Pflicht wackerer Männer, sie darauf aufmerksam zu machen und, zeigen sie wirklich ein Streben zum Besseren, sie darin zu unterstützen, aber sie nicht zu verdrängen und das Land auf's Neue den Chancen auszusetzen, dasselbe Ungemach noch einmal durchzumachen, ohne ihm irgend welche Sicherheit dafür bieten zu können."

„Ich verstehe Sie nicht, Isabel," sagte José, sie erstaunt ansehend.

„Sie verstehen mich nicht? Dann sagen Sie einfach, welches Ziel Sie anstreben? Nur um jeden Preis die jetzige Regierung zu stürzen, oder dem Lande wirklich den Frieden zu geben?"

„Dem Lande den Frieden zu geben, gewiß, was aber meiner Meinung nach nur durch den Sturz der jetzigen Regierung geschehen kann."

„Ihrer Meinung nach," wiederholte Isabel, und wieder zuckte, aber fast unbemerkbar, ihre Unterlippe, „und würden Sie Ihre Meinung

Digitized by Google

ändern, wenn man Sie überzeugen könnte, daß sie falsch wäre?"

„Gewiß und sicher, aber wie ist das möglich?"

„Sehen Sie, José," fuhr Isabel fort, und es war das erste Mal, daß sie ihn bei seinem Vornamen nannte, „Sie gehören zu den wenigen braven und uneigennützigen Männern im Lande, die mit ihrer Politik kein eigenes Interesse verbinden. Sie wollen Ihre Landsleute wirklich glücklich machen, sehen aber dabei nicht, daß Sie nur als Werkzeug in der Hand anderer ehrgeiziger Männer arbeiten, für die bei dieser Regierung kein Raum ist, und denen deshalb Nichts übrig bleibt, als sie — unter jeder Bedingung — zu stürzen, wenn sie selber vorwärts kommen wollen."

„Ich begreife Sie nicht, Isabel; wenn ich nicht wüßte, wie fest Sie und Ihre Mutter an der Partei der Freiheit hängen, ich könnte jetzt ganz irre an Ihnen werden."

„Wieder das Wort Freiheit als Abwehr gegen alles Andere?" sagte das schöne Mädchen kopfschüttelnd, „und doch, wenn wir solche Männer mit im Rath des Präsidenten hätten, so glaube ich, daß Vieles, ja daß Alles besser werden könnte. Kennen Sie Falcon persönlich?"

Digitized by Google

„Nein, das heißt nur von Ansehen.“

„Wenn Sie ihn nun näher kennen lernten, wenn Sie sich überzeugten, daß er es wirklich gut mit dem Lande meint?“

„Und wären Sie im Stande, mich da einzuführen?“ fragte José, sie erstaunt ansehend.

„Ich? wie käme ich dazu?“ entgegnete Isabel, „und ein leichtes Roth färbte ihre Wangen, — aber es wäre doch vielleicht möglich, es zu bewerkstelligen. Oh, Alles, nur nicht diese furchtbare Revolution, die dem Lande schon so viele edle Leben gekostet hat und immer noch mehr, immer mehr verschlingen wird.“

José schüttelte mit dem Kopf. „Ihr gutes Herz führt Sie da irre, Isabel,“ sagte er freundlich. „Falcon hat kein weiteres Interesse als seine Geldtasche, als die Beute, die er aus dem Lande herausziehen kann. Aber wo sind wir hingerathen? Von Ihnen wollte ich in der kurzen, mir verstatteten Zeit sprechen — von Ihnen und meiner Liebe zu Ihnen, und jetzt —“

Draußen ging eine Thür, und als sich José danach umsah, stand Señora Corona's breite Gestalt selber auf der Schwelle und nickte dem jungen Mann freundlich zu.

„Nun? noch in Caracas, Señor Gonzales?

Digitized by Google

Ich glaubte, Sie „allerwärts und nirgends", wären schon wieder in das Land hinein, um die Revolutions-Armee organisiren zu helfen?"

Die Worte klangen fast eben so spöttisch als freundlich. José aber, wenig darauf achtend, warf nur einen wehmüthigen Blick nach Isabel hinüber. Wie hatte er sich auf sein erstes Alleinsein mit ihr gefreut, und jetzt war wieder Alles dahin, denn Señora Corona ließ sich, noch während sie sprach, ganz breit in ihren Stuhl am Fenster nieder — ein Zeichen, daß sie nicht daran denke, den so bald wieder zu verlassen.

„Ich hatte noch Geschäfte, Señora, die mich hier zurückhielten; es ist möglich, daß ich sogar noch einige Tage in Caracas bleiben muß," setzte er hinzu und suchte dabei Isabel's Blick zu begegnen; das junge Mädchen aber suchte in einer Arbeit herum, die auf ihrem Nähtisch lag, und schien selber über die Störung verdrießlich zu sein, — „wenn ich wüßte, daß ich hier nicht störte, so würde ich mir vielleicht morgen noch einmal erlauben —"

„Stören? — Sie stören nie," bemerkte die alte Dame gleichgültig, schob sich die Brille zurecht und nahm die vor ihr liegende Zeitung auf — Isabel aber nickte leise vor sich hin, doch

Digitized by Google

ohne aufzuſehen, mit dem Kopf, und José hätte laut aufjauchzen mögen über dieſe ihm verſtohlen gegebene Zuſtimmung. Jetzt aber litt es ihn auch nicht länger hier — ein Geſpräch mit der alten, immer ſehr kategoriſch ſprechenden Dame gehörte nicht zu dem Angenehmſten, was das Haus bot — beſonders nicht in ſeiner jetzigen Stimmung. Er nahm ſeinen Hut, empfahl ſich der Señora, reichte noch Iſabel die Hand, deren leiſen Gegendruck er fühlte, und verließ dann, mit neuer friſcher Hoffnung im Herzen, das Haus.

„Du kamſt zu früh, Mutter," ſagte Iſabel, als ſie hörte, daß die Hausthür draußen geſchloſſen wurde — „Du haſt mir nicht Zeit gelaſſen."

„Ich glaube, ich kam gerade zur rechten Zeit," erwiderte die alte Dame, über die Brille hinweg nach der Tochter hinüberſehend, ohne aber die Zeitung fortzulegen. „An dem Burſchen iſt auch Nichts," fuhr ſie dann fort, das Papier vor ſich ärgerlich auf dem Knie glättend — „ein Faſelhans und weiter Nichts, und er kann nur dadurch gefährlich werden, daß er keinen Menſchen zu Ruhe kommen läßt."

„Aber er meint es gut."

Digitized by Google

„Bah, so viel für seine gute Meinung!“ und sie schnappte verächtlich mit den Fingern, „die Hauptsache aber ist, daß er uns hier gefährlich werden könnte, und das möchte ich mir doch verbeten haben — Du weißt, was ich meine — und das lohnt der sehr zweifelhafte Gewinn seiner werthen Person wahrhaftig nicht. Uebrigens,“ setzte sie, indem sie ihre Brille zurechtschob und ihre Lectüre wieder aufnahm, hinzu, „glaube ich, daß er uns wenigstens auf andere, wenn auch unfreiwillige Weise helfen soll, und dann ist er doch zu Etwas gut gewesen.“

„Wie meinst Du das, Mutter?“

„Laß es gut sein, das verstehst Du doch nicht,“ — und während sie in etwas determinirter Art das rechte Bein über das linke Knie legte, vertiefte sie sich, ohne daß Isabel das Gespräch weiter verfolgt hätte, in das vor ihr liegende Blatt.

José ging die Straße hinab und war dabei so mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er gar nicht bemerkte, wie ihm zwei junge Leute, die sich indessen gegenüber im Schatten der Häuser aufgehalten, folgten und eine Strecke lang mit

Digitized by Google

ihm gleichen Schritt hielten. An der nächsten Ecke standen zwei Polizeidiener, als Abzeichen ihre Degen in der Hand haltend, in einer Art von Officiers-Uniform, die sich mit einander unterhielten und dadurch das ohnedies sehr schmale und durch den eisernen Vorbau der Gitterfenster noch beschränkte Trottoir unpassirbar machten.

José sah wohl, daß Jemand dort im Wege stand, achtete aber nicht darauf wer es sei, oder kümmerte sich wenigstens nicht darum. Er bemerkte nur eine schmale Passage, die er noch benutzen konnte, und wollte vorüber, als der Eine der Leute zur Seite fuhr und ausrief:

„Hallo, Señor, was soll denn das heißen? Wie können Sie mich hier vom Trottoir hinunterstoßen?"

„Ich habe Sie nicht gestoßen," brummte José und wollte vorüber.

„Na, das fehlte auch noch, daß sich die Polizei sollte so behandeln lassen!" rief der Andere, eilte ihm nach und faßte ihn am Arm. „Wer sind Sie denn eigentlich, doch nicht etwa der Präsident?"

„Was wollen Sie von mir? Ich habe Sie nicht gestoßen," sagte José mürrisch — „lassen Sie mich los, ich habe zu thun."

Digitized by Google

„Ja, er hat ihn gestoßen," mischte sich jetzt Einer der jungen Leute, die ihre Schritte beschleunigt hatten, in den Streit — „ich habe es selber gesehen."

„Die Unverschämtheit ist doch zu groß," rief der Erste wieder — „kommen Sie einmal mit."

„Das ist einer von den Blauen," rief da der andere Fremde, „die zum Spioniren in die Stadt kommen und schon so übermüthig sind, als ob sie die Herren von Caracas wären."

„Lassen Sie mich los," bat jetzt José, dem die Sache anfing fatal zu werden. „Wenn ich Sie gestoßen habe, ist es aus Versehen gewesen. Ich wohne hier in der Stadt und habe Geschäfte."

„Hören Sie einmal," sagte der zweite Polizeidiener, der jetzt ebenfalls seinen Arm ergriffen hatte, „die Sache kommt mir verdächtig vor; der Bursche hat kein gutes Gewissen."

„Und was hat er denn da am Hut?" frug der Andere und riß ihm, ehe es José verhindern konnte, den Hut vom Kopf. — „Caracho — was steckt denn da unter dem breiten Band?" Er fuhr mit dem Finger darunter, und José wurde bleich. — Sein Vater hatte Recht gehabt und

Digitized by Google

er ſich ſelber in eine ganz unnöthige Gefahr gebracht.

Der Polizeidiener ſchob indeſſen ſehr rückſichtslos das Band bei Seite, fühlte etwas darunter und zog es heraus, betrachtete es aber verblüfft, denn was er auch darunter erwartet haben mochte, er fand Nichts als einen kleinen, zuſammengedrückten, weißbaumwollenen Lappen.

„Hallo!“ rief er, den Lappen erſtaunt betrachtend, „was iſt denn das, und weshalb tragen Sie das unterm Hutband?“

„Das iſt jedenfalls ein geheimes Zeichen,“ ſagte der Erſte wieder. „Der Teufel ſoll alle die Lumpereien kennen, die ſie jetzt treiben, um das Land aufzuwiegeln.“

„Aber zum Henker, Ihr Leute,“ rief José jetzt, dem ſich eine Centnerlaſt abwälzte, als er den Fund des Polizeidieners bemerkte, ob er auch vielleicht ſelber ſo erſtaunt darüber war wie dieſer, „wenn mir das Band zu weit iſt, werde ich doch einen Lappen darunter ſtecken dürfen?“

„Na, das mag der Präfect entſcheiden,“ antwortete der Zweite. „Jetzt kommen Sie erſt einmal mit, und dort können Sie ſich nachher legitimiren.“

Digitized by Google

„Aber auf welchen Grund hin werde ich verhaftet?“ frug José, und eine Anzahl von Menschen fing schon an sich auf der Straße zu sammeln.

„Gefangenen wird kein Grund angegeben,“ lautete die Antwort, indem ihn die Leute nur fester anfaßten, und während die beiden jungen Fremden laut lachten, drängten sie José die Straße hinab.

„Was hat denn der Señor verbrochen, daß er hier so behandelt wird?“ frug jetzt ein hinzutretender Herr.

„Und haben Sie 'was danach zu fragen?“ rief der eine Polizeidiener ihn höhnisch an. „Sie wollen ihm wohl Gesellschaft leisten?“

Der Bursche war übermüthig geworden, denn eine Anzahl von Soldaten schlenderte die Straße gerade herab und kam, als sie die versammelten Menschen dort bemerkte, rasch darauf zu.

„Es ist wahrhaftig weit gekommen,“ meinte der Andere, „daß Beamte nicht einmal mehr ihre Pflicht thun können, ohne gestört zu werden.“

„Wer will Sie denn daran hindern, he?“ riefen ein paar der Soldaten, hinzudrängend, so daß sich der Frager rasch zwischen die Uebrigen zurückzog, um nicht ebenfalls Unannehmlichkeiten zu bekommen.

Digitized by Google

José sah wohl ein, daß er hier durch Widerreden nicht das Geringste ausrichten, ja viel eher seine Sache verschlimmern würde; überdies wuchs die Ansammlung der Menge mit jedem Augenblick, und die Präfectur befand sich ja gar nicht weit entfernt, an der Plaza. Dort konnte er seine Klage gegen das rücksichtslose Betragen der Polizeibeamten vorbringen, und es verstand sich von selber, daß er dann gleich wieder entlassen werden mußte.

„So lassen Sie uns gehen," sagte er zu den Polizeidienern, — „ich bin bereit, Ihnen zu folgen, und Sie brauchen mich nicht so fest zu halten, ich laufe Ihnen nicht davon."

„Sicher ist sicher," entgegnete der Mann des Gesetzes, welcher der sich ansammelnden Volksmenge nicht besonders zu trauen schien. „Bleibt Ihr ein wenig bei uns, bis wir an die Präfectur kommen," rief er dabei den nächsten Soldaten zu, und seine Vorsicht schien nicht so ganz nutzlos gewesen zu sein.

„Na, die Schinderei wird ja doch auch einmal ein Ende nehmen," rief eine Stimme aus der Menge heraus, „und dann paßt auf, wie sie Euch auf den Trab bringen!" — „Wenn nur die Blauen erst hereinkommen," rief ein An-

Digitized by Google

derer, „dann wollen wir einmal sehen, wer eingesperrt wird.“ — „Das ist der Sohn von dem reichen Gonzales,“ rief ein Dritter, „den stecken sie blos ein, damit sie den Alten schröpfen können.“

Die Stimmung wurde eine immer erbittertere, und Einige machten schon ganz offen den Vorschlag, den Gefangenen zu befreien und die Polizei „abzuprügeln“. Da kam eine Patrouille von etwa zwanzig Mann die Straße herunter marschirt — die Präfectur war auch schon in Sicht, und die Leute — unbewaffnet wie sie waren, zogen es doch vor, sich zurückzuhalten. Die Gerichtsdiener konnten ihren Weg bis auf das Präfecturgebäude ungestört fortsetzen.

Digitized by Google

8.
Präsident Falcon.

In der Wohnung des Präsidenten Falcon, einem luftigen, wenn auch äußerlich nicht mit besonderer Eleganz ausgestatteten Gebäude, herrschte in den unteren Räumen, wo in großen Sälen hier und da ein oder zwei Menschen an einem Tisch und vor einem Schreibzeug saßen, und auf der Gottes Welt Nichts zu thun zu haben schienen, feierliche Stille. Die Wachtposten gingen vor dem Thor und auf dem Hofraum gleichmäßig zu und ab, und selbst die verschiedenen unteren Beamten verkehrten fast nur im Flüstern, oder doch in sehr leiser Sprache mit einander. Es schallte ja auch so merkwürdig in den hohen leeren Gemächern, wenn Jemand einmal ein lautes Wort unwillkürlich ausstieß.

Digitized by Google

Eine Republik! — Nicht rücksichtsvoller und scheuer hätten die Hofdiener in dem Palais eines europäischen Fürsten sich unter einander betragen können, als sie es hier, in den Vorzimmern des doch nur ersten Bürgers der Republik thaten, und sonderbarer Weise scheint ein solches Gefühl im Blut zu liegen.

In alten Zeiten bei den meisten wilden Stämmen, und bei vielen jetzt noch, wird der Fürst als ein halber Gott verehrt, dem man sogar in vielen Fällen alle menschlichen Schwächen abspricht. Die Chinesen verehren ihren Kaiser als Gott — die alten Mexikaner thaten das Nämliche mit ihren Kaziken. Wenn ein gewöhnlicher Dorfscheik in Abyssinien sein Mittagsmahl verzehren soll, so wird eine Matte oder ein Tuch über ihn gehangen, damit ihn Niemand essen sieht — er soll auch gar nicht essen können, sondern luftige und überirdische Wesen kommen und nehmen die Nahrung, während er da unter dem Tuch sitzt, für ihn in Empfang.

Wir sind in Europa etwas davon zurückgekommen — oder vielmehr etwas aufgeklärter geworden, doch besteht noch in vielen Kreisen eine gewisse Vergötterung fort, die auch durch den äußeren Nimbus aufrecht erhalten wird —

Digitized by Google

und wie oft auch nur durch den äußeren Nimbus.

Die Engländer haben in ihrer Sprache ein darauf zielendes Buchstabenräthsel: Was ist Majestät (majesty), wenn Du sie ihres äußeren Glanzes beraubst? Antwort— Die beiden äußeren Buchstaben des Wortes majesty — m und y — werden weggestrichen und es bleibt): a jest — ein Scherz.

Dieser Nimbus fehlte hier jedoch ganz. Da war Nichts von dem Glanz und der Pracht, wie wir sie gewohnt sind bei den Herrschern morgen- oder abendländlicher Völker zu sehen. Keine kostbaren Teppiche deckten den Boden, um den Schritt lautlos verhallen zu lassen, keine Kunstwerke schmückten die Wände, keine schwer-seidenen Gardinen verhüllten die Fenster und verbreiteten ein geheimnißvolles Dämmerlicht in dem feenartig ausgestatteten Raum. Die großen Säle zeigten fast keine Möbeln außer abgesessellten Stühlen und einigen alten Acten-schränken; auf den Tischen lagen sehr einfache wollene Decken, wie sie bei uns nicht eimal ein unbemittelter Bürger in seinen Zimmern dulden würde, und die paar Beamten selber zeigten ebenfalls keine goldgestickten Livréen, sondern

Digitized by Google

gingen in kurze Jacken und weiße Hosen gekleidet und — rauchten sogar bei ihrer Beschäftigung ihre Papiercigarren — aber dennoch lag eine gewisse Scheu und Ehrfurcht auf ihrem ganzen Wesen und selbst die Wachen wurden davon angesteckt.

Der Gran ciudadano Mariscal Presidente — Juan C. Falcon befand sich aber auch zu Hause und konnte jeden Augenblick herunterkommen, und war ein viel zu guter Herr, um ihn zu erzürnen.

Der eine Beamte hatte seine Feder jetzt zum dritten Mal geschnitten, um einen großen Bogen Papier mit einem geschnörkelten Namenszug anzufangen. So oft er sie aber auf einem daneben liegenden Blatt probirte, gefiel sie ihm nicht und er fing wieder von vorn an, wobei ihm der gegenübersitzende Kamerad auf das Theilnahmvollste zuschaute und nur dann und wann nach der Uhr sah, ob er nicht bald zum Mittagessen gehen könne.

Plötzlich horchten sämmtliche Anwesenden erstaunt auf, denn im Vorhof erschallte ein lauter Schritt — Wer war das? Selbst die Wachen betrachteten ihn verwundert. Gehörte er hier ins Haus?

Digitized by Google

Die Beamten kannten den Herrn, der in den unteren Saal trat, aber keiner von ihnen ſtand auf, um ihn zu begrüßen. Es war einer der geachtetſten Bürger der Stadt, aber — wie ſie recht gut wußten, keine persona grata bei der Regierung, und ſie brauchten deshalb keine Umſtände mit ihm zu machen. Ja, hätte er Einfluß gehabt — oder hätte man vermuthen können, daß er ihn bekommen würde — wie raſch wären ſie emporgefahren und hätten ſich nach ſeinen Wünſchen erkundigt.

Sonderbar, daß es da drüben über dem Weltmeer in ſo viel tauſend Dingen genau iſt wie bei uns, und ſelbſt bei den wildeſten Völkern finden wir ähnliche Verhältniſſe.

Der Señor nahm aber ſeinerſeits eben ſo wenig Notiz von den Angeſtellten. Er kannte ſeine Leute, und ohne den Hut abzunehmen, trat er nur zu dem einen Tiſch, an dem der ältliche Herr noch immer ſeine Feder ſchnitt und ſagte ruhig:

„Wollen Sie mich dem Präſidenten melden?“

Der Mann ſah erſtaunt auf: „Se. Excellenz ſind nicht zu Hauſe. Was wünſchen Sie?“

„Daß Sie mich dem Präſidenten melden,“ lautete die Antwort. „Ich habe es Ihnen ſchon

einmal gesagt und nicht viel Zeit. Der Präsident hat gewünscht mich zu sprechen."

„Hat gewünscht Sie zu sprechen? wiederholte der Beamte mit unverhohlenem Erstaunen.

„Soll ich mich vielleicht erst bei Ihnen legitimiren?" frug übrigens der Fremde und der Mann mit der Feder hielt es doch jetzt für gerathen, etwas artiger zu sein — man konnte nicht wissen.

„Wir hatten strengen Befehl jeden Besuch abzuweisen," sagte er von seinem Stuhle aufstehend, „aber wenn es der ausgesprochene Wunsch ist — ich werde Ihnen gleich Antwort bringen."

Er verließ den Saal und stieg die Treppe zu den oberen Gemächern und der Wohnung des Präsidenten hinauf, kehrte aber schon nach wenigen Minuten wieder zurück und deutete jetzt mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung und einer Bewegung des Armes an, daß der Herr nur hinaufpassiren möge; es sei Alles in Richtigkeit.

Der Fremde schritt durch den Saal und die Treppe hinauf, wo er oben erst einen Bedienten traf; aber kaum war er aus Hörweite, als auch schon ein anderer Beamter aus dem Nebensaal

Digitized by Google

herbeiſchoß und in einem halben und ſehr geſchäftigen Flüſtern frug:

„Du, war denn das nicht der Rafael Arvelo?“

„Ja, gewiß war er's.“

„Na? was will denn der bei Falcon oben? Umgeſattelt?“

„Quien sabe!“ meinte achſelzuckend der Alte.

„Hm, hm, hm, hm, was iſt denn da wieder im Wind? und ſchien außerdem kurz angebunden. Es ſoll draußen bös ausſehen. Die Blauen ſtecken überall, und die Geſchichte mit Barcelona gefällt mir gar nicht.“

„Laß Du nur den Alten machen. Der iſt von jung auf in der Welt geweſen und wird ſie ſchon wieder herumkriegen, denn nachgeben thut er nicht — ſo viel iſt ſicher.“

„Und wenn ſie wirklich Ernſt machen? Könnten uns hier einen verdammten Spaß anrichten. Der Colina iſt jetzt auch gerade nicht hier und vor dem haben ſie doch den meiſten Reſpect.“

„Bah, hier in Caracas ſtecken Soldaten genug, und der Bruzual iſt mir am kleinen Finger lieber wie der ganze Neger — wir haben überhaupt zu viel Negerblut in der ganzen Wirthſchaft.“

„Protection,“ rief der Andere mit den Schul-

Digitized by Google

tern zuckend — aber treu sind sie und man kann sich auf sie verlassen."

„Und weshalb haben sie denn da heute den Koch eingesteckt?" frug der alte Beamte wieder. „Möchte überhaupt wissen, was der ausgefressen hat, und geschah so Knall und Fall."

„Quien sabe — aber da schlägt's Zwölf. — Wer hat denn heute die Mittagsstunde?"

„Ich — bleibt nur nicht wieder so lange wie neulich. Wenn der Alte herunter kommt und findet keine Seele hier, ist's ihm immer nicht recht. Es fällt auch jetzt alle Augenblicke Etwas vor, und wenn ich Jemanden nach einem Boten schicken soll, so hab' ich nie einen Menschen da."

Der Andere lachte — das machte ihm die wenigsten Sorgen. Es war Mittagszeit und er mußte zum Essen, und gleich darauf waren die hohen öden Räume noch viel öder und leerer als zuvor.

Der Venezuelaner war indessen die Treppe hinaufgestiegen und wurde von einem dort schon bereit stehenden Diener ohne Weiteres in Falcon's eigentliches Zimmer geführt, aber ohne daß irgend Jemand ein Wort dabei gesprochen hätte. — Es ging Alles lautlos zu.

In dem ersten Gemach, das allerdings sehr

Digitized by Google

elegant eingerichtet war, deſſen Möbeln aber doch nicht den großen Raum gemüthlich ausfüllen konnten und das deshalb etwas leer ausſah — etwa als ob der Beſitzer ausziehen wollte und ſchon einen Theil ſeiner Sachen fortgeſchickt habe — war Niemand, aber die Thür des Nachbarzimmers ſtand offen und der Beſuch ſah, daß ſich der obere Theil einer quer übergeſpannten Hängematte heftig bewege, als ob eben Jemand daraus aufſtünde. Im nächſten Augenblick trat auch Falcon in's Zimmer, und auf den Erwarteten, während ſich der Diener zurückzog, zugehend, ſtreckte er ihm die Hand entgegen und ſagte freundlich:

„Guten Tag, Arvelo — wie geht's? Iſt eine lange Zeit, daß wir uns nicht geſehen haben. — Man muß Sie wahrhaftig gewaltſam hercitiren, Mann, um Ihrer einmal habhaft zu werden. Waren Sie etwa im inneren Land?"

„Nein, Excellenz," ſagte Arvelo, den Gruß achtungsvoll erwidernd, „ich habe keinen Fuß aus Caracas geſetzt, mit Ausnahme einer kurzen Geſchäftsreiſe nach Laguayra."

„Und ſich gar nicht bei mir ſehen laſſen?"

„Excellenz waren immer ſo beſchäftigt."

Falcon, der ſich eben abwenden wollte, ſah

Digitized by Google

sich rasch wieder nach ihm um, ob er bei den Worten nichts Ironisches in seinem Gesichte erkennen könne; wenn es aber wirklich in der Antwort lag, in den Zügen Arvelo's war Nichts davon zu erkennen, und er begegnete ruhig dem halb forschenden Blick des Präsidenten, der auch gleich darauf sagte: „Setzen wir uns, amigo — setzen wir uns, ich möchte Manches mit Ihnen besprechen, Arvelo, und in einigen Dingen auch Ihren — Rath hören."

„Meinen Rath, Excellenz?" fragte Arvelo kopfschüttelnd, indem er der Einladung aber Folge leistete — „und wozu sind Ihre Minister da, wenn Sie sich aus der Gegenpartei einen Mann zum Rathgeben wählen?"

„Aus der Gegenpartei, Arvelo? Also wirklich? Ich hoffe doch nicht, daß Sie schon zu den sogenannten Blauen übergegangen sind."

Falcon stand ihm gegenüber, und ein eigenthümlich halb ernster, halb humoristischer Zug lag um seine Lippen.

Falcon war ein stattlicher Mann und man hätte ihn für einen Mann fast schön nennen können. Er hatte ein intelligentes und dabei gutmüthiges Gesicht — wenn auch mit einem etwas pfiffigen Zug um die Mundwinkel, eine

Digitized by Google

sehr gewölbte Stirn, die sich aber schon stark zur Glatze ausbildete, und ein paar kluge offene Augen, sah auch jeden, mit dem er sprach, immer fest an, und genirte deshalb seine gewöhnliche Umgebung oft ganz entsetzlich. — Er trug einen ziemlich starken herunter gehaltenen Schnurrbart, sonst aber ein glattrasirtes, ziemlich volles Gesicht, markirte Augenbrauen und die Haare an beiden Schläfen heruntergekämmt und ein wenig gekraust oder doch in eine Locke eingebogen, und ging heute Morgen, wo er noch nicht seine gewöhnliche einfache Generalsuniform angezogen, ganz in Weiß, weiße Jacke, Hose und Weste gekleidet, mit außerordentlich feiner Wäsche, worauf in Südamerika besonders viel gehalten wird.

„Zu den Blauen, Excellenz?" sagte Arvelo, dem Blick jedoch lächelnd begegnend — „das ist in diesem Augenblicke ein sehr weiter Begriff in Venezuela. Wenn Sie zu denen meinen, die mit den gegenwärtigen Zuständen nicht ganz einverstanden sind, dann allerdings, sonst aber habe ich mich nicht anwerben lassen und bin vollkommen mein eigener Herr geblieben."

„Und sind der Unzufriedenen wirklich so viele, Arvelo?" frägte Falcon, indem er ihm gegenüber Platz nahm, „und weshalb gehören Sie selber

Digitized by Google

dazu? Reden sie offen mit mir. Sie kennen mich von früher her, und was wir mit einander sprechen, geht nicht über diese Schwelle hinaus. Ich muß Ihnen auch gestehen, daß mich meine Umgebung in der letzten Zeit so außerordentlich gelobt hat, daß ich selber anfange mißtrauisch zu werden, und ich möchte deshalb einmal einen Mann hören, der eben kein Blatt vor den Mund nimmt und gerade kein eigenes Interesse — wenigstens kein directes — verstehen sie mich nicht falsch — in der Sache hat. Sie waren nicht im inneren Land?"

„Nein, Excellenz," erwiderte ruhig Arvelo, „kurze Spazierritte in die Umgebung abgerechnet, aber ich habe viele Leute gesprochen, welche aus dem Innern kamen, und selber genug in der Nachbarschaft gesehen, um zu bedauern, daß die Regierungstruppen so wirthschaften wie sie es wirklich thun."

„In der That — aber in welcher Art?"

„Indem sie rücksichtslos bis zum Aeußersten, besonders gegen die ärmere, schutzlose Klasse, ein förmliches Plünderungssystem eingeführt haben und dadurch Ihrem Namen mehr schaden, als sie der Sache nützen."

„Aber dulden das die Generale?"

Digitized by Google

„General Colina hat den ſchlimmſten Namen unter Allen. Das Volk nennt ihn ſchon nicht mehr Colina, ſondern El Cólera.“

„Er iſt vielleicht übereifrig in ſeinem Dienſt, aber treu wie Gold.“

„Ich habe Nichts dagegen, aber beantworten Sie ſich ſelber die Frage, Excellenz, ob der General einer Republik vor allen Dingen dem jeweiligen Präſidenten oder ſeinem Vaterland ſelber Treue zu zeigen hat.“

Falcon nahm die Unterlippe zwiſchen die Zähne, erwiderte aber Nichts darauf — endlich frug er weiter: „Und im inneren Lande?“

„Sieht es — nach Allem, was ich darüber gehört habe — ziemlich bös aus. Die Nachrichten von allen Seiten ſtimmen darin überein, und das Volk erklärt, daß es den jetzigen Druck nicht viel länger ertragen könne.“

„Das Volk,“ ſagte Falcon verächtlich — „thun Sie mir den einzigen Gefallen, lieber Arvelo, wer iſt das Volk? Ein paar Unzufriedene, die unter dieſer Präſidentſchaft keine Anſtellung, keine Verſorgung erhalten haben und nun Hals und Kragen daran ſetzen, um eine neue an's Ruder zu bringen, und ihre eigenen Umſtände zu verbeſſern. Glauben

Sie aber wirklich, daß die des Volkes selber dadurch gebessert würden?"

Arvelo zuckte mit den Achseln. — „Man sagt im Land, es könne nicht schlechter werden."

„Caramba, Señor," rief Falcon, auf seinem Stuhl rückend, „das ist etwas stark."

„Excellenz wünschten, daß ich ganz aufrichtig sprechen solle."

„Ja, das ist ganz richtig," meinte mit einem Lächeln der Präsident, „aber sie werden wahrhaftig grob."

Ueber Arvelo's Züge flog es ebenfalls wie ein leichtes Lächeln, aber der Moment war zu ernst, um Scherz damit zu treiben, und er fuhr fort: „Nehmen Sie die Lage nicht zu leicht, Excellenz; es ist diesmal in der That keine von unzufriedenen Stellenjägern angeregte und eine Zeitlang in Gang gehaltene Revolution, wie wir sie freilich nur zu häufig in diesen Ländern haben. Ich fürchte fast, daß Sie über den Umfang und die Ausbreitung derselben getäuscht sind."

„Aber bester Freund," sagte Falcon, „ich erhalte die umfassendsten Berichte aus allen Theilen des Landes — und es ist kein kleines Stück Arbeit, sie nur zu lesen — aber von allen

Digitized by Google

Seiten wird mir einstimmig berichtet, daß die Sache nicht die geringste Gefahr habe und nur mit einiger Strenge leicht beseitigt werden könne. Ich bin bis jetzt zu gutmüthig gewesen, fürchte ich, und dadurch vielleicht haben die Unzufriedenen, deren es ja unter jeder Regierung giebt, Muth gefaßt und Raum gewonnen. Ich werde etwas strenger verfahren, und besonders hier in Caracas ein wachsames Auge auf eine Anzahl von Leuten haben müssen. Oleaga hat mir das schon lange angerathen, und ich wollte nur immer nicht darauf eingehen."

„Ich wiederhole," fuhr Arvelo fort, „daß sich Excellenz vollkommen über den ganzen Charakter der jetzigen Revolution täuschen und daß Sie Ihre Minister — ich sage nicht absichtlich — in dieser Täuschung befestigen. Es ist möglich, daß sie ihr selber unterliegen."

„Und in welcher Art, wenn ich fragen darf?"

„In der Art, wie Sie die Mittel wählen sie zu beseitigen und unmöglich zu machen. Sie suchen die Revolution in Caracas und in den Köpfen einiger Unzufriedenen, aber da ist sie entschieden nicht. Sie entsprang aus den Verhältnissen und wurde, da keine Aenderung eintrat, so mächtig, daß sie das bis jetzt kaum

Denkbare möglich machte und zwei feindliche Parteien, die Godos und Federalen mit einander vereinigte."

„Die Godos ſtecken doch hinter der ganzen Geſchichte," rief Falcon ärgerlich, „und die von unſerer Partei, die ſich von ihnen beſchwatzen laſſen, ſind nur nachher doppelt angeführt."

„Das iſt, was Ew. Excellenz gewöhnlich geſagt wird," bemerkte ruhig Arvelo, „aber es iſt falſch. Man kann eben ſo gut behaupten, daß ſich die Federalen den Godos, wie die Godos den Federalen angeſchloſſen haben. — Daß ſich beide vereinigten Parteien die Union nennen, wiſſen Sie."

„Allerdings — ich hatte ſchon einige Male Gelegenheit, betreffende Schriftſtücke mit dieſer Ueberſchrift in die Hand zu bekommen," bemerkte Falcon ſarkaſtiſch — „Dios, Union y libertad — der liebe Gott und die Freiheit müſſen bei jeder Rebellion ihren Namen dazu hergeben, und haben doch Beide Nichts mit der Sache zu thun, — aber was ſind das für Verhältniſſe, von denen Sie ſprechen, aus denen die Revolution entſprungen ſein ſoll. Wenn ich helfen ſoll, muß ich klar in der Sache ſehen, wie Sie mir zugeben werden."

Digitized by Google

„Allerdings, Excellenz, und Sie sollen nicht sagen können, daß Sie Wahrheit gesucht, aber sie nirgends gefunden haben. So erlauben Sie denn, daß ich Ihnen offen sage: Das Land geht in dieser Weise seinem Ruin entgegen."

„Das Land ist außerordentlich reich."

„Das ist es, aber die Adern seines Reichthums dürfen nicht unterbunden werden, oder es verschmachtet im Ueberfluß."

„Und habe ich das gethan?"

„In früheren Zeiten hatten wir einen Staatsschatz — die Einnahmen und Ausgaben waren geregelt und der ersteren mehr als der letzteren. Zahlreiche Schiffe aller Länder besuchten unsere Häfen und die Zölle warfen enorme Summen ab. Der Handel im Innern war belebt. Eine Heerde Vieh aus den Llanos folgte der andern; auch dadurch flossen dem Staat Abgaben zu und viel Geld kam in das innere Land. Arbeiter gab es dabei im Ueberfluß, die Hacienderos konnten ihre Grundstücke bewirthschaften. Zugstiere waren ebenfalls in Masse da, um die reichen Ernten selbst von den entferntesten Plätzen nach den Hafenstädten zu schaffen, und das Land hob sich mit ungeahnter Schnelle."

„Und was hindert das Land jetzt, ruhig darin

Digitized by Google

fortzufahren?" fragte Falcon, der die Thatsache allerdings nicht bestreiten konnte, aber auch wußte, wie sehr das Alles jetzt abgenommen hatte, ja darnieder lag.

„Die Verhältnisse," erwiderte achselzuckend Arvelo. „Dem Land sind die Arbeiter entzogen, denn was nicht aufgegriffen und von der einen oder andern Seite unter die Soldaten gesteckt wurde, entfloh in die Gebirge und hält sich dort versteckt. Gesunde inländische Arbeiter sind fast nirgends mehr auf einer Hacienda zu finden, und nur mit fremden hat man sich hie und da eingerichtet, um wenigstens das Nothwendigste zu erzielen und nicht ganz bankerott zu werden. Zugstiere giebe es aber fast gar nicht mehr, und wo noch welche sind, muß man sie versteckt in den Kaffeepflanzungen halten, damit sie nicht marodirenden Soldatentrupps in die Hände fallen, und dann rettungslos fortgeschleppt und geschlachtet oder, noch schlimmer, von den Officieren um einen Spottpreis verkauft, d. h. verschleudert werden. Dabei ist man unvorsichtig genug gewesen, nicht einmal Fremde, besonders Spanier und Franzosen, zu verschonen, die unter dem Schutz ihrer Consulate stehen und später natürlich die übertriebensten Forderungen einreichen

und auch aus dem Land herauspreſſen werden. Die Viehtreiber mit ihren Heerden aus den Llanos und vom Apure bleiben natürlich aus, denn ſie werden ſich hüten, ihre Thiere ſelber den Regierungstruppen — oder auch den Blauen vorzuführen, und ſo liegt der ganze Handel im Innern darnieder. Das aber hat wieder zur Folge, daß fremde Schiffe hierher keine Waaren abſetzen, ebenſo wie keine Fracht bekommen können. Sie bleiben aus, und die Zollämter in Hafenſtädten haben jetzt kaum den zehnten Theil der Einnahmen, wie in den früheren Jahren."

„Allerdings wahr," beſtätigte Falcon.

„Und wo bleibt das Geld, was ſie wenigſtens einnehmen? Es verſchwindet, als ob man einen Eimer voll Waſſer in das Meer ſchüttet. Verſchuldet ſind die Duanen ſchon auf Monate ungewiſſer Einnahmen hinaus, aber ſelbſt die Schuldner können auf ihre Anweiſungen kein Geld bekommen, ſondern es verſchwindet in räthſelhafter Weiſe. Ja nicht einmal die Soldaten bekommen ihren Sold und betteln auf der Landſtraße jeden Paſſirenden an. Wo bleibt das Geld? Für das Land geſchieht Nichts — keine Straße wird gebaut oder nur in Stand gehalten, wenn es nicht aus Privatmitteln geſchieht. Eine

Digitized by Google

Eisenbahn sollte gebaut werden und große Summen sind darauf verschwendet, jetzt liegt sie unbeendigt da, das Material verfault und die Personenwagen sind, zum Amusement der Fremden, mit Ziegeln gedeckt und dienen nur höchstens Herumstreichern zum Nachtquartier. Der Kaffee wächst in den Hacienden fort, aber es sind keine Hände da, ihn zu pflücken, ja der urbar gemachte Boden kann zum großen Theil nicht einmal vom Unkraut und jungen wilden Schößlingen freigehalten werden, und kehrt zum Urwald zurück, während kein einziger Acker dazu in dem ganzen weiten Land der Cultur gewonnen wird. Mit einem Wort, es ist nicht allein kein Vertrauen mehr im Land, nein, dem Land sind überall die Hände gebunden, und das sind die „Verhältnisse", die ich meine und die die Revolution hervorgerufen haben und in Gang halten, ja sie so lange in Gang halten werden, bis man sie auf die eine oder andere Art heben und beseitigen kann."

Arvelo schwieg und Falcon sagte nach einer kurzen Pause kopfschüttelnd:

„Alle Wetter, Amigo, Sie entwerfen mir da ein freundliches Bild, das sich aber, wie ich hoffe, nur in Ihrer Phantasie — so gut Sie es sonst

Digitized by Google

meinen mögen — ein wenig ſchwarz gefärbt hat; ich möchte ſonſt ſelber nicht unter einer ſolchen Regierung leben."

„Scherzen Sie nicht darüber, Excellenz," ſagte Arvelo ernſt, „es iſt in jedem Strich treu und wahr geſchildert, und wollten Sie ſelber ungekannt das Land durchſtreifen, ſo würden Sie es in jedem einzelnen Punkt gar zu oft hinter der Wirklichkeit noch zurückſtehend finden."

„Und doch nennen mich die Venezuelaner den „Großmüthigen?" ſagte Falcon und ſah Arvelo dabei von der Seite an.

„Das iſt Ihr Fehler," rief aber dieſer, „daß Sie Ihre unmittelbare Umgebung mit dem venezuelaniſchen Volk verwechſeln, der Fehler manches erſten Mannes in einem Staat, ob er nun Kaiſer oder Präſident heißt. Wen haben Sie denn um ſich, der nicht von Ihnen abhängt, oder von Ihnen Etwas erhofft, Etwas erwartet? Alle dieſe zahlreichen Generale, die Sie geſchaffen, alle die Penſionen, die Sie dem Land aufgebürdet haben, glauben Sie, daß die Ihnen, wenn einmal die Sache zum Ausſchlag kommt, auch etwas nützen werden? Glauben Sie wirklich, daß die Leute, die ſich durch eine ſolche Summe für den Augenblick beſtechen laſſen, und die es auch ſind,

Digitized by Google

von denen Sie jetzt der Großmüthige genannt werden, länger bei Ihnen aushalten, als es ihr eigener Vortheil mit sich bringt? Sie werden da noch bittere Erfahrungen machen, Excellenz, und zu spät bereuen, einer Anzahl von Leuten Ihr Ohr und Ihr Vertrauen geschenkt zu haben, die kein Interesse auf der Welt kennen, als ihr eigenes, und die ihr Vaterland nur als eine Melkkuh betrachten, die sie jeden Augenblick abschlachten würden, wenn sie ihnen keine Milch mehr gäbe. — Und welche Summen kostet es dem Land."

„Und so soll ich Ihnen mehr glauben, als all' den Hunderten, doch auch ehrenwerthen Männern, mit denen ich jetzt verkehre?" sagte der Präsident, den diese Auseinandersetzung natürlich nicht freuen konnte.

„Wenn Sie wirklich die Revolution dämpfen wollen, ja."

„Also halten Sie das doch für möglich?"

„Allerdings thue ich das," erwiderte Arvelo, „aber nicht mit den Mitteln, die Sie jetzt anwenden."

„Und welche sind das?"

„Ein kleinliches Spionirsystem, das Ihrer nicht würdig ist, Excellenz, und nur einem

Digitized by Google

Schwarm von nichtsnutzigen Denuncianten Thür und Angel öffnet. Ein jeder Schurke hat dabei das Schicksal eines ehrlichen Mannes in der Hand, und wenn es wirklich die Revolution nicht rascher vorwärts treibt, erbittert es den eigentlichen braven Bürgerstand nur mehr und mehr gegen eine solche Regierung."

„Das Spionirsystem," sagte Falcon, doch etwas verlegen, „ist erstens gar nicht so verbreitet und bedeutend, als Sie glauben, und dann hält es mich von allen Vorgängen im Lande auf das Genaueste au fait, so daß ich im Stande bin, meine Schachzüge immer nach dem richtigen Punkt zu führen."

„Sie täuschen sich, Excellenz," erwiderte Arvelo ruhig; „es dient im Gegentheil nur dazu, Sie irre zu führen und in Sicherheit zu lullen, wo die Gefahr allerdings schon mit eiserner Faust an Ihre Pforte pocht. Von kleinen, unbedeutenden Dingen, die Sie besser gar nicht erführen, oder die harmlos in sich selber verpuffen würden, werden Sie benachrichtigt, von dem Großen und Ganzen nicht, weil es die Existenz der Leute selber gefährden würde, oder weil sie sich auch vielleicht selber vorlügen, daß sie mit *solchen* Mitteln eine Revolution dämpfen

Digitized by Google

könnten. Sie haben einen Krebsschaden im Land, und Sie glauben den zu heilen, indem Sie ein milderndes Pflaster oben auf die Wunde legen. Diese schließt sich vielleicht auf Tage oder Wochen, aber im Innern frißt der Schade weiter und weiter, und immer an einer andern Stelle bricht er aus, bis eben Hülfe nicht mehr möglich ist."

Falcon war aufgestanden und ging eine Weile mit untergeschlagenen Armen in seinem Zimmer auf und ab. Er kannte Arvelo als einen braven, rechtschaffenen Mann, und er glaubte, daß er es gut mit ihm meine, aber — er traute ihm doch nicht so recht, denn er hatte in seinem Leben schon zu bittere Erfahrungen gemacht. Plötzlich blieb er wieder vor Arvelo stehen und sagte, ihn fest, aber nicht unfreundlich ansehend:

„Und was würden Sie jetzt an meiner Stelle thun?"

„Excellenz," erwiderte Arvelo, „die Frage an sich klingt so einfach und klar wie möglich, aber sie ist nicht mit so wenigen Sylben zu beantworten."

„Also so viel finden Sie zu ändern?"

„Ja."

„Gut — so lassen Sie einmal hören. Ich bin selber neugierig geworden."

Digitized by Google

„Einmal, vor allen Dingen," sagte Arvelo ernst, „lassen Sie den Volksvertretern Raum sich frei auszusprechen, damit Sie die Stimme des Volkes auch durch seine Vertreter erfahren."

„Weiter."

„Dann entlassen Sie die politischen Gefangenen, die noch — und viele unschuldig genug — im Kerker gehalten werden."

„Um so viel mehr Unzufriedene über die Stadt loszulassen und sie den Blauen in die Arme zu werfen."

„Es werden bald keine Blaue mehr im Lande sein, wenn Sie sich das Volk zum Freunde machen, und dann sind Sie im Stande, ihre Armee bis auf das Nothwendigste zu entlassen und dem Boden wieder seine Arbeiter zurückzugeben. Dadurch wird Handel und Verkehr und mit ihm der Staatsschatz wachsen. Mit den fremden Regierungen, denen wir noch schulden, müssen wir in directe Verbindung treten und neue Termine setzen. Sie werden willig darauf eingehen, wenn sie sehen, daß es der Regierung wirklich Ernst ist; dadurch bekommt der fremde Handel wieder Vertrauen zu Venezuela und unsere Duanen werden die wohlthätigen Folgen davon spüren. Alles Andere macht sich von

Digitized by Google

ſelbſt. Wenn wir fremde Einwanderung unterſtützen, bekommen wir auch fremdes Capital in das Land, und wir brauchen die Vermiſchung des fremden Elements mit dem unſrigen, um das etwas träge venezulaniſche Blut unternehmungsluſtiger und friſcher zu machen — mit einem Worte: zu beleben."

„Und was finge ich dann mit allen meinen Generalen an?" fragte Falcon, — „ich kann ſie doch nicht umſonſt füttern, und wenn ich ſie entlaſſe, haben wir gleich wieder eine neue Revolution."

„Es war der größte Fehler ſie zu ernennen. Es iſt, als ob man für einen Krieg eine immerfort ſchießende Maſchine erfinden wollte, die nie wieder eingeſtellt werden kann. Der Krieg wird beendet und die Maſchine richtet nachher Unheil nach allen Seiten an. Aber die Sache iſt doch nicht ſo ſchlimm, denn Viele werden auf andere Art zu verwenden ſein — die Meiſten freilich müſſen Sie entlaſſen, aber ſie vermögen Nichts gegen die allgemeine Stimme des Volks. Der Gehalt der Nutzloſen darf nicht mehr ausgezahlt werden. Viele davon werden freilich dann noch immer zum öffentlichen Skandal nur mit ihrem Titel herumlaufen."

Digitized by Google

„Ich glaube nicht," sagte Falcon etwas piquirt, „daß Leute zu Generalen ernannt wurden, die dem Stand Schande machen."

„Als ich zu Ihnen ging, Excellenz, sah ich vor einer der Negerkneipen, die besonders von den gemeinen Soldaten besucht werden, eine Anzahl von Menschen versammelt und hörte dabei wüsten Lärm. Ich bog aus, um mit dieser Gesellschaft in keine Berührung zu kommen, wurde aber angehalten und gebeten, ein sogenanntes Patent zu lesen, von dem ein widerlich schmutziger und halbtrunkener Neger, der jedenfalls der untersten Schicht der Bevölkerung angehörte, behauptet hatte, daß es das seine und er selber General sei. Ich nahm das Papier, das von Fettflecken entstellt, mit Branntwein parfümirt schien, zwischen zwei Finger und betrachtete es. Es war ein richtiges Generals-Patent, vom Kriegsministerium ausgestellt, das den Neger, dessen Gesicht von Blut und Schmutz starrte, der aber doch von Einigen gekannt war und wirklich die betreffenden Namen führte, zum General in der Armee mit dreihundert Pesos monatlichem Gehalt ernannte. Der Bursche behauptete, auf besondere Veranlassung des Kriegsministers nach Caracas gekommen, aber in der

Digitized by Google

Nacht beſtohlen zu ſein und ſchien mit Anderen, die das leugneten, eine Schlägerei gehabt zu haben. Ich ſelber konnte Nichts thun, als ſeine Anſprüche beſtätigen, und im Triumph wurde er dann wieder in die Pulperia hineingezerrt, wo das Trinkgelage jedenfalls von Neuem begann."

„Haben Sie das Papier?"

„Man würde es mir keinenfalls überlaſſen haben, wenn ich ſelber gewillt geweſen wäre den ſchmutzigen Wiſch in die Taſche zu ſtecken; aber der Menſch, der wirklich keinen Vergleich mit einem anſtändigen Thier aushält, ſoll der den Titel eines venezuelaniſchen Generals tragen?"

„Da hat jedenfalls ein Verſehen ſtattgefunden," ſagte Falcon, den Kopf herüber und hinüber werfend. „Das Patent wird für einen Mann gleichen Namens, aber eine ganz andere Perſon ausgeſtellt geweſen ſein."

„Es iſt möglich," erwiderte Arvelo, „aber ich bezweifle es. Aehnliche Fälle ſind mir ſchon ſelber bekannt geworden — ein ſolch entſetzlicher Mißgriff aber freilich noch nicht, und ich kann nur vermuthen, daß der Kriegsminiſter den Mann — vielleicht auf Colina's Empfehlung, zum General vorgeſchlagen hat, ohne ihn je geſehen zu haben."

Digitized by Google

„Er muß aber doch die Qualification besitzen.“

„Müssen das alle Generale, Excellenz?“ fragte Arvelo, und ein leichtes Lächeln zuckte um seine Lippen.

Falcon biß sich auf die Unterlippe. Er verstand recht gut, was Arvelo damit meinte, war aber nicht gesonnen, darauf einzugehen.

„Demgemäß,“ sagte er, das letzte Thema überspringend, „halten Sie eine vollkommene Umgestaltung der Regierung für nothwendig — einen entschiedenen Systemwechsel.“

„Das letztere ja, das erstere nicht. Ich sehe nicht ein, weshalb diese Minister nicht das Nämliche ausführen könnten. Täuschen wir uns nicht selber über ihre Neigungen. Oleaga besonders ist nur das, was Ew. Excellenz wünscht, und mein armer Silva würde Gott danken, wenn er endlich einmal wieder Aussicht bekäme, über eine Summe zu verfügen, die ihm länger unter Händen bleibt, als drei oder vier Stunden. Wie mühsam muß er sich jetzt sein „tägliches Brot“ auch täglich zusammenholen, und wie viel vergebliche Gänge hat er. Er ist dabei der „gesuchteste“ Mann in der Stadt, und von dem Moment an, wo er in sein Haus tritt, nicht mehr zu Hause.“

Digitized by Google

Falcon lachte — er kannte recht gut die verzweifelten Versuche, die sein Finanzminister wirklich täglich anstellen mußte, um sich über Wasser zu halten und nur den dringendsten Bedürfnissen nachzukommen, und trotzdem bürdete er ihm noch täglich mehr auf; aber was ihm Arvelo gesagt, zog ihm doch bald wieder ernste Falten auf die Stirn.

„Oleaga wird vielerlei Bedenken dagegen haben," meinte er.

„Möglich — aber er wird sie fallen lassen, sobald er sieht, daß Sie entschlossen sind — wenn ihn die Ereignisse selber nicht dazu nötigen."

„Sie geben zu viel auf die Ereignisse," bemerkte Falcon, indem er aufstand und neben seinem Stuhl stehen blieb. Arvelo nahm das als ein Zeichen, daß der Präsident das Gespräch zu beendigen wünsche.

„Ich wiederhole nur," endigte er, seinem Beispiel folgend, „was ich Ew. Excellenz schon früher gesagt habe. Sie bauen zu viel auf die Versicherung Ihrer Umgebung — Sie nehmen die Sache zu leicht und wenden äußerliche Mittel bei einer innerlichen Krankheit an. Sie haben von mir die Wahrheit verlangt, und ich

Digitized by Google

hielt es für meine Pflicht, Ihnen die offen und treu zu sagen."

„Ich gebe Ihnen das Zeugniß, lieber Arvelo, daß Sie meinen größten Erwartungen entsprochen haben, und ich danke Ihnen hiermit freundlich dafür. Ich verspreche Ihnen auch, daß ich versuchen will, wenigstens einem Theil Ihrer Wünsche Rechnung zu tragen."

„Excellenz werden sich selbst den größten Dienst damit erweisen," erwiderte Arvelo und wollte sich mit einer förmlichen Verbeugung empfehlen, Falcon aber ging auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte:

„Auf Wiedersehen, alter Freund — ich hoffe, daß Sie mir immer beistehen werden, wenn ich einmal ein offenes Wort brauche, und ich glaube es nicht allein, ich bin fest überzeugt davon, daß Sie es ehrlich meinen."

Arvelo drückte die gebotene Hand, verbeugte sich dann und ging, und Falcon blieb noch eine ganze Weile, nachdem er ihn verlassen, im Zimmer, in tiefe Gedanken versenkt, stehen und schaute vor sich nieder — aber er war nicht daran gewöhnt, sich zu lange mit einer verdrießlichen Sache zu beschäftigen.

„Wunderliche Menschen," brummte er vor

Digitized by Google

ſich hin, „die Alles, was vorkommt, nur immer von der ſchwarzen Seite betrachten. Er hat vielleicht in manchen Stücken Recht. Die Duanen bringen nicht mehr das Nothwendigſte ein, und ich muß außerdem noch ſchmählich beſtohlen werden — aber was thun? ich kann doch nicht die ganze Welt vor den Kopf ſtoßen. — Nun, wollen abwarten, was Oleaga für Nachrichten bringt.“

Damit ſah er nach ſeiner Uhr — ging zum Eckſchrank, von dem er eine Cigarre nahm, zündete ſie an und warf ſich dann wieder in ſeine Hängematte hinein, um noch einen Theil des langweiligen Tages zu verträumen.

Digitized by Google

9.

Im Gefängniß.

Das Hauptgefängniß von Caracas war ein ziemlich großes und festes Gebäude und in friedlichen Zeiten, bei einer gutmüthigen und zu eigentlichen Verbrechen nicht neigenden Bevölkerung, gewöhnlich nur sehr schwach besetzt. Für politische Gefangene aber, und besonders für Leute aus den besseren Klassen schien es nicht eingerichtet — es gab keine Zimmer für Staatsverbrecher. Von den engen, kleinen Zellen konnten sich wenige rühmen, selbst nur einen Stuhl und Tisch zu besitzen, und galten dann schon als Salons, um die sich die wohlhabenderen Gefangenen eifrig bewarben und hohe Preise dafür zahlten. Aber selbst das nahm ein Ende. Unter der mißtrauischen Regierung Falcon's, mit einem

Digitized by Google

ganzen Heer heimlicher Denuncianten, füllten sich die Räume in wahrhaft erschreckender Schnelle, und man war zuletzt genöthigt, das gewöhnliche „cârcel“, das sonst nur für Nachtstörer und derartige Eintagsfliegen benutzt wurde, mit zu verwenden, um nur Alles unterzubringen, was geliefert wurde.

Dies Carcel lag hinter der Hauptwache, in einem ummauerten Raum, d. h. die Mauer selber bildete auch zugleich die Rückwand der einzelnen engen Zellen, die wie in einem Taubenschlag, ohne Fenster und nur mit einer eisenbeschlagenen Thür versehen, rings umher gebaut waren und so den Hofraum umgaben.

Vorn befand sich das Wachlocal, in dem die Soldaten lagen, und verschiedene Posten gingen vor dem sonst unverschlossenen Thorweg immer auf und ab. Hinten war noch ein kleines Gebäude errichtet, — aber auch nur mit seiner einzigen Thür nach dem Hof zu — wo ein Beamter gewöhnlich Morgens die eingebrachten Gefangenen revidirte und nach der Präfectur führte — sonst zeigte die Aussicht nur die nach oben mit Glasscherben gespickte Mauer oder den mit Soldaten gefüllten Vorraum, und wie es auf dem Hof außerdem aussah, läßt sich eher

Digitized by Google

denken als beſchreiben, denn ſchmutzig ſind dieſe Südamerikaner bis zum Aeußerſten.

Allerdings war nun José, als ſie mit ihm die Präfectur erreichten, augenblicklich gemeldet worden und der eine Polizeidiener, während der Gefangene draußen warten mußte, hineingegangen, um Bericht abzuſtatten. Der Beamte aber, an den er es that, ſchien gar nicht damit zufrieden und ſah ſogar etwas verlegen dabei aus.

„Hm — gar Nichts hat man bei ihm gefunden?"

„Seine Taſchen haben wir noch nicht durchſucht, Señor."

„Und er hatte keine blaue Cocarde unter dem Hutband verſteckt? Ihr wißt das ganz gewiß und habt genau nachgeſehen?"

„Ganz genau — es war Nichts darunter als das Stückchen Baumwollenzeug hier, was ich zu mir geſteckt habe."

„Das trug er unter dem Hutband?" fragte der Beamte erſtaunt und betrachtete den Lappen mit der größten Aufmerkſamkeit.

„Was das heißen ſoll, weiß ich freilich nicht."

„Hm, anſcheinend nur weißes Baumwollenzeug," meinte der Beamte wieder, indem er daran roch, und es dann ausgebreitet gegen das

Digitized by Google

Licht hielt, „aber wer weiß, ob nicht mit chemischer Dinte Etwas darauf geschrieben steht, und wir werden es jedenfalls untersuchen müssen."

„Aber was machen wir indessen mit dem jungen Menschen?"

„Sperren ihn ein, die Excellenz hat es selber befohlen, vielleicht hat er auch noch gravirende Briefschaften bei sich. Nehmt ihm nur Alles ab, was er bei sich trägt. Er ist einmal verdächtig, und da darf keine Vorsicht versäumt werden."

Der Polizeidiener wandte sich ab zum Gehen, drehte aber noch einmal um und sagte:

„Wo sollen wir ihn aber unterbringen? — oben ist kein Platz mehr, und im Carcel — er sieht eigentlich ein bischen zu anständig dazu aus."

Der Beamte zuckte mit den Achseln. — „Wir können mit solchen Gesellen keine Umstände machen, denn wir haben schon genug. Weshalb betragen sie sich nicht, wie es guten Bürgern ziemt, dann kämen sie nicht in solche Verlegenheit."

„Der alte Gonzales hat mehr Unzen im Vermögen, als Kaffeebohnen in einen Sack gehen," erwiderte der Mann.

Der Beamte überlegte einen Augenblick —

Digitized by Google

wenn der alte Gonzales zu ihm kam, ließ sich die Sache vielleicht arrangiren — endlich sagte er:

„Ich will sehen was sich thun läßt; vor der Hand bleibt uns aber nichts Anderes übrig, als ihn in eine der Zellen zu stecken. Bis Dunkelwerden findet sich schon Rath, wenn" — setzte er vorsichtig hinzu — „kein weiterer directer Befehl von oben kommt — laßt ihm eine Zelle allein geben."

„Soll ich ihm sein Geld auch abnehmen?"

„Wenn er viel bei sich trägt, ja; das ist zu gefährlich, — etwas braucht er, wenn er Lebensmittel haben will."

„Und jetzt wollen Sie ihn nicht verhören?"

„Ich muß erst nach oben berichten."

Der Mann wußte genug, und wieder hinaustretend, befahl er seinem Gefährten, zwei Soldaten zu nehmen und den Gefangenen hinüber in das Carcel zu dirigiren. Dort sollte er so lange gehalten werden, bis weitere Befehle kämen, auch eine Zelle allein haben, damit er sich mit niemand Anderem verständige, und vorher genau visitirt werden.

José, mit immer noch keiner Ahnung, wohin man ihn bringen wolle, protestirte dagegen und verlangte den Präfecten zu sprechen, denn er sei

Digitized by Google

widerrechtlich verhaftet worden; aber für die Soldaten — rohes, wüstes Gesindel, halb Indianer, halb Neger — war es eine wahre Wonne, wenn sie einmal den Oberbefehl über einen weißen Mann bekamen. Sie haßten die ganze Race und stießen ihren Gefangenen mit wilden Carachos vorwärts. José sah auch bald ein, daß er sich der Gewalt fügen müsse, wenn er sich nicht wirklichen Mißhandlungen aussetzen wollte, und wer hätte ihm nachher dafür irgend welche Genugthuung gegeben? Seine Lage fing an ihm beinahe komisch vorzukommen; was würde die Mutter und die Großmutter sagen, wenn sie es erführen. Als er daran dachte, mußte er wirklich lachen und sagte deshalb zu den Soldaten:

„Bueno, Caballeros vamonos, ich kann dort drüben eben so gut warten wie hier, und ein Glas Wein wird ja auch wohl zu bekommen sein."

„Si — si!" riefen die Soldaten, als er sich gutwillig fügte und sie Aussicht bekamen, ihm den Wein besorgen zu müssen — „Vamonos — da drüben ist's wunderhübsch."

Ueber das „wunderhübsch" hatte nun José allerdings seine Zweifel, denn selbst wenn es die Leute im Ernst meinten, wußte er, daß er

Digitized by Google

ein elendes Unterkommen finden würde. Aber er war auch leichten Herzens, denn da sie die Cocarde nicht bei ihm gefunden hatten — und Briefschaften führte er gar nicht bei sich — konnte ihm ja auch nichts Schlimmes geschehen. Wer wußte Etwas von ihm, und daß sie ihn überhaupt verhaftet hatten, war jedenfalls nur eine Brutalität der unteren Beamten, die sich derlei Dinge sehr häufig zu Schulden kommen lassen. Was aber war in aller Welt aus der Cocarde geworden? Verloren konnte er sie doch nicht haben? Aber was zerbrach er sich jetzt darüber den Kopf; sicherlich war sie ihm sehr zur rechten Zeit abhanden gekommen, und er beschloß auch fest, sie nie wieder zu tragen, so lange er sich noch im Polizeibereich von Caracas aufhielt. Er hatte nie geglaubt, daß man so leicht mit der Polizei in Berührung kommen könne.

Sie erreichten indessen das Carcel, nachdem sich dem Zug rasch ein paar Dutzend Straßenjungen angeschlossen, und der Polizeibeamte wandte sich hier an den Officier der Wache, um seinen Gefangenen abzuliefern. Der würdigte ihn aber kaum eines Blicks.

„Geht zum Schließer," sagte er sich abwendend, „was habe ich mit derlei Gesindel zu thun?"

Digitized by Google

José hatte eine bittere Antwort auf der Zunge, aber er schluckte sie hinunter, denn er schien in der letzten halben Stunde mehr gelernt zu haben, als sonst in einem Jahre. Die Soldateska hatte nun einmal in der ganzen Stadt die Macht in Händen. Recht bekam er doch nirgends gegen einen der Herren, und daß es ihnen die größte Freude machte, einen der Bürger zu ärgern, die sie, und nicht ohne Grund, für ihre Feinde hielten, fühlte er nach Allem was er sah, heraus. Weshalb sollte er also diesem Menschen gerade Gelegenheit geben, sich als kleinen Tyrannen zu zeigen. Es konnte ihm Nichts nützen und seine augenblickliche Lage nur verschlimmern. — Und unter solcher Regierung glaubte Isabel, daß noch Etwas besser werden könne? — Sie war eine gutmüthige Schwärmerin, hatte aber keinen Begriff von den jetzigen Zuständen.

Während ihm so die Gedanken herüber und hinüber schossen, betraten sie den inneren, schon vorher beschriebenen Raum des Carcels, und José sah sich hier zum ersten Mal etwas erstaunt um, denn diese Umgebung war allerdings nicht einladend, aber hier konnte man ihn ja auch nicht lassen. Und was für eine Atmosphäre

Digitized by Google

umgab ihn; der junge Mann ſchauderte zuſammen, denn daran war er noch nicht gewöhnt.

Der eine Soldat rief indeſſen den Schließer herbei, und der Burſche, ſo ſchmutzig wie der Platz auf dem er hauſte, an einem Fuß eine Alpargate, den andern Fuß bloß, die Hoſe bis an die braunen Kniee aufgekrempelt, mit einer Jacke, an der die Fetzen herunterhingen, und kein Hemd auf dem Körper, nur einen Roſenkranz mit einem Kreuz auf der nackten Bruſt, kam langſam angeſchlendert und ſchlug ſich ein Bund Schlüſſel, das er in der Hand trug, gegen den Schenkel. Er ſchüttelte dabei auch fortwährend mit dem Kopf, und als er näher kam, hörte José wie er ſagte:

„Aber hexen kann ich doch nicht, oder ihn zu mir in's Bett nehmen. Liegen ſo ſchon immer Drei darin. Die ganzen Buden ſind voll, und wenn Ihr mir nur immer Futter herſchickt und mir nicht neue Neſter dazu baut, ſo kann ich's nicht ändern. Setzt ihn oben auf's Dach, was mir dran liegt."

„Aber er muß vor der Hand hier untergebracht werden," erwiderte der Polizeidiener, der den Gefangenen begleitete; „er hat auch

Geld," flüsterte er ihm dann leise zu, „und wird Euch schon bezahlen."

„Caracho!" fluchte der Mann mürrisch, „allein soll er sitzen, und hinauslassen kann ich doch keinen von den Burschen, die drinnen sind. Die Carachos möchte ich hören, die mir der alte General nachher dafür über den Kopf wetterte, und einmal hat er mich schon selber in einen solchen verdammten Affenkasten gesteckt, daß mich die Flöhe in der Nacht bald aufgefressen haben. Ne, passirt mir nicht zum zweiten Mal."

„Wen habt Ihr denn da überall stecken?"

„Das soll ich wissen," knurrte der Schließer, „allein aber Keinen. In manchen Kasten sitzen schon Drei und Vier zusammen, daß sie sich die Nacht kaum ausstrecken können. Recht ist's nicht, und sie müssen Raum mehr schaffen oder lieber eine Partie todtschießen, daß wir wieder Platz kriegen."

„Recht angenehm," dachte José, „ich werde doch um Gottes willen nicht in ein solches Loch hinein sollen?"

„Und Keinen habt Ihr allein sitzen?" frug der Polizeimann.

„Keinen mehr!" antwortete der Schließer mit dem Kopf schüttelnd — „Nummer 37 aus-

Digitized by Google

genommen. Da liegt der Kranke, der den Officier an Bord todtgeschossen hat.“

„Krank? — was fehlt ihm?“

„Oh, krank ist er eigentlich nicht, er hat nur bei der Gelegenheit ein paar Säbelhiebe über den Kopf gekriegt und ist noch nicht so recht wieder zu Verstand gekommen.“

„Na, was haben wir dann für Noth,“ rief der Polizeimann lachend — „dann stecken wir ihn zu dem hinein. Er soll nur mit Keinem zusammenkommen, mit dem er sich unterhalten kann, und wenn der da drin noch nicht einmal bei Besinnung ist, so wird die Unterhaltung wohl einsilbig genug ausfallen. Aufgeschlossen, alter Junge, aber vorher, Señor, muß ich in Ihren Taschen nachsehen, was Sie bei sich haben.“

José mochte anfangs willens gewesen sein, auf das Heftigste gegen eine solche Behandlung zu protestiren und den Leuten sogar mit dem Präsidenten zu drohen, in dessen Willen ein derartiger Mißbrauch von Gewalt nicht liegen konnte. Aber er war aufmerksam auf das Gespräch geworden, denn demnach mußte der junge unglückliche Castilia hier gefangen liegen. Seine eigene Haft konnte ja natürlich nur höchstens ein bis zwei Stunden dauern, und er war dabei

vielleicht im Stande, Näheres über den Bruder Ana's zu erfahren, was unter anderen Umständen nicht möglich gewesen wäre. In ein Abenteuer war er nun doch einmal hineingefallen, und so brachte es vielleicht noch anderen Leuten Nutzen, oder wenigstens Trost.

Erschreckt trat er aber doch einen Schritt zurück, als er das entsetzliche Loch erblickte, das man in diesem Augenblick für ihn öffnete, und unschlüssig zögerte er, ob er es betreten solle — es wurde ihm aber keine lange Wahl gelassen.

„Na? ist's gefällig?" fragte der Schließer ungeduldig.

„Wartet noch einen Augenblick," rief der Polizeidiener, „da drinnen ist's ja ganz finster, und ich kann nicht erkennen was ich finde. Haben Sie Papiere bei sich?"

„Nein, keine —"

„Gar keine? Auch keine Waffen?"

„Nicht das Geringste, als hier mein Täschchen mit Visitenkarten."

„Haben Sie viel Geld?"

„Nein, etwa eine halbe Unze oder etwas mehr."

„Zeigen Sie einmal!"

José zeigte sein Geld, es war etwa so viel.

Digitized by Google

Der Polizeidiener machte aber nicht viel Umstände und fuhr ihm selber in alle Taschen hinein, ja untersuchte ihn sogar unter der Weste, ob er keinen Gurt trage, und fühlte ihm überall hinten am Rock herum. José führte aber wirklich Nichts bei sich, und dankte jetzt Gott dafür, denn es hätte ihn nur in Verlegenheit bringen können.

Das Visitenkartentäschchen, als vollkommen werthlos, denn es enthielt in der That Nichts als die Karten, ließ ihm der Mann, aber die goldene Uhr nahm er an sich; das Geld zählte er zweimal durch und warf verlangende Blicke danach, aber es ging nicht; er wäre vielleicht in Unannehmlichkeiten gekommen.

„Und was wollen Sie mit der Uhr?"

„Bekommen Sie wieder, wenn Sie frei werden."

„Ist die Uhr etwas Gesetzwidriges?"

„Sie haben nicht danach zu fragen," brummte der Polizeidiener ärgerlich, als José das ganze Geld wieder einsteckte, ohne ihm ein Trinkgeld „für seine Mühe" zu geben.

„Seid Ihr fertig?" frug der Schließer, der geduldig dabei gestanden und zugesehen hatte.

„Ja."

Digitized by Google

„Dann marſch hinein, daß wir hier fortkommen."

„Sie wollten ja Wein haben," ſagte der eine Soldat.

„Oh, caramba, ja, Amigo, — das war ein guter Gedanke," rief Joſé — „hier iſt ein Peſo, holt mir dafür eine Flaſche vino seco und ein Glas — das Andere für Eure Mühe — aber ſo bald wie möglich."

„Gracias, Señor, ſoll gleich beſorgt werden."

Joſé ſchauderte wirklich zuſammen, als er über dieſe Schwelle trat. Es war ein Raum, ganz aus rohen Backſteinen aufgeführt und mit ziemlich dicken Mauern, etwa zehn oder zwölf Fuß lang, die darin herrſchende Dunkelheit ließ es nicht deutlich erkennen, und höchſtens vier Schritt breit. Der Fußboden beſtand ebenfalls aus gebrannten, nur etwas größeren Steinen, ſonſt aber ließ ſich keine Bequemlichkeit erkennen, kein Stuhl, kein Tiſch, kein Bett, keine Matte auf der Erde, nichts als der bloße, ſtaubige und ſchmutzige Stein. Nur auf der linken Seite war eine grobe, ſchmutzige Matratze ausgebreitet und darauf lag, mit einer rothwollenen Decke überworfen, eine menſchliche Geſtalt — vielleicht eine

Digitized by Google

menſchliche Leiche, denn ſie rührte und regte ſich nicht.

„So, das hier iſt Ihr Quartier," ſagte der Schließer, indem er die Thür noch an dem Schlüſſel offen hielt, „machen Sie ſich's bequem."

„Aber beſter Freund!" rief Joſé erſchreckt, „hier iſt ja wahrhaftig nicht einmal ein Stuhl, ich kann doch hier nicht ſo lange ſtehen bleiben?"

„Na," ſagte der Mann grinſend, indem er die Thür zuſchlug, „Sie dürfen ſich auch auf den Boden legen. Nachher kriegen Sie eine Kuhhaut, das iſt Reglement und damit Baſta," und Joſé hörte, wie ſich die Leute — noch darüber lachend, einen ſo feinen Vogel einmal in ein ſolches Bauer zu ſtecken — entfernten.

Der Raum erſchien Joſé, als er ihn zuerſt betrat, vollkommen finſter, er glaubte wenigſtens nicht, daß er die Hand vor Augen ſehen könne. Nach und nach gewöhnte ſich aber ſein Blick an die Umgebung, und er fand jetzt, daß ein herzförmig in die Thür geſchnittenes Loch, etwa von der Größe einer mäßigen Orange, doch wenigſtens einen Strahl Tageslicht hereinließ, bei dem er zum Mindeſten im Stande war, die Wände zu erkennen.

Er trat an die Oeffnung und ſah hinaus —

Digitized by Google

es war doch eine Unterhaltung und er konnte die Schildwache beobachten, die über den Hof langsam auf und ab schritt. Wenn nur sein Bote erst kam. Die Zunge brannte ihm am Gaumen — oder war ihm der Bursche etwa mit dem Gelde durchgegangen? und was hätte er dagegen machen wollen? — Aber nein, gegen Gefangene sind sie ehrlich; sie würden sich sonst auch für spätere Zeiten den Gewinn abschneiden. Er mochte kaum zehn Minuten so gestanden haben, als der Soldat zurückkehrte. Zu gleicher Zeit schleppte auch der Schließer eine alte, Gott weiß wie oft schon gebrauchte Kuhhaut herbei, und der Schlüssel drehte sich wieder im Schlosse.

„Da, Señor, ist der Wein," sagte der Soldat, „das Glas ist vom Schließer, zerbrechen Sie es nicht, sonst müssen Sie es bezahlen — und das andere Geld —" er griff langsam in die Tasche.

„Behalte für Dich, Amigo, Du hast mir einen Dienst erwiesen und ich will Nichts umsonst haben. — Wie wär's, Schließer, wenn ich auch für Geld und gute Worte einen Stuhl und Tisch bekommen könnte."

„Tische," knurrte dieser, „giebt's bei uns gar nicht; mit einem Stuhl wollen wir aber einmal sehen was sich machen läßt; sie sind freilich rar."

Digitized by Google

„Ich kaufe Ihnen den Stuhl ab und lasse ihn dann als Erbtheil hier. — Noch Eins — ist es wohl möglich einen Boten an meinen Vater zu senden, damit sie sich zu Hause nicht um mich ängstigen? Ich will ihn gut bezahlen. — Ich verlange Nichts umsonst."

Der Schließer schüttelte mit dem Kopf. „Jetzt noch nicht," meinte er, „müssen erst Antwort von drüben abwarten. Morgen vielleicht."

„Morgen?" schrie José entsetzt, denn jetzt kam ihm zum ersten Mal der Gedanke, daß er gezwungen werden könnte, in diesem furchtbaren Aufenthalt eine ganze Nacht zuzubringen — aber der Schließer, der die Kuhhaut nur eben in die Thür geschoben hatte, konnte sich nicht mit jedem Gefangenen in ein langes Gespräch einlassen. Er schlug die Thür wieder zu, drehte den Schlüssel um, schob dann oben und unten einen Riegel vor, und ging ruhig seinen weiteren Geschäften nach.

José blieb wie versteinert, die Flasche in der rechten, das Glas in der linken Hand, stehen und starrte, als auf das einzig Sichtbare, auf das Loch in der Thür. — Hier eine Nacht zu verbringen — zwischen Verbrechern und Ungeziefer, ohne Bett, ohne Decke, ohne Licht selbst — und nicht einmal

Digitized by Google

im Stande seinen Eltern Nachricht zu geben, — abgeschnitten von der Welt und weshalb? — weshalb? — Er biß die Zähne fest gegeneinander und wollte wieder vorn an die Oeffnung treten, aber es ging nicht. Die alte steife Kuhhaut versperrte ihm, zusammengeschoben wie sie war, den Weg, und er mußte diese zuerst beseitigen. Das brachte ihn vor der Hand auf andere Gedanken. Wo aber indeß mit der Flasche hin, daß er sie nicht zerbrach? — Die Richtung nach dem ausgeschnittenen Loche taxirend, bis er sich erst wieder an die Dunkelheit gewöhnt hatte, tappte er nach der hinteren Wand zurück, und brauchte dazu nicht weit zu gehen. Dort schob er vorsichtig Flasche und Glas in die eine Ecke, nachdem er erst den Platz mit der Fußspitze untersucht hatte, und ging jetzt daran die Kuhhaut auszubreiten, indem er sie an der, der Matratze entgegengesetzten Mauer in die Höhe zog. Dadurch bekam er Raum genug für sie und zugleich eine Lehne an der Wand, wenn er zu müde wurde und sich setzen mußte.

„Und nun ein Glas Wein; Gott sei Dank, daß ich den wenigstens habe." Er tappte zu der Flasche zurück, sehr vorsichtig, daß er nicht an sie anstieß, griff sie dann auf — das Glas hatte

Digitized by Google

er darüber gestülpt — und arbeitete sich nun wieder, jetzt schon rascher als vorher und nur mit hohen Schritten, um nicht über die Kuhhaut zu stolpern, nach der Thür zurück. Indem er das Glas gegen die Oeffnung und deren Licht hob, war er auch im Stande sich einzuschenken, und dann — setzte er an und leerte das Glas auf einen raschen Zug. Er mußte erst wieder Leben in die Adern bekommen.

Noch stand er und prüfte den Wein auf der Zunge — er war wenigstens gut — als eine leise und matte Stimme plötzlich aus der Dunkelheit hervor sagte: „Wer ist hier?"

José hatte schon die ganze Zeit an den Kranken gedacht, und die größte Vorsicht gebraucht, um seine Matratze nicht zu berühren und ihn nicht zu stören, aber noch keine Zeit gehabt sich mit ihm zu beschäftigen. Erst mußte er mit seinen eigenen Vorbereitungen fertig werden. Jetzt plötzlich mahnte ihn dieser selber — er war also nicht bewußtlos, und eben so leise antwortete er ihm!

„Ein Freund, Señor — wie ist Ihnen? — sind Sie noch krank?"

„Wer ist der Freund?" frug der Kranke —

Digitized by Google

„ich kann in der Dunkelheit die Züge nicht erkennen."

„Das glaube ich," entgegnete José, „ich sehe Ihr Gesicht gar nicht. Sie sind Castilia, nicht wahr? Eloi Castilia?"

„Woher kennen Sie meinen Namen? — wer sind Sie?"

„José Gonzales — Ihre Schwester Ana ist in unserem Hause."

„Gott sei Dank!" seufzte der Kranke — „eine schwere Sorge ist mir da vom Herzen. Aber wie in aller Welt kommen S i e hierher?"

„Wenn ich es selber wüßte — aber wie, vor allen Dingen, steht es mit Ihren Wunden? Ihre Schwester weiß gar nicht daß Sie schwer verwundet sind."

„Desto besser — aber sprechen Sie leise, oder wir werden wieder getrennt; ich habe gehört, was die Leute vorher da draußen mit einander sprachen. Uebrigens sind meine Wunden ganz unbedeutend — kaum Fleischrisse, und nur das Blut hatte mir anfangs die Augen verklebt, weil ich mit auf dem Rücken gebundenen Händen still liegen mußte."

„Aber der Wärter sagte mir, Sie wären bewußtlos."

Digitized by Google

„Ich ſtellte mich kränker als ich bin. Der Arzt, der mich verband, flüſterte mir es zu es zu thun, oder man würde mir die Matratze wieder nehmen, die ich nur bekommen habe, weil er feſt darauf beſtanden. — Meine arme, arme Schweſter — wie geht es ihr?"

„Sie iſt wohl genug und hat auch ſchon in Ihrem Intereſſe gehandelt. Sie war ſelber bei Oleaga, der ſie ſehr freundlich aufgenommen hat."

„Wann?" rief Eloi raſch.

„Gleich am erſten Abend, als ſie von Laguayra heraufkam."

„Und hat ſie ihn heute Mittag wiedergeſehen?"

„Das iſt mehr als ich ſagen kann. Ich bin heute früh von Hauſe fortgegangen, habe einen Boten beſorgt, um Ihren Eltern Kunde zu geben, und wurde dann auf eine mir bis jetzt noch unbegreifliche Weiſe auf der Straße und eigentlich ohne die geringſte Veranlaſſung verhaftet und hierher geſchleppt. Ich begreife nur nicht, daß man Sie in dieſes Loch geworfen hat, denn der Juſtizminiſter hat Ihrer Schweſter die freundlichſten Verſicherungen gegeben und verſprochen, die Sache genau zu unterſuchen, wie auch mit Ihnen indeß ſo milde zu verfahren, als es das Geſetz verſtattet. Aber traue Einer

Digitized by Google

den Versprechungen dieser Schufte. Das nennen sie nun ein mildes Verfahren — es ist eine miserable Bande."

„Man hat mir alle meine Briefe abgenommen," fuhr Castilia fort, „und ich fürchte, die schärfste Anklage gegen mich wird daraus erhoben. Von den Briefen wußte der Minister wahrscheinlich gestern Abend noch Nichts."

„Alle Wetter, hatten Sie gravirende Sachen bei sich?"

„Briefe von Hauptquartier zu Hauptquartier und Depeschen."

„Das ist freilich eine verfluchte Geschichte, und wir da draußen sind noch gar nicht so weit organisirt, um mit Erfolg losschlagen zu können. Das ewige Berathen und Geschreibe zögert nur die Sache hinaus und macht diese gelbe Bande immer hartnäckiger und übermüthiger. Wer leitet denn die Sache in Barcelona?"

„Monagas."

„Bah, ein alter Mann, der sich gern reden hört und alle möglichen Friedensversuche machen wird. Indessen ruiniren sie das ganze Land."

„Und Sie haben Nichts verbrochen?"

„Nichts wenigstens, wovon das Lumpengesindel hier eine Ahnung haben kann. Ich bin

Digitized by Google

Officier in der Revolutionsarmee, aber das wissen hier nur ganz vertraute Freunde, und eben so wenig hatte ich Papiere oder sonst Etwas bei mir, das mich compromittiren konnte. Wie gesagt, sie werden immer übermüthiger und kein ruhiger Bürger ist mehr auf der Straße seiner Freiheit, im Hause seines Vermögens sicher. — Aber Caramba," unterbrach er sich plötzlich, „ich halte hier fortwährend die Flasche in der Hand, weil mir immer noch so war, als ob Sie schwer verwundet seien. Ein Schluck Wein muß Ihnen ja gut thun."

„Ich hatte mich schon lange danach gesehnt," seufzte der Gefangene, „aber die Schufte haben mir ja Alles abgenommen, was ich bei mir führte, auch den letzten Centabo, und ohne Geld ist man hier ein verlorener Mensch."

„Daß ich auch nicht früher daran dachte," rief José, „aber der Schaden ist leicht gut zu machen. Hier, Compañero, trinken Sie; der Wein ist nicht schlecht und geht wie Feuer durch die Adern."

Castilia trank und gab das Glas eben zurück, als draußen wieder der Schlüssel in das Schloß gesteckt und die Riegel zurückgeschoben wurden. José lehnte die Flasche rasch und vorsichtig an die

Digitized by Google

Wand und sein Gefährte lag wieder still und regungslos wie vorher.

Jetzt öffnete sich die Thür und der Schließer brachte wirklich einen Stuhl, den er hineinschob, worauf er aber nicht gleich wieder zuschloß. Erst mußte er die Bezahlung dafür erhalten.

„Nun? ist's so recht —?"

„Vortrefflich, lieber Freund," sagte José, in die Tasche greifend, „aber sagen Sie mir einmal, werde ich denn nicht dem Präfecten vorgeführt? Ich möchte doch gern wissen was ich verbrochen habe."

„Werden Sie noch zeitig genug erfahren," bemerkte der Mann, „hier geht Alles nach der Reihe, und dann weiß ich auch gar Nichts. Ich habe die Leute hier nur festzuhalten, weiter Nichts."

„Und was ist denn mit dem armen Teufel da? Der scheint schwer krank zu sein. Kommt denn kein Arzt zu ihm?"

„War schon da und kommt morgen wieder."

„Und wenn er nun indessen stirbt?"

„Dann kann er sich gratuliren," brummte der Schließer, dem das Geldsuchen ein wenig zu lange dauern mochte, „dann braucht er das Hängen nicht mehr durchzumachen."

Digitized by Google

„Das Hängen?“ rief José erschreckt, „hat er so Schweres verbrochen?“

„Es ist ein Spion von den Blauen und hat noch außerdem einen von unseren Officieren todtgeschossen. Dem geht's an den Kragen. Sie warten nur, bis sie ihn einmal verhören können. Dios lo paga,“ sagte er dann, als José ihm ein Stück Geld in die Hand drückte, und schloß im nächsten Augenblick die Thür wieder.

José horchte, ob er nicht an der Thür stehen blieb, und der junge Castilia, sich wieder auf seinem Ellbogen emporrichtend, sagte:

„Ich fürchte daß der Bursche die Wahrheit spricht, denn ich weiß daß Falcon meine Familie haßt. Außerdem aber hat er gerade in diesem Augenblick volle Ursache, sie als seine Feinde zu betrachten. Er wird mich sicher nicht schonen, denn die Gelegenheit, sich zu rächen, ist verlockend, und kleine Seelen lassen sich die nie entgehen — ich bin verloren.“

„Und das Volk nennt ihn den „Großmüthigen“!“

„Das Volk? seine Legion von Generalen — er ist nur großmüthig mit frembem Gelde und sonst sogar von einem schmutzigen Geiz.“

„Aber er ist nicht blutgierig.“

Digitized by Google

„Nein, aber trotzdem ist ihm doch schon manches Opfer gefallen, und das wird sich steigern, je mehr ihn die Revolution einschließt und beängstigt. Bis jetzt hatten wir ja doch nur das Vorspiel einer Empörung, kaum mehr als die Drohung. Mit Barcelona ist sie zur Wirklichkeit geworden, und wenn Falcon den Feind nicht etwa unterschätzt, wird er gezwungen sein alle Kräfte zusammenzuraffen — und selbst das kann ihm Nichts mehr helfen."

José, dessen Auge sich jetzt so weit an die Dunkelheit gewöhnt hatte, um wenigstens das Antlitz seines Leidensgefährten zu erkennen, auf das gerade der Strahl aus der Oeffnung fiel, sah, daß es bleich und noch mit Blut bedeckt war. — Nur die Augen hatte man ihm ausgewaschen — und Ana, das arme Mädchen — so lieb und hold und schon so unglücklich — wie würde sie das Schicksal des Bruders ergreifen — aber wie es abwenden? Denn auf Gnade war, wie er fürchtete, nicht zu rechnen, und eine Flucht? Wie hätte sie sich ausführen lassen aus diesen Mauern?

Wie ihn aber nur der Gedanke daran durchzuckte, flog sein Blick auch in dem dunkeln Raum umher. Nichts ließ sich da freilich er-

Digitized by Google

kennen, als die düsteren und festen Backsteinmauern, als die eisenbeschlagene Thür, vor der noch außerdem die Posten fortwährend auf und ab gingen, die jede Bewegung gesehen, jedes Geräusch gehört hätten. Und doch konnte er den Gedanken nicht wieder abschütteln.

Dies Gefängniß hier war, wie er recht gut wußte, und sich jetzt auch erinnerte schon gehört zu haben, gar nicht für schwere Verbrecher gebaut. Nur leichte Vergehen wurden hier, und meist mit einer einzigen Nacht, bestraft, Ruhestörer, Trunkene, Herumtreiber, die höchstens ein paar Tage Straßenarbeit zudictirt bekamen, und in einem solchen Fall natürlich nicht daran dachten auszubrechen. Nur in jetziger unruhiger Zeit war es, bei Ueberfüllung des größeren Gefängnisses, nothwendig geworden, dieses mit zu benutzen, und wie ihm schien, gebrauchte man vor der Hand noch keine weitere Vorsicht, als nur eine Vermehrung der Wachen. Die Rückwand lehnte sich an die Mauer, ja die Mauer selber bildete sie vielleicht, und sollte es da so entsetzlich schwer sein hindurch zu brechen? Aber wohin führte die Mauer? Doch wahrscheinlich auf die Straße — aber auch vielleicht in einen andern Hof, und es blieb die Frage,

Digitized by Google

ob man von dort aus dann auch in's Freie gelangen konnte. Jedenfalls mußte das vor allen Dingen untersucht werden, denn man hätte nachher ja gar nicht gewußt wo man sich eigentlich befand.

Aber wie war das zu untersuchen? So lange José sich selber in Haft befand, war es nicht möglich, denn es blieb sehr unwahrscheinlich, daß man einen Freund zu ihm gelassen hätte — aber sie konnten ihn ja auch nicht lange zurückhalten, und dann war er fest entschlossen nicht eher Caracas zu verlassen, bis er nicht wenigstens den Versuch gemacht habe, Ana's Bruder zu befreien.

Castilia, der indessen mit keiner Ahnung, welche Pläne seines Leidensgefährten Hirn durchkreuzten, seinen trüben Gedanken gefolgt war, seufzte jetzt leise.

„Meine arme Mutter — wie sie sich um mich grämen wird — und wie glücklich könnten wir doch sein. Welches Unheil hat dieser eine unselige Mensch schon über unser schönes Land gebracht!"

„Haben Sie schon ein Verhör bestanden, Castilia?" frug José, der nur seinen eigenen Ideen gefolgt war.

Der Gefangene schüttelte mit dem Kopfe. „Ich wurde halb bewußtlos hergebracht," erwiderte er endlich. „Die entsetzliche Fahrt auf

Digitized by Google

einem Karren, die faſt die ganze Nacht währte, hatte mich ſo furchtbar angegriffen."

„Sie führten alſo wirklich gefährliche Schriftſtücke bei ſich?"

„Die ganze Correſpondenz der neuen proviſoriſchen Regierung an den Generalſtab der Revolution in dieſem Staat."

„Dann müſſen Sie fliehen," ſagte José entſchloſſen, „da bleibt kein anderer Ausweg, oder — die Sache nimmt für Sie ein ſchlimmes Ende."

„Fliehen, aber wie — aus dieſen Mauern? Ich bin außerdem ſehr ſchwach, denn ich habe ſeit geſtern Morgen Nichts gegeſſen."

„Dem wollen wir abhelfen," erwiderte José raſch, „und Kräfte müſſen Sie vor allen Dingen wieder bekommen. Für das Andere laſſen Sie mich ſorgen" — und ohne Weiteres ſeinen Mund an die Oeffnung der Thür bringend, rief er den gerade gegenüber befindlichen Poſten an:

„Iſt nicht einer von Euren Soldaten hier, der einen halben Peſo verdienen will?"

„Einer," rief die Schildwache — „die ganze Compagnie will das und ich auch — einen Realito können Sie mir immer geben, Señor, um Etwas zu eſſen zu kaufen," bemerkte er dann mit etwas unterdrückter Stimme, indem er dicht

Digitized by Google

vor die Thür trat, „habe heute Morgen noch nicht einmal gefrühstückt.“

„Alle Wetter, Amigo, das ist stark,“ antwortete José — „aber mir geht's ebenso und vielleicht kann ich uns Beiden helfen. Hier nimm die zwei Real für Dich, dann besorg' mir einen Burschen, der mir aus dem Hôtel Etwas zu essen holt. Willst Du?“

Gewiß will ich, Señor, mit dem größten Vergnügen.“

„Gut — hier sind Deine zwei Real, und diese zwei Pesos giebst Du dem Andern — einen halben soll er für sich behalten und für das Andere mir, — aber aus dem Hôtel, verstehst Du — ? Brot, kaltes Huhn oder Fleisch und eine Schüssel Camotes*) bringen — gebacken, versteht sich — sie haben davon immer Vorrath, und ich spüre keine Lust hier zu verhungern — Halt, und hier noch ein halber Peso für mehr Wein — ich bin furchtbar durstig, und in dem Loch hier ist's so dumpf und schwül, und bei dem Verwundeten da wird Einem ganz unheimlich zu Muthe.“

„Glaub's schon, Señor,“ meinte der Soldat gutmüthig, indem er durch die herzförmige Oeff-

*) Camotes, süße Kartoffeln.

Digitized by Google

nung das Geld in Empfang nahm, „soll Alles richtig besorgt werden, Dios lo paga“ — und fort schlenderte er, nach der Hauptwache zu, den Hof der Gefangenen sich selber überlassend. Er wußte ja auch recht gut daß die Thüren alle verschlossen waren und Keiner hinaus konnte; die ganze Hauptwache stand außerdem vor der Thür.

José hatte sich indessen auf den eroberten Stuhl gesetzt und grübelte sich immer mehr in seinen Plan hinein.

„Wissen Sie was, Castilia,“ sagte er endlich — „ich habe eine Idee. Ich vermuthe fast, daß diese Mauer draußen an einer Straße hinläuft; welche, weiß ich freilich jetzt nicht, denn ich habe mich früher nie um die Ortsgelegenheit bekümmert, aber das bekomme ich in derselben Stunde heraus, in der ich frei werde, und dann verlassen Sie sich auf mich.“

„Aber wie soll ich die Mauer durchbrechen?“

„Vor allen Dingen spielen Sie den Todkranken weiter, damit man sich so wenig als möglich mit Ihnen beschäftigt. Der Arzt scheint zu unserer Partei zu gehören, oder er würde Ihnen sonst nicht den guten Rath gegeben haben, und Lebensmittel wird man Ihnen doch erlauben zu empfangen. Man hat Ihnen, wie

Digitized by Google

Sie sagen, alles Geld genommen — Sie dürfen also jetzt auch keines zeigen, sonst gäbe ich Ihnen gern, was ich noch übrig habe; aber man muß Ihnen doch gestatten, daß Sie verproviantirt werden, und mit den Lebensmitteln schicke ich Ihnen dann Werkzeug, mit dem Sie sich in der Nacht leicht durch die weichen Backsteine durcharbeiten können."

„Und wenn man den Korb untersucht?"

„Das wird man gewiß," entgegnete José, „und ich habe auch schon daran gedacht, aber dagegen giebt es ein Mittel. Ich arbeite selber manchmal einfache Sachen in der Schreinerei — ich werde ein Kistchen mit einem doppelten Boden anfertigen und einen Schieber darin, in dem sich ein schwaches Brecheisen verbergen läßt. Den Schieber werden Sie schon finden. Aber das Instrument, wenn Sie es heraus haben, verstecken Sie ja nicht in der Matratze, die man Ihnen jeden Augenblick wieder wegnehmen kann, sondern binden es sich an den Körper fest, bis Sie es gebrauchen."

„Und wie soll ich erfahren wann es Zeit ist?"

„Hm — je schneller wir es thun, desto besser," meinte José nachdenkend, „aber ein Zeichen müssen wir allerdings haben. Fühlen Sie sich kräftig

Digitized by Google

genug, um Ihre Flucht schon jetzt zu unternehmen?"

„Jeden Augenblick, sobald ich nur meinen quälenden Hunger gestillt habe, denn der erschlafft mir die Glieder."

„Zu essen werden wir bald genug bekommen, und dann denk' ich machen wir es so: Zuerst muß ich frei sein, das versteht sich von selbst, das aber kann auch nicht lange dauern, denn der Vorwand, unter dem ich verhaftet wurde, ist zu lächerlich, und ich vermuthe eher, es war ein Versehen der unteren Beamten, das sich natürlich rasch aufklären wird. Sobald ich aber auf freien Fuß komme, recognoscire ich das Terrain, und wenn ich meine Vorbereitungen getroffen — und ich versäume keine Zeit dabei, darauf können Sie sich verlassen — sende ich Ihnen das Zeichen — bei den Speisen ein kleines Säckchen Salz mit einem rothen Band zugebunden. Sowie Sie sich dann ungestört wissen, fangen Sie an zu arbeiten — am Besten gleich hinter Ihrer Matratze, unter der Sie anfangs den Schutt verbergen können. Draußen halte ich Ihnen dann die Bahn frei — verlassen Sie sich darauf. Arbeiten Sie nur so geräuschlos als möglich, daß Sie hier nicht entdeckt wer-

Digitized by Google

den, und überlassen Sie das Andere Ihren Freunden — und noch Eins. Schicke ich Ihnen das Band als Zeichen, dann fangen Sie Abends um zehn Uhr an zu arbeiten — nicht eher — wir müssen sicher gehen, denn führt die Mauer auf die Straße hinaus, wie ich fest glaube, so ist diese vorher noch zu belebt. Die beste Zeit für einen Fluchtversuch ist jedenfalls zwischen zehn und zwölf Uhr."

Sie wurden wieder gestört — der Bursche kam mit dem Essen zurück und blieb vor der Thür stehen, bis der Schließer herbeigerufen werden konnte. Der kam denn endlich auch und knurrte über die ewige Arbeit, die er mit dem einen lumpigen Gefangenen hätte. Wenn sie ihm Alle so viel Mühe machten, da mochte nachher der Teufel Schließer sein — er aber nicht.

Das Essen kam in einer Art von Schachtel, wurde aber, wie es Castilia auch ganz richtig vermuthet hatte, genau untersucht, ob es Nichts enthalte, was die Gefangenen nicht bekommen dürften. Der schmutzige Bursche brach sogar mit seinen wohl nie gewaschenen Händen das Brot von einander, nahm die Hälfte eines kalten Huhns ebenfalls mit den Fingern auf und wühlte das Essen mit einem seiner Schlüssel um.

Digitized by Google

Erſt als er ſich überzeugt hatte, daß nichts Verdächtiges dabei ſei, ſchob er die Schachtel durch die kaum geöffnete Thür hinein, und ſchloß und riegelte dann wieder zu.

Digitized by Google

10.
Beim Kriegsminister.

In Gonzales' Hause hatte indessen die Familie wohl eine halbe Stunde vergebens mit dem Mittagessen auf José gewartet, und sein Vater — ein außerordentlich pünktlicher Mann in jeder Hinsicht und sogar peinlich darin — verlor endlich die Geduld.

„Ei zum Henker," rief er, „der Junge weiß, wann bei uns Essenszeit ist, und daß ich auf Niemanden, nicht einmal auf den Präsidenten warten würde; er darf sich also auch nicht beklagen. Komm, Mutter, wir wollen uns hinsetzen und zulangen. Ich habe tüchtigen Appetit."

„Aber Ana Castilia und Beatriz sind auch noch nicht zurück," erwiderte seine Frau, „und

Digitized by Google

gewiß wurden sie bei Oleaga aufgehalten. Dreimal waren sie heute dort."

„Caramba, das scheint ja heute eine Verschwörung gegen mich zu sein; aber ohne die beiden Mädchen können wir doch nicht essen."

„Beatriz wäre gewiß nicht über die Zeit ausgeblieben, wenn sie nicht nothgedrungen mußte."

„Nein, Mutter, davon bin ich überzeugt, aber — — das gefällt mir nicht — das ist kein gutes Zeichen, denn eine günstige Nachricht braucht nicht viele Worte. Ich fürchte, ich fürchte, es steht schlimm mit dem jungen Castilia."

„Ist der Bote fort?" frug die Mutter — „es wird ihr das doch einige Beruhigung sein."

„Ach schon lange. Wir haben ihn auf die Diligence gesetzt und die muß jetzt schon Los Teques passirt haben. Morgen Mittag bekommen sie jedenfalls an der Lagune die Nachricht — käme übrigens auch eben so gut übermorgen hin," setzte er langsamer hinzu, „denn helfen können sie doch Nichts und eine solche Trauerkunde erhält man nie zu spät. — Wo ist denn die Großmutter?"

„Auf ihrem Zimmer — ich sollte sie rufen lassen, wenn wir äßen — aber da kommt sie gerade."

Digitized by Google

Gonzales ging eine Weile mit auf den Rücken gelegten Händen und vorgebeugtem Kopf auf der Veranda vor dem Speisezimmer auf und ab. Allerlei Dinge gingen ihm durch den Sinn, und der Hunger nebenbei konnte nicht dazu dienen ihn aufzuheitern.

Da klopfte es draußen — es war schon dunkel geworden.

„Na, endlich!" rief Gonzales, indem er sich rasch aufrichtete, „das werden die Mädels sein. — Nun flink, Mutter, daß wir das Essen auf den Tisch kriegen; ihre Toilette können sie nachher machen."

Ein Diener war zur Thür gesprungen und öffnete; statt der Erwarteten betrat aber ein junger Mann, ein Bekannter José's, den inneren Raum, und sich, noch während er Gonzales grüßte, umsehend, sagte er: „Ist José nicht zu Hause?"

„Nicht zu Hause? nein!" erwiderte der alte Herr, wieder in seiner Erwartung getäuscht — „und den ganzen Tag auch nicht nach Hause gekommen. Weiß der liebe Gott wo er steckt."

„Dann haben sie ihn auch richtig festgehalten," fuhr der Besuch fort, ein junger Mann, Namens Salas, aus der Stadt.

Digitized by Google

„Festgehalten? sie? — wer? — wen?" rief Gonzales, indem er verwundert zu Salas aufsah, „von wem reden Sie denn?"

„Von José und der Polizei."

„Die Polizei? und was hatte José mit der zu thun?"

„Ich weiß es nicht — gerade als ich heute Morgen über die Plaza kam, sah ich eine Masse Menschen zusammenlaufen, achtete aber nicht darauf und war auch zu sehr beschäftigt, bis ich eben, wo ich zum Mittagessen gehen will, zufällig dem kleinen Barro begegne, der mir erzählte, er habe heute Morgen gesehen, daß José von Polizeidienern abgeführt und in Haft gebracht wäre."

Der alte Gonzales erbleichte — aber er wollte sich vor dem jungen Mann, dessen Vater, wie er recht gut wußte, mit der Regierung in genauer Verbindung stand, keine Blöße geben.

„Hm," sagte er, matt lächelnd, — „das muß jedenfalls ein Mißverständniß sein, denn ich begreife nicht was José gethan haben könnte — Unsinn!" — setzte er dann hinzu und lachte. „Ihr Freund hat sich bestimmt geirrt."

„Das ist kaum möglich. Er kennt ihn genau und behauptete, dicht bei ihm gewesen

Digitized by Google

zu sein. Es gab fast einen Auflauf in der Straße."

„Merkwürdig — nun, ich danke Ihnen, lieber Salas, und werde mich nachher jedenfalls einmal danach erkundigen. Man weiß allerdings nicht, wie leicht in jetziger Zeit, wo überall Mißtrauen herrscht, ein Mann — vielleicht nur durch eine unbedachte Aeußerung — in Verlegenheit kommen kann und eine Nacht auf der Wache zubringen muß, aber ich hoffe noch immer, es wird nur ein Mißverständniß sein. Es wäre mir jedenfalls sehr unangenehm, wenn sich eins meiner Familienmitglieder gegen die Gesetze des Staates vergangen hätte; sehr unangenehm in der That."

„Es wird gewiß nicht von Bedeutung sein — guten Abend, Señoritas, — Sie entschuldigen wohl mein spätes Kommen, aber ich wollte Ihnen doch Meldung davon machen."

„Ich bin Ihnen herzlich dankbar dafür, lieber Salas."

„Bitte — war nicht mehr als gern geschehen," und mit freundlichem Gruß verließ der junge Mann das Haus. Der alte Gonzales aber blieb auf der nämlichen Stelle stehen wo er ihn verlassen, und die Hände zusammenschlagend, rief er mit angstgepreßter Stimme aus:

Digitized by Google

„Der unglückselige Junge — wenn sie die Cocarde an seinem Hut finden, ist er verloren."

Mutter und Großmutter waren ebenfalls hinzugetreten und die Erstere, die Hände im Schooß gefaltet, todtenbleich in einen Stuhl gesunken.

„Ach, wie hab' ich ihn gebeten die Cocarde abzulegen!" stöhnte sie.

Die alte Großmutter aber lachte: „Ihr solltet doch jetzt wohl gescheidt geworden sein und herausgefunden haben, daß bei dem trotzköpfigen Jungen Zureden gerade so viel hilft, als ob man mit der Wand da spricht. Ich habe ihm kein Wort zugeredet, sondern ihm nur heimlich heute Morgen, ehe er fortging, die Cocarde unter dem Hutband weggeschnitten — da ist sie," sagte sie, mit der Hand in die Tasche langend. „Papiere hat er ebenfalls nicht bei sich, denn seine Brieftasche liegt auf seinem Schreibtisch — was kann ihm denn nun geschehen?"

„Oh, Gott sei ewig Dank!" rief die Mutter, von ihrem Stuhl emporspringend und der Großmutter unter Lachen und Weinen um den Hals fallend, „Gott sei ewig Dank — dann können sie ihn auch nur auf einen Verdacht hin eingezogen haben und das Schlimmste ist abgewendet."

Digitized by Google

„Ach was," sagte die alte Dame, „Schlimmes wäre dem Jungen auch ohnehin nicht passirt, aber aus dem Pedro seiner Geldtasche hätten sie sich ein hübsches Sümmchen herausgedrückt, darauf könnt Ihr Euch verlassen."

„Die Mutter hat Recht," meinte Gonzales, „sie wissen ja jetzt kaum wo sie das liebe Brot für die Soldaten hernehmen sollen — aber nun, Kinder, muß ich wenigstens essen, und dann will ich gleich einmal nachsehen, wohin sie den Jungen gesteckt und was sie mit ihm vorhaben. Indessen kommen ja doch auch wohl die Mädchen — die arme Ana wird so nicht besonders hungrig sein — armes Ding."

Die Familie setzte sich zu Tisch, als gleich darauf die beiden jungen Damen eintrafen. Ana ging aber gleich hinauf in ihr Zimmer — sie hatte ganz verweinte Augen und mußte mit ihrem Schmerz allein sein, und Beatriz, die selber die Lust am Essen verloren hatte, setzte sich nur mit an den Tisch und erzählte, wie es ihnen auf ihren verschiedenen Wegen gegangen.

Dreimal waren sie bei Oleaga gewesen, ohne auch nur eingelassen zu werden. Der Diener fertigte sie immer gleich an dem Thor damit ab,

Digitized by Google

daß der „Señor" nicht zu Hause sei — er auch nicht wisse wann er käme.

„Dies Haus ist ganz zu Ihrer Disposition," hatte der Minister zu Ana bei ihrem ersten Besuch gesagt — südamerikanische Redensart — jetzt wurde sie nicht einmal über die Schwelle gelassen.

Endlich, als sie zum vierten Mal und zu einer Zeit dort vorsprachen, wo er zu Hause sein mußte und doch wohl einsehen mochte, daß er auf diese Weise die Bittende nicht ermüden und ihr eben so wenig ausweichen konnte, wurden sie eingelassen — aber nur in den Hof — in keins der Zimmer. Oleaga kam dann selber heraus — sehr kalt und förmlich, wenn auch nicht unhöflich, und sagte nach einem oberflächlichen Gruß:

„Señorita, ich muß bedauern Ihnen keine gute Nachricht geben zu können. Ich habe Ihnen versprochen, die Sache genau untersuchen zu lassen, und das ist geschehen; es hat sich aber wenig herausgestellt, was zum Vortheil Ihres verblendeten Bruders ausfiel. Den Mord, den er verübt — wenn er nicht vorbedacht gewesen, denn die Herren sollen schon einmal in Barcelona Streit mit einander gehabt haben — ich

Digitized by Google

will das aber nicht behaupten, da es auch unwesentlich ist — könnte man vielleicht von einer Seite betrachten, von der es nicht nöthig wäre die ganze Strenge der Gesetze in Anwendung zu bringen; aber bei genauerer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß Ihr Bruder auch als Spion in die Hauptstadt sowohl als später in das Lager des Feindes gehen wollte, daß er Depeschen bei sich trug, die zu unseligem Blutvergießen hätten führen können, und allen Documenten nach — die sich jetzt theils in meinen, theils in den Händen des Kriegsministers befinden — nichts Geringeres erstrebte, als die Vereinigung der bis jetzt zerstreut umherstreifenden Rebellenbanden, um mit diesen dann die Hauptstadt zu überfallen. Sie werden selber einsehen, daß Ihr Bruder unter solchen Umständen und unter einer solchen Anklage keine Persönlichkeit ist, die man der Milde des Richters empfehlen kann, und persönliche Rücksichten dürfen in diesem Fall gewiß keinen Einfluß ausüben. Auf die Gerechtigkeit des Staates kann er sich allerdings immer berufen, und daß die auch ihm wird, darüber wache ich. Mehr können und dürfen Sie nicht für ihn verlangen — ich selber habe auch mit der ganzen Sache Nichts weiter

Digitized by Google

zu thun. Sie ist in den Händen des Criminalgerichts — falls dieses sie nicht an das Kriegsgericht abgiebt — Sie müssen mich entschuldigen," setzte er noch hinzu — „meine Zeit ist zu sehr in Anspruch genommen."

Ana bat ihn noch in Todesangst, ihr nur zu sagen wo sie ihren Bruder finden könne. Er zuckte mit den Achseln und wies sie an das Criminalamt, drehte sich auch ohne Weiteres ab und ging in sein Zimmer zurück, und es blieb den jungen Mädchen Nichts weiter übrig, als sich zu entfernen. Hier, das sahen sie — war keine Hoffnung mehr.

Von da eilten sie auf das Criminalamt und zu dem großen Gefängniß, aber einestheils wurden sie von den Beamten rauh angefahren, anderntheils wußte man von dem Gefangenen dort wirklich Nichts, wenigstens nicht, wie ihn Ana beschrieb. Hätte sie gesagt: ein Verwundeter und Bewußtloser, der gebunden von Laguayra heraufgeschafft ist, so würde sie allerdings jeder Beamte in das Carcel gewiesen haben; so aber paßte ihre Beschreibung nirgends, und die Leute zuckten entweder die Achseln oder wiesen sie mürrisch an die verschiedenen Gefängnißwärter.

Todmüde traten die beiden Mächen endlich,

Digitized by Google

ohne ihren Zweck für heute erreicht zu haben, den Heimweg wieder an. Beatriz glaubte selber nicht daß Ana überhaupt mehr erlangen könne, als ihren Bruder einmal zu sehen, und selbst das war zweifelhaft. Der Gang des Processes nahm jedenfalls seinen ungestörten Gang und konnte nicht anders als schlimm für den Unglücklichen enden.

Beatriz erschrak, als sie von der Verhaftung José's hörte, denn was sie heute von den Gerichtsbehörden gesehen, hatte sie völlig muthlos gemacht und geängstigt. Diese Leute betrugen sich nicht, als ob sie von einer Revolution bedroht würden, die vielleicht über Nacht über sie hereinbrechen konnte, sondern schienen im Gegentheil vollkommen siegesgewiß und sich ihrer Gewalt so bewußt, als ob sie nur zu züchtigen, nicht sich auch zu vertheidigen brauchten. Der Vater beruhigte sie etwas über des Bruders Lage, die sicherlich durch ein Mißverständniß herbeigerufen, oder doch nur auf einen Verdacht begründet war, also ernstliche Folgen wohl nicht haben werde. Uebrigens machte sich Gonzales gleich nach Tisch auf den Weg, und ging vor allen Dingen in die Präfectur, um dort Näheres zu erfragen. Dort aber fand er Niemanden,

Digitized by Google

der von der Sache wußte, denn der Beamte, der dieſelbe unter Händen gehabt, war nicht anweſend, und von den anderen hatte ſich natürlich Keiner um einen einzelnen Gefangenen bekümmert.

Nach Salas' Beſchreibung war José in das Carcel gebracht — aber auch dort konnte Gonzales Nichts erreichen. Allen dieſen Beamten mußte jedenfalls zur Pflicht gemacht ſein, über keinen der Gefangenen Auskunft zu ertheilen, und nur der Schließer, dem Gonzales ein Stück Geld in die Hand drückte, ſchielte nach einer der Zellen hinüber, wollte ſich aber auf weiter gar Nichts einlaſſen, und noch viel weniger einen perſönlichen Verkehr geſtatten. Dazu bedurfte es, unter jeder Bedingung, der Erlaubniß eines höheren Beamten, und daß er die, heute Abend wenigſtens, nicht mehr bekam, wußte der alte Herr gut genug. Die Leute lachten und ſchwatzten auch, während er daſtand, fortwährend miteinander und kümmerten ſich gar nicht um ihn, und ſelbſt der ruhige Kaufmann fühlte ſich über dies rückſichtsloſe Benehmen des unteren Beamtengeſindels erbittert.

An dem nämlichen Abend, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang, ſchritt der Kriegsminiſter

Digitized by Google

Montes mit General Bruzual, einem der treuesten und auch wohl einflußreichsten Anhänger Falcon's, auf der inneren Veranda seines Hauses auf und ab, und das Gespräch zwischen Beiden drehte sich natürlich um die im Lande — wie man sich nicht gut verhehlen konnte — immer mehr wachsende Rebellion. Hatte man doch durch die bei Castilia gefundenen Depeschen ziemlich genaue und nicht besonders erfreuliche Aufschlüsse darüber erhalten, so daß es keinem Zweifel mehr unterworfen war, daß die Sache wirklich einen ernsten Charakter annahm.

„Ich weiß nicht ob wir gut daran gethan haben," sagte Montes, „daß wir Colina in dieser Zeit nach Calabozo schickten. Falcon bestand aber so fest darauf, daß ich nicht gut anders konnte."

„Ich begreife gar nicht wie er auf Calabozo kam," entgegnete Bruzual."

„Ich weiß es auch nicht, aber er hat geheime Quellen, aus denen er manchmal allerdings richtige, manchmal aber auch vollkommen verkehrte Nachrichten zieht, und handelt fast stets blindlings danach."

„Es sieht bös in Barcelona aus; der alte Monagas rührt sich wieder."

Digitized by Google

„Ich glaube nicht daß das Volk Vertrauen zu ihm hat und seinen Versprechungen glaubt. Er will nur wieder Präsident werden."

„Er leugnet es."

„Bah — so viel dafür — natürlich leugnet er es, aber sobald es ihm angeboten wird, schlägt er es wahrhaftig nicht aus."

„Man spricht von Dalla Costa."

Montes schüttelte mit dem Kopf. „Der nimmt es nicht an, denn ganz davon abgesehen, daß er wohl das Hoffnungslose einsieht, gegen unsere Armee, wie wir jetzt organisirt und bewaffnet sind, einen erfolgsichern Krieg zu führen, mag ihm wohl auch bange werden, unsere jetzige Finanzwirthschaft zu übernehmen. Silva sitzt vollständig auf dem Trocknen, und ich mag gar nicht fragen, wie viel Löhnung wir selbst den gemeinen Soldaten schuldig sind, denn wir können ihnen nicht einmal die laufenden Tageskosten auszahlen."

„Dalla Costa's Betragen ist, das Wenigste zu sagen, zweideutig."

„Zweideutig?" rief der Minister — „es ist nicht einmal das mehr. Er hat allerdings die Anträge der Revolutionspartei, offen zu ihnen zu treten, wie mir Briceño schreibt, abgelehnt,

Digitized by Google

aber er weigert sich auch eben so offen, seine Schuldigkeit gegen die Centralregierung zu erfüllen, und hält sich dahinten in seinem Guyana so unabhängig und abgeschlossen, als ob sein Staat zu Neu-Granada oder Britisch Guyana gehöre oder gar selbstständig wäre. Jedenfalls ist es ein böses, sehr böses Beispiel, das er damit giebt, und Falcon wird ihn zur Rechenschaft ziehen, sobald wir nur erst die Rebellion in der Nachbarschaft unterdrückt haben."

„Und wenn wir das wollen, weshalb greifen wir da nicht an? Colina wird nach Calabozo geschickt, wo sich noch gar keine Rebellion offen gezeigt hat, und dicht bei uns, an der Lagune, liegt indessen ein förmlicher Generalstab der Rebellen und bekommt Zeit sich zu organisiren. Wenn wir die auseinander gesprengt und aus ihrem behaglichen Nest vertrieben hätten, so würden wir Schrecken und Verwirrung unter ihnen verbreitet haben, so aber lassen wir sie ruhig gewähren und wachsen, und wissen hier, selbst in Caracas nicht einmal, wie stark sie eigentlich sind und ob sie uns nächstens nicht mehr zu schaffen machen, als uns lieb ist."

„Sie fürchten sich doch nicht etwa vor den Ban-

Digitized by Google

den an der Lagune, General?" fragte der Kriegsminiſter lächelnd.

„Fürchten!" erwiderte Bruzual verächtlich; „aber wir ſind nicht einmal mehr der Stadt ſelber ſicher. Die Oppoſition der Deputirten iſt zu groß; ſie ſind überall in der Majorität und haben hier vielen Anhang."

„Das weiß ich, doch wir ſorgen auch dafür daß ſie keinen Schaden thun," meinte der Miniſter; „unſere Freunde manövriren geſchickt genug, um ſie zu keinem Beſchluß kommen zu laſſen."

„Aber das Alles iſt nichts als eine Galgenfriſt. Wir verzögern die Kataſtrophe nur, können aber dadurch den Conflict nie heben."

„Darin haben Sie Recht, das muß zuletzt doch das Schwert thun — aber ſobald Colina dort fertig iſt — und er hat Nichts in Calabozo zu thun, als eine energiſche Regierung zu befeſtigen und eine hinreichende Macht von Soldaten dort zu laſſen, damit wir die immer im Rücken des Feindes haben — dann kehrt er augenblicklich mit dem Reſt der Truppen und Allem, was er unterwegs ausheben kann, zurück."

„Wen haben Sie zum dortigen Commandanten beſtimmt?"

Digitized by Google

„Herrera.“

„Der ist treu genug und Pedro Manuel Rojas ebenfalls — aber der steht in San Fernando viel zu weit ab. Ich wollte, wir hätten ihn und seine Soldaten hier bei uns — Dort nützen sie uns wenig oder gar Nichts, und hier brauchen wir sie.“

„Ich traue Rojas nicht recht,“ meinte Montes.

„Wirklich? — Er ist doch Falcon zu großem Dank verpflichtet, und welchen Grund sollte er haben, sich zu den Rebellen hinzuneigen, die ihm gar Nichts bieten können, während er hier Alles hat.“

„Es ist möglich daß ich mich irre. Falcon selber hält viel auf ihn, und es war sogar die Rede davon, ihn zum Designado zu ernennen.“

„Don Pedro Manuel Rojas?“ rief Bruzual rasch und, wie es schien, nicht besonders erfreut über die Nachricht.

„Falcon sprach davon,“ fuhr Montes fort, „aber Sie wissen selber, daß man darauf nicht viel geben kann. Er schwankt hin und her, will es mit Keinem verderben und sieht nicht ein, daß er dadurch gerade zu häufig Allen auf die Füße tritt.“

„Das weiß Gott!“ rief Bruzual, der noch

Digitized by Google

an das eben Gesagte dachte. „Er ist wie ein Rohr im Winde und jetzt gerade thut uns ein entschieden energisches Handeln noth."

„Aber er hat dafür doch wieder andere sehr wichtige Vorzüge," lenkte Montes ein — „und kleine Eigenheiten — vielleicht Schwächen abgerechnet, wüßte ich keinen Mann in der ganzen Republik, der besser zum Präsidenten paßte, als gerade er."

„Hm — da Sie von kleinen Eigenheiten und Schwächen reden," sagte Bruzual, „hat denn Falcon das Haus da drüben in der Calle Juan wirklich gekauft? und was um Gottes willen kann er damit wollen?"

„Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben," erwiderte der Minister, „und Silva wäre dafür eine bessere Autorität. Er ist in Verzweiflung, daß er das Geld beschaffen soll."

„Also ist doch Etwas an der Sache?"

„An dem Kauf? gewiß; aber welchen Zweck er damit verbindet, weiß ich in der That nicht. Nur einmal hat er gegen Silva geäußert, daß er eine befreundete Familie von Coro erwarte, die dort einziehen soll."

„Das wäre aber eine reine Privatsache und Silva hätte Nichts damit zu thun."

Digitized by Google

Montes zuckte mit den Achseln. „Falcon wird es als Staatseigenthum behandelt haben wollen, was es bleiben soll wenn er einmal abtritt, denn mitnehmen kann er es doch nicht. Gemiethet hat er es schon lange.“

„Aber was soll der Staat mit einem solchen kleinen erbärmlichen Hause, das früher, so viel ich weiß, einmal einem Pferdeverleiher gehört hat? Hinten ist Nichts als ein langer schmaler Stall oder Schuppen; eine anständige Familie kann er da gar nicht unterbringen, und trotzdem giebt er sich Mühe damit und verwendet Geld darauf und sieht alle Augenblick nach. Ich habe ihn sogar schon Abends hinübergehen sehen. Es ist doch nicht etwa gar ein zärtliches Verhältniß?“

„Quien sabe,“ erwiderte lächelnd der Minister, „doch, lieber Freund, wir haben ernstere Sachen zu besprechen. Sie verlangten neulich von mir, ich solle Ihnen Waffen schaffen? Fehlt es denn wirklich daran?“

„Allerdings,“ sagte Bruzual. Hier in Caracas haben wir natürlich alle unsere Soldaten mit Musketen versehen — ebenso in Victoria und in den Hafenstädten; die Garnisonen im Innern aber sind größtentheils auf Lanzen angewiesen, und sollte es wirklich einmal zu

Digitized by Google

einem ernſten Kampfe kommen, ſo läßt ſich mit ſolchen Truppen nur ſehr ſchwer operiren. Haben die hieſigen Kaufleute keine Waffen-Depôts mehr? Ich würde Ihnen rathen anzukaufen, was Sie bekommen können, und das iſt um ſo nöthiger, als wir uns nicht der Gefahr ausſetzen dürfen, es in die Hände des Feindes gelangen zu laſſen."

„Silva wird auf ſeine leeren Taſchen zeigen."

„Ei zum Henker! ſo geben Sie Anweiſungen an die Duane. Es muß ſein."

„Und wenn ich die ausſtelle, erläßt Oleaga oder Silva an dem nämlichen Tag einen Befehl an die Zollämter, ſämmtliche Auszahlungen zu ſiſtiren, und dann ſitzen mir die Kaufleute auf dem Hals. Sie haben mir's ſchon dreimal ſo gemacht."

„Zum Teufel, dann laſſen Sie die Waffen confiſciren, wo Sie ſie finden. Wir befinden uns factiſch im Krieg und ſind völlig gerechtfertigt ſolche Maßregeln zu ergreifen. Die Kaufleute können dann Scheine und ſpäter einmal ihr Geld bekommen."

„Und rechnen uns nachher das Drei- und Vierfache an."

„Bah, Engländer und Franzoſen wie Spanier

Digitized by Google

haben wir sehr wenig hier, es sind fast lauter deutsche Kaufleute, und die froh genug, wenn sie den einfachen Preis erhalten. Kriegsschiffe haben sie ja nicht, wie wollen sie nachher reclamiren."

„Nun, wir wollen sehen," meinte der Minister. „Ich werde jedenfalls nach den verschiedenen Plätzen Auftrag geben."

„Ein dringender Befehl ist besser — ja in diesem Fall nöthig."

„Gut — auch das, wenn Sie es wollen. — Aber noch eines, Bruzual — dort auf dem Tisch liegt ein Brief von einem der deutschen Consuln aus Laguayra. Irgend einer Ihrer Generale muß einen jungen Deutschen unter die Soldaten gesteckt haben und der Consul verlangt dessen Herausgabe."

„Verlangt dessen Herausgabe? und weiß ich — wo er steckt? Soll ich die ganze Armee mustern lassen, um einen einzelnen Deutschen herauszusuchen?"

„Er beruft sich auf die Rechte der Fremden."

„Gut — laß ihn sich berufen. Der Consul kann auch protestiren und es seiner Regierung melden. — Was weiter? Der Protest kommt zu den übrigen und damit ist die Sache abge-

Digitized by Google

macht. Ich will mich danach erkundigen, ja, und wenn ich ihn finde, mag er meinetwegen laufen, aber große Mühe können wir uns jetzt mit einer solchen Bagatelle nicht geben."

„Wollen Sie den Brief beantworten?"

„Fällt mir gar nicht ein. Diese Deutschen kommen hier herüber und wollen uns das Geld aus dem Lande ziehen, ohne irgend Etwas dafür zu thun. Wir schonen sie genug, und wenn auch dann einmal Einer oder der Andere unter die Soldaten gesteckt wird, schadet ihm das gar Nichts. Werfen Sie den Wisch in den Papierkorb."

Draußen erfolgten in diesem Augenblick ein paar Schläge mit dem Thürhammer, daß das ganze Haus dröhnte und die beiden Herren sich überrascht umwandten. Sie waren ein solches rücksichtsloses Benehmen nicht gewohnt.

„Da muß Etwas vorgefallen sein," meinte Bruzual aufhorchend, „umsonst schlägt Niemand so mit dem Klopfer."

Einer der Soldaten, die hier im Hause gewöhnlich „Dienst" hatten oder als Burschen verwandt wurden, sprang nach der Hausthür, öffnete diese aber nur halb und sprach eine Weile mit einem draußenstehenden Menschen — doch konnte man im Innern Nichts verstehen. Endlich schloß

Digitized by Google

er die Thür wieder, ohne den Einlaßbegehrenden herein zu lassen, und kam zurück und auf den Minister zu. Er hielt dabei ein Papier in der Hand, das genau so aussah, als ob er es von der Straße aufgelesen hätte, und das er vorsichtig zwischen zwei Fingern trug, indem er sagte:

„Señor, draußen steht ein großer, breitschulteriger Neger, der behauptet, Sie hätten ihn herbestellt. Er käme von Laguayra und wäre General."

„General? — ein Neger? wie sieht er denn aus?"

„Bös," sagte lachend der Soldat, „er scheint auch Etwas im Kopf zu haben, und als ich ihm nicht glauben wollte daß er General sei, hat er mir das Papier da gegeben, das ich Ihnen zeigen soll. Es sieht ebenso aus wie er selber, und ich habe ihn deshalb gar nicht hereingelassen — er steht noch draußen."

„Caramba, Señor," rief Montes, „das Papier da soll ich lesen? Das ist viel verlangt. Wie heißt der Bursche?"

„Er hat einen fremden Namen, ich glaube Beraune."

„Leg' es einmal da auf den Tisch — halt, nein — nicht so — nimm erst eine von den alten

Digitized by Google

Zeitungen dort und breite sie darunter aus — so — Zum Henker, die Buchstaben sind ja auf dem Wisch kaum noch erkennbar."

„Es scheint wirklich ein Generalspatent zu sein," sagte Bruzual, der näher getreten war und das Papier betrachtet hatte — „der Name ist S—a — das andere ist hier ganz verwischt — Brohn — Brown."

Montes schüttelte mit dem Kopf und betrachtete das Papier und besonders die Unterschrift genauer. Es war allerdings sein Name und schien auch von ihm selber geschrieben zu sein, aber er konnte sich gar nicht mehr besinnen wann, und das Datum war total abgerissen oder vielmehr das Papier zerfetzt, als ob es naß gewesen wäre.

„Wie sieht denn der Bursche aus, anständig?"

Der Soldat schüttelte mit dem Kopf. „Ein reines Hemd hat er an," sagte er, „aber es ist ihm viel zu eng und steht vorn auseinander. In den Kleidern sieht er aber eher einem Peon ähnlich, und Fäuste hat er, so breit, wie meine zwei zusammen."

„Lassen Sie ihn doch einmal des Spaßes halber hereinkommen," meinte Bruzual. „Er hat das Papier jedenfalls gefunden und sucht es

Digitized by Google

nun zu einer Bettelei zu benutzen. Nachher schicken Sie ihn einfach in's Carcel und lassen ihn da seinen Rausch ausschlafen."

„Das Patent scheint wirklich echt zu sein," entgegnete Montes, „ich möchte selber wissen, woher er es hat — schick' ihn einmal herein und dann bring' ein par von den Leuten in den Hof, wenn wir sie etwa brauchen sollten."

Der Soldat ging zurück und kam gleich darauf mit unserem alten Bekannten Samuel Brown durch den schmalen Gang. Der Neger schien aber mit der Behandlung nicht recht zufrieden, daß man ihn hatte so lange auf der Straße stehen lassen. Er brummte den ganzen Weg Etwas in den Bart und blieb erst mit einer kurzen, ungeschickten Verbeugung stehen, als er den General Bruzual, den er selber recht gut kannte, denn er hatte sogar unter ihm gedient — neben dem Andern bemerkte, der also der Kriegsminister sein mußte.

„Wie heißen Sie?" fragte Montes kurz, ohne den Gruß zu erwidern.

„Samuel Brown, Señor," lautete die Antwort, „der Name steht da drinnen in dem Patent."

„Woher haben Sie das Papier?"

„Das Papier? — woher?" erwiderte verwun-

Digitized by Google

dert der Neger, „woher soll ich es haben, als vom Kriegsministerium. — Zugeschickt gekriegt in aller Ordnung, mit dem Titel als General und dreihundert Pesos monatlich.“

Samuel Brown sah für seine officielle Vorstellung nicht günstig aus. Von einem Freunde hatte er sich allerdings ein reines weißes Hemd geborgt — aber wie der Soldat schon bemerkt hatte, es war wohl schwer gewesen, ein für diese Schultern passendes zu finden. Vorn stand es ihm eine gute Handbreit auseinander und zeigte die schwarze nackte Brust, und seiner Jacke schien die Nacht auf der Straße und eine spätere Schlägerei auch nicht zum Vortheil gereicht zu haben. Selbst seine Hose zeigte auf dem linken Knie einen Riß, und das Gesicht war — wenn auch jetzt abgewaschen, doch aufgedunsen, und das eine Auge etwas angeschwollen.

Bruzual sah Montes an und dieser schüttelte mit dem Kopf und studirte wieder in dem kaum noch lesbaren Papier. Endlich sagte er zu Bruzual in französischer Sprache:

„Ich erinnere mich allerdings, vor etwa vier Wochen auf den dringenden Wunsch Colina's einige Patente für Leute ausgestellt zu haben, die ich nicht persönlich kannte, für die sich jedoch

Digitized by Google

der General verbürgte. Es ist aber doch nicht denkbar, daß er dieses Thier vorgeschlagen haben könnte."

„Das wäre in der That ein angenehmer College," erwiderte Bruzual trocken in derselben Sprache, „übrigens haben wir schon ganz hübsche Exemplare von Generälen aufzuweisen, wenn auch noch kein solches. Ich traue es Colina aber zu."

„Falcon wäre außer sich, wenn er den Menschen sähe."

„Hm — wer weiß?" erwiderte der General, — „er hat manchmal einen eigenthümlichen Geschmack. Uebrigens habe ich den Burschen schon früher gesehen; ich kann mich nur nicht erinnern, wo? Ich glaube als Soldat."

Der Neger stierte einen nach dem andern der beiden Herren an, während sie zusammen sprachen, — denn er verstand von dem was sie sagten, keine Silbe, und wußte doch recht gut, daß es nur über ihn sein konnte.

„Sie sind also derselbe, wie heißt der Name gleich? Samuel Brown, der hier in dem Patent genannt ist?" wandte sich Montes endlich an den Neger.

„Derselbe, natürlich," erwiderte Samuel, bei

Digitized by Google

dem der alte Trotz anfing zu erwachen, denn die Behandlung gefiel ihm in seiner jetzigen Stellung immer weniger. „Wäre sonst nicht heraufgekommen nach Caracas — nur weil Excellenz befahlen daß ich mich präsentiren sollte."

„Wer? — Der Präsident?"

„Nein, Sie selber."

„Ich? — ich weiß kein Wort davon," rief Montes, „und habe nicht danach verlangt. Wo haben Sie bis jetzt gestanden?"

„In Laguayra, aber in dem Briefe stand's geschrieben."

„In welchem Brief?"

„Den ich bekommen habe."

„Und wo ist der?"

„Ja," knurrte der Neger, „wo das Ding jetzt hingekommen ist, weiß ich selber nicht, aber ich bin mit der Diligence heraufgefahren."

„Das ist jedenfalls ein Irrthum."

„Hm, wäre mir nicht lieb, und alle meine Sachen haben sie mir außerdem in der ersten Nacht hier gestohlen — und all' mein Geld dazu. Wollte Sie auch nur bitten, mir abschläglich die erste Monatsgage auszuzahlen, damit ich mir Uniform und was dazu gehört kaufen kann, denn so haben die Soldaten keinen

Digitized by Google

Reſpect vor mir, bis ich ſie erſt einzeln unter die Fäuſte kriege."

„Lieber Freund," antwortete Montes — „ich kann Ihnen gar Nichts auszahlen laſſen, bis ich mit dem General Colina über die Sache geſprochen habe, denn ich fürchte, es iſt bei dem ganzen Patent ein Irrthum vorgefallen. General Colina iſt aber gegenwärtig auf einem Zug in's Innere begriffen und kann vor vierzehn Tagen oder drei Wochen kaum wieder zurück ſein. Bis dahin müſſen Sie ſich gedulden. Nachher fragen Sie einmal wieder vor."

„Und kein Geld ſoll ich haben?" rief der Neger verwundert.

„Ich kann Ihnen keins anweiſen," ſagte Montes, mit den Achſeln zuckend. „Wenn General Colina zurückkommt, werden wir hören wie die ganze Sache ſteht. Bis dahin müſſen Sie Geduld haben."

„Und wovon ſoll ich die ganze Zeit hier in dem Caracas leben, wo ich keine Katze kenne? — Schulden hab' ich ſchon jetzt gemacht, und keinen Centabo in der Taſche, um ſie zu bezahlen — und Credit hab' ich eben ſo wenig."

„Das thut mir leid," erwiderte Montes, „aber weshalb ſind Sie überhaupt von Laguayra

Digitized by Google

heraufgekommen. — Was haben Sie dort getrieben?"

„Was ich dort getrieben habe? Soldat war ich — Unterofficier."

„Und wo ist Ihre Uniform?"

„Als General soll ich doch wohl nicht in der gewöhnlichen Soldatenjacke reisen?"

„Und man hat Sie dort beurlaubt?"

„Nun natürlich, auf das Patent und den Brief hin."

„Ich glaube das Beste wird sein," warf Bruzual ein, „der Mann geht ruhig wieder nach Laguayra hinunter und tritt in seine Compagnie zurück, bis Colina nach Caracas kommt."

„Daß sie mich unten Alle verhöhnen und auslachen und General nennen, nicht wahr? Verdammt will ich sein wenn ich's thue," rief der Neger, seine rechte Faust in die linke Hand schlagend, „ich würde meines Lebens nicht wieder froh, und kann mich, so wie ich jetzt bin, vor keinem Menschen da unten mehr sehen lassen."

Montes war die Sache höchst fatal, denn diesen Burschen konnte er doch wahrhaftig nicht dem Präsidenten als General vorstellen, und was sollte er jetzt mit ihm anfangen?

„Gut," begann er wieder nach einer Weile,

Digitized by Google

indem er in die Westentasche griff, „ich will sehen was sich thun läßt. Ehe General Colina aber zurückkommt, kann ich in der Sache nicht vorgehen. Es trifft sich unglücklich, aber da Sie vielleicht keine Schuld daran tragen, so nehmen Sie dies indessen und wir wollen dann sehen, wie es weiter wird.“ Dabei drückte er ihm ein Goldstück — eine halbe Unze — in die breite Hand und der Neger besah sie eine ganze Weile. Aber es war doch Geld — eine Abschlagszahlung auf seine Unterhaltungskosten — jedenfalls wußte er sich eines fidelen Abends sicher. Nachdem er das Stück ein paar Secunden betrachtet hatte, sagte er:

„Gut, Excellenz, dann wollen wir's vor der Hand dabei lassen. Wenn das alle ist komme ich wieder. Lieb wäre mir's aber, wenn ich wenigstens eine anständige Uniform bekommen könnte, damit die Soldaten wüßten wen sie vor sich haben.“

„Das Alles muß General Colina anordnen. Wenn er zurückkommt, sprechen wir weiter darüber.“

„Das ist eine wunderliche Geschichte,“ brummte der Neger. „Ich dachte immer, das hätte der Kriegsminister zu besorgen. Aber meinetwegen;

Digitized by Google

es wird so schon dunkel, und ich muß mich nach einem Nachtquartier umsehen," und damit schritt er zum Tisch, um sich sein Patent wieder zu nehmen. Montes aber wollte ihn daran verhindern.

„Lassen Sie mir das Papier lieber hier," sagte er, „damit ich es einmal mit dem Register vergleichen kann."

„Möchte ich nicht gern," meinte der Bursche mißtrauisch, „man weiß nachher nie was damit geschieht."

„Ich würde es ihn ruhig mitnehmen lassen," bemerkte Bruzual wieder auf französisch, „wenn er das noch zwei Tage auf diese Weise bei sich trägt, ist nachher auch kein Fetzen davon übrig."

Montes mochte diese Ansicht theilen, und er winkte dem Neger zu, das Papier ruhig mitzunehmen. Dieser faltete es denn auch wieder mit den dicken, ungeschickten Fingern zusammen, schob es in die Brusttasche seiner Jacke und mit einem kurzen Buenas noches, Señores! kehrte er sich ab und schritt den Gang hinunter, wo ihm der Soldat bereitwillig die Thür öffnete. Er war selber froh, den ungeschlachten Menschen im Guten los zu werden.

Digitized by Google

11.
Am andern Morgen.

José Gonzales verbrachte eine traurige Nacht in dem dumpfen, kalten Loche. Wenn er auch noch so oft an dem Abend verlangte vor den Präfecten geführt und verhört zu werden — es half ihm Nichts. Die Leute mußten jedenfalls besondere Ordre erhalten haben, denn nicht einmal Geldversprechungen, die sonst selten ihre Wirkung verfehlten, wollten anschlagen. Der Schließer antwortete ihm zuletzt gar nicht mehr, und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als sich — so gut es eben gehen wollte, einzurichten.

Die Matratze war viel zu schmal, als daß beide Gefangene hätten darauf liegen können, sie reichte kaum für den einen aus, aber José konnte sie doch wenigstens als Kopfkissen be-

Digitized by Google

nutzen, und so, auf die Kuhhaut ausgestreckt, legte er sich hin und suchte der langen Nacht ein paar Stunden Schlaf abzuringen. Das war freilich nicht so leicht, und noch dazu gingen ihm eine Menge Gedanken im Kopf herum, die ihn gar nicht zu Ruhe kommen ließen.

Weshalb, in aller Welt, konnte man ihn verhaftet haben? weil er seiner Gesinnung nach zu der Revolution gehörte? — Dann hätten sie drei Viertheile der Bevölkerung von Caracas einstecken müssen. — Um von seinem Vater Geld zu erpressen? — denn der Gedanke kam ihm ebenfalls; aber das konnte doch unmöglich geschehen, wenn sie nicht vermochten einen bestimmten Anklagepunkt aufzustellen. Und wie kamen sie dazu sein Hutband zu untersuchen? hatten sie vielleicht schon mehrfach heimlich versteckte blaue Cocarden gefunden? und wohin war die eine gekommen, während dafür ein weißer Lappen im Hutband steckte? Er begriff es nicht. Und was würde Isabel sagen, wenn sie es erfuhr? Merkwürdig, daß sich das Mädchen solche Mühe gab, die Regierung zu vertheidigen; da hatte sie jetzt einen prächtigen Beweis, wie sie wirthschaftete; allein ihr gutes Herz verleitete sie zu solchen Ideen, in der thö-

Digitized by Google

richten Hoffnung, einen Bürgerkrieg zu hintertreiben. Aber war das möglich? Konnte denn das Volk diese Mißhandlungen länger ertragen? Da dachte die alte Dame anders. Eine angenehme Frau konnte man die Señora Corona gerade nicht nennen, das mußte er selber zugeben; sie hatte etwas zu Entschiedenes in ihrem ganzen Wesen und Benehmen — beinahe etwas Männliches — aber dafür auch eine entschiedene politische Meinung, und ließ sich wahrhaftig nicht durch eine Herzensschwäche davon abbringen. Gemüth schien sie nicht viel zu besitzen. — Und wie seine Eltern wohl eine nähere Verbindung mit ihrer Familie ansehen würden? Er fürchtete allerdings, daß weder sein Vater noch seine Mutter besonders erbaut davon sein würden, und das war auch die einzige Ursache, weshalb er daheim noch kein Sylbe von seinen Wünschen und Hoffnungen gesagt, ja selbst die Besuche bei der Señora Corona geheim gehalten hatte. Wenn er nur erst einmal eine Gelegenheit fand, Isabel den Eltern zuzuführen, daß sie sie wenigstens sahen und kennen lernten, dann war er auch überzeugt, daß sie einen mächtigen Eindruck auf sie machte und sie sich vielleicht mit der alten Dame befreunden würden — aber wie

Digitized by Google

das einrichten, ohne daß sie gleich die Absicht merkten? — Isabel war so lieb und hold — und so wunderbar schön dabei — — er vergaß alles Andere darüber, und ihr Bild vor Augen, fiel er endlich in einen unruhigen Schlaf, aus dem er jedoch bald wieder geweckt wurde.

Herr des Himmels! Myriaden von Flöhen gab es in dem wüsten Raum, die in dem Backsteinstaub ihren Aufenthalt haben mußten — er fühlte sie über den ganzen Körper, er war ja noch nicht daran gewöhnt. Castilia schlief sanft — José hörte, wie er regelmäßig athmete — er aber warf sich vergebens auf seinem harten Lager umher und konnte sich dabei nicht einmal warm halten. Er hatte nicht geglaubt, daß es in Caracas so kalt sein könne — aber freilich drang auch nie ein Sonnenstrahl in diese Höhlen.

Er horchte — da draußen hinter der Mauer rasselte ein Wagen, also führte dort jedenfalls eine Straße vorüber, und die Mauer konnte nicht sehr dick sein, denn er hörte das Geräusch des Fuhrwerks ganz deutlich. Jedenfalls standen aber dort ebenfalls Posten, und sollte es nicht möglich sein, die zu erkaufen? Sie brauchten ja Nichts gesehen zu haben, und wenn sie nachher

Digitized by Google

abgelöst wurden, wer konnte dann bestimmt behaupten, bei welcher Wache die Flucht bewerkstelligt wäre. — Aber wenn sie ihn selber nun hier festhielten oder Castilia in ein anderes Gefängniß brachten, oder noch Jemanden zu ihm legten? — Die Gedanken schwirrten ihm durch das Hirn, und durch den Kampf gegen das Ungeziefer wurde er zuletzt so müde, daß nicht einmal seine Quälgeister im Stande waren, ihn länger wach zu halten. Wohl ging es schon gegen Morgen, aber er schlief doch endlich fest ein, und erwachte auch nicht wieder, bis der Schließer mit Geräusch die Thür öffnete und hineinrief: „Steckt hier Jemand drin, der Gonzales heißt?"

„Allerdings, Amigo," antwortete José, in die Höhe fahrend und sich den Schlaf aus den Augen schüttelnd.

„Herauskommen," rief der Mann lakonisch.

José zögerte einen Augenblick, er hätte gern mit Castilia noch einmal gesprochen, aber das ging nicht, er durfte keinen Verdacht erregen und dem Schließer nicht die Gewißheit geben, daß der Kranke reden und sich verständlich machen könne. Er wußte ja auch gar nicht, was

Digitized by Google

man von ihm wolle und ob man ihn nicht vielleicht in eine andere Zelle brachte.

„Na? wird's bald?" sagte der Mann. „Es gefällt Ihnen wohl da drinnen?"

„Könnt' ich nicht behaupten," erwiderte José, indem er der Aufforderung Folge leistete „aber was soll ich?"

„Sie? — weiter Nichts, als machen daß Sie fortkommen," brummte der Schließer, — „ist eben Befehl gekommen Sie frei zu lassen."

„Das ist merkwürdig," rief José — „und ohne Verhör? Weshalb bin ich denn eigentlich eingesteckt und wie ein Verbrecher behandelt worden?"

„Hören Sie, lieber Freund," meinte der Schließer," „Sie scheinen mir so weit ein vernünftiger Mann zu sein, — wenn Sie also wissen was Ihnen gut ist, so stellen Sie keine Fragen weiter, sondern machen einfach daß Sie fortkommen, und sind froh, diesmal so durchgewischt zu sein; da, hier ist Ihre Uhr."

„Die Herren vom Gericht können also machen, was sie wollen?"

„Sie thun's wenigstens, und das kommt am Ende auf Eins heraus."

„Hm," machte José, und warf dabei einen

Digitized by Google

Blick nach der Mauer hinauf, die über ihrer Zelle emporragte — gerade an der Stelle, die etwa hinter der Scheidewand zwischen No. 36 und 37 sein mußte, hing in den Glassplittern ein alter Lappen, der wohl bei heftigem Wind hinaufgeweht und hängen geblieben war. „Sie haben Recht, wie spät ist's wohl?"

„Die Sonne kommt da drüben herauf, es wird etwa halb Sieben sein. Ihre Uhr ist wohl stehen geblieben?"

„Könnten Sie mir wohl etwas Waschwasser besorgen, Amigo? ich sehe doch zu schmutzig aus, um so über die Straße und nach Haus zu gehen. Vielleicht ist irgendwo ein Waschbecken."

„Ja," rief lachend der Schließer, von dem Gedanken erbaut, „irgendwo wird wohl eins sein, aber hier nicht. — Kommt gar nicht vor, daß sich hier Jemand wäscht, die werden Alle gewaschen. — Was haben Sie denn da oben zu gucken? Ist da Etwas?"

„Sehen Sie einmal da drüben, was ist das für ein merkwürdiger Vogel der da fliegt? gerade ein Stück über der Mauer; den kenn' ich ja gar nicht."

„Wo denn, ich sehe Nichts?" erwiderte der

Digitized by Google

Schließer und sah nach dem blauen Himmel hinauf.

„Ja dort nicht, etwas weiter unten, dicht über der Mauer, — ja, jetzt ist er weg, warten Sie einen Augenblick; vielleicht kommt er wieder herauf."

„Da hätte ich Zeit dazu," knurrte der Bursche, „was gehen mich die Vögel an, die da draußen umherfliegen; die sind frei und mit denen habe ich Nichts zu thun."

„Schließer," sagte José, indem er sich zum Gehen wandte und wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, „der arme Teufel, der da drinnen verwundet auf seiner Matratze liegt und keinen Laut von sich giebt, thut mir leid."

„Wird nicht lange zu bedauern sein," antwortete der Mann, aber doch nicht mehr so rauh als vorher, denn José griff in seine Tasche, — „sowie er wieder auf den Füßen stehen kann, hängen sie ihn jedenfalls. Haben sich schon nach ihm erkundigt."

„Ich hätte ihm selber gern die paar Pesos, die ich noch in der Tasche habe, dagelassen, aber er antwortet auf keine Frage und scheint noch gar Nichts von sich zu wissen."

„Hat ein paar tüchtige Schmisse über den Kopf gekriegt, und geschieht ihm Recht."

Digitized by Google

„Wären Sie vielleicht so freundlich, das Geld für ihn zu übernehmen?"

„Wenn ich Ihnen einen Gefallen damit thun kann, warum nicht."

„Hier, bitte, heben Sie ihm das auf und geben Sie ihm, wenn er wieder zu sich kommt, ein Glas Wein und Etwas zu essen. Ich werde dann einmal wieder vorfragen, oder ihm auch selber einen Korb oder ein Kistchen mit Essen herschicken. Wollen Sie mir versprechen, daß Sie ihm das hineinstellen?"

„Von Herzen gern, dagegen ist kein Befehl da. Aber verschlossene Körbe oder Kasten darf ich nicht annehmen."

„Nichts Verschlossenes, Alles soll offen sein, und Sie können es von oben bis unten nachsehen."

„Gut, dann habe ich Nichts dagegen, soll Alles pünktlich besorgt werden, verlassen Sie sich ganz auf mich. Wir sind nicht so schlimm wie wir aussehen, wenn Einem auch manchmal die Galle überläuft." Er nahm dabei das ihm überreichte Geld, zählte es flüchtig durch, es kam ja nicht so genau darauf an, und schob es dann in die Tasche, und José, der Alles was es hier im Hof noch zu sehen gab, sich angesehen hatte,

Digitized by Google

schritt langsam der Wache zu, wo er, da ihn der Schließer als Legitimation begleitete, auch nicht mehr angesprochen wurde. Am Thor selber entging ihm aber eine durchbrochene Stelle der Mauer nicht, an der, wie es schien, ein paar Schießscharten angebracht waren. Die Mauer hatte hier wirklich kaum einen vollen Fuß im Durchmesser, und es schien nicht wahrscheinlich, daß sie an den Seitenwänden dicker sein sollte. Wenn sich nicht andere Hindernisse zeigten, das Durchbrechen würde wenig Schwierigkeiten geboten haben.

José, der immer viel auf sein Aeußeres, besonders auf Reinlichkeit hielt, schämte sich allerdings, in diesem Zustand am hellen Tag über die Straße zu gehen, aber was ließ sich dagegen machen? Ein Wagen war nicht zu bekommen, und den kleinen zerdrückten Hut, auf dem er die Nacht eine Zeit lang mit dem Kopf gelegen, so tief als möglich in's Gesicht ziehend, schritt er die Straße hinab. Er wollte auch gerade die nächste Ecke passiren, als ihm einfiel, daß er die Mauer von außen hatte recognosciren wollen. Sollte er das jetzt thun? Kam er später, so war vielleicht der Lappen fortgeweht, der ihm jetzt noch einen Anhalt gab — er mußte jedenfalls den Versuch machen.

Digitized by Google

Er bog links ein und schritt an der andern Seite die Straße hinab. Es war richtig die Mauer, die das Gefängniß begrenzte und dann auch jedenfalls die Rückwand der Zellen bildete. Dort oben konnte er auch jetzt sein Zeichen erkennen, und unten — er hätte es sich nicht besser wünschen können — hatten die Soldaten eine ihrer gewöhnlichen Inschriften angebracht, mit denen sie schon anfingen, die Häuser der ganzen Stadt, besonders solcher Leute zu beschmieren, die man in Verdacht hatte, der Regierung Opposition zu machen. „Es lebe der und der General!" wurde dann mit schwarzer Farbe und riesigen ungleichen Buchstaben — nicht immer orthographisch — an die Wände der besten Häuser angeklext, und das Uebertünchen half dagegen nicht einmal Etwas, denn gerade an frisch gemalten Häusern schien es ihnen das größte Vergnügen zu machen, ihre Schreibübungen zu versuchen. An den Kasernen und öffentlichen Gebäuden fand man es aber ebenfalls, und hier hatte sich denn eine künstlerische Hand, oder ein einzelner Finger besser gesagt, das Vergnügen gemacht, die Worte anzuschreiben, die etwa vierzehn Fuß Breite einnahmen:

Digitized by Google

Viva el Gral *) Guzman

wobei besonders das Viva außerordentlich groß ausgefallen war. Das erste große V stand aber gerade unter der Stelle, wo der alte Lappen übergeweht war, und unmittelbar links davon mußte also auch der Ort sein, wo Castilia, wenn er überhaupt in der Zelle blieb, durchbrechen würde. Er hätte sich kein deutlicheres Zeichen wünschen können.

Um aber keinen Verdacht zu erregen, hielt José sich dort nicht auf, sondern schritt jetzt rasch in der Straße weiter, und dann wieder rechts ab, seiner eigenen Heimath zu. Er wußte ja, was er wissen wollte, und alles Uebrige mußte doch der Zeit überlassen bleiben. —

Das war ein Jubel, als er sein elterliches Haus betrat. Die Mutter lachte und weinte — lachte über sein Aussehen und weinte über die Angst die sie ausgestanden, denn wenn sie es auch nicht geäußert, das Herz hatte es ihr doch fast zusammengedrückt, wenn sie sich die Möglichkeit dachte, daß José, trotz Allem, Etwas bei sich getragen, was der Polizei nur den geringsten Halt gegeben hätte.

---

*) Gral immer die Abkürzung für General.

Digitized by Google

José äußerte, daß er jetzt klagbar gegen die Polizei werden wolle, denn sie hätte kein Recht gehabt, ihn so zu behandeln. Der Vater aber antwortete ruhig:

„Mein lieber Sohn, in diesem Augenblick fragen wir hier in Caracas gar nicht nach Recht, sondern nur nach Gewalt. Die Polizei, oder was gleichbedeutend ist, die Militairbehörde, kann in dieser Zeit Alles thun und thut Alles, und je weiter man sich von der entfernt hält, desto besser. Wenn Du meinem Rath folgst, so gehst Du so rasch als irgend möglich in's Innere, denn daß sie Dir bis jetzt aufgepaßt haben, bezweifle ich keine Secunde, und daß sie Dir von jetzt an noch mehr aufpassen werden, ist eben so gewiß. Du bist ihnen nun einmal, Gott weiß durch was — vielleicht nur durch irgend eine unbedachte Aeußerung, verdächtig geworden."

„Aber ich habe mit keinem Menschen über Politik gesprochen, Vater, von dem ich nicht fest überzeugt bin, daß er treu und fest zu unserer Partei gehört — das weiß ich ganz genau."

„Was Du aber nicht genau weißt, ist: wer überhaupt dazu gehört oder — wer sich nur den Schein davon giebt. Falcon hat eine große Zahl von geheimen Polizeibeamten in seinem

Digitized by Google

Sold, und ich möchte ſagen, man iſt jetzt vor keinem fremden Menſchen ſicher."

„Aber mit fremden Menſchen habe ich ja auch gar nicht verkehrt, Vater, nur mit Freunden, die ich, wie geſagt, genau kenne."

„Und trotzdem rath' ich Dir: mach' daß Du fortkommſt, denn die Großmutter hat Recht. An's Leben werden ſie Dir kaum gehen, aber mir an die Kaſſe, und ich ſehe nicht ein, wozu man das provociren ſoll."

„Ein Glück nur, daß ich vorher meine blaue Cocarde verloren hatte," ſagte José, „denn nach der ſuchten ſie."

Die Kinder lachten; „Großmutter hat ſie Dir heimlich weggenommen, José, die war geſcheidter als Du."

„Großmutter?"

„Ja, und da iſt ſie," ſagte die alte Dame, das fragliche Stück emporhaltend, „und ſo lange Du hier in Caracas biſt, bekommſt Du ſie auch nicht wieder. Brauchſt Du einmal wieder eine, ſo kannſt Du Dir auch eine neue kaufen. Dieſe hier hebe ich mir zum ewigen Angedenken auf."

„Und wo iſt Ana?"

„Auf ihrem Zimmer noch. Das arme Kind

Digitized by Google

hat alle Hoffnung verloren. Es steht schlimm um ihren Bruder."

„Ich weiß Alles, ich war mit ihm in einer Zelle," und nun erzählte José mit kurzen Worten, wie er Castilia gefunden, und wie jede Hoffnung, die er selber habe, nur darauf beruhe, ein paar Tage Zeit zu gewinnen. Von seinem eigenen Plan erwähnte er aber kein Wort. Die Mutter hätte sich nur unnöthiger Weise wieder darüber geängstigt und doch Nichts daran geändert, denn er war fest entschlossen, den Versuch zu wagen.

Draußen auf der Hacienda an der schönen Lagune von Valencia ging es heute außerordentlich lebhaft zu, denn der Durchmarsch Colina's, dessen Ziel natürlich Niemand wußte, da es der Negergeneral, selbst gegen seine Officiere, so lang als möglich geheim gehalten, beunruhigte die Reconquistadoren und ließ sie nicht recht zu Athem kommen. Man traute dem Burschen Alles zu, denn er galt für einen der tapfersten Soldaten in dem „gelben" Heer. Hier konnte er sie aber in der That in Verlegenheit bringen, wenn er von der Straße ab eine Seitenbewegung

Digitized by Google

nach rechts machte und ſie dadurch in die Flanke bekam, während recht gut von Caracas aus ein anderer Zug ihn unterſtützen mochte. Daß ſein Ziel in Calabozo lag, fiel keinem von Allen ein, denn was in aller Welt hatte er dort zu ſuchen? Die ferne Stadt im Innern konnte nie einen Ausſchlag geben und mußte ſich dem Sieger, wenn hier der Kampf ausgefochten wurde, doch jedenfalls fügen.

Flüchtlinge brachten dabei die Nachricht, daß Colina trotz alledem in Eilmärſchen auf der Straße gen Süden vorrücke und Schrecken verbreite, wohin er immer kam. Was außerdem ſeine Soldaten an Vieh erbeuten konnten, nahmen ſie gründlich fort, ſchlachteten, was ſie brauchten, an Ort und Stelle und trieben das Uebrige mit, bis zum nächſten Halteplatz. Wer aber nur ein Gewehr ſchultern konnte, mußte machen daß er aus dem Wege kam, denn Erbarmen kannte Colina nicht. Und wenn es ein Familienvater geweſen wäre, der allein für die Seinen zu ſorgen hatte — die Vergrößerung der Truppe ging vor, und er wurde ſchonungslos aufgegriffen und marſchirte eine Stunde ſpäter, ein gelbes Band um den Hut gebunden, eine Flinte oder Lanze

Digitized by Google

auf der Schulter, die ſtaubige Straße entlang, fort von den Seinen.

Sämmtliche kleine Wirthshäuſer am Weg, an denen die Arrieros ſonſt gewöhnlich vorſprachen und für wenige Centabos Lebensmittel bekamen, plünderten die Soldaten rein aus, und die glücklich Entronnenen konnten kaum genug erzählen, welches Entſetzen die ganze Bevölkerung erfaßt hatte. Die Kunde, daß Colina nahe, ging auch ſchon vor ihm her, und wer die Mittel beſaß, fortzukommen, hielt ſich gewiß nicht länger an der Straße auf.

Wohin er wolle, wußte man allerdings nicht — aber man vermuthete überall, daß er bis San Juan del Morro, ziemlich in der Nähe der Ebenen, vordringen und dann möglicher Weiſe nach der Lagune zu eine Schwenkung machen würde.

Miguel Antonio Rojas hatte mit Sehnſucht die ihm in einem Brief angezeigten Depeſchen, aber vergebens, erwartet. Sie waren, wie das Schreiben vorſichtiger Weiſe, um keinen Namen zu nennen, anzeigte, einem „zuverläſſigen Freund" übergeben worden, aber ſie trafen nicht ein, und der „zuverläſſige Freund" hätte, wenn er eilte, ſchon wenigſtens vor zwölf bis ſechzehn Stunden

Digitized by Google

an der Lagune ſein können. Und gerade dieſe Papiere waren von größter Wichtigkeit, da ſie ja eben danach ihre Operationen entwerfen wollten.

Rojas befand ſich wieder auf der Hacienda, im Kreis der Familie, als Hauptmann Teja von ſeinem Ritt zurückkehrte und freundlich eingeladen wurde, Theil an dem eben aufgetragenen Eſſen zu nehmen. Er mußte dabei berichten was er geſehen, denn Geheimniſſe hatte der General nicht vor der Familie, die, wie er recht gut wußte, der Revolution mit Leib und Seele angehörte und alſo auch den innigſten Antheil an ihrem Fortſchreiten nahm. Er konnte auch in der That nur Gutes melden, denn ſelbſt Colina hatte ihnen Vortheil und eine Vermehrung ihrer Streitkräfte gebracht, da viele der jungen Leute, wenn ſie denn doch einmal für eine oder die andere Partei kämpfen ſollten, die der Blauen entſchieden vorzogen. Ueberall bildeten ſich kleine Trupps, oft noch heimlich, oft aber auch ganz offen, wählten ſich Führer, trugen das blaue Band am Hut und warteten nur auf ſpecielle Befehle, wohin ſie ſich wenden und welchem größeren Corps ſie ſich anſchließen ſollten.

Digitized by Google

Sinto, der junge Indianer-Bursche, kam hinauf auf die Veranda und meldete, daß ein Bote, der Felipe mit dem einen Arm, den sie Alle kannten, eingetroffen sei und einen Brief von Caracas bringe. Er hatte ihn aber nicht an ihn abgeben wollen, sondern behauptete, strengen Auftrag zu haben ihn selber zu überreichen.

„Ein Brief von Caracas? — um Gottes willen!" rief die Mutter erschrocken, „es wird doch Nichts vorgefallen sein? Eloi und Ana könnten selber schon hier sein, wenn sie sich gleich einen Wagen genommen hätten, und ich bin den ganzen Morgen in Sorge um sie gewesen."

„Aber, liebes Herz," sagte Señor Castilia, der sich jedoch selbst nicht ganz frei von einer unheimlichen Ahnung wußte, „wie kann man sich auch nur gleich das Schlimmste denken. Das Einfachste ist doch, wir lesen erst den Brief. Schick' Felipe herauf, Sinto, und setz' ihm einen Teller da drüben auf den Tisch, er wird müde und hungrig sein und kann uns dann selber gleich erzählen, wie es in Caracas steht. Der Bursche ist schlau," fügte er gegen Rojas hinzu, „und hat die Augen fortwährend offen, wenn er sich auch um gar Nichts zu bekümmern scheint.

Digitized by Google

Er wird auch von Allen freundlich behandelt, weil man ihn als Krüppel für ungefährlich hält."

„Wo hat er den Arm verloren?"

„In der letzten Revolution und vielleicht zu seinem Glück, denn da er sicher ist, daß er nicht zum Soldaten genommen werden kann, zeigt er sich zu vielen Dingen, besonders als Bote brauchbar und verdient sich damit jetzt recht hübsches Geld."

Sinto hatte indessen Felipe herbeigerufen, und der Bursche, seinen Hut unter dem kurzen linken Armstummel, unter dem er auch noch einen langen Stock trug, den Brief in der rechten Hand, trat in das geräumige Gemach und ging mit einem „Buenos dias", bei dem er aber Niemanden ansah, direct auf den Hausherrn zu.

„Du kommst gerade von Caracas, Felipe?" sagte Señor Castilia, indem er ihm den Brief abnahm und öffnete.

„Ja, Señor, bin gestern Mittag dort fortgefahren."

„Fortgefahren?"

„Die Sache hat wohl Eile."

„Schön, wir werden ja sehen. Setz' Dich da drüben an den Tisch, Felipe, und laß Dir

Digitized by Google

von Sinto zu essen geben — dort steht auch ein Glas, Du wirst von der langen Tour hungrig geworden sein."

Felipe nickte nur mit dem Kopf und ging dann ohne Weiteres zu dem bezeichneten Tisch, wo er Hut und Stock auf die Erde legte, sich die Haare mit der Hand aus dem Gesicht strich und dann erwartungsvoll nach der Thür sah, ob Sinto mit den versprochenen Speisen noch nicht käme.

Der alte Herr Castilia hatte indessen schon lange den Brief mit den Augen überflogen, und ein eisiges Gefühl trat ihm an's Herz, als er den Inhalt mehr errieth, als wirklich genau las.

Die Mutter hing mit angstvollen Blicken an seinen Zügen.

„Von wem ist der Brief, Antonio?"

„Von Ana," antwortete der Vater, und die Buchstaben flirrten ihm vor den Augen; „es ist da — eine fatale Geschichte vorgefallen, die aber hoffentlich Nichts zu bedeuten hat."

„Um Christi Wunden willen sage mir Alles," bat die Mutter, „ich vergehe vor Angst."

Teja hatte schon lange einen Blick nach Rojas hinübergeworfen. Es war eine Familienangelegenheit, und sie störten vielleicht. Jetzt

Digitized by Google

erhob er sich halb von seinem Stuhl und die beiden anderen Officiere folgten seinem Beispiel, Castilia aber, es bemerkend, streckte die Hand gegen sie aus und rief:

„Bitte, bleiben Sie, meine Herren — es ist kein Geheimniß, was wir hier zu verhandeln haben. Mein hitzköpfiger Junge hat sich in eine augenblickliche Verlegenheit gebracht, bei der Sie selber mir vielleicht einen guten Rath geben können, wie ich ihn wieder herausbekomme."

„Oh, was ist vorgefallen, Vater?" bat die Frau, „mir verzehrt die Angst ja das Herz."

„Der Brief ist von Ana, und das arme Kind scheint selber in großer Aufregung gewesen zu sein, als sie ihn schrieb, aber sie hofft das Beste, denn der Justizminister war sehr freundlich gegen sie —"

„Der Justizminister?" fragte jetzt Rosa erschreckt — „aber was hat Ana mit dem Justizminister zu thun?"

„Der Brief lautet: Lieber Vater, komme so rasch Du kannst hierher oder sende Jemanden — Eloi hat Unglück gehabt. Auf dem Dampfer von Barcelona insultirte mich ein Officier der Regierungstruppen — Eloi kam mir zu Hülfe. Der Bube zog seinen Degen und schlug nach

Digitized by Google

dem Bruder. In Selbstvertheidigung erschoß dieser ihn. Er ist jetzt gefangen —"

„Oh mein Gott!" stöhnte die Mutter und wurde todtenbleich.

Felipe, der indessen sein Essen bekommen hatte, war eben so durstig wie hungrig gewesen. Ein Glas stand auch auf seinem Tisch, aber Nichts zu trinken. Einige Schritte von ihm entfernt bemerkte er verschiedene Caraffen mit Wein, und nichts weniger als blöde, stand er auf, ging dorthin und schenkte sich ein volles Glas ein.

„Señora," begann jetzt Rojas, der die Aufregung sah, in der sich die Mutter befand — „die Sache ist fatal, aber nicht verzweifelt — ängstigen Sie sich nicht zu sehr deshalb. So schlimm Falcon in mancher Hinsicht sein mag, blutdürstig ist er nicht. Uebereilt wird der Proceß keinenfalls, und wenn Beweise gebracht werden, daß Ihr Sohn nicht der Angreifer, sondern der Vertheidiger war — und er hat die geschicktesten Advocaten unserer Partei auf seiner Seite, so braucht er für sein Leben Nichts zu fürchten. Außerdem ist die Regierung jetzt, wie Jedermann weiß, in der größten Geldnoth. Ich

Digitized by Google

bin fest überzeugt, daß sich Alles mit Geld arrangiren lassen wird."

Felipe war mitten im Trinken bei den Flaschen stehen geblieben, um sich gleich noch einmal einzuschenken. Jetzt setzte er das Glas hin, wischte sich mit dem rechten Hemdärmel den Mund und sagte:

„Sie haben eine Menge Papiere und Depeschen bei ihm gefunden."

Todtenstille herrschte in dem weiten Raum — selbst Castilia erbleichte.

„Und woher weißt Du das, Muchacho?" frug Rojas endlich.

„Bei der Diligence erzählten sie es, wie wir fortfuhren. Er hatte auch ein paar Hiebe über den Kopf bekommen, und sie konnten jetzt Nichts mit ihm anfangen, bis er wieder zu sich käme."

Rosa sprang rasch nach der Mutter, die sich an der Tischplatte hielt, und fing sie in ihren Armen auf. Das war zu viel für sie gewesen, und die Männer selber sahen sich schweigend an, denn sie begriffen die Tragweite dieser furchtbaren Nachricht vollkommen.

„Das erklärt das Ausbleiben der Depeschen," sagte endlich Rojas, leise mit dem Kopf vor sich hinnickend — „sie sind jetzt in Feindes Hand,

Digitized by Google

und ich fürchte, von nicht geringer Bedeutung für Falcon.“

Felipe sah allerdings das Unheil, das er mit seiner Nachricht, die so unvorbereitet die Mutter traf, angerichtet hatte — aber was konnte es helfen? Erfahren mußte sie es ja doch, und den armen Leuten wurde in dieser furchtbaren Zeit nie ein Schmerz erspart, — weshalb sollte er die Reichen verschonen, die ja sonst Alles hatten, was sie zu einem glücklichen Leben brauchten.

Was war zu thun? — Castilia beschäftigte sich mit der ohnmächtigen Frau, die bald wieder zu sich kam und nun verlangte, Alles — das Schlimmste zu hören. „Was stand weiter in dem Brief?“

„Nichts von Bedeutung, Kind,“ erwiderte ihr Gatte freundlich — „Ana ist gut aufgehoben in Pedro Gonzales' Haus. Sie hat den Brief, wie es scheint, gleich am ersten Morgen geschrieben und konnte uns da noch nichts Näheres mittheilen. Wir werden sie auch jetzt nicht erwarten dürfen, denn sie verläßt Caracas sicher nicht, bis sich das Schicksal Eloi's entschieden hat. — Armes Kind — wie furchtbar diese Sorge auf ihr lasten muß!“

Digitized by Google

„Und was willſt Du thun — Antonio?“ frug die Frau, ihm ſtarr in's Auge ſehend.

„Laß mich nur erſt überlegen, mein Herz, was ich thun kann. Es iſt jetzt Alles noch ſo neu — das Ganze kam ſo unerwartet, daß ich Zeit haben muß um mich zu ſammeln. Bitte geh auf Dein Zimmer, Eva — Roſa mag Dich begleiten.“

„Laß mich nach Caracas,“ bat die Frau, die Hände faltend. „Wenn Jemand im Stande iſt, Etwas auszurichten, ſo muß es die Mutter ſein. Falcon ſoll von Herzen gut ſein. Er wird einer Mutter nicht ihren einzigen Sohn nehmen wollen.“

„Geh jetzt auf Dein Zimmer, Eva — ich bitte Dich darum — ich werde mit dem General indeſſen überlegen, was geſchehen kann. Nachher ſprechen wir darüber. Wir dürfen das Gefühl hier nicht die Oberhand gewinnen laſſen, oder wir verſäumen vielleicht darüber das richtige Handeln.“

Roſa ſelber bat die Mutter, ihr zu folgen, und dieſe, die auch wohl fühlte daß ſie eine kurze Zeit der Ruhe bedürfe, verließ endlich an der Tochter Arm den Saal.

Sie mußte an Felipe dicht vorüber, was

dieſen jedoch nicht ſtörte, denn er war wirklich ausgehungert geweſen und räumte nun unter den vor ihm ſtehenden Speiſen tüchtig auf.

Caſtilia ging mit untergeſchlagenen Armen und auf die Bruſt geſenktem Haupt im Speiſeſaal auf und ab, und Teja ſcheute ſich, das Schweigen zu brechen. Was half hier Troſt, wenn man nicht Hülfe bringen konnte!

„Wenn Sie nun ſelber nach Caracas gingen, Señor," ſagte Rojas nach einer Weile, nachdem er ebenfalls ſchweigend vor ſich niedergeblickt hatte. „Vielleicht könnten Sie den Präſidenten bewegen —"

„Glauben Sie," entgegnete Caſtilia, vor ihm ſtehen bleibend, „daß man in Caracas nicht weiß welche Gäſte ich hier in meinem Hauſe beherberge? Glauben Sie, daß meine eigene Geſinnung nicht eben ſo genau dort bekannt iſt. Falcon haßt mich außerdem perſönlich; ich weiß das aus ſicherer Quelle, wenn ich ihm auch nie zu nahe getreten bin. Ich würde in demſelben Augenblick verhaftet werden, in dem man erführe, daß ich in Caracas wäre."

„Und haben Sie keinen Freund in Caracas, dem Sie Auftrag und Vollmacht geben könnten, für Sie zu handeln?" fragte Teja.

Digitized by Google

Obriſt Bermuda, der ſich noch mit im Zimmer befand, hatte bis dahin kein Wort geſprochen. Die Sache ſchien ihm ſelber ſehr fatal zu ſein, aber was konnte er dabei jetzt thun. Nur als Roſa in dieſem Augenblick wieder in den Saal kam, ging er auf ſie zu und ſuchte ſie zu tröſten.

„Du hätteſt lieber bei der Mutter bleiben ſollen, Kind,“ meinte Caſtilia. „Wenn ſie nun Hülfe braucht.“

„Sie hat mich ſelber fortgeſchickt, lieber Vater,“ entſchuldigte ſich das junge Mädchen — „ſie wünſcht für kurze Zeit allein zu ſein und ſich zu ſammeln.“

„Teja hat Recht,“ begann jetzt Rojas wieder — „wenn es ſo mit Ihnen ſteht, kann ein Freund, der einigen Einfluß dort hat, vielleicht das Nämliche und mehr ausrichten.“

„Ich kenne nur einen Menſchen in Caracas,“ erwiderte Caſtilia, „dem ich es zumuthen könnte, und das iſt Gonzales, mein Geſchäftsfreund, in deſſen Haus ſich meine Tochter jetzt befindet — aber er würde es nur ſehr ungern übernehmen und dann ſehr vorſichtig dabei zu Werke gehen. Er iſt außerordentlich ängſtlicher Natur und — wenn auch im Herzen zu unſerer Partei haltend, wäre er doch der letzte Mann in Caracas, der

Digitized by Google

es mit der Regierung verderben möchte, denn leider glaubt er nicht an den endlichen Sieg der guten Sache und sucht sich deshalb stets den Rücken frei zu halten. Er war vor etwa drei Monaten einmal hier, und ich habe vergebens versucht, ihn zu überzeugen — er wäre der unpassendste Mann zu einem solchen Auftrag."

„Was sagen Sie, Bermuda?" fragte nun der General, „wissen Sie keinen Ausweg? Sie haben doch eine Menge Freunde und Verwandte in Caracas. Ihr Onkel z. B. soll nicht unbedeutenden Einfluß auf Falcon ausüben. Glauben Sie nicht, daß der es übernehmen würde für den jungen Castilia zu vermitteln?"

Bermuda zuckte mit den Achseln: „General," erwiderte er, „dadurch, daß ich zu Ihrer Partei übergegangen bin und offen die Waffen für die Revolution ergriffen habe, mußte ich auch — wie Sie sich wohl denken können, den Einfluß bei meiner Familie verlieren. Ich hoffe allerdings, daß sich das später wieder ausgleichen wird, aber vor der Hand möchte jeder Versuch der Art nutzlos sein, und ich dürfte die Verantwortung nicht übernehmen eine Angelegenheit, die so rasche Erledigung verlangt, durch

unerfüllbare Versprechungen verschlimmert zu haben."

„Wollen Sie mir Urlaub geben, General Rojas?" fragte jetzt Teja, der eine Zeit lang mit sich gekämpft hatte, jetzt aber vollkommen entschlossen schien.

„Urlaub? wozu?"

„Nach Caracas zu gehen und dort zu sehen, was sich thun läßt."

„Und wenn man Sie erkennt, werden Sie einfach als Spion gehangen," antwortete der General. „Was wollen Sie überhaupt ausrichten?"

„Ich habe sehr viele Bekannte in der Hauptstadt, besonders unter meinen Landsleuten; unser Consul ist sogar mein specieller Freund, und kein Mensch dort weiß bis jetzt, daß ich activ bei den Blauen eingetreten bin."

„Und wenn nun ein Spion Sie bei mir gesehen hätte?"

Teja zuckte die Achseln. „Als Soldat kann ich hier so gut sterben, wie dort, und außerdem stehen wir Alle in Gottes Hand. Ich habe nun einmal Vertrauen zu der Sache, und wenn menschliche Hülfe überhaupt nicht im Stande ist, zu dem Gefangenen zu dringen, nun dann bringe

Digitized by Google

ich der Familie hier doch wenigstens Gewißheit über das Schicksal des Unglücklichen, und die schlimmste Gewißheit ist besser als solch ein quälender Zweifel."

„Oh, das weiß Gott, das weiß Gott!" seufzte Rosa und ihr Blick hing in dankbarer Erregung an den Zügen des im Eifer für seinen Plan erglühenden jungen Mannes.

Bermuda war zu Rojas getreten und flüsterte ihm einige Worte zu — der General sah ihn wie fragend an und sagte dann:

„Lassen Sie mir eine halbe Stunde Zeit, die Sache zu überdenken, Teja. — Was meinen Sie überhaupt dazu, Señor Castilia, — Sie haben Ihre Meinung, die doch hier die wichtigste ist, noch nicht ausgesprochen. Glauben Sie daß Teja dort Etwas nützen könnte?"

„Ich weiß es nicht, Señor," erwiderte Castilia wie gebrochen — „je mehr ich mir die Sache überdenke, je mehr scheint mir, daß hier menschliche Hülfe überhaupt zu spät kommt. Erholt sich mein armer Junge wirklich von den erhaltenen Wunden, so liegt gegen ihn das Schlimmste vor, was überhaupt vorliegen kann — noch dazu in einer Zeit, wo der Belagerungszustand so gut als erklärt ist und das Militair die volle Macht

Digitized by Google

in Händen hat: Tödtung eines Officiers und „Landesverrath", wie es die Herren jedenfalls nennen werden. Ich fürchte" — setzte er fast tonlos hinzu — „mein Sohn ist verloren."

„Und doch geben Sie die Hoffnung noch nicht auf," rief Teja — „es herrschen jetzt eigenthümliche Verhältnisse in Venezuela. Kein ehrgeiziger Usurpator will den Präsidenten stürzen — im Gegentheil, das Volk wäre in größter Verlegenheit um einen Candidaten, wenn Falcon in diesem Augenblick zurücktreten sollte. Jedermann scheut sich vor dem wirklichen Ausbruch des Bürgerkrieges — Jeder scheut aber auch demzufolge entscheidende Maßregeln, und das allein kann auch die Ursache sein, weshalb bis jetzt so wenig Blut geflossen. Kein Mensch freilich kann sagen, wie sich das ändern wird, wenn einmal der erste Schlag gefallen ist."

Rojas war, während Teja sprach, mit Bermuda vornhinaus auf die Veranda getreten.

„Was wollten Sie mir sagen, Bermuda?"

„Ich wollte Sie warnen, General, dem Spanier zu viel zu trauen. Er ist in alle unsere Geheimnisse — vielleicht zu sehr — eingeweiht er hat, wie ich weiß, wohlhabende Verwandte in

Digitized by Google

Caracas, die zum großen Theil der Falcon'schen Partei angehören."

„Und ist das Nämliche nicht mit Ihnen der Fall, Bermuda?"

„Aber ich bin Venezuelaner und liebe mein Vaterland. Er ist ein Fremder und unserer Race feindlich."

„Ich glaube fast daß wir die Spanier mehr hassen, als sie uns. Aber haben Sie sonst Etwas gegen ihn? — ich halte ihn für ehrlich und treu."

„Nein," sagte Bermuda, „Bestimmtes nicht, doch ich wollte Sie nur aufmerksam machen, General, welcher Gefahr wir ausgesetzt sind, wenn Teja — zum Verräther würde. Die Regierung hat die Depeschen von Barcelona in Händen und weiß genau, wie es dort steht, während wir nur oberflächliche Kunde daher erhalten haben. Erfährt sie jetzt auch noch, wie schwach und zerstreut unsere eigenen Kräfte hier sind, während Colina, so viel wir wissen, vielleicht schon unsere Flanke bedroht, so kann sie uns mit einem Schlage hier vernichten, und ich gebe dann für die ganze Revolution keinen falschen Peso."

„Sie scheinen überhaupt nicht viel Vertrauen zu unserer Sache zu haben, Bermuda," warf der

Digitized by Google

General ein. „Sie machten schon gestern eine ähnliche Andeutung."

„Ich weiß nicht," bemerkte Bermuda ausweichend; „daß sich Falcon nicht wird halten können, glaube ich bestimmt, aber ob wir im Stande sind, das ganze jetzige Regiment in Caracas umzustoßen, ist ungewiß — wir müßten denn das Zehn- oder Zwanzigfache an Truppen haben, als was uns zu Gebote steht — und wo Waffen für alle die Soldaten herbekommen? — Ja, wenn wir die Hafenstädte besetzen könnten, aber die liegen, fast ohne Vertheidigung, Falcon's Kriegsdampfern vollständig offen."

Rojas sah eine Weile still und schweigend vor sich nieder.

„Ich theile Ihre Besorgnisse nicht," meinte er endlich, „und — auch nicht Ihren Verdacht gegen Teja. Mir liegt aber jetzt gerade daran, Genaues über die Stimmung in Caracas zu erfahren, und — ich selber habe da einige Quellen. — Teja mag gehen und sein Glück versuchen, wenn er glaubt Etwas auszurichten, denn wir sind Castilia zu zu großem Dank verpflichtet, um ihm irgend eine mögliche Hülfe zu verweigern. — Jedenfalls giebt es den armen Leuten einen Trost in dieser ersten schweren

Digitized by Google

Zeit." — Und sich von seinem Adjutanten abwendend, schritt er in den Saal zurück und sagte, sich zu Teja wendend:

„Capitain, wenn Sie wirklich glauben in dieser traurigen Sache irgend eine Hülfe leisten zu können, oder wenigstens den Versuch dazu machen wollen, so steht Ihrem Urlaub Nichts im Wege. Wir sind doch, nach den letzten Vorfällen und ehe wir nicht genaue Nachricht von Barcelona haben können, zur Unthätigkeit verdammt, und ein einzelner Mann wird da nicht so schwer vermißt. Ich verlasse mich aber ganz auf Sie, Teja," setzte er hinzu, den jungen Officier fest ansehend — „und halten Sie sich nicht länger auf, als unumgänglich nöthig ist. Je früher Sie zurückkommen, desto besser. Daß Sie alle Ihre Abzeichen hier lassen, versteht sich von selber — Herr Castilia wird Ihnen vielleicht eine Anzahl Kaffeeproben mitgeben, die allenfalls zu Ihrer Legitimation unterwegs dienen können."

„Und einen Creditbrief an Gonzales," setzte Castilia bewegt hinzu. „Jede Summe, die Sie brauchen, soll Ihnen zur Verfügung stehen, und wenn es der letzte Real wäre, den ich besitze."

Digitized by Google

„Auf Geld habe ich meine größte Zuversicht gesetzt," erwiderte Teja. „Es giebt keinen besseren Schlüssel in Caracas als Geld. Fassen Sie guten Muth, Señorita, noch ist nicht Alles verloren, und wenn ich Glück habe, bringe ich Ihnen den Bruder wieder."

„Und ewig, ewig würde ich Ihnen dankbar dafür sein," hauchte das junge Mädchen.

Rojas hatte die Beiden beobachtet. Wie er sich abwandte, sagte er leise zu Bermuda.

„Der kommt uns wieder, Bermuda. Haben Sie den Blick gesehen, den er der jungen Dame zuwarf? — Der geht nicht zu den „Gelben" über." — Damit schritt er hinüber auf sein Zimmer.

Bermuda antwortete nicht und starrte nur mit zusammengezogenen Brauen auf Teja hin. Dann wandte er sich plötzlich ab und folgte dem General in sein Gemach.

Ende des ersten Bandes.

Druck von G. Pätz in Naumburg a. S.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google